



Beilage 1383/2020: Initiativantrag betreffend „Politische Bildung“ in Schulen

Redner/innen: Abg. Präsident Stanek (Seite 35)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 35)  
Abg. Müllner, BA (Seite 36)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 37)

Beilage 1384/2020: Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 38)  
Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 40)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 41)  
Abg. Krenn, BA (Seite 43)

Beilage 1385/2020: Initiativantrag betreffend Abgeltung der Corona-bedingten Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 44)  
Abg. Dr. Ratt (Seite 45)  
Abg. Schwarz (Seite 46)  
Abg. KO Makor (Seite 48)

**Aktuelle Stunde** über das Thema:

„Oberösterreichs Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, um die besondere Herausforderung zu meistern - koste es was es wolle!“ - Beilage 8014/2020

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 50)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 52)  
Abg. Kroiß (Seite 53)  
Abg. Schwarz (Seite 56)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 58)  
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 60)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 61)  
Landesrat Achleitner (Seite 62)  
Abg. Nerat (Seite 65)  
Abg. Tausch (Seite 66)  
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 67)  
Abg. Müllner, BA (Seite 69)  
Abg. Mayr (Seite 71)

**Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:**

Beilage 1380/2020: Initiativantrag betreffend ein Jugendrettungspaket für die Generation Corona

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 74)

**Dringliche Anfrage des Klubs der FPÖ-Landtagsabgeordneten Oberösterreich an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer, MBA betreffend Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung**

**von Leistungen der Mindestsicherung durch den Sozialverein „B37“ - Beilage 15012/2020**

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 75)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 77)  
Abg. Wall (Seite 79)  
Abg. Schwarz (Seite 80)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 81)  
Abg. Peter Binder (Seite 83)

Beilage 1386/2020: Initiativantrag betreffend Rettung der Gemeindeleistungen für die OberösterreicherInnen

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 85)  
Abg. Bahn (Seite 86)  
Abg. Böker (Seite 88)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 89)

Beilage 1387/2020: Initiativantrag betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 91)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 92)  
Abg. Dr. Csar (Seite 94)  
Abg. Bauer (Seite 95)

Beilage 1388/2020: Initiativantrag betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 96)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 98)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 98)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 99)

Beilage 1389/2020: Initiativantrag betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 101)  
Abg. Böker (Seite 102)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 103)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 104)

Beilage 1390/2020: Initiativantrag betreffend Kinderbetreuung im Sommer - Erweiterung Angebote

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 105)  
Abg. Müllner, BA (Seite 107)  
Abg. Sabine Binder (Seite 108)  
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 109)

Beilage 1391/2020: Initiativantrag betreffend Initiative für einen Beitrag Österreichs zur Lösung der Flüchtlingskrise auf den griechischen Inseln

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 111)  
Abg. Bauer (Seite 112)  
Abg. Gruber (Seite 113)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 114)

**Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 1371/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH in Folge des Ausscheidens der Stadt Linz aus der Kepler Universitätsklinikum GmbH

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 116)  
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 117)  
Abg. Peter Binder (Seite 119)  
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 120)

Beilage 1372/2020: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Mattig - Gemeinde Pfaffstätt für die Jahre 2020 bis 2021

Berichtersteller/in: Abg. Abg. Baldinger (Seite 121)

Redner/innen: Abg. Baldinger (Seite 121)  
Abg. Böker (Seite 122)  
Abg. Tiefnig (Seite 124)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 125)  
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 125)

Beilage 1373/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Rahmen eines Realisierungsübereinkommens bzw. Sideletters zur Erweiterung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlage an den Verkehrsstationen in Rohr-Bad Hall (links der Bahn) und Wernstein 2020 - 2022

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 128)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 129)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 129)  
Abg. Schwarz (Seite 130)  
Abg. Mag. Aspalter (Seite 131)

Beilage 1374/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur Präventiven Menschenrechtskontrolle über das Jahr 2019

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Höckner (Seite 132)

Redner/innen: Abg. Bgm. Höckner (Seite 133)  
Abg. Schwarz (Seite 134)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 137)  
Abg. Nerat (Seite 138)

Beilage 1375/2020: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend den Oö. Bodeninformationsbericht 2020

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 140)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker (Seite 140)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 141)  
Abg. Böker (Seite 142)  
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 144)

Beilage 1382/2020: Initiativantrag betreffend die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Aspalter (Seite 145)

Beilage 1383/2020: Initiativantrag betreffend „Politische Bildung“ in Schulen

Berichtersteller/in: Abg. Präsident Stanek (Seite 146)

Beilage 1384/2020: Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 146)

Beilage 1385/2020: Initiativantrag betreffend Abgeltung der Corona-bedingten Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 147)

Beilage 1387/2020: Initiativantrag betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 147)

Beilage 1388/2020: Initiativantrag betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 148)

Beilage 1389/2020: Initiativantrag betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft

Berichtersteller/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 148)

**Vorsitz:** Präsident Stanek  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schriftführer:** Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Peutlberger-Naderer

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer/in Dr. Weilguni

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 47. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu alle sehr herzlich, im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, die Bediensteten unseres Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung ist entschuldigt Frau Abg. Gisela Peutlberger-Naderer. Die amtlichen Niederschriften über die 45. und 46. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegen in der Zeit vom 19. Juni bis 3. Juli 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Ich darf ausdrücklich noch darauf hinweisen, dass wir in der Präsidialkonferenz heute beschlossen haben, entsprechend der allgemeinen Lockerungen auch hier im Plenum die Empfehlung zur Verwendung des Mund-Nasen-Schutzes nicht zu verlängern. Ich bitte aber ganz herzlich, dass alle übrigen bekannten Maßnahmen, Mindestabstände und sonstigen hygienische Vorkehrungen eingehalten werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung der Anfragen wurde auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage des Klubobmannes Christian Makor an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. KO **Makor:** Danke sehr, einen wunderschönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Per Presseaussendung haben Sie am 5. April, also schon sehr früh, eine Prämie für Heldinnen und Helden der Covid-19- Pandemie, konkret genannt wurden unsere Beschäftigten im Gesundheitswesen, angekündigt. Wann kommt diese Heldinnen- und Helden-Prämie für unsere Beschäftigten im Gesundheitswesen zur Auszahlung?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Klubobmann, auch liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte den Beginn der Landtagssitzung und auch diese Anfrage, weil sie sich ja rund um die Covid-19-Pandemie dreht, dazu nutzen, um mich noch einmal herzlich bei allen zu bedanken, insbesondere auch bei allen Landsleuten, dass wir diese so große Herausforderung, was unsere Gesundheit anlangt, bisher miteinander so gut in den Griff bekommen haben. Das hängt vor allem daran, dass es einen so großen Zusammenhalt in unserem Land gibt und sich sehr viele Landsleute auch an die erforderlichen Maßnahmen halten. Es hängt aber auch damit zusammen, dass sich viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einfach sehr engagiert haben, und sie hoch kompetent in diesen Wochen gehandelt und gearbeitet haben, in unseren Kreisen, in unseren Stäben, in den Bezirkshauptmannschaften, in den Magistraten, natürlich auch im Land, in den Einsatzorganisationen wie Rotes Kreuz, Polizei, Bundesheer, in unseren Spitälern und in unseren Pflegeheimen. Daher danken wir denen natürlich ganz besonders, ganz besonders sind natürlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefordert, beispielsweise aber auch die Angehörigen der PatientInnen oder der zu Pflegenden in den Spitälern und Pflegeheimen. Denen sagen wir danke, denen möchten wir aber auch eine

Wertschätzung zukommen lassen, die sich in Euros ausdrückt. Darum dreht sich ja die Frage, daher werden wir in den nächsten Tagen vorstellen, wie wir diese Prämie auch von den Euros her gestaltet hier in Oberösterreich handhaben.

**Präsident:** Danke vielmals, gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Jetzt muss ich als Zusatzfrage die ursprüngliche Frage noch einmal wiederholen, wann diese Prämie zur Auszahlung gelangen wird?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Klubobmann, so wie ich es gesagt habe, wir werden es in den nächsten Tagen bekanntgeben. Nachdem da einige Dienstgeber mitbetroffen sind, werden wir mit denen reden, wann der konkrete Zeitpunkt der Überweisung dieser Prämie sein wird.

**Präsident:** Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Die Landeshauptstadt Linz hat gestern ihr Modell vorgestellt, es unterscheidet sich dieses Modell nach unterschiedlicher Intensität der zusätzlichen Belastung in unterschiedlichen Gruppen, auch mit unterschiedlichen Beträgen. Ist bei dem Modell, was Sie präsentieren werden und heute noch nicht sagen wollen, ebenfalls eine Abstufung vorgesehen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Soweit ich das überblicke, hat die Stadt Linz gestern für die Magistratsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter ein Art Belohnungsmodell vorgestellt, so lange, sehr geehrter Herr Klubobmann, haben wir beim Land Oberösterreich nicht gewartet, weil wir schon sehr früh unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Stäben gesagt haben, dass es keine Kappung der Überstunden gibt, so wie es eigentlich dienstrechtlich vorgesehen wäre, dass wir auch all jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die über hundert Überstunden angesammelt haben, es ermöglichen, dass diese Überstunden ausbezahlt werden. Das gilt im Wege einer besonderen Nebengebühr im Übrigen auch für jene Mitarbeiter, die eigentlich pauschalierte Überstundenpauschalen oder Verwendungszulagen haben.

**Präsident:** Danke vielmals, eine weitere Zusatzfrage wird von der Frau Abgeordneten Schwarz gestellt.

Abg. **Schwarz:** Guten Morgen Herr Landeshauptmann, guten Morgen Herr Präsident! Werden auch andere Berufsgruppen innerhalb vom Krankenhaus, da gibt es ja mehrere in der Pflege, die direkt mit den Patientinnen und Patienten in Kontakt sind, aber dass ein Krankenhaus funktioniert, braucht es auch eine Küche, da braucht es Reinigungskräfte, wird angedacht bei dieser Überlegung, dass auch die von dieser HeldInnen-Prämie profitieren können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Ich kann nur sagen, ich gehe davon aus, dass wir von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sprechen, ich nicht differenziere, ob das eine Pflegeperson, ein Arzt oder eine Verwaltungsmitarbeiterin oder -mitarbeiter ist.

**Präsident:** Eine weitere Zusatzfrage vom Herrn Abgeordneten Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Welche weiteren Personengruppen sind für Sie in Ihrem Bereich öffentlicher Dienst, oder im Einflussbereich des Landes Oberösterreich denkbar für diese zusätzliche HeldInnen-Prämie?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Wir denken an eine Prämie von der das Parlament ermöglicht hat, dass sie steuerfrei ausbezahlt wird, wir sind zuständig für den Gesundheits- und Pflegebereich. Ein Grund ist, warum wir noch nicht genau die Summen vorstellen können, weil wir von anderen Bundesländern und auch vom Bund ersucht wurden, möglicherweise eine österreichweite, einheitliche Vorgangsweise zu finden, weil auch der Bund für jene Bereiche, wo er zuständig ist, offensichtlich daran denkt, eine Prämie auszuzahlen. Die Bereiche, wofür wir zuständig sind, die liegen alle bereits am Tisch.

**Präsident**: Danke vielmals Herr Landeshauptmann, gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Damit kommen wir zur nächsten Frage vom Herrn Abgeordneten Erich Rippl an Herrn Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Abg. Bgm. **Rippl**: Schönen guten Morgen verehrter Präsident, verehrter Herr Landesrat! Der medialen Berichterstattung ist zu entnehmen, dass seit Beginn der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie rund 40 bis 50 Prozent weniger Fahrgäste österreichweit Bus und Bahn nützen, jene Menschen, die selber Öffis benutzen, berichten ähnliche Wahrnehmungen. Wie haben sich die Fahrgastzahlen im Netz des Oberösterreichischen Verkehrsverbundes in den Monaten April und Mai 2020 im Monatsdurchschnitt prozentuell im Vergleich zu den Fahrgastzahlen des jeweiligen gleichen Monats des Vorjahres entwickelt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Wir haben im April beim Schienenverkehr lediglich 10 bis 20 Prozent Auslastung gegenüber dem Normalfall. Mitte Mai hat es einen geringfügigen Anstieg gegeben. Nach Pfingsten kam es zu einer weiteren Zunahme von 25 auf 40 Prozent, in der zweiten Juniwoche sind wir derzeit bei 50 Prozent. Im Fernverkehr, wo wir natürlich auf die SCHIG angewiesen sind, haben wir noch die Probleme einer geringeren Bestellung. Detaillierter kann ich Dir die Entwicklungen im Regionalbusverkehr mitteilen. Das ist vielleicht auch ganz interessant, wie es sich hier während der Woche und am Wochenende entwickelt hat. Mit dem Einsetzen der Covid-Maßnahmen, in Kalenderwoche 12 waren nur 15,6 Prozent der Fahrgäste gegenüber normalen Vergleichsdaten des letzten Jahres in unseren Regionalbussen während der Woche. Das hat sich gesteigert. In Woche 19 waren es 29,7 Prozent und in der letzten Woche, damit ich gleich die ganz aktuellen Zahlen mitteilen kann, die dich wahrscheinlich interessieren, da waren es 59,6 Prozent. Interessant ist der Samstag bei den Regionalbussen, wiederum in der Woche 12 24,3 Prozent, in der Woche 19 67,2 Prozent, in der letzten Woche am Samstag bereits 82,5 Prozent. Bei der Traunseebahn, auch in unserem Netz, waren es am Beginn 16,5 Prozent der normalen Frequenz, in der Woche 19 42,8 Prozent, in der letzten Woche 81,4 Prozent. Bei der Atterseebahn waren es in der Woche 12 13,4 Prozent, in der Woche 19 18,6 Prozent, und in der letzten Woche 24 57,3 Prozent.

**Präsident**: Danke vielmals, gibt es eine noch eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke sehr, sehr viele Zahlen, die auch wichtig sind gerade im Bereich des öffentlichen Verkehrs, aber dass zumindest wieder die Fahrgastzahlen vor der Corona-Zeit erreicht werden. Welche Maßnahmen unternimmst du, dass der öffentliche Verkehr, die öffentlichen Verkehrsmittel wieder vermehrt angenommen werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Vorerst wird es eine gemeinsame Aktion mit den Österreichischen Bundesbahnen geben, wo wir die Bahn besonders bewerben. Insbesondere auch gemeinsam mit dem oberösterreichischen Tourismus planen wir im Rahmen einer

Initiative, die Tourismusziele in Oberösterreich per ÖV anzufahren. Ich sage aber auch hier an dieser Stelle, das Wichtige wird sein, dass dort, wo der Platz gegeben ist, wo ein Sitzplatz vorhanden ist, dass die Fahrgäste keine Maske tragen müssen. Es gibt immer wieder Beschwerden. Da sitzt beispielsweise jemand in einem Bus alleine oder in einem Zugabteil, er hat genügend Platz, und er muss trotzdem die Maske laut der derzeitigen Vorschrift noch tragen, das behindert den Verkehr beziehungsweise Fahrgastkomfort. Ich verstehe die Maßnahmen, dort, wo es eine Enge gibt, das kann die Wiener U-Bahn sein, das kann die Straßenbahn sein, das könnten Züge sein, die noch ausgedünnt sind, aber dort wo der Platz ist, sollte man mit Hausverstand auch auf diese Maske verzichten können, weil es viele Menschen als sehr unangenehm sehen.

**Präsident:** Danke vielmals, gibt es eine noch eine Zusatzfrage?

**Abg. Bgm. Rippl:** Am Montag startete das Verkehrsministerium eine Konferenz zur Einführung aller Varianten des 1-2-3-Klimatickets. Was sind die konkreten Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen des Verkehrsministeriums mit Vertretern der Bundesländer und Verkehrsverbänden zur Einführung des 1-2-3-Klimatickets?

**Landesrat Mag. Steinkellner:** Da sind wir gleich informiert über die Öffentlichkeit. Hier gibt es zahlreiche Probleme, die zu lösen sind, ich sage nur, der Herr Landeshauptmann vom Burgenland will überhaupt den Klageweg beschreiten. Landeshauptmann Doskozil hat angekündigt, dass er den Bund klagen wird. Das Problem, was wir grundsätzlich haben, dass wir das 1-2-3-Euro-Ticket in einem Gesamtpackage sehen müssen, weil es wenig für unsere oberösterreichischen Pendler bringen würde, wenn es dieses Dreierticket gibt. Im Übrigen ist die Finanzierung natürlich sicherzustellen, es ist äußerst schwierig, eine Einschätzung zu machen. Wenn jemand bei uns eine so genannte Streckenjahreskarte hat, die 990 Euro zum Beispiel kostet, er bekommt ein 3-Euro-Ticket um 1.095 Euro, steigen die dann auch um, mit welchem Zeitpunkt steigen sie um, kommt es dann zu einem anderen Ticket, einem 1-2-Ticket oder 1-Ticket, steigen sie dann wieder um? Da gibt es zahlreiche Probleme, die natürlich gerade alle Gesellschaften, die davon betroffen sind, von den Linz Linien bis zum Verkehrsverbund in der Direktbestellung der Busse. Ich sage aber auch hier wieder, ich habe überhaupt nichts dagegen, dass der öffentliche Verkehr billiger wird, wenn es nicht auf Kosten des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs geht, denn wir, Sie alle hier im Haus, haben beschlossen, dass wir ganz große Ausbaumaßnahmen vorhaben. Ich sage nur die Stadtbahn in Linz, die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Hauptbahnhof, die Einbindung zur JKU und weiter nach Gallneukirchen-Pregarten, die Verlängerung der Straßenbahn nach Kremsdorf. Die Verlängerung der LILO-Stadtbahn bis nach Aschach, das ist ein Projekt, wo alleine die Infrastrukturkosten eine Milliarde Euro kosten werden.

Das sind Maßnahmen, die im Übrigen natürlich eine hohe Vorlaufzeit und Planungskosten haben, aber dann auch wirtschaftlich für den Bau besonders wichtige Projekte sind, wenn das alles tatsächlich mitunterstützt wird, dann bin ich auch froh und dankbar, wenn wir noch günstigere Tarife bekommen. Aber nur ein günstiger Tarif bringt nichts für jemanden in Gallneukirchen oder auf der Mühlkreisbahn, der sie nicht nützen kann, weil die Durchbindung nicht gegeben ist. Wir verwalten hier Steuergeld, wir haben ein Problem am Arbeitsmarkt, der hohe Landtag wird sich ja mit den verschiedenen Maßnahmen heute noch beschäftigen, eine ganz wirkungsvolle Maßnahme wäre natürlich der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Da bitte ich natürlich die Frau Bundesminister auch um Unterstützung, früher hieß es Nahverkehrsmilliarde, mir ist die Begrifflichkeit egal, ich brauche größtmögliches Entgegenkommen bei den finanziellen Mitteln, damit wir unsere großen Vorhaben in Oberösterreich umsetzen können.

**Präsident:** Danke. Für die nächste Frage Frau Abgeordnete Promberger bitte.

Abg. **Promberger:** Einen wunderschönen guten Morgen, Herr Landesrat Steinkellner, du wirst im „Freien Bauern“ zitiert: Rasche, kostengünstige, umweltschonende und staufreie Wegstrecken von der Region in die Ballungsgebiete sind nur mit einem attraktiven öffentlichen Mobilitätsangebot realisierbar, Zitat Ende. Meine Frage, das Konzept des 1-2-3-Klimatickets würde diesen kostengünstigen Zugang vieler Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zum umweltfreundlichen Verkehr ermöglichen bzw. erleichtern, wann kommt das 1-Euro-Ticket pro Tag für den gesamten öffentlichen Verkehr in unserem Bundesland?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Frau Abgeordnete, du bist eine der privilegierten, in Ebensee Wohnende, die auf einer Hauptbahn Lebende, du hast damit einen sehr guten Verkehr bereits jetzt und heute. Das Problem ist, es gibt viele Menschen, die genau dieses Privileg, nahe an einer attraktiven Bahnstrecke zu leben, nicht haben. Deswegen habe ich vor, wie bereits dem Abgeordneten Rippl erklärt, dass wir zahlreiche Ausbaumaßnahmen, Beschleunigungsmaßnahmen und Attraktivierungsmaßnahmen hier durchführen. Wenn der Bund zusätzlich sehr viel Geld nach Oberösterreich einfließen lässt, das ist ja eine Bundesforderung, dann werden wir auch bei den Tickets Maßnahmen setzen. Alleine das 1-Euro-Ticket heruntergebrochen auf Oberösterreich, also 365-Euro-Ticket würde jetzt nach einer Berechnung eines internationalen Instituts an die 30 Millionen Euro im Jahr kosten. Ich multipliziere jetzt die Investitionskosten eines großen Projekts, finanziert auf 30 Jahre, 30 x 30 plus Verzinsung, dann sind wir auf einer Milliarde Euro, das ist eigentlich genau das, was wir ausbauen wollen. Alle Experten sind sich einig, dass es wichtiger ist auszubauen, um das Angebot zu erweitern, um mehr Menschen in den öffentlichen Verkehr zu bekommen.

Es gab in Wien eine Studie der Firma Civity aus Berlin, wie hat sich das 365-Euro-Ticket in Wien ausgewirkt? Es hat dazu geführt, dass jene, die ein anderes Ticket hatten, dieses neue günstigere Ticket gekauft haben, allerdings hat es keine Zunahme durch diese Einführung in einem signifikanten Bereich der Fahrgäste gegeben. Uns geht es allen miteinander, die den öffentlichen Verkehr unterstützen wollen, dass wir unsere Straßen leer bekommen, dass die Menschen mit dem öffentlichen Verkehr fahren, dass die Pendlerinnen und Pendler im Wirtschaftsverkehr nicht behindert werden. Deswegen ist der Ausbau für mich prioritär, wenn es darüber hinaus sehr viel Geld gibt, freue ich mich, wenn das Angebot mit den Tickets billiger wird.

**Präsident:** Danke vielmals, für die nächste Zusatzfrage gemeldet ist Herr Abgeordneter Mayr bitteschön.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Du hast es vorher gesagt, dass oberösterreichischen Pendlern die dreier Stufe des 1-2-3-Tickets relativ wenig bringen würde, dem muss man deutlich widersprechen, wenn jemand aus Freistadt, Rohrbach oder aus Ried kommt spart man sich hunderte Euro allein im Jahr mit dem Ticket, und man bekommt ganz Österreich noch gratis dazu geschenkt. Jetzt merke ich eine gewisse Skepsis dieser günstigen Jahreskarte gegenüber, gilt nach wie vor das Vorhaben der oberösterreichischen Regierungskoalition, dass es in Oberösterreich eine günstige Jahreskarte geben soll?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Wir haben verschiedene Tarifreformen bei uns auch im Ticketsystem vor, wo es insbesondere darum geht, eine Entflechtung in den Spitzenzeiten zu bewirken, weil ich sage, ein günstigeres Ticket würde in der Spitzenzeit nur zu Problemen führen. Jetzt lassen wir einmal Covid-Maßnahmen weg, wir haben genau in diesen Zeiten eine

überevolle Situation, sei es in den Straßenbahnen, sei es in den Zügen, um das zu entflechten, ist es notwendig, bauliche Maßnahmen zu setzen. Grundsätzlich noch einmal, ich habe nichts gegen ein günstigeres Ticket, das habe ich auch der Frau Bundesminister so mitgeteilt, allerdings ist es eine Bundesforderung, das bedeutet Bundesgeld dafür ist notwendig. Das Zweite, es darf nicht auf Kosten der Bundesgelder gehen, die wir für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs heranziehen wollen.

**Präsident:** Danke vielmals, gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Danke vielmals Herr Landesrat.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Michael Lindner an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

**Abg. Mag. Lindner:** Guten Morgen Herr Landesrat! Durch die COVID19-bedingten Absagen von Wettkämpfen, Sportveranstaltungen und Vereinsfesten haben Oberösterreichs Sportvereine finanzielle Schäden erlitten. Sponsoren, die selbst von der Krise existentiell bedroht sind, springen ab. Das Fundament unseres Breitensports mit seiner gewohnt vielfältigen Angebotspalette ist in Gefahr.

Was tun Sie als zuständiger Referent in der Oö. Landesregierung und aktueller Vorsitzender der Landessportreferenten zur Unterstützung der Sportvereine, damit diese die COVID19-bedingte Krise wirtschaftlich überleben?

**Präsident:** Bitteschön.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, der Sport ist genauso getroffen von dieser COVID-Krise, von diesem Shutdown, wie alle anderen Bereiche auch. Ich möchte mich zu Beginn ausdrücklich bedanken bei allen Sportlerinnen und Sportlern dieses Landes, dass sie das mitgetragen haben. Das zeugt von hoher Verantwortungsbereitschaft, und die wurde wirklich gezeigt.

Natürlich ist es wirtschaftlich genauso schwierig im gesamten Sportbereich. Was tun wir? Zwei Ebenen: Bund und Land. Auf der Bundesebene war schon im März die Einigung da, dass beispielsweise gerade für die großen Sportvereine und Sportbetriebe die Kurzarbeitsregelung Anwendung findet. Es wurde die pauschale Aufwandsentschädigung für Reisetätigkeiten weiterhin ausbezahlt, obwohl keine Reisetätigkeiten stattgefunden haben. Und wir haben eine Grundsatzeinigung darüber erreicht, dass der Bund auch für diesen Sektor ein eigenes Hilfspaket schnüren muss.

Was haben wir im Land getan? Im Land haben wir keine Rückforderungen der ausbezahlten Förderungen vorgenommen. Das haben wir in der Landesregierung auch einstimmig beschlossen. Wir haben einen Härtefonds für den Sport eingerichtet, den wir ergänzend zum Bund zur Auszahlung bringen können. Wir haben die Nachwuchs- und Leistungssportförderungen weitergeführt. Alle Förderungen sind weitergeführt worden, auch wenn der Meisterschaftsbetrieb aus bekannten Gründen nicht durchgeführt werden konnte. Die Kadersportler/innen wurden unterstützt, auch wenn die Erfolgsnachweise logischerweise nicht gemacht werden konnten, etc.

Ein konkretes Thema war beispielsweise die Problematik, wie wir Erste und Zweite Bundesliga im Fußball die Saison fertig spielen lassen können. Da haben wir eine wirklich schwierige Situation gehabt, weil beispielsweise in der Zweiten Bundesliga die Vereine, die

Geschäftsführer, das Problem hatten, dass sie quasi vor der Situation standen, dass sie, wenn sie weiterspielen, höhere Verluste machen und sich daher eigentlich gegen den Sport entscheiden hätten müssen. Da haben wir viele Gespräche geführt, da haben wir zum Beispiel als Land Oberösterreich direkt geholfen in einem ordentlichen Ausmaß bei all den vier Vereinen. Mit welchem Hintergrund? Weil wir die Profi-Betriebe quasi als Test fertigspielen lassen müssen, um zu zeigen, dass wir auch in Corona-Zeiten den Breitensport wieder heranzuführen können. Das ist Gott sei Dank gelungen. Ich bin auch sehr dankbar, dass die Vereine da mitgemacht haben.

Worauf wir alle sehnlichst warten, ist die Hilfe des Bundes. Ich kann so viel sagen, ich habe gestern mit dem Herrn Sportminister noch einmal lang darüber telefoniert, und das wissen alle Sportlandesräte, auch die Dachverbände und viele mehr wissen es, auch wenn sie es medial auch möglicherweise anders darstellen, dass wir im Finale sind. Was ist gedacht? Es ist gedacht, dass die Vereine einen gewissen Prozentsatz ihrer bisherigen Einnahmen als Pauschale bekommen. Es ist daran gedacht, dass das gleich über zwei Quartale gemacht wird, wo die Hälfte als Sofortzahlung kommt und die zweite Hälfte nach der Abrechnung des zweiten Quartals, sodass wir in den nächsten Tagen, so wurde es mir gestern noch einmal versichert, hier die Hilfen auch bekommen. Abgewickelt wird das über die AWS und es soll dann auch sehr schnell zur Auszahlung kommen, weil wir das wirklich brauchen, da sind sich alle einig.

Die zweite große Geschichte ist das Hochfahren der Bereiche im Sport, die derzeit noch Einschränkungen haben. Wir haben ja, wie du weißt, mit 20. April 2020 bei den Profisportlern begonnen, mit dem 1. Mai 2020 mit Outdoor-Sportarten, mit 15. Mai 2020 mit Indoor-Sportarten. Und jetzt fehlen die gesamten Kontaktsportarten, etc. Vorgesehen ist, und da sind die letzten Verhandlungen der beiden zuständigen Minister der Grünen, dass man mit Juli auch im Kontaktsport den Trainingsbetrieb aufnehmen kann, mit August dann die Testspiele beginnen können und mit Anfang September wieder in den Meisterschaftsbetrieb einsteigen möchte.

Das ist der gemeinsame Plan aller Sportreferenten der Länder, auch des Sportministers, und ich hoffe, dass der Gesundheitsminister dem jetzt auch Rechnung tragen kann, weil eines muss man ganz klar sagen: Wo ist es leichter, Nachvollziehbarkeiten zu haben, falls ein Fall auftritt, als im Vereinswesen? Da kennen wir ja unsere Sportlerinnen und Sportler oder die Musikerinnen und Musiker. Daher bin ich guter Dinge und in den nächsten Tagen, innerhalb der nächsten Woche, so wurde mir gestern zugesagt, werden wir vom Bund hier auch erfahren, was kommt.

**Präsident:** Danke vielmals. Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Lindner:** Die angesprochenen Auszahlungen des Bundes sollen sich dem Vernehmen nach ja vor allem auf Fixkosten von Vereinen beziehen. Das nützt in vielen Bereichen den großen Vereinen oder auch dem Profisport. Welche zusätzlichen Einnahmeentfälle oder finanzielle Schäden kannst du dir vorstellen mit dem Oberösterreich-Topf auszugleichen. Stichwort Veranstaltungen, Vereinsfeste, die ja große Einnahmequellen für Vereine sind?

Landesrat **Achleitner:** Ich hab einen guten Tipp für dich, sprich mit deinem ASKÖ-Präsidenten, also mit deinem Chef in deiner Funktion als ASKÖ-Funktionär, denn der weiß schon mehr darüber. Schade ist, dass er sich vor ein paar Tagen bei der Pressekonferenz nicht daran erinnern konnte und Sachen forderte, (Unverständlicher Zwischenruf) die

eigentlich schon ausgemacht sind. Ich bin sicher, du weißt das auch. Daher warten wir ab, was jetzt endgültig als Richtlinie kommt und dann wird unser Oberösterreichpaket ergänzend wirken, dort wo jemand herausfällt beispielsweise, oder dort wo wir glauben, wo besonders noch Hilfsbedarf ist, werden wir mit dem Oberösterreichfonds einspringen.

**Präsident:** Noch eine weitere Zusatzfrage, bitte.

Abg. **Mag. Lindner:** Du hast angekündigt und auch angesprochen, dass bereits zugesagte Förderungen für Sportveranstaltungen, Projekte, etc. ausgezahlt werden, auch wenn sie Corona-bedingt nicht stattfinden haben können. Welchen Anteil an den angekündigten 2,5 Millionen Euro machen diese ohnehin im normalen Sportbudget vorgesehenen Millionen aus?

Landesrat **Achleitner:** Das kann man jetzt noch gar nicht sagen, weil wir haben vor allem dort jetzt geholfen, beispielsweise Zweite Bundesliga, wo wir den Sport quasi am Leben erhalten mussten. Und wir müssen hier sehr aufpassen, wie bei allen Paketen, die das hohe Haus auch beschlossen hat, dass wir ja in fast allen Bereichen bis dato Doppelförderungsverbote haben. Es ist zwar in Aussicht gestellt, dass das beim Sport anders sein wird, aber nach zehn Wochen Erfahrung warten wir auf die Richtlinien und dann handeln wir.

**Präsident:** Danke vielmals. Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich Frau Abg. Promberger gemeldet.

Abg. **Promberger:** Schönen guten Morgen, Herr Landesrat! Die Aufbringung von Eigenmitteln für die Errichtung von Sportstätten ist für Vereine, speziell seit dem Ausbruch der COVID-Pandemie und dem damit verbundenen Ausfall von Veranstaltungen, noch schwieriger geworden. Mit welchen zusätzlichen Mitteln können Vereine von Seiten des Landes rechnen, wenn sie den Neu-, Umbau oder die Sanierung von Sportstätten planen?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Sportförderung haben wir vor ein paar Jahren ja reformiert und ganz klar für alle Gemeinden und für alle Sportvorhaben auf Schiene gebracht. Jetzt geht es darum, dass von der Bundeseite die Hilfen kommen. In den nächsten paar Tagen wird das angekündigt werden. Und da geht es eben genau darum, dass man nicht nur auf die Kosten abzielt, sondern auf die Einnahmensituation der letzten Monate oder Quartale und davon einen Prozentsatz als Pauschale den Vereinen ersetzen möchte, weil eben, wie du richtig sagst, Vereinsfest ausgefallen sind, etc. Wenn das so kommt, werden wir quasi den Vereinen drüberhelfen können und dann können wir schauen, ob es weiterer Maßnahmen seitens des Landes bedarf. Budgetär vorgesehen haben wir.

**Präsident:** Danke vielmals. Herr Abg. Mayr bitte.

Abg. **Mayr:** Guten Morgen sehr geehrter Herr Landesrat! Du hast vorher angesprochen, wie man es auch in der Zeit im Bild am Dienstag schon gehört hat, dass in den nächsten Tagen mit den Richtlinien für diesen 700 Millionen Euro NPO-Fonds auf Bundesebene zu rechnen ist. Angeschlossen werden sollen dann diese fünf Millionen Euro für Kultur bzw. Sport in Oberösterreich. Du hast auch angesprochen, dass die Spitzenfunktionäre auf Bundesebene natürlich eingebunden waren. Kann man davon ausgehen, dass bei der Erarbeitung der Kriterien, die in Oberösterreich dann gelten sollen, ebenfalls Verbände bzw. Spitzenfunktionäre eingebunden werden?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Genauso ist es. Die Spitzenfunktionäre auf Österreichebene sind in der gesamten Erarbeitung mit eingebunden.

Es ist auch so, dass die Abwicklung über eine bestehende Struktur, das AWS, gemacht wird, aber die Sport Austria natürlich bei den Bedingungen, Richtlinien usw. federführend mit dabei war. Daher war es ja für viele überraschend, wie medial dann plötzlich was gefordert wurde, was man selber teilweise erarbeitet hat. Aber das gehört offensichtlich dazu, wenn man in der Politpension ist.

Sobald die Richtlinien da sind, werden wir schauen, wo wir gegebenenfalls nachhelfen müssen. Und wir sind in Oberösterreich hier Gott sei Dank sehr, sehr gut mit den Dachverbänden in den Gesprächen. Ich habe gerade vorige Woche wieder eine LSO-Sitzung gehabt. Also dieser Weg ist kooperativ und koordiniert vorgesehen. Und ich bin ganz sicher, dass wir in den nächsten Tagen auch Planungssicherheit haben für die Vereine, für die Sportler. Das ist wichtig, denn die Zuversicht brauchen wir auch im Sport. Dazu haben die oberösterreichischen Fußballklubs in den letzten Tagen wieder beigetragen.

**Präsident:** Danke vielmals. Es gibt keine weitere Zusatzfrage mehr.

Wir kommen daher zur nächsten Anfrage der Frau Abg. Maria Buchmayr an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Guten Morgen Herr Landesrat! In der vom Land Oberösterreich im Jahr 2012 erstellten Studie zu den Wildtierkorridoren in Oberösterreich, ich hab auch noch ein Exemplar mit, falls du es noch nicht kennst, aber ich nehme an, du kennst es, wurden jene Habitats und Korridore ermittelt, die für eine überregionale Lebensraumvernetzung notwendig sind. Es wurde darin auch festgestellt, dass in Oberösterreich nur noch wenige Verbindungen bestehen, die eine Weitwanderung von Tieren und damit den notwendigen genetischen Austausch für die Weitererhaltung dieser Art möglich machen. Warum haben Sie, warum hast du im kürzlich vorgelegten Begutachtungsentwurf zur Novelle des Oö. Raumordnungsgesetzes keinen Schutz der Wildtierkorridore verankert, um die Weitwademöglichkeiten von Tieren zu verbessern?

**Präsident:** Bitteschön.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich kenne natürlich die Studie, logischerweise, sie gibt es ja seit 2012. Sie wurde nie beschlossen, muss man dazu sagen, aber im Vollzug der Raumordnung immer berücksichtigt. Und das ist auch der Zugang, den wir haben. Nicht alles, was wir tun, muss in Gesetze gekleidet sein. Für Deregulierung bin ich ja auch zuständig, wie du weißt. Prinzipiell ist es so, dass die Gemeinden ja als Planungsbehörde das berücksichtigen müssen. Und die können das auch, weil sie regional wissen, was möglich ist und wo es zu Problemen kommt. Und es gibt gute Beispiele, dass das auch sehr oft gelingt. Ich denke gerade an Grieskirchen beispielsweise, bei dem großen Thema Pöttinger.

Ich habe aber in der heute Eingang findenden Raumordnungsgesetzesnovelle eine Änderung gegenüber dem Begutachtungsentwurf vorgenommen und zwar auf Antrag der Abteilung Naturschutz. Und es ist jetzt dezidiert drinnen, und zwar bei den Festlegungen zur Erarbeitung des örtlichen Entwicklungskonzepts, dass auch die Vernetzung der Frei- und Grünlandplanungen als Aufgabenstellung für die ÖEK-Erstellung aufgenommen wurde. Das war im Begutachtungsentwurf nicht drinnen, aber jetzt in der Regierungsvorlage ist es drinnen, dass das im ÖEK gemacht werden muss. Da geht es genau um diese Vernetzung der Lebensräume.

Das ist quasi so beschrieben, nicht genau mit dem Wildtierkorridor, aber das, was in der Studie genau zum Ausdruck kommt, eben die Vernetzung der Lebensräume, ist in der jetzigen Regierungsvorlage enthalten. Und zum Zweiten haben wir ja gemeinsam, Kollege Haimbuchner und ich, am Montag die oberösterreichische Raumordnungsstrategie vorgestellt, die ja sehr klar von Leitlinien über Ziele zu Maßnahmenbündeln genau sagt, was wir erarbeiten werden in den nächsten zehn Jahren, damit wir dort hinkommen, wo wir hin wollen. Und da ist diese Maßnahme in der M9-01, wenn du schaust, genau enthalten, wo Erarbeitung von Grünraumprogrammen in Gebieten mit hohem Siedlungsdruck drinnen ist. Das heißt, ich sag einmal entlang der B1 beispielsweise, und das sind genau die Bereiche, die auch für die Wildkorridore natürlich genau die wichtigen sind, wenn es um die Nord-Süd-Routen geht. Also das ist einerseits im Gesetz vorgesehen für das ÖEK und in der Strategie für die Erarbeitung der Grünraumzonen.

**Präsident:** Eine weitere Zusatzfrage?

**Abg. Mag. Buchmayr:** Das hat sehr viel beantwortet, aber es gibt eben so ein ganz konkretes Projekt sozusagen, am Beispiel des Luchs zeigt sich gerade die Problematik fehlender Weitwanderungsmöglichkeiten für Wildtiere deutlich, dass das Luchs-Wiederansiedlungsprojekt im Nationalpark Kalkalpen ist ja derzeit gefährdet, es steht an der Kippe, weil eben, oder unter anderem ist auch ein Grund dafür, weil eben die Verbindung zwischen der Luchs-Population im Böhmerwald zu der Luchs-Population im Nationalpark, also genau diese Nord-Süd-Verbindung eben unterbrochen ist durch diverse Infrastrukturprojekte usw. und eben dieser genetische Austausch, der zur Fortpflanzung notwendig ist, fehlt. Wirst du für die jetzt schon laut § 11 Abs. 2 des Oö. Raumordnungsgesetzes mögliche Erstellung eines Sachraumordnungsprogramms für Wildtierkorridore, wirst du dich dafür einsetzen, um eben genau diesen Schutz auch rechtlich abzusichern?

**Landesrat Achleitner:** Ich habe es gerade erwähnt, wir haben das in der Strategie verankert, auch in einem konkreten Maßnahmenpaket, dass wir die Grünraumzonen dort eben erarbeiten, mit den Gemeinden gemeinsam, wo wir sie brauchen. Deswegen haben wir ja einen Unterschied, dass wir das nicht im Gesetz für ganz Oberösterreich fixieren wollen, aber dort machen, wo wir es brauchen. Ich sage es noch einmal, Pöttinger in Grieskirchen beispielsweise, das war genauso ein Thema Nord-Süd, war nicht einfach, ist lokal aber gelungen, dass wir die verschiedenen Interessen unter einen Hut bringen. Da war ich selber schon mit dabei, dass wir einerseits notwendige Betriebsbaugebiete, die wir dort brauchen, um Betriebe zu halten, unter einen Hut bringen und trotzdem diese Wildkorridore zustande bringen.

Das geht, wenn man es tut. Wir tun es, darum brauchen wir es nicht im Gesetz, sondern im Gesetz habe ich es bei der ÖEK verankert, das ist mehr als bis dato und in der Strategie ist es drinnen bei den Grünraumzonenverordnungen.

**Präsident:** Keine weitere Frage mehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

**Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich möchte noch einmal zurückkommen auf Kollegin Buchmayr, was sie gerade, was die Luchs-Population betrifft, erwähnt hat. Es ist im Nationalparkentstehungsgesetz eine klare Strategie drinnen, dass es eine Erweiterung geben soll. Wie hast du das, auch im Hinblick natürlich für den Luchs, der braucht es auch als Lebensraum, entsprechend auch in diesem Konzept im neuen Raumordnungsprogramm vorgesehen?

Landesrat **Achleitner**: Frau Präsidentin, ich darf mich wiederholen, wir haben in dieser Strategie (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Nein, das weiß ich jetzt schon!“) Ja, aber es ist dieselbe Frage, ich kann es nur so beantworten. Es ist ein klares Maßnahmenpaket enthalten, dass wir dort, wo wir hohen Siedlungsdruck haben, Grünraumzonen erarbeiten wollen und dort werden auch die Wildkorridore mitberücksichtigt und geplant. Genauso wie wir es in Grieskirchen gerade gemacht haben, obwohl es nicht im Gesetz war.

**Präsident**: Als Nächste Frau Abg. Böker bitte.

Abg. **Böker**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Du sprichst immer von Strategien und Studien, die nicht beschlossen sind, aber schauen wir mal. Dem Weltbiodiversitätsrat zu Folge sind eine Million Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Das geht ganz stark auf die Übernutzung der natürlichen Ressourcen des Öko-Systems Erde zurück. Und das Raumordnungsgesetz ist eine ganz wichtige Grundlage, und ich spreche vom Gesetz, für Biodiversität und somit auch für den Bestand und die Gesundheit von Wildtieren, die einen genügend großen Lebensraum benötigen.

In der COVID-Krise haben wir auch von diesen Wildtieren oft gesprochen. Was hältst du davon, zumindest in mehreren ausgewählten Modellgemeinden Oberösterreichs den Schutz von Wildtierkorridoren im Flächenwidmungsplanverfahren zur berücksichtigen, konkret in der Grundlagenforschung für die Erstellung der örtlichen Entwicklungskonzepte und bei Flächenwidmungsplan-Änderungen tatsächlich auch konkret anzuführen?

**Präsident**: Herr Landesrat bitte.

Landesrat **Achleitner**: Wir haben das in dem jetzt eingehenden Raumordnungsgesetz eben genau verankert. Beim ÖEK ist das als Aufgabe definiert und zu erstellen.

**Präsident**: Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Zusatzfrage mehr.

Wir kommen daher zur nächsten Anfrage von Herrn Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner. Bitte.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In Oberösterreich werden leider europaweit bzw. weltweit gefährdete und geschützte Greifvogelarten immer wieder illegal gejagt oder getötet. Allein in diesem Jahr wurden schon fünf vergiftete Rotmilane tot aufgefunden. Auch ein Kaiseradler wurde illegal abgeschossen. Das Umweltkriminalamt hat Ermittlungen aufgenommen. Haben Sie als für den Artenschutz zuständiges Mitglied der Landesregierung Informationen, ob die Ermittlungen des Umweltkriminalamts im Zusammenhang mit den heuer in Oberösterreich vergifteten Rotmilanen und dem illegal geschossenen Kaiseradler schon zu einem Ergebnis geführt haben?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Danke Herr Präsident, hohes Haus, werter Herr Klubobmann, lieber Gottfried! Bevor ich diese Anfrage im Konkreten beantworte, möchte ich festhalten, dass es mir persönlich als Naturschutzreferent, als Naturschutzbegeisteter, auch als Jäger und Fischer wichtig ist, dass ich die Vergiftung und den Abschuss von Greifvögeln, im Konkreten des Kaiseradlers, für zutiefst widerlich halte. Dazu möchte ich noch ausführen, dass diese Taten auch mit dem Strafgesetzbuch entsprechend geahndet werden und auch unter strenge Strafe gestellt sind, mit einer

Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren. Das ist auch gut so. Man kann nicht sagen, dass diese Strafe zu hoch wäre.

Jetzt im Einzelnen zu den Tötungen und zu den zwei Greifvogelarten, was die illegal getöteten Rotmilane anbelangt, so möchte ich kurz darauf eingehen, wie es eigentlich generell mit dem Brutbestand und mit der Bestandsentwicklung in Österreich und in Europa aussieht. In Europa gibt es zirka 30.000 Rotmilane. Zum Vergleich, dass man eine Vorstellung hat, Mäusebussarde gibt es zirka eine Million. In Österreich gibt es zirka 90 bis 130 Rotmilane, das sind sehr, sehr wenige. Der Rotmilan galt auch in Österreich bis in die Neunzehnjahzigerjahre als ausgestorbener Brutvogel und wurde auch vom Menschen ausgerottet, verursacht durch jahrzehntelange radikale menschliche Verfolgung. In Oberösterreich war er fast 100 Jahre ausgerottet und ist im Jahr 2014 wieder aus der Schweiz und Süddeutschland zugewandert, zuerst einzelne Paare im Innviertel, 2019 betrug der Bestand 20 bis 23 Brutpaare.

Zur Historie, was die Straftaten betrifft: Am 15. Jänner 2020 wurde im Beisein der Umweltkripo ein toter Rotmilan in Meggenhofen geborgen. In unmittelbarer Nähe zu diesem Fundort wurde bereits im Sommer 2019 nachweislich ein mit Carbofuran vergifteter Rotmilan gefunden. Carbofuran ist in Österreich verboten, es ist ein Insektizid, ein Akarizid, ein Nematizid. Weiters wurde Ende Februar 2020 von einem Öko-Jäger der Fund eines frisch toten Rotmilans in Weilbach im Bezirk Ried gemeldet. Am 20. 4. 2020 wurden von einem Landwirt zwei tote Rotmilane in Utzenaich im Bezirk Ried gemeldet, einer davon mit einem toten kleinen Hasen im Fang, der zweite Rotmilan wurde am Tag darauf geborgen, am 21. April 2020, und entsprechend auch veterinärmedizinisch untersucht. Es hat dann eine Nachsuche mit einem Spürhund stattgefunden. Der brachte eine tote Rabenkrähe und weitere Hasenkadaver sowie eine fängig gestellte Krähenfalle zum Vorschein. Die Krähenfalle erwähne ich deswegen, weil sie zu diesem Datum ein Verstoß war gegen die geltende Krähenverordnung. Alle Tatbestände wurden bei der Umweltkripo Oberösterreich zur Anzeige gebracht. Der örtliche Jagdleiter und der Landesverband wurden auch davon informiert.

Zusammengefasst ist einmal diesbezüglich festzuhalten, dass illegale Übergriffe gegen den streng geschützten Rotmilan und anderen Aasfressern leider auch in Oberösterreich zunehmen. Seit 2017 zählen wir in Oberösterreich drei nachweislich mit Carbofuran vergiftete Rotmilane und nun vier weitere Kadaver, Man kann sagen, also insgesamt sieben bis neun Rotmilane, die eines unnatürlichen Todes gestorben sein dürften, plus wahrscheinlich auch einer Dunkelziffer, die mir natürlich nicht bekannt ist. Es ist ja nicht so, dass jeder Vogel gefunden oder besendert wäre.

Derzeit haben wir einen Bestand von 25 Paaren, und das ist natürlich eine massive Verringerung. Ich verstehe auch überhaupt nicht, wie man Vögel vergiften kann, und ich verstehe schon gar nicht, wie man diese streng geschützten Arten hier aus Oberösterreich offensichtlich vertreiben will. Dieses ethische Verständnis ist mir fremd. Das kann man nicht vertreten.

Zur illegalen Kaiseradlertötung, die auch in meinem Bezirk Wels-Land stattgefunden hat, ein unbekannter Täter hat Mitte März 2020 in Gunskirchen auf einem Feld, vermutlich durch einen Schuss, den mit einem Sender versehenen Kaiseradler Alois getötet, das getötete Tier mitgenommen und den Sender an einer anderen Stelle in die Traun geworfen. Es wurde Anzeige erstattet. Es gibt insgesamt 27 junge Kaiseradler in Österreich, die seit 2011 auch mit einem Sender versehen sind. Da hat man mehr Erfahrung, weil sie sozusagen auch besendert sind. Nach acht Jahren gibt es da auch eine sehr traurige Bilanz, ein Drittel wurde Opfer illegaler Verfolgung, ein Drittel ist verschollen oder an anderen Todesursachen verstorben und

lediglich ein Drittel der Kaiseradler lebt. Es ist ein wunderschönes Tier, man kann stolz sein, dass wir das in unserem Land haben. Wenn man schon vom Artenschutz spricht, von der Bewusstseinsbildung, von der Natura 2000, von der roten Liste, von Artenschutzabkommen, dann ist es eigentlich eine Freude, dass in unserer modernen Landschaft und Umgebung auch diese Tiere wieder zu uns gefunden haben. Das ist ein großer Erfolg des Naturschutzes und des Artenschutzes. Alle diese Bemühungen werden da zunichte gemacht, wenn eben der Mensch auf diese Art und Weise eingreift. Wobei natürlich, das muss man schon festhalten, nicht jedes Verschwinden oder jedes Ableben mit dem Menschen mittelbar oder direkt zusammenhängt.

Wir haben jetzt einmal folgenden Ermittlungsstand: Die behördliche Behandlung dieser und weiterer Vorfälle illegaler Greifvogelverfolgung wird von der Landespolizeidirektion Oberösterreich nach dem Offizialdelikt der Tierquälerei, das ist der zuerst erwähnte Paragraph 222 StGB, amtswegig verfolgt. Laut Landespolizeidirektion Oberösterreich werden die Ermittlungen derzeit intensiv weitergeführt. Ich sage das jetzt auch an eine breitere Öffentlichkeit. Niemand, der irgendetwas damit zu tun hat auf der Tatseite, soll damit rechnen können, dass diese Verfahren irgendwie eingestellt werden und dass hier irgendetwas im Sand verläuft. Ich bin sehr froh, wenn das sehr intensiv und sehr genau verfolgt wird, denn es wäre auch das falsche Signal, wenn hier die Ermittlungen vielleicht zu früh eingestellt würden. Von dem gehe ich sowieso nicht aus, da kann man auf die Exekutive in OÖ sehr zählen.

Insbesondere das in Österreich verbotene Insektizid Cabofuran gibt Hinweise auf mögliche Täter. Hier kann der Kreis durchaus eingeschränkt werden. Das ist ein sehr kleiner Kreis, der noch solche Restbestände besitzen dürfte in Österreich. Aber es sind sehr langwierige und sehr schwierige Ermittlungen in diesem Zusammenhang. Eine Einstellung der Ermittlungen sowohl bei den Rotmilanen als auch im Fall des Kaiseradlers Alois wird derzeit weder auf politischer Ebene noch auf Ermittlungsebene auf irgendeiner Art und Weise in Erwägung gezogen. Das sollte man auch öffentlich entsprechend kundtun. Seitens der Landespolizeidirektion wird darüber hinaus über Methoden nachgedacht, wie Täter künftig effizienter ermittelt werden können.

Wir handeln in diesem Fall auch sehr intensiv. Aufgrund dieser besorgniserregenden und dieser inakzeptablen und vor allem sehr widerlichen Vorkommnisse wird es innerhalb der nächsten drei Wochen einen gemeinsamen Termin vom Jagdverband, von BirdLife, dem oberösterreichischen Naturschutzbund, der Abteilung Naturschutz und auch mit einem Mitarbeiter aus meinem Büro geben, um hier eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, welche dazu in der Lage ist, diesem unhaltbaren Zustand mit entsprechender Schärfe und Härte entgegenzuwirken. Law and Order gibt es auch in diesem Bereich bei mir.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, die gibt es. Also erstens einmal Danke für das Bekenntnis zum Artenschutz und vor allen Dingen, was die Greifvögel betrifft. Was immer die Menschen auch dazu bringt, diese wunderbaren Tiere zu töten. Ich habe sogar Bilder mitgenommen. Auf der rechten Seite der Rotmilan, auf der linken Seite der Kaiseradler (zeigt die Bilder). Du hast schon gesagt, wunderschöne Tiere, wirklich absolut schützenswert. Fakt ist, dass das Artenschutzprojekt massiv gefährdet ist, nicht nur diese Tiere, sondern auch Haustiere und Wildtiere, durch die Giftköder. Meine Frage an dich: Wirst du eine Prüfung veranlassen, ob die gesetzlichen Rechtsgrundlagen ausreichend sind oder brauchen wir deiner Meinung eine Verschärfung dieser Rechtslage?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Grundsätzlich glaube ich, dass die Rechtslage derzeit ausreichend ist. Ich habe aber bereits auf das Strafgesetzbuch verwiesen, auf Paragraph 222 StGB. Wie gesagt, die Taten werden geahndet mit einem Strafraum von zwei Jahren Freiheitsstrafe. Es ist die Frage, ob das tatsächlich ausreichend ist und vor allem, wie auch die Gerichte, aber wie gesagt, da zählt die Unabhängigkeit der Gerichte, aber aus general- und spezialpräventiven Gründen ist es hier notwendig, absolut hart durchzugreifen. Wenn diese Projekte durch eine milde Vorgangsweise gefährdet sind, dann hat der Artenschutz unter Umständen sein Ziel verwirkt oder wir können die Ziele des Artenschutzes einfach nicht realisieren. Deshalb muss man da auch weitere Vorgangsweisen andenken.

Ich sage gleich vorweg, wir wissen nicht, wer die Tiere erlegt hat. Aber es gibt andere Interessensvertretungen, ich sage jetzt einmal, sollte es ein Jäger gewesen sein in irgendeiner Art und Weise, dann bin ich dafür, dass so eine Person die Jagdkarte auf Lebenszeit verliert. Das ist überhaupt nicht einzusehen, wenn sich wer an etwas nicht hält, wenn man einem Tier einfach so das Leben nimmt. Das ist ein Zugang, den es im 21. Jahrhundert nicht geben darf. Ich bin einer, was das Raubwild betrifft, da haben die Grünen vielleicht eine andere Meinung dazu wie ich, auch als Jäger, da habe ich eine sehr bestimmte Ansicht dazu, da kann man durchaus auch mit angepassten Methoden großzügiger sein, was die Quantität des Eingriffs betrifft. Also schützen, was schützenswert ist, denn die Natur ist nicht eine Wildnis in Europa und in Österreich und auch in Oberösterreich nicht. Also wir müssen auf eine Ausgewogenheit durchaus Bezug nehmen. Da gibt es aber dazu eine politische Diskussion, da gibt es eine fachliche Diskussion, das muss alles so ablaufen, dass sich ein jeder in das Gesicht schauen kann im 21. Jahrhundert. Aber die Tötung von streng geschützten Tieren, wo man sich dazu bekennt im Artenschutz, wo wir den ganzen Tag darüber reden, welche Arten gefährdet sind durch unterschiedlichste Einflüsse auf dieser Welt, da muss man entsprechend hart durchgreifen. Ich sehe es nicht ein, wir setzen entsprechende Mittel ein, es gibt sehr viele Ehrenamtliche auch in Österreich, ob es jetzt BirdLife ist oder der Naturschutzbund ist, wo ich vielleicht auch nicht immer der gleichen Meinung bin, aber es sind viele Idealisten dort tätig, und dass dann jemand hergeht und diese Tiere vergiftet, da fehlt mir jegliches Verständnis. Das ist auch kein Kavaliersdelikt, solchen Leuten gehört auch der Führerschein genommen, das sage ich gleich dazu, wer so etwas macht. Jagdkarte entziehen, wenn es ein Jäger gewesen wäre und sonst Führerschein entziehen. Das sind Leute, die nicht verlässlich sind.

**Präsident:** Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, danke! Du hast schon die Konferenz in 14 Tagen erwähnt und Organisationen, wie die schon erwähnte Organisation BirdLife, aber ich möchte auch die Abteilung Naturschutz mithineinnehmen, leisten meiner Meinung nach einen unerlässlichen Beitrag für den Naturschutz. Ich glaube, dass das total wichtig ist, auch was die Artenvielfalt betrifft. Was planst du zu unternehmen, damit diese wichtigen Wiederansiedelungsprojekte erfolgreich umgesetzt werden können, nachdem wir teilweise mit solchen Aktionen zu tun haben?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Es ist sicherlich in erster Linie keine finanzielle Frage, das sage ich gleich vorweg, sondern es ist eine Frage immer der Akzeptanz und der Bewusstseinsbildung. Ich kann mir gar nicht vorstellen, du hast die wunderschönen Vögel hergezeigt, wie man das nicht akzeptieren kann. Seien wir doch froh, wenn wir so etwas in unserem Land sehen, wenn man das den Kindern zeigen kann, das ist doch alles miteinander ein Erlebnis, und da kann man auch froh und glücklich sein. Ich weiß schon, es gibt die einen oder anderen, die machen sich über die Artenschutzprojekte lächerlich, die

sagen, muss das mit den Vögeln sein. Ja, es muss sein, weil wir eine ethische Verantwortung tragen, dass das Ganze auch entsprechend für nachfolgende Generationen erhalten wird.

Es geht um die Bewusstseinsbildung, es geht aber auch um den rechtlichen Rahmen und es geht auch darum, wir haben Gott sei Dank in unserer Demokratie eine Gewaltenteilung, aber ich werde jedenfalls meine politische Kraft dafür einsetzen, dass diese Ermittlungen auch mit einer gewissen Härte und Strenge geführt werden, aber das ist auch der Fall. Da bedanke ich mich auch bei der Exekutive ausdrücklich, dass niemand glauben soll in diesem Land, dass das irgendwie ein Kavaliersdelikt ist. Wir werden hier auch mit den unterschiedlichsten Stakeholdern Gespräche führen müssen, dass, wenn aus deren Reihen irgendeiner so eine Tat begeht, dann ist sozusagen die Berechtigung zur Jagd oder zu irgendetwas Anderem ewig dahin. Das muss jedem bewusst sein, das darf man einfach nicht machen. Das ist genau so wenig ein Kavaliersdelikt wie andere Umweltdelikte, die Gott sei Dank ziemlich zurückgedrängt wurden in den vergangenen Jahrzehnten, weil man auch gesagt hat, das darf es einfach nicht geben. Jetzt fahren wir durch unsere Landschaft, die sehr sauber ist, wir haben den Müll weggebracht, wenn ich erinnere an das Umweltauge, an die Aktion des ORFs vor Jahrzehnten. Ich kann mich noch als Jugendlicher daran erinnern, wir wissen, wie irgendwo im Wald die Waschmaschinen gelegen sind, die Flaschen entsorgt wurden, wenn man sich das heute anschaut, wie sauber das alles ist, dann wird man doch das auch zustande bringen, dass wir diese gefährdeten Arten auch entsprechend schützen. Ich bin der Allerletzte, der irgendetwas romantisiert oder idealisiert, ich weiß, dass es auch Probleme gibt, mit anderen Arten, die auch in medialer Diskussion sind, das ist alles so, diese Sorgen muss man auch ernst nehmen. Aber ein Kaiseradler oder ein Rotmilan macht überhaupt keine Sorgen, sondern macht nur eine Freude und wenn der einmal den einen oder andern Hasen erlegt, wenn da jemand einen Futterneid entwickelt, der gehört in die Psychiatrie.

**Präsident:** Danke, gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, danke vielmals!

Bevor wir zur nächsten Frage kommen, darf ich darauf hinweisen, dass wir seit Beginn der Fragestunde fast eine Stunde erreicht haben und eben noch eine Frage offen ist. Ich habe daher nach Paragraph 30 Abs. 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich bedanke mich, das ist die Mehrheit. Wir setzen damit die Fragestunde fort.

Ich komme zur Frage der Frau Abg. Böker an Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer.

Abg. **Böker:** Einen schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Die Abteilung Gebäude- und Beschaffungsmanagement hat in einer Stellungnahme vom 15. 11. 2019 zum Initiativantrag der Grünen betreffend Umsetzung einer klimawirksamen Fassadenbegrünung mehrere Alternativvorschläge für die Begrünung an Linzer Amtsgebäuden mitgeteilt. Sie selbst haben in einer Wochenzeitung die Umsetzung einer klimawirksamen Fassade an der BH Linz-Land angekündigt. Wie ist der aktuelle Stand der Umsetzung einer Fassadenbegrünung an der BH Linz-Land?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Kollegin Böker! Du hast es richtigerweise angeführt, was unsere zuständige Abteilung hier für Möglichkeiten aufgezeigt hat. Es wurde, bevor ich zur Begrünung der Fassade der BH Linz-Land komme, heuer schon damit begonnen, auch zusätzliche Baumpflanzungen vorzunehmen, und zwar

auch bei der BH Linz-Land, das war schon im März. Die mussten aber dann wegen der Corona-Pandemie kurzfristig eingestellt werden. Seit 24. April sind dort aber insgesamt fünf Bäume auf dem Parkplatz der BH Linz-Land und seit dem 8. Mai auch vier Bäume an der Promenade 37, auf die Herr Landesrat Kaineder einen sehr guten Ausblick hat.

Was die Fassade der BH Linz-Land anlangt, da wurde im Februar damit begonnen, das Rankgerüst für die Bepflanzung vorzusehen. Man hat zuerst ein serienmäßiges System hergenommen, ist aber dann im Zuge der statischen Prüfung draufgekommen, dass das, was die Bewuchshöhe und auch die notwendigen Auskragungen anlangt, nur unzureichend tragfähig ist. Es wurde daher eine neue Form von Rankgerüst aus Stahlrohrrahmen mit einer Bespannung aus Edelstahlgittergeflecht entwickelt. Mit der Produktion dieser Rankgerüste wurde von einer Schlosserei in der Kalenderwoche 19 begonnen, die Montage war für diese Kalenderwoche 25 vorgesehen, verschiebt sich aber, weil die Firma, die damit beauftragt wurde, in Kurzarbeit ist. Vorgesehen ist, dass am 25. und 26. Juni das Aufstellen des Fassadengerüsts stattfindet, von 29. Juni bis 3. Juli die Montage des Rankgerüsts und dann vom 6. bis 16. Juli die Bepflanzung stattfinden soll.

Abg. **Böker:** Dankeschön! Eine zweite Frage, du hast es schon erwähnt, es werden ja mehrere Projekte umgesetzt, und mit gut ausgeführten Begrünungen an Gebäuden kann die städtische Hitze im Sommer effektiv gedämpft werden. Dazu zählen eben diese angeführten Fassaden- und Dachbegrünungen sowie Straßenbegleitgrün und gibt es dazu jetzt ein Konzept und auch konkrete Zeitpläne für die weitere Vorgangsweise, an welchen Gebäuden des Landes Oberösterreich Bauwerksbegrünungen verwirklicht werden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Wir können da natürlich bei unseren eigenen Gebäuden mit Vorbildwirkung voran gehen. Es ist aber immer sehr genau zu prüfen aus den Themen Brandschutz heraus oder auch Belästigung durch Ungeziefer, wo es entsprechend denkbar ist. Es wurden unsere Gebäude auch entsprechend angesehen. Ich kann nur ein Beispiel nennen: Bei der Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung, da gibt es ausreichend Grünflächen. Dort kann man zum Beispiel an eine Verdichtung des Baumbestandes denken oder aber unser Landesarchiv in der Anzengruber-Straße. Dort würde sich vor allem das Dach für eine extensive Dachbegrünung eignen. Das ist in Vorbereitung, wie gesagt, auch das ist durch die Corona-Krise natürlich alles zeitlich jetzt verschoben worden.

**Präsident:** Danke. Gibt es noch eine weitere Frage? Ja, bitteschön.

Abg. **Böker:** Eine Frage noch zu den Baumpflanzungen. Du hast ja in besagter Wochenzeitung, die übrigens betitelt ist „Stelzer setzt jetzt auch im Land auf grün“, was uns natürlich besonders freut, eben auch auf die Baumpflanzungen, um damit im städtischen Bereich Pilotprojekte umzusetzen. Welche Plätze, Straßenzüge oder Innenhöfe sind für diese Baumpflanzungen eben als Pilotprojekt vorgesehen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Also Frau Kollegin, ich setzte auf alle und es können auch alle auf mich setzen, weil ich bin für alle da, selbst für die Grünen. (Heiterkeit) Ich habe eine Baumbepflanzung schon angesprochen, wo es leicht möglich ist. Das andere ist, dass natürlich vieles auch im Einflussbereich der Stadt Linz liegt. Die von mir jetzt beispielhaft genannten Projekte sind welche, wo wir als nächste Schritte nach den Bezirkshauptmannschaften als Land dann tätig werden.

Abg. **Böker:** Danke.

**Präsident:** Danke vielmals. Ich sehe keine weitere Zusatzfrage mehr. Danke vielmals, Herr Landeshauptmann. Ich erkläre die Fragestunde damit für geschlossen.

Wir kommen zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung und ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 47. Plenarsitzung des Oö. Landtags am heutigen 18. Juni 2020. Beilage 1367/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzbehörde für die Jahre 2016 bis 2018. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zugewiesen.

Beilage 1368/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Beilage 1370/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2019“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Beilage 1376/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2019. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Beilage 1377/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den vierten Bericht zu „Kunst am Bau“. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Beilage 1378/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Beilage 1379/2020, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013 und das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 geändert werden (Oö. Raumordnungsgesetz- Novelle 2020). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Alle nun nachfolgenden Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 1380/2020, Initiativantrag betreffend ein Jugendrettungspaket für die Generation Corona.

Beilage 1381/2020, Initiativantrag betreffend Qualitätsoffensive des Landes OÖ im Bereich der Pflege.

Beilage 1382/2020, Initiativantrag betreffend die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung.

Beilage 1383/2020, Initiativantrag betreffend „Politische Bildung“ in Schulen.

Beilage 1384/2020, Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres.

Beilage 1385/2020, Initiativantrag betreffend Abgeltung der Coronabedingten Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund.

Beilage 1386/2020, Initiativantrag betreffend Rettung der Gemeindeleistungen für die OberösterreicherInnen.

Beilage 1387/2020, Initiativantrag betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik.

Beilage 1388/2020, Initiativantrag betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich.

Beilage 1389/2020, Initiativantrag betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft.

Beilage 1390/2020, Initiativantrag betreffend Kinderbetreuung im Sommer - Erweiterung Angebote.

Beilage 1391/2020, Initiativantrag betreffend Initiative für einen Beitrag Österreichs zur Lösung der Flüchtlingskrise auf den griechischen Inseln.

**Präsident:** Ich danke der Frau Schriftführerin. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen wurden auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1381/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1381/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Qualitätsoffensive des Landes OÖ im Bereich der Pflege. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1381/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Bevor ich die Wortmeldung verbe, darf ich noch einmal darauf hinweisen, dass ich mir erlauben werde, wieder bei viereinhalb Minuten, also eine halbe Minute vor der Redezeitbeschränkung, ein akustisches Signal zu geben und ich bitte, die vorgegebenen Zeiten einzuhalten. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren hier im Plenum, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher, die über das Internet unserer Sitzung folgen! Heute ist ein dreifach guter Tag für die Menschen in Oberösterreich. Man merkt einfach seit Tagen, wie das Leben nach dieser schweren Gesundheitskrise zurückkehrt. Man hat jetzt auch beim Verlesen des Eingangs gemerkt, wie intensiv wir unsere Tätigkeit wieder vollständig aufnehmen und ich kann endlich wieder in die Gesichter meiner Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus sehen und ich darf deswegen auch gleich daran erinnern, das gilt auch für jene, die über das Internet zusehen, wenn wir nachher abstimmen über diesen Antrag, es wird jeder wieder wissen, wie abgestimmt wurde.

Heute ist auch ein guter Tag für die Menschen in Oberösterreich, die Pflege benötigen und die Gemeinden, die dafür finanziell die Verantwortung tragen. Dann nämlich, wenn wir heute diesen Antrag beschließen, den ich vorstellen darf. Ich darf zuerst noch eine Anlehnung an unseren Landeshauptmann nehmen, der sich heute schon bei den Beschäftigten im Landesdienst und Gesundheitsdienst auch in der Pflege bedankt hat. Auch von mir ergeht

dieser Dank an alle, die nicht nur während der Corona-Krise, sondern immer engagiert und aufopfernd hochbetagte Personen in den Alten- und Pflegeheimen oder auch bei den mobilen Diensten pflegen und betreuen.

Es darf aber nicht nur beim Danke sagen bleiben, es müssen auch Taten und echte Wertschätzung folgen durch bessere Arbeitsbedingungen. Und darum fordern wir heute die Oö. Landesregierung auf, die Oö. Alten- und Pflegeheimverordnung dahingehend anzupassen, dass erstens ein besseres Betreuungsverhältnis bei Tag und Nacht insbesondere für Bewohner/innen der Pflegestufen 3 und 4 umgesetzt wird und es zweitens zu einer Erleichterung des Einsatzes von PflegeassistentInnen in den Alten- und Pflegeheimen kommt. Die durch diese Maßnahmen zusätzlich anfallenden Kosten sollen diesmal nicht von den Gemeinden getragen werden, sondern zur Gänze vom Land Oberösterreich übernommen werden.

Worum geht es bei diesem Antrag konkret? Der in der Alten- und Pflegeheimverordnung festgelegte Mindestpflegepersonalschlüssel, ein kompliziertes Wort, regelt nichts anderes als das Verhältnis vom ausgebildeten Pflegepersonal zu den zu pflegenden Personen. Was heißt das in der Praxis? Ist eine Pflegeperson für vier zu pflegende Personen zuständig, dann hat sie eine gewisse Zeit, die sie mit diesen Personen verbringen kann. Ist sie nur für zwei zuständig, dann verdoppelt sich schlagartig diese Zeit und damit auch die Möglichkeit, eine noch bessere Qualität in der Pflege umzusetzen.

Der derzeit angewandte Mindestpflegepersonalschlüssel ist über zwanzig Jahre alt und wurde nie angepasst. Die Pflegebedürftigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner in den Alten- und Pflegeheimen hat sich aber sehr wohl verändert über diese Zeit. Sie sind intensiver pflegebedürftiger geworden, es sind andere Krankheitsbilder aufgetaucht, und darum ist dieser alte Mindestpflegepersonalschlüssel einfach nicht mehr stimmig.

Wir schlagen daher vor, dass wir insbesondere bei Bewohner/innen der Pflegestufe 3 das Verhältnis Personaleinheit, also Pflegeperson zu Bewohner/in von 1 zu 4 auf künftig 1 zu 3,5 verändern. Was nichts anderes bedeutet, als dass 16 Prozent mehr Zeit für die Pflege zur Verfügung stehen. Und bei der Pflegestufe 4 wünschen wir, dass das Verhältnis von bisher 1 zu 2,5 auf 1 zu 2 verbessert wird, was heißt, dass sage und schreibe 20 Prozent mehr Zeit für die Qualität und Betreuung der pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung steht. Eine echte Verbesserung für die Menschen, die engagiert diese Pflege machen. Eine echte Verbesserung vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner, die die Pflege und Betreuung brauchen.

Dafür brauchen wir natürlich auch zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und darum nehmen wir einen Vorschlag auf, der, und da stehe ich auch nicht an, den Erfinder dieser Idee zu nennen, insbesondere von der ÖVP immer gefordert worden ist, nämlich die neu geschaffene Berufsgruppe der Pflegeassistenten in den Alten- und Pflegeheimen einzusetzen in einem gewissen Ausmaß. Und weil wir diesen Vorschlag hier auch aufgreifen, bin ich sehr zuversichtlich, dass die ÖVP mit diesem Antrag auch mitgehen wird.

Unsere Landesrätin, die für die Alten- und Pflegeheime und für diese Qualitätsnormen zuständig ist, findet unseren Antrag wenig überraschend sehr gut, weil da eine Verordnung geändert werden muss, braucht es aber eine Mehrheit in der Landesregierung und darum auch diesen Antrag und das Signal aus dem hohen Haus, dass wir uns das tatsächlich wünschen. Und weil, wie wir ebenfalls aus einem jüngst erschienenen Landesrechnungshofbericht wissen, die Gemeinden ohnehin schon mit 367 Millionen Euro den Landeshaushalt entlasten,

ist es nur Recht und billig, wenn das Land diese Qualitätsverbesserungen in den Alten- und Pflegeheimen diesmal für die Gemeinden übernimmt. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulli Wall. Bitteschön.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer im Internet! Die Herausforderungen im Pflegebereich liegen auf der Hand. Wir kennen sie alle. Auch ich nütze gerne die Gelegenheit heute, mich zu bedanken bei dem Personal in den Heimen, in den mobilen Diensten für ihre großartige Arbeit, aber auch ganz besonders bei den Familien, die einen erheblichen Teil oder den größten Teil der Pflegearbeit in unserem Land übernehmen und besonders jetzt in der Zeit der Corona-Krise Enormes geleistet haben.

Genau wegen dieser Herausforderungen im Pflegebereich hat der Oö. Landtag vor zwei Jahren einen eigenen Unterausschuss eingerichtet, um über die zahlreichen notwendigen Maßnahmen zum Erhalt der Pflegequalität in unserem Bundesland zu beraten. Die Entlastung des Pflegepersonals ist dabei ein wesentlicher Punkt. Wir haben bereits das Thema Deregulierung in Angriff genommen, damit den Pflegekräften mehr Zeit für die Betreuung der Heimbewohner bleibt. Ein Zwischenbericht der Sozialabteilung über die laufenden Maßnahmen soll im nächsten Unterausschuss vorgelegt werden.

Gemeinsam mit der ÖVP haben wir Freiheitliche im November 2019 den Einsatz von PflegeassistentInnen in den Alten- und Pflegeheimen gefordert. Die Beilage wurde im Unterausschuss am 12. Dezember behandelt, und es wurde einvernehmlich festgelegt, dass die Sozialabteilung bis zur nächsten Sitzung Vorschläge ausarbeitet betreffend den Einsatz von PflegeassistentInnen in Alten- und Pflegeheimen und auch betreffend die Einstufung. Da diese Unterausschusstermine im März und im April ausgefallen sind und Corona-bedingt abgesagt worden sind, erwarten wir diese Vorschläge in der kommenden Unterausschusssitzung am 2. Juli. Wenn die SPÖ heute genau dazu einen Antrag einbringt, so vermute ich, bei ihnen weiß die linke Hand nicht, was die rechte macht. Sie waren schon dabei im letzten Unterausschuss, oder haben zumindest die Niederschrift gelesen, und es ist auch ganz nett, wenn sie ihrer eigenen Landesrätin etwas ausrichten auf diese Art und Weise oder vorschreiben.

Natürlich würde auch eine stärkere Unterstützung der Pflege daheim die stationären Einrichtungen und die Pflegekräfte entlasten. Der Ausbau der Tagesbetreuung oder die mobilen Dienste. Laut Programm der Bundesregierung soll ein Bonus für die Pflege daheim eingeführt werden. In 500 Gemeinden möchte Bundesminister Anschöber Community-Nurses einsetzen, vorwiegend zur Prävention, damit die Menschen erst gar nicht pflegebedürftig werden. Wir hoffen auf rasche Umsetzung. Auch eine Personaloffensive hat sich die Bundesregierung vorgenommen.

Zuletzt in Oberösterreich stehen laut Landesrätin Gerstorfer ca. 500 Betten in den Alten- und Pflegeheimen leer, weil das Fachpersonal fehlt. Das heißt, es gibt eine große Zahl unbesetzter Stellen. Die Forderung nach der Schaffung neuer Arbeitsplätze in den Alten- und Pflegeheimen kann ich daher nicht ganz nachvollziehen. Aber wir werden über Ihre Beilage sehr gerne und intensiv im Ausschuss diskutieren. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. **Scheiblberger**: Geschätzter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Ulli, ich habe ein bisschen die Nase immer vor dir, aber wir sind aus dem gleichen Bezirk und wir kommen dann noch gemeinsam zu Wort. (Zwischenruf Abg. Wall unverständlich.) Also ich möchte einleitend einmal festhalten, dass ich generell den Dringlichkeitsantrag der SPÖ ein bisschen befremdend finde, weil die Themen und die Anträge, die hier gefordert werden, bei uns im Unterausschuss jetzt diskutiert werden und erst beraten werden müssen. Und zum anderen ist der Einsatz der Pflegeassistenten eine Forderung, die an die zuständige Landesrätin Birgit Gerstorfer geht und die eben dann im Unterausschuss aufgefordert wurde, dass eben im Unterausschuss gewisse Vorschläge gemacht werden, wie diese Pflegeassistenten zum Einsatz kommen sollen.

Es hat da im Unterausschuss im Dezember einen einvernehmlichen Beschluss gegeben, der im Protokoll festgehalten wurde, und da steht eben drinnen: Die Abteilung Soziales wird beauftragt, Folgendes bis zur nächsten Sitzung des Unterausschusses Pflege am 19. März 2020 auszuarbeiten: Zu Paragraph 16 Oö. Alten- und Pflegeheimverordnung Vorschläge zur Berücksichtigung des Einsatzes von Pflegeassistentinnen und Pflegeassistenten sowie zu deren Einstufung sowie der Anzahl der arbeitssuchenden Pflegeassistentinnen und Pflegeassistenten.

Nachdem ja Corona-bedingt der Unterausschuss im März nicht stattfinden konnte, wird der jetzt sehr zeitnahe und zwar am 2. Juli, stattfinden und hier warten wir auf diese Vorschläge und sie sind dann auch Gegenstand des Unterausschusses, und darüber werden wir dann auch gerne diskutieren.

Jedenfalls darf generell festgehalten werden, dass wir eine klare Struktur in den Berufsbildern der Langzeitpflegeeinrichtungen brauchen und vor allem auch über deren Einsatz. Aus eigener Berufserfahrung kann ich sagen, dass wir in einem Wohnbereich mit etwa 25 Bewohnerinnen und Bewohnern mit etwa vier Pflegepersonen im Tagdienst arbeiten und hier befürworten wir sehr die Bezugspflege, und da ist es eben wichtig, dass die Pflegepersonen annähernd gleiche Kompetenzen haben, weil wir sonst einen Ablauf nicht sicherstellen können, wo wirklich die Arbeitsabläufe koordiniert sind und wo einfach diese vier Personen diese Tagesstruktur gewährleisten können.

Und aus diesem Grund und den anderen genannten Gründen ist es eben wichtig, dass wir diese Themen noch einmal ordentlich im Ausschuss diskutieren und besprechen. Im Dringlichkeitsantrag geht es auch vor allem um eine Qualitätsoffensive in der Langzeitpflege, und da möchte ich schon betonen, dass uns hier alle im hohen Haus eine sehr würdevolle, qualitätsvolle Pflege für unsere älteren Menschen ein Anliegen ist und dass wir auch bemüht sind, dass sich würdevoll um die Menschen gekümmert wird.

In den oberösterreichischen Pflegeeinrichtungen wird unsere ältere Generation mit sehr hoher Qualität gepflegt und versorgt. Nachdem ich selber als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in einer solchen Langzeitpflegeeinrichtung arbeite, spüre ich eigentlich jeden Tag die große Dankbarkeit und die große Zufriedenheit unserer Bewohnerinnen und Bewohner und ich denke, das ist der beste Indikator für eine gute Pflege in den Heimen, wobei ich natürlich schon festhalten möchte, dass der geltende Mindestpflegepersonalschlüssel für Alten- und Pflegeheime nicht mehr zeitgemäß ist.

Hier besteht natürlich ein Handlungsbedarf, und er ist eben seit 20 Jahren auch nicht mehr angepasst worden, weil sich die Anforderungen an das Pflegepersonal durch die rapid steigenden demenziellen Erkrankungen natürlich um einiges vervielfacht haben. Und genau

aus diesem Grund wird diese Causa auch im Unterausschuss behandelt. Da die Anpassung des Betreuungsschlüssels aber auch mit großen finanziellen Aufwendungen verbunden ist, kann und darf eine solche Entscheidung nicht übereilt erfolgen, und es braucht dazu eine Studie oder zumindest die Einbindung von Fachleuten.

Weiters möchte ich noch in Erinnerung rufen, dass es von der ÖVP bereits einen Initiativantrag aus dem Jahr 2018 gibt betreffend die Attraktivierung der Ausbildung für Sozialberufe und des Einsatzes von Pflegeassistenten im Hinblick auf den steigenden Bedarf an Pflegekräften aufgrund des demografischen Wandels, der sich ebenfalls zur Beratung im Unterausschuss befindet.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang schon noch, dass eine Aufnahme in eine Langzeitpflegeeinrichtung grundsätzlich erst ab der Pflegestufe 4 erfolgt, darum ist für mich diese Änderung bei der Pflegestufe 3 etwas irritierend. Und interessant ist auch, dass eben diese Forderungen eigentlich im Kompetenzbereich des Sozialressorts von Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer liegen und die Kosten aber zur Gänze vom Land Oberösterreich übernommen werden sollen.

Ich möchte jetzt hier noch ganz kurz auch die Gelegenheit nützen und mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Langzeitpflegeeinrichtungen bedanken. Sie sind ein starkes Team und sorgen für eine qualitativ hochwertige Betreuung und Pflege für unsere älteren Menschen, und sie waren gerade jetzt in Corona-Zeiten sehr gefordert und sind es nach wie vor. Unser Landeshauptmann Thomas Stelzer hat eine entsprechende Belohnung in Form von einem Bonus angekündigt. Das soll nur ein kleines Dankeschön für den unermüdlichen Einsatz sein.

Wir wollen jedenfalls ein gut überlegtes und durchdachtes Maßnahmenpaket für die Pflege. (Präsident: „Frau Kollegin darf ich dich bitten, zum Ende zu kommen.“) Ich komme schon zum Abschluss. Wir wollen jedenfalls ein gut überlegtes und durchdachtes Maßnahmenpaket für die Pflege, das im Unterausschuss mit allen Parteien diskutiert wird und heute keinen Schnellschuss fabrizieren. Aus diesem Grund lehnen wir den Dringlichkeitsantrag ab und bitten die SPÖ um eine konstruktive und gute Zusammenarbeit im Unterausschuss. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Müssen wir jetzt den Binder auch noch im Bezirk Rohrbach einbinden, weil wir drei aus dem Bezirk Rohrbach zur Pflege reden? Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, Qualitätsoffensive in allen Pflegebereichen, ob zu Hause, ob in den Einrichtungen, ob im Altenbereich oder im Behindertenbereich und vor allem auch eine gesicherte Pflege, dass wir alle das Gefühl haben, ja, wenn ich einen Bedarf habe, bekomme ich einen Pflegeplatz, eine Betreuung, eine mobile Unterstützung und so weiter.

Und wie im Antrag zu lesen ist, seit 20 Jahren unveränderter Pflegeschlüssel, ja, leider, seit 20 Jahren oder mehr als 20 Jahren gibt es engagierte Soziallandesrätinnen und Landesräte und seit Jahren haben wir steigende Beiträge in den Gemeinden, im SHV für die Pflegeheime, weil ja die 100 Prozent von den Gemeinden getragen werden, die Betriebskosten, die laufenden Kosten. Das ist eine Begründung dafür, dass die SPÖ der Landesrätin und natürlich damit auch dem Finanzreferenten eine gewisse Aufgabe gibt und sagt, machen wir das jetzt doch gemeinsam und schauen wir, ob wir vom Landtag noch eine Unterstützung bekommen.

Die Fakten sind am Tisch. Das ist alles schon gesagt worden. Wir haben einfach zusehends riesen Herausforderungen in den Pflegeeinrichtungen, nicht nur mit Demenz, sondern vor allem auch, und das hängt natürlich auch zusammen, mit Gewalt, Gewalt an den älteren Bewohner/innen, aber auch Gewalt an den Pflegepersonen, an den Betreuungspersonen. Mit dem sind wir immer konfrontiert. Und der Arbeitsdruck, das was ich eigentlich gerne an Qualität den Bewohnerinnen und Bewohnern geben möchte und das was mir aufgrund der engen Personalsituation möglich ist, klafft auseinander.

Und das ist eine irrsinnig schwierige Situation, eine psychische Belastung für alle, die in dem Bereich arbeiten, und gerade auch Corona hat es verstärkt, weil einfach auch die Unterstützungsleistungen von außen gefehlt haben. Und es waren viele Altenheime, die angerufen haben und die wirklich am Limit sind. Und ja, daher ist es dringlich hier klar zu sagen, es braucht einen veränderten Pflegeschlüssel, hier weiterzukommen, auch im Unterausschuss und die genaue Ausformung muss man dann eh im Gesetz auch diskutieren, in der Verordnung diskutieren.

Ich glaube, dass da einfach der nächste Schritt wirklich gesetzt werden muss, weil wir große Herausforderungen haben, nämlich auch mit diesen unterschiedlichen Berufsgruppen. Und meine Kollegin aus dem Bezirk, Gerti, gleich wie die Ulli, hat ja schon gesagt, wie wichtig es ist, hier eine klare Definition zu haben, was macht wer, dass es gemischte Teams sind, dass da Multiprofessionalität herrscht, aber dass trotzdem klar ist, wer macht was? Und es war uns auch ganz wichtig bei den Regierungsverhandlungen, darum steht auch sehr viel im Regierungsprogramm drinnen, die Pflege, nämlich nicht nur die Qualität, sondern vor allem auch die finanzielle Absicherung zu gewährleisten, zu schauen, wie können wir die Berufe aus dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz mit denen aus dem Sozialbetreuungsberufegesetz enger verknüpfen?

Wie können wir die Pflegeassistenz, die es ja schon als Pflegehelfer gegeben hat, und die Pflegefachassistenz, die jetzt neu ist, gut kombinieren, damit eben klar ist, für die Bewohnerinnen und Bewohner ist die bestmögliche Betreuung und Pflege vorhanden sowohl am Tag als auch in der Nacht. Und ich glaube, genau da müssen wir hin, da müssen wir dann gemeinsam mit dem Bund schauen, wie schaut das aus, wie können wir für diese Berufsbilder und auch diese Ausbildungen klarlegen, dass es nämlich ein attraktiver Beruf ist. Und ich sehe es schon so, auch wenn jetzt Betreuungskräfte fehlen, wir bekommen sie nicht, weil sie wissen, es ist einfach ein anstrengender Bereich. Und wenn ich aber weiß, okay ich bin eine von vielen und ich kann mir da einfach auch meine Arbeit wieder gut richten, dann sind sie eher bereit auch, sich zu bewerben oder anzumelden. Also ich glaube, da müssen wir einfach Quoten durchbrechen. Es ist schon klar, es fehlen uns jetzt welche, aber wir kriegen dann welche, wenn wir sagen, wir brauchen noch mehr von euch, weil es im Team breiter aufgestellt sein sollte.

Und jetzt komme ich zur Finanzierung. Jetzt sollten wir da wieder einen eigenen Topf schaffen, wo wir die Qualität finanzieren, die zusätzlichen Kräfte. Und wenn man sich anschaut, wenn man im SHV-Prüfungsausschuss sitzt und wenn man das einmal anschaut, wie dann die ganzen Töpfe ineinandergreifen, wo Geld herkommt, wir haben den Pflegefonds, wo es klare Bedingungen gibt, wie können wir Gelder aus dem Pflegefonds abholen, wir haben jetzt einen neu geschaffenen Pflegeregressstopf, wo jetzt klar ist, wie können wir in den Gemeinden das lukrieren, was abgeschafft worden ist im Pflegeregress, wie können das die Gemeinden zurückführen? Und dann würden wir noch einen Qualitätstopf kriegen, wo ich dann sage, was für Leistungen tun wir da hinein. Und gelten tun die, die wir vorher gehabt haben, bei den Heimen nicht und nur die neuen Sachen.

Also ich täte wirklich plädieren, schauen wir uns diese Finanzierung so wie es einfach beim Sozialprojekt 2021+ ja angesetzt worden ist, schauen wir doch bitte einmal ehrlich drauf, reden wir uns mit dem Gemeindebund, mit dem Städtebund und mit dem Land zusammen, wie können wir diese Finanzierung der APHs, aber auch im Behindertenbereich auf gute Füße stellen, nicht immer eine Hin- und Herschieberei und aus zig Töpfen, wo sich dann keiner mehr auskennt, wo dann wirklich nur mehr Verwirrung herrscht. Und schauen wir, wie wir da die Finanzierung neu aufstellen können. Diese klaren Regelungen müssen wir finden sowohl auf Bundesebene als auch auf Länderebene und mit den Gemeinden zusammen. Das geht nur so. Aber uns ist ganz, ganz wichtig, hier einen Schritt zu setzen, ja dringlich zu sagen, schauen wir den Pflegeschlüssel an, schauen wir, dass wir weiter kommen in diesen ganzen Berufsbildern und schauen wir auch, wie wir die Finanzierung sichern können, daher ein Ja von unserer Seite. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Ich schließe die Wechselrede und stelle fest, dass der Bezirk Rohrbach die Redezeit entsprechend ausgenützt hat. Wir kommen damit zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1381/2020, Initiativantrag betreffend Qualitätsoffensive des Landes OÖ im Bereich der Pflege, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1381/2020 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1382/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1382/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1382/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Regina Aspalter. Bitteschön!

**Abg. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! In unserem Dringlichkeitsantrag geht es um die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung. Seit dem Schuljahr 2014/2015 gibt es an den allgemein bildenden höheren Schulen und seit 2015/2016 an den berufsbildenden höheren Schulen flächendeckend die teilstandardisierte, kompetenzorientierte Reifeprüfung bzw. Reife- und Diplomprüfung, kurz gesagt eine Zentralmatura. Und warum wurde diese eingeführt? Einerseits wurde das Ziel verfolgt, dass man für die Maturantinnen und Maturanten mehr Fairness, mehr Gerechtigkeit schafft, da alle die gleichen Bedingungen für ihren Maturaabschluss haben sollten, andererseits ging es natürlich auch darum, eine leichtere, eine bessere Vergleichbarkeit der Bildungsabschlüsse zu haben, einerseits für die weiterführenden Bildungseinrichtungen wie zum Beispiel Universitäten oder Fachhochschulen und natürlich auch für den Arbeitsmarkt.

Man muss nun sagen, diese Ziele hat die Zentralmatura noch nicht erreicht, denn es gibt nach wie vor Unterschiede von Schule zu Schule. Diese betreffen die Verwendung von Hilfsmitteln, was auch die Union höherer Schüler scharf kritisiert. Der Hintergrund dafür, es liegen unterschiedliche Prüfungsordnungen für die Bereiche AHS und BHS vor. Beispielsweise ist es den Schülerinnen und Schülern einer AHS nicht erlaubt, Wörterbücher bei einer Englischmatura zu verwenden, in einer BHS ist das sehr wohl möglich.

Auch gibt es eklatante Unterschiede bei der Mathematikmatura. Manche ermöglichen die Verwendung von Programmen, die Gleichungssysteme innerhalb von Sekunden lösen oder setzen Programme ein, die 3D-Darstellungen machen können, andere Schülerinnen und Schüler plagen sich handschriftlich und mit der ausschließlichen Verwendung des Taschenrechners, um ihre Mathematikmatura zu bestreiten, und wobei auch bei den Taschenrechnern natürlich in ihrer Funktionalität wieder riesengroße Unterschiede sind. In Deutsch werden an manchen Schulen die Maturaarbeiten am Laptop oder am PC geschrieben, wo von den Schülern die Rechtschreibprüfung verwendet werden kann, an deren wiederum wird die Arbeit ganz traditionell handschriftlich auf Papier verfasst.

Und gerade heuer hat sich diese Situation noch verschärft, denn leider hat es aufgrund der Coronavorschriften und Abstandsbestimmungen manche Maturaklassen gegeben, die sich am Computer zwar vorbereitet haben, aber dann handschriftlich maturieren mussten, da in den Computerräumen zu wenig Platz gewesen ist. Das ist natürlich nicht die übliche Vorgangsweise, aber leider, wie gesagt, eine unplanbare und hoffentlich auch einmalige Ausnahmesituation, die dem Coronavirus geschuldet war.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, sparen wir uns Begrifflichkeiten wie der Coronajahrgang oder die Coronamaturantinnen und -maturanten, denn nur allzu schnell hat dies einen schalen Beigeschmack. Wir vermitteln dadurch den Eindruck einer Schmälerung der Leistungen unserer Maturantinnen und Maturanten, die sich nicht weniger intensiv, aber wirklich unter sehr schwierigen Bedingungen auf diesen so wichtigen Abschluss vorbereitet haben.

Ja seit Jahren fordern unsere Bundesschulsprecher der Union höherer Schüler eine gerechtere, eine vergleichbarere Zentralmatura, eine Matura, die auch mehr Kontinuität in ihren Schwierigkeitsgraden aufweist und eine Matura, die einheitliche Hilfsmittel vorsieht. Und es braucht daher unserer Meinung nach eine Evaluierung und Überarbeitung der aktuellen Prüfungsverordnungen und es braucht wohl auch eine Verbesserung im Bereich der Digitalisierung, um tatsächlich zu einer Vergleichbarkeit zwischen den Reifeprüfungen verschiedener Jahrgänge und verschiedener Schultypen zu kommen. Dieses Ziel vor Augen, ersuchen wir Sie, der Dringlichkeit zuzustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Kollegin Silke Lackner. Bitteschön!

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits meine Vorrednerin eben berichtet hat, sollen die Prüfungsordnungen sowohl bei der AHS als auch bei BHS dahingehend angepasst werden, dass künftig bei den schriftlichen Reife- und Diplomprüfungen die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln auch gewährleistet ist. Weil es kann einfach nur so garantiert werden, dass die Zentralmatura einfach gerecht und vergleichbar ist.

Und liebe Regina, du hast eh schon einige Beispiele genannt, wo eben zum Beispiel bei der Deutschmatura elektronische Wörterbücher erlaubt sind in der einen Schule, bei denen dann die automatische Unterstreichung der falsch geschriebenen Wörter auch möglich ist und in der anderen Schule, wo man eben handschriftlich seine Arbeit verfassen muss, dann ist das für uns einfach nicht gerecht. Und auch bei den Fremdsprachen gibt es eben sehr große Unterschiede hinsichtlich der Hilfsmittel und das macht natürlich die Matura dann auch nicht vergleichbar und widerspricht dann ganz klar dem Gedanken auch einer Zentralmatura. Wir

haben es gehört, bei der BHS sind zum Beispiel die Wörterbücher erlaubt bei den Fremdsprachen, in der AHS allerdings nicht.

Und ganz groß sind die Unterschiede im Angstfach Nummer eins, in Mathematik, denn in der einen Schule kann man sich eben dann auch durch die Verwendung von Rechenprogrammen unterstützen lassen, wo eben dann auch das eine oder andere Gleichungssystem sehr rasch gelöst wird und andererseits gibt es dann Schülerinnen und Schüler, die nur einen Taschenrechner verwenden dürfen. Und auch hier wissen wir, dass die Funktionalität bei den Taschenrechnern sehr unterschiedlich sein kann.

Daher ist für uns einfach die Anpassung der Prüfungsordnung hinsichtlich der einheitlichen Verwendung von den Hilfsmitteln ganz sicher notwendig, um einerseits natürlich die Fairness für die Maturanten und Maturantinnen zu schaffen und andererseits die Vergleichbarkeit von den verschiedenen Schultypen und auch Jahrgängen zu gewährleisten. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Von uns wird es zu diesem Initiativantrag keine Zustimmung zur Dringlichkeit geben. Und warum auch? Die Kollegin Scheiblberger war zuerst so verwundert ob des ersten Antrags, den wir heute diskutiert haben. Ich bin jetzt auch verwundert, dass ihr einen Antrag macht, den ihr an den eigenen Bundesminister richtet. Du und ihr werdet sicher die Verordnung kennen, die für die Zurverfügungstellung von Schreibgeräten und Hilfsmitteln für die Klausurarbeiten gilt. Und zwar sind da schon Möglichkeiten gegeben, die das Regierungsmitglied freigeben kann. Und das Problem ist nicht, dass wir sagen, es wäre nicht fairer, wenn alle den gleichen Zugang hätten, nur den muss man auch schaffen.

Und ich weiß nicht, wer sich von euch gestern die Pressekonferenz von Bildungsminister Faßmann angeschaut hat und was der für einen Plan hat, der konterkariert ja in Wirklichkeit euren Antrag, weil der sagt, schulautonom müssen typengleiche Geräte angeschafft werden. Und ich gebe euch ja Recht, wenn alle die gleichen Möglichkeiten hätten, dass es vergleichbarer wäre, vorausgesetzt sie haben die Chance, vorher damit zu arbeiten. Und wir alle wissen, dass unsere Schulen sehr unterschiedlich ausgestattet sind. Das trifft ja nicht nur den Pflichtschulbereich, sondern auch den Bereich der Bundesschulen. Und solange wir das nicht haben, ist es halt schwierig, wenn ich zu einem Maturanten sage, du hast jetzt vier Jahre oder fünf Jahre nicht mit dem Programm arbeiten können, aber du darfst es dann benutzen. Ich glaube, dass ich für die Maturantinnen und Maturanten einfach viel mehr Stress erzeuge. Für alle, die am Computer nicht ganz so sicher sind, glaube ich, die tun sich halt einfach auch leichter, das mit den Mitteln zu rechnen. Und auch die Taschenrechner, wir wissen es eh, es hindert jetzt noch niemanden, auch den Bundesminister würde niemand hindern, dass er sagt, die und die Rechner gibt er vor.

Tatsächlich wird es individuell entschieden, momentan. Man muss halt auch ein bisschen Rücksicht auf die finanziellen Möglichkeiten nehmen, und das fehlt mir auch, die die Eltern haben. Wer zahlt denn das alles und gibt es für alles dann auch Lizenzen? Inwieweit stehen die den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung? Ich glaube, eine Diskussion, die wir auch ehrlicherweise führen müssten, sind alle Lehrkräfte mit den Programmen, die sie dann möglicherweise unterrichten sollten, auch vertraut?

Da geht es mir jetzt nicht darum, dass die nicht wissen, wie man in Word mit der Taste F7 das Rechtschreibprogramm betätigen würde, aber es ist gerade in der Mathematik, und ihr habt das eh zuerst angesprochen, wahrscheinlich auch für manche Lehrkräfte nicht so einfach, dass die schon alle Programme können, und auch die müssten sich aus- und weiterbilden, bevor man so etwas nämlich fordert.

Es ist erstens jetzt schon möglich und zweitens eher ein theoretischer Akt, und zu Beginn ist unseres Erachtens auch die Situation zu klären, welche technischen Ausstattungen, welche Software gibt es für die Schulen und stellen wir die jetzt ganz ehrlich gesagt so schnell allen Bundesschulen, wo die Maturantinnen und Maturanten sind, zur Verfügung?

Wenn ich mir die gestrige Pressekonferenz anhöre, dann gibt es da einen Plan, in der fünften Schulstufe mit der Ausstattung von technischem Equipment anzufangen, und dann quasi über vier Jahre immer die fünfte Schulstufe zu bedienen.

Und wir wissen auch, dass Schülerinnen und Schüler, die in der fünften Schulstufe ein technisches Gerät haben am Ende ihrer Schulkarriere, egal ob sie dann eine AHS-Oberstufe machen oder eben eine berufsbildende höhere Schule, die fünf Jahre dauert, werden sie dieses Gerät nicht mehr benützen können, weil es sich einfach überlebt hat.

Deshalb gibt es von uns keine Dringlichkeit, weil wir grundsätzlich finden, dass es eine gleiche Voraussetzung geben soll, aber die Mittel, wie man zu den Voraussetzungen kommt, sind leider völlig offen gelassen. Das wäre ja die eigentlich spannende Diskussion, dass wir endlich eine flächendeckende Versorgung schaffen, dass alle den gleichen Zugang haben, das heißt, die Hardware, die Software und auch die digitale Anbindung.

In diesem Sinne wird es keine Zustimmung zur Dringlichkeit von uns geben. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Zentralmatura wurde im Schuljahr 2015/16 erstmals durchgeführt und hat eigentlich gleich hitzige Diskussionen ausgelöst. Ich glaube, dass die Grundidee der Zentralmatura Sinn macht, weil natürlich der Arbeitsmarkt als auch die Universitäten vergleichbare, aussagekräftige Abschlüsse verlangt haben.

Das hat das österreichische Schulsystem bis dato bis dorthin nicht erfüllt. Es war ein großer Unterschied, was die Benotungen betroffen hat, zwischen den einzelnen Schulen, aber natürlich auch zwischen den Lehrkräften, teilweise sogar sehr gravierend.

Die Universitäten und die Firmen haben auf diese mangelnde Aussagekraft reagiert und haben eigene Aufnahmeverfahren und –prüfungen eingeführt, wobei ich mich sidestep schon frage, warum nach Einführung der Zentralmatura die Universitäten noch immer derartig stark auf die Aufnahmeprüfungen insistieren und die entsprechend weiterziehen beziehungsweise in keiner Form eingehen auf die Ergebnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler, was die Matura betrifft, was eigentlich auch die Matura ein Stück abwertet.

Aber ich bin prinzipiell überzeugt davon, gleiche Leistung sollte nicht zu unterschiedlichen Noten führen und ungleiche Kompetenzen nicht zu denselben Berechtigungen führen. Das heißt, wir brauchen faire, vergleichbare Abschlüsse. Wir brauchen keine Einheitsmatura, aber wir brauchen eine Matura mit einheitlichen Standards.

Ich halte die Idee für gut. Ich glaube, in der Umsetzung ist sie noch verbesserungswürdig. Uns Grünen war immer ganz besonders wichtig, dass auch die Autonomie der Schulen mitgerechnet wird, dass auch die Schwerpunkte der Schulen mitgerechnet werden, die individuellen Stärken der Schüler und Schülerinnen berücksichtigt werden. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich halte fest, dass das auch im Regierungsprogramm von ÖVP und Grünen festgehalten ist, also die Überprüfung und Weiterentwicklung der Zentralmatura ist dort festgeschrieben. Ich glaube, dass die standardisierte Reifeprüfung nicht nur eine Momentaufnahme sein sollte, sondern auch ein Stück auf die Leistungen der letzten Schuljahre Rücksicht nehmen sollte.

Heuer war das ja coronabedingt der Fall, wobei ich schon glaube, dass man die Erfahrungen einfließen lassen sollte und diskutieren sollte über die Gewichtung der einzelnen Bereiche. Der vorliegende Antrag selbst fordert die Verwendung von Hilfsmitteln zu vereinheitlichen, es ist schon gesagt worden. Ich glaube, dass das Sinn macht.

Also, ich kann nicht dem einen ein Computerprogramm, ein geometrisches, zur Verfügung stellen und die anderen haben den Taschenrechner. Ich glaube jetzt nicht, dass der Taschenrechner jetzt überall gleich sein muss, aber die Mittel sollten ungefähr gleich sein, oder die einen die Möglichkeit haben, ein Rechtschreibprogramm am Computer zu benutzen und die anderen müssen das handschriftlich machen oder ein Wörterbuch verwenden oder gar nicht verwenden.

Das sollte meiner Meinung nach schon in Richtung Vereinheitlichung gehen. Das führt auch, meiner Meinung nach, zu einer Verunsicherung der Schüler und Schülerinnen, und es ist ja auch eine Forderung der Schülervertretungen. Ich muss dazusagen, ich bedauere, dass wir Grüne nicht eingeladen worden sind im Vorfeld zur Unterschrift zu diesem Antrag.

Ich gehe davon aus, dass es nicht gewünscht war, dass andere Parteien auch dabei sind, wobei ich schon dazusage, ich glaube, es wäre egal gewesen, Kollegin Aspalter hat gesagt, unsere UHS hat das auch gefordert und hat es im Programm. Stimmt, war aber wurscht, ob wir dabei gewesen wären, weil von den 24 Mandaten der Landesschülervertretungen gehen 24 Mandate an die UHS und von den drei LandesschulsprecherInnen sind auch drei von der UHS.

Also, da ist es schon wurscht, ob man im Landtag zum Beispiel sagt, okay, da machen wir gemeinsam einen Antrag. Ich weiß, dass immer zum Schulschluss die Anträge kommen von den UHS-Forderungen. Okay, mag sein, ihr habt halt nicht nur die Absolute, ihr habt die Hundertprozentigkeit, also wäre es an und für sich auch möglich gewesen, uns einzuladen. Aber nichtsdestotrotz, wir werden der Dringlichkeit und diesem Antrag aufgrund von Sinnhaftigkeit zustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Das nenne ich gelebte Demokratie, gelebte Großzügigkeit. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1382/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

(Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat schlagen die Unterzeichner der Beilage 1383/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1383/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Politische Bildung in Schulen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1383/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Präsidenten Wolfgang Stanek ans Mikrofon bitten.

Abg. Präsident **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal, auf der Galerie und im Internet! Der erste Reichspräsident der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, hat einmal gesagt, Demokratie braucht Demokraten.

So wenig selbstverständlich es ist, in Frieden, Freiheit, Wohlstand und Sicherheit zu leben, so wenig selbstverständlich ist es auch, in einer Demokratie leben zu dürfen. Aber Demokratinnen und Demokraten kommen nicht einfach auf die Welt.

Demokratiapolitisches Verständnis muss sich entwickeln und muss vor allem entwickelt werden, in der Familie, im Umfeld, in dem man aufwächst, durch Erfahrungen und vor allem aber auch durch Bildung.

Politische Bildung nimmt nach wie vor noch nicht den notwendigen Stellenwert im Schulunterricht ein. Es gibt viele einzelne Pädagoginnen und Pädagogen, die in diesen Bereichen höchst initiativ, engagiert und auch motivierend tätig sind, aber es gibt sicherlich noch Luft nach oben.

Politische Bildung bedeutet auch die Vermittlung unserer Werte unserer Demokratie wie Frieden, wie Freiheit, wie Sicherheit. Politische Bildung muss vor allem aber auch lebhaft vermittelt werden und darf nicht nur Theorie sein. Politische Bildung heißt für mich auch, dass Jugendliche und Politikerinnen und Politiker in einem intensiven, direkten Kontakt stehen und stehen können.

Politische Bildung heißt für mich aber auch Pädagoginnen und Pädagogen zu zentralen Verbündeten in Sachen politische Bildung zu machen. Politische Bildung lebt von ständiger Erneuerung und von frischen Ideen und damit auch ganz, ganz stark von der Einbindung gerade junger Menschen.

Ich bitte Sie daher alle um Ihre Zustimmung zur Dringlichkeit. Ich bitte in weiterer Linie um Zustimmung zu dieser Resolution und schließe mit einem Zitat des Sozialphilosophen Oskar Negt, der einmal gesagt hat, Demokratie ist die einzige Staatsform, die gelernt werden muss. Alle anderen bekommt man auch so. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Lackner.

Abg. **Mag. Lackner**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Politische Bildung an den Schulen ist ein sehr wichtiger aber auch ein sehr sensibler Bereich, und seit 1978 ist die politische Bildung in einem Grundsatzertlass zum Unterrichtsprinzip festgelegt.

Dies bedeutet, dass die politische Bildung grundsätzlich quer durch alle Fächer behandelt werden muss. 2007 wurde mit dem Wahlrechtsänderungsgesetz das Wahlalter von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt, und somit sollen die Jugendlichen bereits vor dem ersten Wahlurnengang gelernt haben, wie eine demokratische Mitbestimmung funktioniert.

Somit wurde Politische Bildung als Pflichtmodul zum Beispiel im Unterrichtsfach Geschichte integriert. Doch oft ist dieses Modul nur so ein bisschen nebenbei und läuft mit, und es wird je nach der Neigung des Lehrers mehr oder weniger intensiv dann behandelt.

Aber gerade auch die Demokratiewerkshops, die in diesem Haus immer wieder stattfinden, zeigen uns, wie wichtig es ist, dass die Schülerinnen und Schüler politisches Bewusstsein auch bekommen und dass die Jugendlichen auch ermutigt werden, sich selbst am politischen Geschehen zu beteiligen.

Die Schule wäre ein Ort, wo ein demokratisches Handeln ebenso gelernt werden könnte. Dort könnten die Schülerinnen und Schüler schon früh erfahren, dass jeder einzelne von ihnen durch ein aktives Engagement auch Veränderungen bewirken kann, beispielsweise, wenn man sich in der Schülerversammlung engagiert, aber auch auf Gemeinde- und Landesebene wäre die Teilnahme am politischen Geschehen für die Schülerinnen und Schüler möglich und auch sehr wünschenswert.

Leider wird aber auch auf die Aufgaben von Ländern und Gemeinden zu wenig im Unterrichtsmaterial vermittelt. Daher wäre eine umfangreiche Darstellung des politischen Systems auf allen Ebenen besonders wichtig. Des Weiteren ist es aber auch notwendig, dass die politische Bildung ebenso besser in der Lehrerbildung berücksichtigt wird, damit die Pädagoginnen und Pädagogen politische Bildung dann auch bestmöglich vermitteln können.

Wichtig ist es jedenfalls, dass die politische Bildung wertneutral sein muss. Weil dieser Bereich so sensibel ist, ist es unserer Meinung nach auch ganz wichtig, eine Erweiterung der Gutachterkommission vorzunehmen. Beratende Experten, die in jede im Nationalrat vertretene Partei entsendet werden, können für mehr Vertrauen dann in den einzusetzenden Unterrichtsmaterialien sorgen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich halte diesen Antrag für gut. Ich kann zwar nicht verstehen, und das haben wir heute schon zwei Mal gehört, warum der jetzt von ÖVP und FPÖ als dringlich eingebracht wird im Oberösterreichischen Landtag, wo doch die ÖVP eh den Bildungsminister stellt und eine solche Thematik eigentlich am direkten Weg klären könnte.

Aber so habe ich jetzt wenigstens die Möglichkeit, dass ich meine, ein bisschen noch weitreichendere Meinung zu diesem Thema abgebe. Erstens, es ist zu begrüßen, dass sich die politische Bildung nicht nur auf Bundesebene abspielen soll, sondern verstärkt auf der Gemeinde- und auf der Landesebene behandelt werden soll.

Aber vermutlich ist es einfach eine Frage der Ressourcen und der Zeit, die zur Verfügung steht, weil Politische Bildung, wir haben es gerade gehört, immer noch kein eigenes Fach ist, sondern integriert in den Geschichtsunterricht wird. Wir sollten uns da stärker dafür einsetzen, dass es ein eigenes Fach gibt mit ausreichend Zeit, mit ausreichend Ressourcen, mit ausreichend ausgebildetem Lehrpersonal, nämlich ein eigenes Fach für politische und demokratische Bildung.

Zweitens, wenn wir wollen, dass die Schüler/innen politische Bildung nicht nur aus den Büchern erlesen, sondern auch erfahren und erleben, dann reicht es nicht zu fordern, dass

alle politischen Ebenen in den Büchern ausreichend vorkommen. Nein, wir müssen auch die Schuldemokratie verändern.

Wir müssen auch Schuldemokratie erlebbar machen, und ich habe bereits zwei Mal im Oberösterreichischen Landtag einen Antrag eingebracht, dass wir uns dafür einsetzen, dass auch die Landes- und Bundesschülervertretung von allen Schülern und Schülerinnen direkt gewählt wird. Aber so weit reicht das Bekenntnis der ÖVP zu politischer Bildung leider nicht aus, weil diese Anträge wurden nie angenommen.

Noch einmal, fürs Erste ist das aus meiner Sicht ein sehr netter Antrag, dem wir natürlich auch zustimmen, wenngleich es für uns nicht dringlich ist. Wir würden uns viel lieber im Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport ausführlicher darüber unterhalten, inwieweit wir nicht weitreichendere Forderungen aufstellen und an den Bund schicken sollten, weil nur in den Schulbüchern ein paar Details zu verändern wird sicher nicht reichen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Seit 1. Jänner 2008 dürfen also 16jährige wählen. Damit wurde den Jugendlichen ein zentrales Recht der Demokratie eingeräumt. Mit dieser politischen Entscheidung geht natürlich auch eine politische Verantwortung einher, die da heißt, dass wir die Jugendlichen auch bestmöglich auf diese Herausforderung vorbereiten müssen.

Das heißt, politische Bildung soll erstens einmal ein fundiertes Demokratieverständnis und Bewusstsein vermitteln, soll die jungen Menschen befähigen, gesellschaftliche, historische und politische Zusammenhänge zu erkennen, soll die Entwicklung zu einem kritischen und emanzipierten Menschen fördern, soll vor allen Dingen, das ist mir wichtig, das Bewusstsein wecken, dass die Gesellschaft veränderbar ist und gestaltbar ist und natürlich die regionalen, die nationalen und die internationalen demokratischen Entscheidungsprozesse näher bringen.

Da ist natürlich die Schule gefordert, wobei die Schule nicht das einzige sein kann. Es ist die Gesellschaft insgesamt gefordert, aber die Schule kann einen ganz wesentlichen Teil dazu leisten. Ich glaube, es geht um das Ziel, die Politik erlebbar zu machen und auch den jungen Menschen zu zeigen, dass es möglich ist, sich entsprechend durch Mitgestaltung miteinzubringen. Ich bin davon überzeugt, dass die jungen Menschen an Politik interessiert sind. Ich glaube überhaupt nicht, dass es ein Desinteresse gibt. Schauen wir uns die Fridays for Future an oder andere Aktivitäten, die gesetzt werden. Deshalb hat eine Politische Bildung, meiner Meinung nach, einen ganz hohen Stellenwert im österreichischen Schulsystem. Wobei ich meinen Vorrednerinnen recht gebe. Wir sind noch nicht ganz am Ziel angelangt.

Die Politische Bildung ist auf verschiedene Weise im österreichischen Schulsystem verankert. Es gibt das Unterrichtsfach Politische Bildung, nämlich in den Berufsschulen. In den Mittelschulen und Gymnasien ist es ein Unterrichtsprinzip. Seit dem Schuljahr 2016/17 gibt es verpflichtende Module im Geschichtsunterricht. Es stimmt, wenn wir einen qualitätvollen Unterricht sicherstellen wollen, dann braucht es eine entsprechende Ausbildung und Weiterbildung der Lehrenden an den pädagogischen Hochschulen und Universitäten.

Ich kann mich dem vorliegenden Antrag inhaltlich anschließen. Ich glaube, dass auch die Anregung, den Föderalismus besser im Unterricht unterzubringen, berechtigt ist. Es gibt aus meiner Sicht sowohl die Notwendigkeit, die föderalen und regionalen Strukturen zu

beleuchten, als auch die internationalen, europäischen und nationalen. Da nimmt ja die Begründung, sozusagen, darauf Bezug.

Im Übrigen regt auch die Schüler/innenvertretung an, dass die Nachhaltigkeit und die Umweltpolitische Bildung stärker in der politischen Bildung zu verankern ist. Das ist auch eine Forderung der UHS. Das möchte ich nur so nebenbei betonen. Das wird aber auch im Regierungsprogramm aufgegriffen. Das muss ich auch noch dazusagen. Aber auf alle Fälle ist es, meiner Meinung nach, richtig.

Ich ersuche in Zukunft hier durchgehend geschlechtergerechte Formulierungen zu verwenden. Es wird zwar von Schülerinnen und Schülern gesprochen, aber es gibt nur mehr Experten und keine Expertinnen mehr. Ich glaube, dass gerade bei einem Antrag betreffend Politische Bildung das nicht passieren sollte.

Ich sage noch was dazu, hätte man uns eingeladen zur Unterschrift, dann hätten wir uns gefreut! Es wäre uns wahrscheinlich auch aufgefallen. In diesem Sinne werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit geben. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1383/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Geschäftsführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1384/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1384/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheers.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Und darf Kollegen Michael Gruber ans Mikrofon bitten.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Regierung des Landtags, werte Landsleute an den Bildschirmen! Oberösterreich muss der Stachel im, per Protein, aufgeblasenen Pseudomuskel namens Bundesregierung sein, wenn es endlich um die ausreichende Finanzierung des Bundesheeres geht. Und zwar in Form der Erhöhung des Regelbudgets.

Die vergangenen Plenarsitzungen des Nationalrates haben uns gezeigt, dass wir hier noch Lichtjahre entfernt sind. Je tiefer wir diesen Stachel hineintreiben, desto mehr kommen wir drauf, dass da ein bisschen die Luft heraußen ist und dass ein bisschen eine letscherte Partie übrig bleibt. Hätte ich jetzt so salopp formuliert.

Das Bundesheer und die Covid-19 Einsatzlage hat uns das vor Augen gehalten. Hat natürlich auch seine Schwächen. Es wird oft darüber geschwiegen. Intern, unter vorgehaltener Hand, darüber philosophiert. Am Ende des Tages können wir das nur begleichen mit einer ordentlichen Finanzierung des Regelbudgets.

Die Sonderfinanzierungsfälle kennen wir alle zur Genüge. Das kann uns in Oberösterreich nicht mehr beruhigen. Darum müssen wir sowohl mit diesem Antrag, als auch mit jenen vor einem Jahr immer wieder darauf drängen, dass hier das Notwendige getan wird.

Halten wir uns die Covid-19 Situation vor Augen. Was war los? Es wird sehr oft vom Einsatz der strategischen Handlungsreserve der Republik gesprochen. Was ist die Anforderung? Erstens einmal, autarker Einsatz im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung. Und zwar um den verfassungsmäßigen Auftrag umzusetzen.

Da haben wir schon das erste Problem. Die Beweglichkeit unserer Truppen ist eingeschränkt. Dankenswerterweise haben die Straßenmeistereien und die freiwilligen Feuerwehren, die Ehrenamtlichen, uns da ein bisschen unter die Arme gegriffen, damit wir den Transport an den Grenzübergängen, mehr oder weniger, geschafft haben.

Natürlich könnte man sagen: Jawohl, das ist im Auftrag so formuliert worden. Ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Einsatzbereitschaft des Heeres klipp und klar definiert ist. Da reden wir nicht davon, dass wir immer auf Unterstützungsleistungen durch andere zurückgreifen müssen, sollen oder können. Sondern autarker Einsatz. Das heißt, wir müssen das selber stemmen.

Nächster Punkt. Danke an das Sanitätspersonal. Jawohl! Sie haben Hervorragendes geleistet. Sind aber mit handelsüblichen Fahrzeugen unterwegs gewesen, weil die zuständigen Sanifahrzeuge einfach nicht da waren. Das muss man auch einmal klipp und klar auf den Punkt bringen.

Ich spreche nicht von den zugewiesenen Fiebermessgeräten, die bei Temperaturen so um die Null Grad vielleicht nicht so funktioniert haben. Das werfe ich nur so in den Raum. Das ist keine ursächliche Zweckmäßigkeit des Heeres, dieses Gerät aufzubringen. War aber auch etwas, wie soll ich sagen, beschämend, dass das so vonstattengegangen ist.

Alles in allem zeigt uns die Covid-19 Situation auf, dass nicht nur Feuer am Dach ist beim Bundesheer, sondern dass mit Vollgas gegen die Wand gefahren wird. Wir kennen das aus der Vergangenheit und es wird unbeirrt weiter in diese Richtung gesteuert. Wer am Steuer sitzt, das brauche ich hier herinnen nicht näher zu erläutern. Wir haben sie alle kennengelernt. Mein persönlicher Bedarf diesbezüglich ist gedeckt. Die Firma EADS wird es auch kennengelernt haben im Form von einem gratis Bauchmuskeltraining, weil sie wahrscheinlich jetzt noch einen Lachkrampf haben.

Aber mehr wahrscheinlich ist da nicht herinnen, was die Luftraumüberwachung betrifft. Wir in Oberösterreich, und das möchte ich ganz klipp und klar erwähnen, sehen die dunklen Wolken am Horizont in Wien schon aufziehen. Man spricht schon wieder von Strukturreformen in allen möglichen Bereichen. Es fängt in Wien bei der Zentralstelle an und soll sich ausbreiten. Man redet von der Reduktion der Mannstärke, etc.

Ich will da jetzt keine Bedrohungsszenarien, die noch in der Gerüchteküche baden, heraufbeschwören. Aber es kommt etwas auf uns zu. Ich bin ein Gegner, dass wir immer mit der 25. Strukturreform alles so anpassen, wie das Budget sich derzeit hergibt, sondern entscheidend ist der verfassungskonforme Auftrag, die umfassende Landesverteidigung. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht geändert.

Wir, als selbstbewusstes Oberösterreich, stehen dazu, alle unsere Liegenschaften zu erhalten. Dazu gehört, alle unsere Waffengattungen in Oberösterreich zu erhalten. Und natürlich auch, der Miliz den nötigen Rahmen zu bieten, damit sie einen gescheiterten Einsatz abliefern kann. Das ist unsere Aufgabe und Pflicht als Mandatsträger. (Beifall)

Sieben Tage, 24 Stunden, andere sagen immer gerne 24/7. Es ist wurscht, in welcher Reihenfolge. Es ist unsere Aufgabe, genauso wie für unsere Soldaten und Heeresbediensteten, jenen Rahmen zu schaffen und darauf zu drängen, dass diese auch ihren Auftrag genauso erfüllen können, wie es sich die Bevölkerung wünscht. (Glockenzeichen. Zweiter Präsident: „15 Sekunden!“)

Sehr gut, 15 Sekunden, genauso einen Zeitdruck wie bei meiner Rede haben wir bei der Ausfinanzierung des Bundesheeres. Daher ersuche ich alle um breite Zustimmung. Das sind wir nicht nur den Soldaten und den Heeresbediensteten schuldig, die nicht nur im Covid Einsatz waren, sondern auch im Auslandseinsatz und sonst im Regelbetrieb waren, 24/7 Gewehr per Fuß stehen, sondern all jenen, die um die Sicherheit bedürfen, nämlich unserer Bevölkerung. Für ein sicheres Oberösterreich! Für ein sicheres Vaterland der Republik Österreich! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Kolarik.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Nur miteinander lassen sich große Herausforderungen bewältigen. Gerade die aktuellen Erfahrungen mit der Corona-Pandemie haben dies wieder einmal bestätigt. Deswegen freue ich mich, dass bei diesem Antrag hier, heute, parteiübergreifend, die Dringlichkeit und Zustimmung erteilt werden soll.

Weil wir Oberöreicher haben einmal mehr gesehen: Sicherheit kann es nicht zum Nulltarif geben!

Gerade auch unsere Einsatzorganisationen waren in den letzten Monaten vielfach gefordert. Zur Aufrechterhaltung der Versorgung, der Infrastruktur, wie auch der Sicherheit. Das strategische Rückgrat der Republik ist eben dabei das Österreichische Bundesheer, um dort zu helfen, zu schützen, zu sichern, wo andere an ihre Grenzen kommen oder an unsere Grenzen stoßen.

Dies wurde in der Vergangenheit im Katastrophenfall schon vielfach unter Beweis gestellt. Sei es beim Windwurf, beim Schneedruck, beim Hochwasser. Das ist durch den sanitäts- und sicherheitspolizeilichen Assistenz- und Unterstützungseinsatz aktuell nochmal eindrucksvoll sichtbar geworden. So lange Gesundheit und Sicherheit gegeben sind, sind sie oft weniger beachtet. Erst in Krisen wird dann ihr wahrer Wert richtig erkannt. Über 2400 Soldatinnen und Soldaten sind unmittelbar oder mittelbar für die Menschen in unserem Bundesland während der letzten Monate im Einsatz gewesen.

An 40 Grenzpunkten, inklusive der Grünen Grenze, war man tätig. Und der Militärflughafen in Hörsching war und ist eine wichtige Brücke in die Welt. Die Luftunterstützungsbrigade war unter anderem ein Teil der Evakuierungsoperationen für die österreichischen Staatsbürger aus Wuhan.

Unser Dank gilt den Soldatinnen und Soldaten, angefangen von den Grundwehrdienern über das Kaderpersonal, den Milizleistenden und dem Zivilpersonal. Der Dank gilt aber ebenso dem neuen Landesmilitärkommandanten Brigadier Dieter Muhr, der erst am 5. Februar 2020 das Kommando offiziell übernommen hat. Er hat mit seinen Leuten, in einer ausgezeichneten Zusammenarbeit mit allen Systempartnern in Oberösterreich, gezeigt, dass, wenn es darauf ankommt, ziehen alle an einem Strang und man kann sich hundert Prozent auf das Bundesheer verlassen.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass das Bundesheer sich auf die Politik verlassen können muss, um für die Sicherheitsleistungen, im Sinne des Verfassungsauftrages einer umfassenden Landesverteidigung, nicht nur mit dem entsprechenden Personal, sondern auch mit einer adäquaten Ausrüstung und mit einer Infrastruktur für den Krisenfall jeglicher Art in unserer Republik ausgestattet zu sein.

Wenn man nach dem Zweiten Weltkrieg die damit verbundenen nachfolgenden Jahrzehnte Revue passieren lässt, dann zeigt sich, Europa oder die Europäische Union ist das Friedenssicherungsmodell. Aber parallel sieht man vom Kalten Krieg, über den Terrorismus bis hin zu den Konflikten in der Ukraine oder am Balkan, die auch nahe an die österreichische Grenze rückten, dass sich auch ganz rasch und unerwartet das Gleichgewicht in der Welt ändern kann.

Die Kompetenzen und Fähigkeiten der österreichischen Soldatinnen und Soldaten sind dabei nicht nur im Inland, sondern auch international hoch angesehen und geschätzt, wie zum Beispiel bei den friedenserhaltenden Missionen im Kosovo, Bosnien, Libanon oder Mali.

In Oberösterreich kann sich das Bundesheer auf die Politik verlassen, und heute soll mit diesem Antrag nochmals der Forderung nach einer adäquaten Ausstattung Nachdruck verliehen werden.

Im Mai wurde dazu erst vom Parlament eine 9,9 Prozent Budgetsteigerung im Vergleich zu 2019 beschlossen. Den begonnenen Weg einer dringendst notwendigen Aufstockung der Mittel gilt es aber ambitioniert fortzusetzen und auszubauen. Vor allem aber auch rasch die Mittel dort ankommen zu lassen, wo sie am nötigsten gebraucht werden.

Das Bundesheer als starkes Rückgrat und Versicherung in Krisen muss so zumindest ausgestattet sein, dass die Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit ohne externe Hilfe von selbst gegeben ist. Das sind wir den Soldatinnen und Soldaten wie auch der Bevölkerung schuldig. Da spreche ich noch gar nicht von den neuen hybriden Herausforderungen, wenn es um Cyber oder den Blackout-Bereich geht, die auch neue Strukturen und neue Antworten fordern.

Wir sehen diesen Antrag als dringlich, damit die Sicherheit, als eines unserer höchsten Güter, durch unsere Soldatinnen und Soldaten, durch unser Österreichisches Bundesheer für Oberösterreich und seine Menschen und letztendlich für unsere Republik durch eine ausreichende Finanzierung nachhaltig gewährleistet wird. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wegen der Corona Pandemie wurden in Österreich zum ersten Mal in der Geschichte der Zweiten Republik Teile der Miliz mobil gemacht und einberufen.

Diese Einberufung hatte den Zweck, dass die verlängerten Grundwehrdiener, die zur Unterstützung der zivilen Einsatzkräfte abgestellt waren, abgelöst werden konnten. Zum Beispiel bei den Grenzkontrollen, bei der Botschaftsbewachung, bei der Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, bei den Gesundheitskontrollen, wie schon erwähnt, was das Fiebertessen betrifft. Diese Milizeinberufung zeigt uns, dass das Bundesheer nicht nur vor klassischen, militärischen Herausforderungen steht, sondern neue Herausforderungen hat.

Ich glaube, dass sich die Menschen auf die Einsatzfähigkeit des Bundesheeres verlassen. Ich glaube auch, dass die Politik dafür sorgen muss, dass die innere Ordnung gewährleistet werden kann, weil ich behaupte, dass man sonst eigentlich gar kein Bundesheer braucht.

Wir brauchen, meiner Meinung nach, zukunftssträchtige Konzepte für ein modernes Heer. Ich glaube, dass die Bedrohungsszenarien im 21. Jahrhundert neu sind. Wenn man sich jetzt anschaut zum Beispiel die Corona Krise, dann wird es sicherlich notwendig sein, dass die ABC-Einheiten entsprechend ausgerüstet werden.

Ich spreche von der Cybersicherheit zum Beispiel, die da ist. Von der Terrorbekämpfung. Aber auch von den internationalen Friedenseinsätzen im Rahmen der Uno. Assistenzleistungen, die notwendig sind. Katastrophenschutz, was die Pioniere betrifft. Es wurde schon erwähnt das Problem Blackout zum Beispiel. Und ich denke schon, dass es berechtigt ist zu fragen: Was braucht man und was finanziert man auch entsprechend?

Das Budget der Landesverteidigung hat genau das eigentlich widerzuspiegeln, und eine Ausgabenerhöhung ist ja an sich auch geplant. Vor allen Dingen was die Cybersicherheit betrifft und vor allen Dingen auch, was die Mobilitätsaufstockung betrifft. Man hat sich im Regierungsprogramm darauf verständigt, die Miliz aufzuwerten bzw. auch besser auszustatten.

Nur eines muss ich auch dazusagen. Die Versäumnisse der letzten Jahre kann man nicht in ein paar Wochen aufholen. Auch die FPÖ war in der Regierungsverantwortung, und ich behaupte jetzt einmal, da ist viel herumgepfuscht worden in den letzten Jahren.

Eine dieser wesentlichen Entscheidungen war 2013, meiner Meinung nach, wo abgestimmt wurde, ob es die Wehrpflicht geben soll oder nicht. Diese Abstimmung war eigentlich mehr eine Abstimmung, will man den Zivildienst und das Soziale Jahr, oder will man es nicht. Aber man hat sich eigentlich wenig mit der Zukunft des Bundesheeres beschäftigt.

Ein wirkliches Finanzdesaster, wurde von uns auch immer so genannt, ist sicherlich, was die Vorgängerbundesregierung betrifft, diese gravierende Fehlentscheidung, was den Eurofighter-Kauf betrifft, der, meiner Meinung nach, das Budget des Heeres in wirkliche Probleme geführt hat.

Ich glaube, dass es darum geht, die Zukunftsfähigkeit des Bundesheeres und vor allen Dingen die Selbstversorgungssicherheit der Kasernen sicherzustellen. Und zwar über einen längeren Zeitraum, was die Versorgung von Strom, Wasser, Betriebsmitteln betrifft. Es hat ja dazu auch kürzlich einen Beschluss im Nationalrat gegeben.

Ich habe mich wirklich geschreckt, wie ich in Hörsching war und der Kommandant erklärt hat, wenn da jetzt der Blackout ist, dann machen wir Folgendes: Wir machen die Türen zu und versuchen möglichst lange irgendwie durchzuhalten, aber Reserven haben wir gar keine, nicht einmal die Lebensmittel.

Also, da glaube ich schon, dass es notwendig ist, so Sicherheitsinseln zu haben, wo man weiß, da kann sich auch die Bevölkerung hinwenden. Und insofern glaube ich, ist es auch notwendig, dass man das auch finanziell auf die Beine stellt. Ich glaube, dass die Krise, wir hoffen, dass sie hinter uns liegt, dass die gerade gezeigt hat, wie wichtig diese Bundesheerinfrastruktur ist und dass sie unabhängig von der zivilen Infrastruktur einsatz- und leistungsfähig bleiben soll.

Wenn man sich nur den Blackout vor Augen führt. Wir haben im Jahr 2019, mehr oder minder schon fast im Wahlkampf, einen fast ähnlichen Antrag beschlossen. Wir haben damals auch zugestimmt, das wird sich auch heute wieder so abzeichnen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Krenn.

**Abg. Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuseher und Zuhörer! Vorweg, wir werden der Dringlichkeit und dem Antrag auch zustimmen und ich möchte damit beginnen, Kollege Gruber hat ja recht anschaulich dargestellt, wie es um das Bundesheer steht und den Zustand auch wirklich plastisch skizziert.

Ich möchte hier ergänzen, was das in Zahlen und Eckdaten beim Budget bedeutet, wenn wir heute gehört haben, es hat für 2020 eine Erhöhung des Budgets gegeben, so darf ich gegenüberstellen: Der im Antrag zitierte ehemalige Minister Starlinger hat berechnen lassen, dass es 3,1 Mrd. Euro braucht, damit das Bundesheer auf den notwendigen Stand gebracht wird. Mit einer Erhöhung von 123 Mio. Euro 2020 erreichen wir ein Budget von 2,546 Mrd. Euro. Nachdem wir heute schon von Schulausbildung und so weiter gesprochen haben, kann sich jeder errechnen, wie viel eigentlich darauf fehlt, um überhaupt das Heer auf den Stand zu bringen.

Das ist die eine Seite, nun könnte man meinen, wenn's vermehrt wird, dann geht es so weiter. Dem ist aber nicht so. Denn von 0,64 % des BIP in diesem Jahr geht's bis 2023 wieder runter auf 0,54 % des BIP, das heißt in Zahlen 2,45 Mrd. Euro. Das heißt, das Ziel, das eigentlich gesetzt werden sollte, kann gar nicht erreicht werden. Das ist die eine Seite, die andere Seite ist, dass uns dabei mehr oder weniger Corona dazwischen gekommen ist, und ich möchte hier auch transportieren und ergänzen zum Kollegen Gruber: Insgesamt in einer Vorschau bedeutet das mit den Ausgaben, die Corona dem Heer auferlegt oder abverlangt hat, dass das Heer in gewissen Bereichen jetzt mit Ende Juni ein Ende des Geldsegens verzeichnen kann. Das heißt, bestimmte Ausbildungen, bestimmte Vorbereitungen auf Einsätze, die man in diesem Jahr noch, wie in jedem Jahr, durchführen sollte und möchte, sind gar nicht mehr möglich.

Und deshalb möchte ich mit zwei Punkten auch ergänzen, was in diesem Antrag nicht drinnen steht und worauf man auch schauen muss. Auf der einen Seite ein COVID-Budget für das Heer. Es gibt zwar Ansagen, Verlautbarungen, dass das, was dieser COVID-Einsatz dem Heer gekostet hat, dass sie das wieder kriegen. Das Problem ist nur, es gibt nichts, wo man es wirklich nachlesen kann. Es gibt keine Summen dazu, es gibt eigentlich für die Verantwortlichen im Bundesheer keine Bewegungsfreiheit mehr und auch zum Planen keine Planungsfreiheit mehr.

Was machen wir in den Vorbereitungen? Den normalen Vorbereitungen, geschweige denn, wenn wir wirklich so etwas wie eine zweite Welle haben, wenn wir wirklich wieder einen Einsatz des Bundesheeres benötigen. Dann weiß eigentlich keiner, wie das finanziert werden sollte.

Und weil es schon um einen Antrag aus Oberösterreich geht, hätte ich mir gewünscht, dass in diesem Antrag auch speziell für Oberösterreich drinnen steht eine Standortsicherung der Kasernen, wie wir sie haben. Wir wissen aus den vergangenen Jahren, dass es immer wieder Diskussionen, auch Anträge von uns gegeben hat, das zu erhalten und gerade in der Zeit von Corona hat es sich gezeigt: Standorte an den Grenzen, wie wichtig es ist Unterkünfte zu haben, Rückzugsorte zu haben für jene, die länger im Grundwehrdienst bleiben müssen. Auch für den ganzen Milizbereich. Hier etwas zu haben, worauf man sich verlassen kann, wo man sagen kann, das sind gesicherte Unterkünfte auf der einen Seite, das sind gesicherte Räume, wo sich die Verantwortlichen ihrer Aufgabe stellen können bzw. auch wo diejenigen, die eingezogen wurden, ihre Aufgabe erfüllen können.

Das würde ich mir schon wünschen, dass man auch darauf drängt, dass hier speziell in den Räumen Oberösterreich auch dementsprechend etwas gemacht wird und in den letzten 30 Sekunden: Ich finde es gut, wenn die Ministerin für Landesverteidigung das Bundesheer zur Unterstützung anbietet. Wir haben das sicher gebraucht. Jetzt ist aber die Aufgabe, wie ich schon gesagt habe, dafür zu sorgen, dass die finanziellen Mittel auch kommen und auch dafür zu sorgen, diesen einen Punkt, den sie sicher auch in den Zeitungen gelesen haben: Wie kommt sich jemand im Milizbereich vor, der sich freiwillig zu diesem Einsatz meldet und im Einsatz ist, zum anderen der, der einberufen wird für den Milizeinsatz und bei der Abrechnung der Freiwillige feststellt, er bekommt für den gleichen Einsatz, für die gleiche Aufgabe, die sie vielleicht nebeneinander gemacht haben, um bis zu 1.000 Euro weniger.

Auch hier ist es erforderlich, mit Nachdruck das auch auszuverhandeln, sicherzustellen, dass auch hier Gerechtigkeit herrscht und ich denke mir, wenn die ÖVP mit dabei ist auch zu unterzeichnen und natürlich auch mitstimmt, dass sie auch ihre Möglichkeiten in Richtung Ministerin nützen sollte, um das klar zu machen in Richtung Bundesregierung, dass hier für das Bundesheer nicht nur die Unterstützung überhaupt im Bestand des Bundesheeres, der Ausrüstung und so weiter gesetzt wird, sondern auch, dass vor allem in diesem Bereich COVID eine ordentliche finanzielle Lösung und Sicherung des Bundesheeres erfolgt. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Es ist jetzt niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1384/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1385/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1385/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Abgeltung der Corona-bedingten Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und darf die Frau Dr. Manhal bitten, darüber zu berichten.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Corona fordert all unsere Systeme und verschont dabei auch die Krankenversicherungsträger nicht. Sie hinterlässt in der Sozialversicherung ein großes finanzielles Loch. Die drastisch gestiegene Arbeitslosigkeit sowie die verzugszinsfreien Stundungen von Beitragszahlungen für Unternehmen wirken sich negativ auf die

Einnahmensituation der Sozialversicherung aus. So verbuchte die ÖGK bereits in der zweiten Märzhälfte 180.000 weniger versicherte Erwerbstätige.

Zu der geringeren Anzahl an Versicherten kommen die Beitragsstundungen hinzu. Können die gestundeten Beiträge bis Ende August 2020 bzw. Jänner 2021 aus Liquiditätsgründen nicht bezahlt werden, ist auch eine Ratenzahlung möglich.

Momentan ist zudem nicht vorhersehbar, wie viel von den gestundeten Beiträgen tatsächlich überhaupt bezahlt werden können. Die ÖGK geht laut aktuellen Prognosen in Summe von geringeren Einnahmen in einer Höhe zwischen 600 Mio. Euro und 1 Mrd. Euro aus. Die gesetzlichen Krankenversicherungsträger sind und waren auch immer in der Krisenzeit ein verlässlicher Partner. Ein verlässlicher Partner sowohl für die Versicherten, als auch für die Vertragspartner.

Als Partner in der Zielsteuerung Gesundheit sind sie für die Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung aktuell und in den nächsten Jahren stark gefordert. Umso mehr braucht es eine gesunde finanzielle Basis. Eine langfristige Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung einer starken öffentlichen Gesundheitsversorgung wird angesichts der Coronakrise jedoch nur durch eine nachhaltige finanzielle Absicherung seitens des Bundes gewährleistet werden können.

Denn nur so ist gesichert, dass auch in Zukunft eine öffentliche Gesundheitsversorgung eine stabile Größe für die Menschen in unserem Land ist. Die Landesregierung soll daher bei der Bundesregierung dafür eintreten, dass die Einnahmerrückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger vollständig vom Bund getragen werden. Ich bitte um Zustimmung jetzt zur Dringlichkeit, später dann in der Sache selbst, mit einer möglichst breiten Zustimmung verleihen wir unserem Anliegen auch das entsprechende Gewicht. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet!

Frau Kollegin Manhal hat schon richtig ausgeführt, dass die Coronakrise bei den Sozialversicherungsträgern zu einem starken Einnahmefall führen wird, geschätzt von 600 Mio. Euro bis zu 1 Mrd. Euro und man muss aber berücksichtigen, dass natürlich die Sozialversicherungsträger in der Zielsteuerung Gesundheit auf Bundes- und auch auf Landesebene einen wesentlichen Beitrag leisten zu einem sehr gesunden, vorzüglichen Gesundheitssystem, das eine Garantie für die Versorgungssicherheit aller Bürger und Bürgerinnen im Gesundheitsbereich abgibt und hierfür auch steht.

Und wenn wir bedenken, dass wir in Österreich die Pandemie sehr gut bewältigt haben, so ist das vor allem drei verschiedenen Kennziffern zu verdanken, nämlich einerseits, dass wir eine, europaweit gesehen, sehr hohe Ärztedichte haben, dass wir eine ausreichend hohe Bettenanzahl für den Fall einer Pandemie haben und dass auch die Anzahl der Krankenhäuser entsprechend gegeben ist und gerade bei dieser Pandemie das entsprechend wichtig ist.

Und wenn wir die Einnahmefälle berücksichtigen, so ist natürlich die Arbeitslosenzahl sehr, sehr groß. Die Mindereinnahmen daraus bedingen erheblich, ebenso geht das natürlich

mit den Unternehmen und hier ist ja zu berücksichtigen, dass die Insolvenzen eines erheblichen Anteils erst noch kommen werden.

Das Budget ist offen, die Zahlen sind noch im Dunkeln, wir haben jedenfalls in der Coronazeit viel weniger Leistungen, die nachgefragt wurden, wir haben einen Rückstau an offenen Operationen und auch dadurch weniger Einnahmen und man kann nicht davon ausgehen, dass wir hier noch im verbleibenden Jahr den gesamten Rückstau aufarbeiten können und hier einen Ausgleich erzielen können.

Und dann stellt sich natürlich auch die Frage der Nutzung von Reserven, von Rücklagen, die alleine in Oberösterreich 360 Mio. Euro betragen, und wir in Oberösterreich haben natürlich schon auch das Bedürfnis, hier diese Rücklagen auch für entsprechende Projekte, die in Oberösterreich sind, zu verwenden und dass sie hier bleiben.

Und wenn wir berücksichtigen, dass die Sozialversicherungsreform, die die ÖVP und die türkise Bundesregierung noch gemacht hat, wo freiheitliche Handschrift drauf ist, dass wir hier Personaleinsparungen für die nächsten fünf Jahre vorgenommen haben, so sind das bei der Österreichischen Gesundheitskasse in den nächsten fünf Jahren rund 1.000 Mitarbeiter, das sind rd. 50 Mio. Euro, dasselbe ist für die allgemeine Unfallversicherungsanstalt zu berücksichtigen, wo in den nächsten Jahren von drei in Pension gehenden Mitarbeitern nur mehr eine Stelle nachbesetzt wird.

Das heißt, die Fragen für die künftige Finanzierung können hier nur mit Hilfe des Bundes gestemmt werden. Es ist eine öffentliche Aufgabe, die gesundheitlichen Leistungen jedes einzelnen Bürgers sicherzustellen, und wir fordern daher auch die Abdeckung der Sozialversicherungsausfälle durch den Bund.

Wenn man bedenkt, dass bei der AUVA bis 250 Mio. Euro an Beitragsmindereinnahmen, rd. 20 Prozent des Budgets zu erwarten sind, wengleich die Zahl der Arbeitsunfälle sinkt und auch sonst alles getan wird, um durch die Gesundheitsförderung, durch die Verstärkung der Prävention, durch Verstärkung der Lenkung der Patientenströme insbesondere durch Telemedizin, durch die Nummer 1450, usw. alles getan wird, um auch die Kosten zu minimieren und den Aufwand auf das entsprechende Maß für eine ordentliche Versorgung und Aufrechterhaltung des Leistungsniveaus hier Wert zu legen, dann sind aber jedenfalls diese Mittel für den Ausgleich, die seitens des Bundes aufzuwenden sind, die sind gut angelegt, die sind im Interesse der Bevölkerung angelegt und wir stimmen daher diesem dringlichen Antrag zu. Im Sinne, dass wir die öffentliche Gesundheitsversorgung nicht nur aufrechterhalten, sondern auch für die Zukunft verbessern und stärken. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das ist eine Wandlung vom Antrag, die Kosten der Krankenkassenfusion zu übernehmen, hin zu den Einnahmen-Ausfällen der Coronakrise. Also das ist schon einmal ein Wechsel.

Was ist unser Ziel insgesamt? Ich glaube, das ist von den Vorrednern, auch wahrscheinlich vom Klubobmann Makor, der nach mir kommt, das oberste Ziel, die Qualität der Gesundheitsversorgung auf allen Ebenen, sprich Niedergelassenen, Krankenhausbereich, usw. muss gesichert sein. Die Qualität der Arbeitsbedingungen dieser Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, die in diesen Systemen arbeiten, muss gesichert sein. Das heißt, da gibt es auch noch Herausforderungen, die wir zu lösen haben.

Und ja, das Ganze gehört natürlich finanziell abgesichert auf allen Ebenen, und wenn man sich alleine im Bericht des Gesundheitsfonds anschaut, wie diese Finanzierung in Oberösterreich ausschaut, dann weiß man, wie komplex dieses Thema Krankenanstaltenbereich alleine ist, da rede ich noch nicht von den niedergelassenen Ärzten, wie diese Zusammenhänge mit den Einnahmehausfällen. Und jetzt reden wir davon, und ich finde das schon ein bisschen billig und einfach. Okay, wir wissen, da gibt es Einnahmehausfälle, wir wissen noch nicht genau in welcher Höhe, wir wissen auch noch nicht, wie sich das Kostengefüge insgesamt verschiebt, aber sagen wir mal, der Bund soll es abdecken. Schauen wir mal, die machen das eh alles, das ist mir einfach auch zu einfach, weil klar ist, und dazu stehe ich auch, die Krankenkassen sind selbstverwaltet, das heißt, wir müssen gemeinsam versuchen, Krankenkassen mit dem Bund und mit den Ländern, zu schauen, wie können wir diese Einnahmehausfälle, die da sind, kompensieren, was heißt das dann insgesamt und ich will nicht, wir sparen beim Personal, auch wenn es nur bei den Krankenkassen ist, weil wir brauchen genau dort auch gutes und ausreichend Personal und diese Verwaltungseinsparungen, die mit der Krankenkassenfusion, und du hast es ja angesprochen, es war die Vorgängerregierung, die das gemacht hat mit dem Ziel, irgendetwas einzusparen. Wir wissen, es werden nicht einmal dort Einsparungen kommen, sondern nur mehr Kosten und geschweige denn jetzt haben wir die Einnahmehausfälle noch dazu.

Also das Problem hat sich da einfach potenziert, und da ist es nicht einfach zu sagen: Bund zahl mal, dann schauen wir. Nein, da müssen wir gemeinsam in der Verantwortung sein. Wie wollen wir dieses Gesundheitswesen absichern, was tun wir an der Schnittstelle Soziales und Gesundheit, was tun wir an der Schnittstelle niedergelassener und stationärer Bereich. Wie können wir da gemeinsam das Beste aus den Mitteln, die da sind, rausholen? Es sind nicht nur Mittel der Sozialversicherungsbeiträge, die die Krankenanstalten finanzieren. Es sind Mittel vom Bund aus der Umsatzsteuer, auch des Landes aus diesem Bereich.

Wir wissen von den Gemeinden. Und wir zahlen in Oberösterreich bei den Abgängen der Fonds-Krankenanstalten 50:50, Land, Gemeinden. Und ja, ich habe das immer wieder in meinen Reden gesagt, wir wollen da eine Abdeckung haben. Wir müssen sich da etwas überlegen. Die Gemeinden können das nicht mehr stemmen und auch das Land alleine wird es nicht stemmen können.

Daher, und das hat auch Rudi Anschober, der Minister, in dem Bereich ja auch schon angekündigt und es ist laufend, ich war diese Woche unten, es gibt laufend Gespräche zwischen den Kassen im Gesundheitssystem und der Bundesregierung, und natürlich braucht es die Mithilfe des Finanzministers, weil der Gesundheitsminister hat in diesem Bereich kein eigenes Geld, aber der Finanzminister muss halt dann schauen, wie können wir die Finanzierung sicherstellen?

Also, ich glaube, da muss man wirklich genau hinschauen, was wollen wir denn eigentlich und was sind denn die Auslöser? Wir haben jetzt eine hohe Arbeitslosigkeit. Da gibt es weniger Einnahmen. Wir hoffen, und da sind wir, glaube ich, alle dran, und da haben wir heute noch eine aktuelle Stunde dazu, so schnell wie möglich, nicht nur Jugendliche, sondern auch alle anderen wieder in Arbeit zu bringen.

Wir haben Einnahmehausfälle aufgrund der Kurzarbeit. Ja. Und wir haben natürlich auch das Risiko stärker wie sonst in den anderen Jahren, dass Betriebe nach der Coronakrise nicht

mehr alle Beiträge zahlen können, weil sie in Konkurs gehen. Die Variable war immer da. Die hat die Kassa immer gehabt und es gibt einfach auch Teile in Ländern, wo einfach die Herausforderungen für die Krankenversicherungsträger, ganz egal welche Kasse sie sind, größer sind als wie in anderen Ländern. Das hat man ja gemerkt in dem innerösterreichischen Austausch.

Also, dieses System und sagen, okay, alles was wegfällt, zahlt einmal der Bund, ja, aus was für Mittel, sind eh alles unsere Mittel. Es sind die Arbeitsleistungen der Menschen. Es sind die Steuermitteln der Menschen, also, das sind wir alle.

Und mein Auftrag, darum wäre auch mein Angebot gewesen an die ÖVP, zu sagen, ja, wir stimmen dem zu, wenn klar drinnen steht, es geht zur Sicherstellung und nicht einfach sagen, tun wir alles abdecken. Es geht um die Sicherstellung der Leistungen für die Menschen. Ich glaube, das wollen wir ja alle. Da sind wir uns alle einig. Aber zu sagen, zahlt einmal alles und nichts daran zu knüpfen, wär eigentlich aus meiner Sicht wirtschaftlich auch nicht sehr gescheit.

Ich glaube, wir haben nämlich genau diesen Abänderungsantrag, vielleicht stimmen Sie ja zu, wenn ich also recht eine brennende Rede halte, vielleicht kann ich den Klub der ÖVP noch überzeugen und vielleicht auch der FPÖ, dass man dieser Änderung doch zustimmt, weil dann steht nämlich genau drinnen, was wir wollen. Wir wollen die Absicherung der Leistungen haben, und nicht einfach eine Lücke zumachen. Es geht um die Absicherung der Leistungen. Es geht um die Finanzierbarkeit der Leistungen und ja, wenn wir da auf einen Nenner kommen, aber leider, wie es aussieht, werden wir da nicht weiterkommen.

Ich glaube, mir ist ganz wichtig jetzt auf Bundesebene, und da haben wir ein starkes Team, auf Bundesebene da wirklich gemeinsam schaut mit den Kassen, was braucht es, wie können wir das mit Ländern und Gemeinden gut stemmen, wie können wir da auf eine gute Lösung kommen. Das wollen wir, weil wir wollen eine Sicherheit haben.

Wir wollen auch eine Sicherheit über Leistungen haben, die wir brauchen gerade nach Corona. Hat nicht nur ein Haus oder mehrere gesagt, wir brauchen, oder die Krankenkassen haben eigentlich gesagt, wir brauchen viel mehr Psychotherapie. Das hat schon begonnen in der Diskussion, wir brauchen sie nicht nur für uns selbst, schön langsam brauche ich dann auch bald einmal eine wegen mancher Aussagen, aber ich weiß schon, wo ich mir die psychische Unterstützung holen kann, aber wir müssen da wirklich schauen, was für Leistungen brauchen wir denn wirklich zusätzlich noch mehr. Gerade nach der Coronakrise wissen wir, dass die Zunahme an psychiatrischen oder an psychischen Erkrankungen sehr stark ist, dass die Vereinsamung vorangetrieben worden ist, dass wir da Leistungen brauchen und auch das müssen wir sicherstellen.

Es geht nicht nur um den Status quo abzusichern, sondern wirklich um die Zukunft abzusichern. Daher werden wir diesem dringlichen Antrag nicht die Zustimmung geben, weil ich glaube, da braucht es einfach eine ordentliche Basis, wie wir das gemeinsam verhandeln können. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuhörerinnen und Zuhörer an den Bildschirmen! Die Zustimmung zu unserem Sozial- und

Gesundheitssystem laut aktuellen Umfragen ist so hoch, so hoch wie schon sehr, sehr lange nicht mehr.

Selbstredend deswegen, weil unser Sozial- und Gesundheitssystem in einer Herausforderung, in einer Krise krisenfest war. Das ist, und da hat die Ulli schon recht, nicht nur, aber schon auch, nicht nur eine Frage des Geldes, weil unser Gesundheits- und Sozialsystem in den letzten drei Monaten der Fels in der Brandung letztendlich auch war, weil sich alle darauf verlassen können, auch in Zeiten wie diesen, dass sie die Hilfe bekommen, die notwendig ist, hängt in erster Linie nicht nur vom Geld, sondern hängt in erster Linie davon ab, wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozial- und Gesundheitssystem vorbildlich in dieser Krise hergehalten haben, und ihnen gebührt in Wirklichkeit der erste und wichtigste Dank, dass sie das so gemacht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch auf die Frage, ob wir gut durch diese Krise im Vergleich zu anderen Ländern gekommen sind, wird von einer großen Mehrheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher so gesehen.

Ein bisserl kritischer wird es dann schon, wenn bei genau jener Frage, die insbesondere Frau Landeshauptfrau Haberlander sehr lange beschäftigt hat, insbesondere am Anfang, haben wir ausreichend Spitalsbetten und Intensivbetten, wird die Zustimmung schon etwas kritischer, weil rückblickend viele sagen, naja, vielleicht hat man da doch etwas zu viel gespart, weil genau in einer Krise, dann wenn viel gebraucht wird, kommt es ja darauf an, dass es da ist, das ist selbstredend.

Aber jedenfalls hat sich unser Sozialsystem, unser Gesundheitssystem bewährt. Und wenn es sich bewährt hat, muss es jetzt in einer gemeinsamen Kraftanstrengung darum gehen, dass wir es auch finanziell absichern, sodass wir dieses gute System auch nicht nur durch die Krise, sondern in die Zukunft darüber hinaus ordentlich führen können.

Und ich halte das für recht und billig, wenn es für andere Systeme, für andere Unternehmungen, für viele Bereiche unserer Gesellschaft, also einen finanziellen Ausgleich dafür gibt, dass sie unverschuldet und auch Corona ist unverschuldet auf die Sozialversicherungen aufgetroffen, dass es da einen finanziellen Ausgleich gibt, dann muss das auch für die Kosten, die Corona durch die Beitragsverminderungen, die es zur Zeit führt und noch weiter führen wird, ebenfalls gelten.

Es relativiert sich aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, und die Ulli hat von Selbstverwaltung gesprochen, das stimmt ja nur noch bedingt aus unserer Sicht, weil, wenn jene, die 60 Prozent des Beitragsaufkommens finanzieren und zu 99 Prozent die Betroffenen sind, eine klare Minderheit bei den Entscheidungen in den Gremien der neuen Kasse sind, dann ist das nur noch bedingt als tatsächliche Selbstverwaltung zu sehen. Es relativieren sich ja auch selbst die Corona-Kosten, wenn von 600 Millionen Euro bis zur erwarteten einer Milliarde an Mehrkosten alleine heuer die Rede ist, dann relativiert sich ja auch die Coronakrise, weil wir haben alle in Erinnerung die Berichte aus schwarz/türkis/blauer Regierungstätigkeit und den Studien, die danach gekommen sind, dass alleine die Umstellung, die Fusionierung, die Zentralisierung der Kassen in Wirklichkeit ein Milliardengrab sind, Kosten von mehr als einer Milliarde Euro, das ist ja schlimmer als Corona in Wirklichkeit, das da fabriziert wurde, und ich erinnere insbesondere jene Mitte und rechts der Mitte, dass wir in Oberösterreich bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse 320 Millionen Euro an Rücklagen hatten, bis Ihr sie nach Wien überwiesen habt, und nicht mehr für Oberösterreich

zur Verfügung stehen. Das sind in Wirklichkeit selbstverursachte Kosten, die Ihr verursacht habt durch diese Fusionierung zu Lasten der Versicherten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja zur Absicherung der Sozialversicherungsträger. Ja zur Absicherung auch der Pensionsversicherungen. Da kommt das Nächste auf uns zu. Wäre die Pensionsautomatik, die Ihr wolltet, tatsächlich beschlossen worden, dann schauen im nächsten Jahr die Pensionen ganz furchtbar aus bei einem Minuseingang von den Pensionsversicherungsbeiträgen. Daher ja zu dem Kostenentfall. Das muss der Bund übernehmen, um unser Gesundheits- und Sozialsystem auch tatsächlich langfristig abzusichern. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1385/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mehrheitlich angenommen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen! Entsprechend einer Übereinkunft in der Präsidialkonferenz unterbreche ich nun die Dringlichkeitsdebatte und wir kommen zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung zur Durchführung einer aktuellen Stunde mit dem Thema „Oberösterreichs Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, um die besondere Herausforderung zu meistern - koste es was es wolle!“, anschließend daran gibt es noch einen Dringlichkeitsantrag und eine dringliche Anfrage.

Ich darf nun als antragstellenden Klub den Herrn Klubobmann Makor um seine Wortmeldung bitten.

Abg. KO **Makor:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Linz, Oberösterreich, 18. Juni 2020, und wenn ich in diese Reihen schaue, die Masken sind gefallen, Rekordarbeitslosigkeit, aber in Wirklichkeit bleibt und sie wird in einem Ausmaß auch in den nächsten Monaten und ich befürchte in den nächsten vielen, vielen Monaten noch das wirtschaftspolitische Bild bei uns auch tatsächlich prägen.

Die Rekordarbeitslosigkeit in Oberösterreich bringt auch eine Rekordarbeitslosigkeit bei den Jungen, die ist geradezu explodiert mit plus 95 Prozent laut den jüngsten AMS-Daten, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Und das ist genau der Grund warum wir als SPÖ, als Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen in Oberösterreich zur heutigen Landtagssitzung, das zu einem gemeinsamen Thema einer aktuellen Stunde und nach Möglichkeit auch zum Thema und Inhalt eines gemeinsamen Pakets zum Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit in Oberösterreich machen wollen.

Ich glaube, es ist wichtigstes Ziel, es sollte gemeinsames Ziel sein, die Jugendarbeitslosigkeit, und wir waren als Oberösterreich Lehrstellenbundesland Nummer 1, haben wir bisher zumindestens immer gesagt, haben wir eine große Herausforderung und auch Verantwortung, hier in die Gänge zu kommen und die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, koste es was es wolle in Wirklichkeit. (Beifall)

Corona hat die Hälfte aller arbeitenden Menschen mittlerweile betroffen. Entweder sie sind arbeitslos oder in Kurzarbeit. Jeder zweite hat unmittelbar die Auswirkungen zu spüren bekommen. Es geht weiter, verlorene Urlaubstage, Problemlagen letztendlich auch im Sommer mit der Betreuung, aber die größten Problemlagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube ich, haben jene fünfzehn-, achtzehn-, zwanzigjährigen jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die in diesen Tagen, und eine ganze Kohorte, ein Jahrgang kommt ja in den nächsten Wochen erst auf den Arbeitsmarkt, nämlich die Schülerinnen und Schüler, die ihre Schulbildung abschließen.

Jene, die die Schulpflicht beenden und als Lehrlinge auf den Arbeitsmarkt kommen, die haben die größte Herausforderung mit einem noch nie dagewesenen Problem, nämlich jenem, dass sie zusätzlich zur Problemlage, dass sie einen Lehrstellenplatz finden, auch noch mit Corona und den Einschränkungen und Reduktionen, die auch in der Wirtschaft durchgeführt wurden, zu kämpfen haben.

Und da haben wir eine gemeinsame Verpflichtung, und deswegen brauchen wir ein mehrstufiges Paket, und lasst uns über einzelne Punkte auch des Pakets diskutieren. Lassen Sie uns Ihre Ideen darüber wissen, wie man die Jugendarbeitslosigkeit bekämpft. Das Wichtigste ist, nicht wegzuschauen, hinzuschauen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von ÖVP und FPÖ! Auch nicht hinauszuschieben! Das Problem haben die Jugendlichen hier und heute und nicht erst in drei Monaten und in fünf Monaten. Für die sind Ankündigungen, dass irgendwann einmal wieder irgendein Paket für irgendjemanden kommt, mit Sicherheit zu wenig.

Aus unserer Sicht bedarf es eine extreme Kraftanstrengung des Landes, und hier haben wir Kompetenz und auch tatsächlich Aufgabe, mit unseren eigenen Gebietskörperschaften, ist egal ob Land, auf Bezirksebene, Gemeinden, mit unseren Partnerunternehmungen und mit den guten Kontakten, die wir mit der Wirtschaft haben, es tatsächlich zu schaffen, eine Lehrstellengarantie anzubieten und sollte es tatsächlich nicht gelingen, alle unterzubringen, auch wie wir es einmal in der Vergangenheit gemacht haben, vielleicht in einem größeren Ausmaß mit überbetrieblichen Lehrwegstätten, dem Abhilfe zu schaffen.

Es brauchen die Maturantinnen und Maturanten, die jetzt aus der Schule kommen, pro-aktive beratende Unterstützung, weil die haben es auch schwer, nämlich jene, die nicht studieren gehen wollen, die jetzt auf den Arbeitsmarkt kommen, die brauchen Netzwerke, die ihnen helfen können die richtige Stelle zu finden.

Das sind alles Sachen, die wir in der eigenen Verantwortung tun können und tun müssen, weil, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir es unseren Jugendlichen und jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern schuldig sind.

Und wir haben jene, die in den letzten Wochen und Monaten zurückgeblieben sind, weil sie eben bei dem Distance-Learning einfach nicht mitmachen konnten, aus welchen Gründen auch immer, und da halte ich die Zahl, die von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander gekommen ist von 600 für deutlich untertrieben. Da ist meine Wahrnehmung eine wesentlich größere. Jene, die technische Probleme hatten, jene die nicht mitmachen konnten, die brauchen unsere spezielle Hilfe und Unterstützung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt, was die Jugendarbeitslosigkeit in Oberösterreich betrifft, viel zu tun. Packen wir es an, koste es was es wolle! Das ist der

Offenbarungseid für „Koste es was es wolle!“. Unsere oberösterreichischen Jugendlichen müssen es uns wert sein. Danke sehr. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Magistra Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher im Internet! Geschätzte Kollegen, wir stehen dafür, Oberösterreich wieder stark zu machen. Den jungen Menschen in Oberösterreich, in unserem Land eine Perspektive zu geben, ihnen Zuversicht zu geben.

Unser oberstes Ziel ist es, Existenzen zu sichern, Arbeitsplätze zu erhalten und natürlich auch Unternehmen zu stützen. Was heißt das also, diese Worte? Dank unseres Landeshauptmannes, er war der erste, der sich dazu zu Wort gemeldet hat, hat die Bundesregierung umgesetzt, dass es eine Einmalzahlung für Menschen gibt, die in der Corona-Zeit ihre Arbeit verloren haben, eine Einmalzahlung des Arbeitslosengeldes. Unternehmen zu stützen und Arbeitsplätze zu sichern, heißt ein 580 Millionen Euro-Paket, das wir einstimmig hier im hohen Haus beschlossen haben, bereits im Mai im Oberösterreichischen Landtag, um eben die Wirtschaft zu stützen und die Arbeitsplätze zu sichern und Existenzen abzusichern.

Es ist heute schon das Wort Lehrlingsbundesland Nummer 1 gefallen, und das sind wir, und das sind wir mit Stolz, denn wir haben es zusammengebracht, dass es auch für Lehrlinge auch in dieser Phase für Unternehmen 2.000 Euro an Unterstützung pro Lehrvertrag gibt, wenn sie Lehrlinge aufnehmen. Wir als Land sind ein attraktiver Arbeitgeber. Wir haben uns diese Woche dazu bekannt, doppelt so viele Lehrlinge aufzunehmen wie im letzten Jahr.

Thema Schulabbrecher: Ist auch schon ein Wort gefallen. Liebe SPÖ! Dahingehend verstehe ich die Kritik auch nicht, denn wir haben schon in der Vergangenheit an diesen Problemen sehr hart und mit Initiativen gearbeitet, wenn ich mir nur die Ausbildungspflicht bis 18 Jahre anschau, die war auch vor Corona schon existent.

Wir haben das Modell Lehre mit Matura, wo sie uns europaweit bewundern und zu uns pilgern, um diese Modelle anzusehen. Geschätzte Damen und Herren, aber vor allem liebe SPÖ! Mit der Angst junger Menschen, mit der Angst der Bevölkerung spielt man nicht, mit der Angst der Oberöreicherinnen und Oberöreicher stärkt man keine Partei, gewinnt man keine Wahl, keine Mitglieder und Unterstützer. Man bezeichnet unsere Jungen nicht als verlorene Generation oder als Corona-Generation, wie ihr es in den Pressetätigkeiten oder in den Medien gemacht habt. Das sind Worte der Angst, das ist Pessimismus, das wollen wir in Oberösterreich nicht vermitteln, das tun wir als führende Partei definitiv nicht, wir geben Zuversicht und Perspektive. (Beifall)

Ich bitte euch also wirklich, ich bitte euch inständig, verzichten wir auf vorzeitiges Wahlkampfgetöse, das ist nicht notwendig in Zeiten wie diesen und auch nicht brauchbar, bitte produziert keine Überschriften, lasst die populistischen Pfeile weg, denn sie treffen weder Ziel, lasst sie einfach in euren Köchern und hebt sie euch für andere Zeiten auf, aber nicht für diese. Stellen wir stattdessen die Arbeit allem voran und gehen wir gemeinsam den Weg mit unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, und sind wir daran interessiert, Oberösterreich wieder stark zu machen, denn unsere Jugend ist die Zukunft, unsere Jugend braucht Zuversicht und unsere Jugend braucht Perspektiven. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Ich versuche, meine beiden Vorredner waren da sehr emotionsgeladen, jetzt wieder ein bisschen mehr Sachlichkeit in diesen Saal zu bringen und hier wieder auf reale Wirtschaftszahlen zu verweisen. Die Arbeitslosenzahlen sind natürlich sehr hoch, aber was auch natürlich klar gesagt werden muss, sie sind in den letzten Wochen und Monaten, jetzt wo die Wirtschaft wieder in die Höhe gefahren wurde, auch deutlich zurückgegangen. Auch die Kurzarbeitszahlen gehen in die richtige Richtung, sie sind noch nicht zufriedenstellend, aber sie gehen genau in die richtige Richtung.

Und, das muss man auch klipp und klar sagen, die Wirtschaftskrise ist noch lange nicht ausgestanden. Wir brauchen jetzt, die Wirtschaft braucht es jetzt, eben damit dieser Wirtschaftsmotor auch richtig starten kann, da braucht es Hilfe. Hier haben wir momentan wirklich die Situation, dass hier vom Bund durch bürokratische Startschwierigkeiten unser Wirtschaftsmotor sehr beeinträchtigt wird. Das ist besorgniserregend, wenn man bedenkt, was gerade jetzt am Arbeitsmarkt passiert, ich möchte das zu dir, lieber Kollege Makor sagen, auch ohne Emotion, ein bisschen herunterfahren, die Zahlen, die du geschildert hast, ja diese spiegeln sich tatsächlich momentan am oberösterreichischen Arbeitsmarkt wider. Man muss auch daran denken, dass die Insolvenzelle, die ja den einen oder anderen Betrieb, die eine oder andere kleine Firma auch treffen wird, auf uns zukommt, und dementsprechend viele Unternehmen auch treffen wird. Es ist auch nachvollziehbar, dass jetzt Firmen in dieser schwierigen Phase Lehrlinge oder Ferialpraktikanten nicht einstellen, oder dass auch eben viele Unternehmen in dieser schwierigen Phase junge Mitarbeiter, die erst kürzlich begonnen haben, jetzt wieder abbauen, weil die zuletzt in die Firma kommen. Die sind es meistens, die es trifft, denen auch die Kündigung ausgesprochen wird. So ist es auch nachvollziehbar, dass jetzt auch in einem wirtschaftlich so starken Land wie Oberösterreich hier die Jugendarbeitslosenzahlen derartig in die Höhe gehen.

Als ich vorige Woche vom Arbeiterkammerpräsidenten und Altparteiobmann der SPÖ Johann Kalliauer gelesen habe, wo er zum Thema Jugendarbeitslosigkeit Stellung bezogen hat, hier auch diesen Lehrstellenbonus der Bundesregierung kritisiert hat, da war mir auch klar, dass hier von eurer Seite das Thema Jugendarbeitslosigkeit auch hier in den Landtag getragen wird. Da muss ich euch wirklich Recht geben, es ist auch ein sehr wichtiger Teilaspekt diese Jugendarbeitslosigkeit, aber es ist ein Teilaspekt für Oberösterreich und alle Arbeitnehmer, gerade der Wirtschaftsmarkt hat ganz ähnliche Probleme.

Wenn man sich auch anschaut, dass wir im Ausschuss dieses Thema Jugendarbeitslosigkeit ja schon debattiert und beraten wollten, leider ist es nicht gelungen, weil uns dann spontan die Experten abhandengekommen sind, so war diese Ausschussrunde hier nicht so aussagekräftig. Deswegen bin ich auch dankbar, dass genau heute dieses Thema Jugendarbeitslosigkeit hier bei diesem Landtag Thema ist.

Ich möchte doch auch gleich einmal vorweg sagen, da schließe ich mich meiner Vorrednerin an, hier gleich von einer verlorenen Generation von Jugendlichen zu sprechen, hier tragt ihr wirklich sehr dick auf, weil man muss sich wirklich einmal die Zahlen genauer anschauen, hier von einer verlorenen Generation zu sprechen, das ist wirklich ein bisschen übertrieben. Es ist schon erwähnt worden, Oberösterreich ist nach wie vor noch Lehrlingsland Nummer eins, 23.000 Lehrlinge in Oberösterreich befinden sich momentan in Ausbildung, sieht man sich wirklich die tatsächlichen Zahlen an. Den 80.300 beschäftigten Jugendlichen stehen 8.000 jungen Menschen gegenüber, die jetzt ohne Beschäftigung sind. Vergleicht man die Zahlen

mit dem Vorjahr, dann muss man auch feststellen, dass 4.000 junge Menschen zusätzlich durch die Corona-Krise ihren Arbeitsplatz verloren haben, unbestritten ist jeder davon einer zu viel. Aber das sind die Zahlen, mit denen wir uns seriös auseinandersetzen sollen, geht man diesen Zahlen noch weiter in die Tiefe, dann muss man feststellen, dass von diesen 4.000 verlorenen Arbeitsplätzen 1.500 in den Bereichen Einzelhandel, Gastronomie und Fremdenverkehr hier zu Buche schlagen. Wir dürfen davon ausgehen, wenn dementsprechend die Einschränkungen der Bundesregierung endlich abgestellt werden, dass hier in diesen Bereichen eine deutliche Verbesserung eintreten wird. Wer hätte am Anfang des Jahres damit gerechnet, dass unsere eigene Bundesregierung jemals die Wirtschaft wegen der Corona-Krise völlig an die Wand fahren wird. Wir wussten zwar zu Beginn, dass uns hier ein deutliches Konjunkturtief bevorsteht, wir haben uns auch wirklich bestmöglich darauf vorbereitet, aber dieser heute noch nicht zu beziffernde Schaden, der einerseits eben durch die Corona-Krise, durch den Schaden der Corona-Krise herbeigeführt worden ist, da wusste ja noch keiner, wie das Ganze ausgehen würde und wie sehr unser Gesundheitssystem da reagieren würde.

Aber auch insbesondere durch die viel zu zögerliche Rücknahme der Maßnahmen der Bundesregierung, das muss auch hier deutlich gesagt werden, dieser Schaden wird uns lange und nachhaltig beschäftigen. Die meisten Wirtschaftsbranchen haben dieses und nächste Jahr, ich will das jetzt einmal freundlich ausdrücken, eine überschaubare Auftragslage. Aber mit bloßen Ankündigungen von Wirtschaftshilfen wird es unseren Betrieben nicht besser gehen, werden die Arbeitsplätze nicht gerettet. Zu wenig und zu spät werden wir vermutlich in den nächsten Wochen und Monaten oder auch im Jahr 2021 noch oftmals hören. Es wird jeder jemanden kennen, der an Corona gestorben ist. Diese Floskel ist ja auch schon ein paar Mal durch die Medien gegeistert, aber es wird immer jeder jemanden kennen, der durch Corona-Maßnahmen der Bundesregierung seinen Arbeitsplatz verloren hat. Hier stimme ich wirklich dem Arbeiterkammerpräsidenten Kalliauer zu, der auch gemeint hat, dass durch das von der Bundesregierung verschuldete zögerliche Wiederhochfahren der Wirtschaft sie damit tausende von Arbeitsplätzen gefährdet haben, und sie schaffen in zahlreichen Familien Existenzängste. In Fachkreisen sind aktuelle wirtschaftspolitische Maßnahmen der türkis-grünen Bundesregierung sehr umstritten, unter anderem auch, weil viele Hilfen bei den österreichischen Firmen noch nicht ankommen und noch nicht greifen. Ich möchte hier den Erfahrungsbericht von meinem Kollegen David Schießl beim vorletzten Landtag hier in Erinnerung rufen, der eindrucksvoll geschildert hat, dass viele der angekündigten Fördergelder und Unterstützungspakete noch immer nicht bei den Klein- und Mittelbetrieben ankommen.

Auch unser Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner hat schon vor Wochen gefordert, Österreich und insbesondere die Wirtschaft mit all ihren Arbeitsplätzen wieder zu entfesseln. Ich zitiere hier wörtlich: Die von der Bundesregierung am laufenden Band produzierten Rechtsunsicherheiten, wie zum Beispiel das Chaos rund um die Ausgangsbeschränkungen oder den Betretungsverboten, schaden letztendlich dem Wirtschaftsstandort und den damit verbundenen Arbeitsplätzen. Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

Nichtsdestotrotz, jeder Jugendliche, der in diesen schwierigen Zeiten vergessen wird, ist einer zu viel, selbstredend jeder Schulabgänger, der jetzt noch eine Lehrstelle sucht, jeder junge Berufseinsteiger, der jetzt noch einen Arbeitsplatz sucht, braucht unsere Hilfe. Bei aller angebrachten Kritik an die Bundesregierung, es wird aber jetzt schon sehr viel getan, anders als Kollege Kalliauer und seine SPÖ halten wir zum Beispiel den Lehrlingsbonus als einen sehr wichtigen Mosaikstein, um hier in der Wirtschaft Anreize zu schaffen, um junge Menschen auch im dualen Ausbildungssystem hier eine berufliche Perspektive zu geben. Auch in

Oberösterreich wird im Rahmen der Möglichkeiten sehr viel getan, mit zahlreichen Instrumenten des Paktes für Arbeit und Qualifikation, auch hier wurde zuerst angesprochen, wir haben auch hier diesbezüglich im Oberösterreichischen Landtag ein Förderpaket beschlossen, dass die Firmen, aber auch die jungen Menschen Information, Unterstützung oder Fördergelder erhalten.

Es wird jetzt schon viel in Oberösterreich bewegt, sei es die Ausbildungsgarantie, sei es die überbetriebliche Lehre oder sei es auch die Produktionsschulen, hier helfen jetzt schon viele Hände und Institutionen, um das Schlimmste zu verhindern. Hier finanziert und hilft das Land Oberösterreich jetzt schon mit zahlreichen Projekten für arbeitssuchende Jugendliche. Darüber hinaus immer mehr zu fordern, wie es die SPÖ in diesem Antrag tut, ist natürlich immer leicht.

Schmunzeln musste ich auch bei eurer Forderung für benachteiligte Schulkinder. Das von den Medien so hochgelobte Homeschooling oder Distance Learning, die eigentlich in den vergangenen Wochen wirklich große Schwierigkeiten hatten, denen ihr jetzt schon eine negative Entwicklung für die Zukunft prophezeit, um folglich einen kostenlosen Förderunterricht oder Lerncamps organisieren zu wollen. Das stellt sich mir wirklich die Frage, wer soll diese Lerncamps abhalten? Der Bundesminister Faßmann hat es nicht einmal zusammengebracht, das muss man wirklich sagen, sich bei den Lehrgewerkschaften durchzusetzen und während den Zwickeltagen oder für die Schulkinder, die es brauchen, eine Woche zusätzlich längeren Schulunterricht in den Ferien zu organisieren. Auch das ist ein Thema, das wir im Sinne unserer Jugendlichen hier einmal im Landtag diskutieren sollten.

Kommen wir jetzt zum letzten Punkt eures Antrages, hier die Forderung eben einer Erhöhung der Ersatzrate beim Arbeitslosengeld, diesbezüglich hatten wir schon mehrere Debatten und einige Auseinandersetzungen im Landtag in der jüngsten Vergangenheit geführt. Ich möchte hier noch einmal ganz deutlich für die freiheitliche Fraktion grundsätzlich festhalten, Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze zu fördern ist uns wichtiger als Arbeitslosigkeit zu verwalten, deshalb haben wir auch im Zuge des türkis-blauen Regierungsprogramms 2017 eine Reform des Arbeitslosengeldes mit einer degressiven Gestaltung der Leistungshöhe geplant. Es braucht eine Harmonisierung, das habe ich auch im Ausschuss schon einmal erwähnt, eine Neuausrichtung und eine Weiterentwicklung vom oberösterreichischen Arbeitslosengeld. Wer lange und viel eingezahlt hat, der soll auch im Falle der Arbeitslosigkeit eine längere bzw. höhere Leistung erhalten. Im Zuge einer solchen degressiven Neugestaltung könnte ich mir sogar zu Beginn auch eine höhere Nettoersatzrate von bis zu 70 Prozent durchaus vorstellen, dies wurde auch gestern von meiner Kollegin Belakowitsch im Wiener Parlament eingebracht. Aber immer mit dem Anhang, dass bei längerer Arbeitslosigkeit die Unterstützungsleistung des Sozialstaates, hier bei längeren Zeiten, sich die Unterstützungsleistung senken muss. Um auch bei den Betroffenen einen Anreiz zu schaffen, sich auch schnellstmöglich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren zu wollen. Gerade die Länder, die ihr auch im Ausschuss als positives Beispiel erwähnt haben, hier führe ich an Deutschland, Dänemark oder Niederlande, die in der jüngsten Debatte und bei den Nettoersatzraten als Vorbild erwähnt worden sind, haben eine so genannte degressive Gestaltung der Arbeitslosenunterstützung. Am Anfang mehr und zum Ende weniger. Und sie haben damit sehr gute Erfahrungswerte, hier sollten wir auch von den Besten lernen.

So komme ich zum Schluss und erlaube mir festzuhalten, niemand in diesem Saal, davon bin ich überzeugt, will eine verlorene Generation von jungen Menschen, so wie ihr es in eurem Antrag formuliert habt, doch geht es nach den Experten und Expertinnen, dann werden sich die tatsächlich Auswirkungen der Corona-Krise für die österreichische Wirtschaft und ihren

Beschäftigten erst in den nächsten Wochen und Monaten zeigen. Fragen wie, welche Branchen sind am härtesten betroffen oder welche Berufsgruppen brauchen die größte Hilfe? Erst mit diesem notwendigen Grundlagenwissen sollten wir mit allen Möglichkeiten, die wir haben, den Menschen Unterstützung und Hilfe anbieten, so gut es nur geht. Eine Zustimmung zu diesem Dringlichkeitsantrag wird es genau aus diesem Grund seitens der freiheitlichen Fraktion nicht geben. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Situation am Arbeitsmarkt ist dramatisch für viele, die jetzt von Arbeitslosigkeit betroffen sind, da gibt es sehr unterschiedliche Gruppen, die unterschiedliche Betroffenheit haben, Frauenarbeitslosigkeit ist massiv gestiegen, aber auch vor allem die der älteren arbeitenden Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Darum haben wir auch im letzten Landtag schon ganz klar ein Signal gesetzt mit einem Antrag, der genau diese Punkte aufgreift, welche Maßnahmen wir im Paket mit dem Land und der Wirtschaft schnüren müssen für die Jugendarbeitslosigkeit, die sich damals verdoppelt hat, dann auch jetzt noch einmal verdoppelt hat, auch wenn es prozentuelle Rechnungen gibt, die das scheinbar nicht nachvollziehen können. Ich will absolut keine pessimistische Stimmung geben, aber ich möchte gerade auch der ÖVP mitgeben, Jugendarbeitslosigkeit kann man nicht schönreden und nicht positiv formulieren, ich möchte das mitgeben, was Arbeitstheologe Cardejn gesagt hat, ein Problem erkennen und benennen, die Konsequenzen überlegen und dann handeln. Genau in diesem Sinne ein Problem benennen, dass Jugendliche selbst spüren, sie sind verloren, das ist der positive Aspekt, wenn wir von der Politik nicht handeln. Ich glaube ja, wir sind schon auf einem Weg, gemeinsam etwas zu schnüren, natürlich sind zuerst die Bereiche der Wirtschaft und die Kurzarbeit zu verändern, hier aufzuheben und hier neue Signale zu setzen. Ganz wichtig ist es auch Arbeitslose abzusichern, damit sie auch konsumieren können, weil es hilft alles nichts, die Wirte sagen es uns, wenn wir früher aufgesperrt hätten hätte es auch nichts geholfen, weil die Leute nicht den Mut haben zu kommen. Daher ein Signal an die Jugendlichen ist, sie haben Respekt verdient, es ist das zu benennen, was sie momentan vorfinden, eine Situation, die nicht leicht ist für sie. Es ist das zu benennen, was wir machen können, um ihnen den Respekt entgegen zu bringen und zu sagen, wir geben euch eine Zukunft, wir geben euch eine Chance, wir suchen hier genau punktuell maßgeschneiderte Pakete.

Das ist unser Ziel, das haben wir im letzten Landtag schon gefordert im Ausschuss, wir werden auch dranbleiben, wir werden natürlich auch diesen dringlichen Antrag der SPÖ wieder unterstützen, nur wenn wir hier gemeinsame Schritte setzen, dann können wir der Lösung ein Stück näher kommen. Welche Bereiche gibt es? Wenn wir vor einem halben Jahr noch dagestanden sind und im Unterausschuss Standort diskutiert haben, wie kommen wir zu Fachkräften, wenn wir laufend auch in der Krise geschaut haben, wie kommen wir zu mehr Pflegekräften, wie kommen wir zu mehr Menschen, die diesen schönen Beruf der Pflege und Betreuung eingehen, was braucht es dazu? Da braucht es natürlich ganz klare und qualitätsvolle Ausbildungen, Möglichkeiten zu schaffen entweder in der schulischen Ausbildung oder eben was Fachkräfte anbelangt in vielen Bereichen. Die duale Ausbildung war in Oberösterreich natürlich immer ein sehr gutes Beispiel und hier immer ein Vorreiter vor anderen Bundesländern. Aber es gibt auch andere wichtige Bereiche, bei der dualen Ausbildung kann man nicht nur von der Lehre reden, sondern vor allem auch im Pflege- und im Gesundheitsbereich, wo Jugendliche mit 17 Jahren einsteigen können und wirklich schon ein bisschen gereifter einen Weg einschlagen können. Diesen müssen wir vorbereiten, wir haben jetzt viele Jugendliche, die keine Arbeit haben oder die jetzt Schulabgänger sind und

noch keine Perspektive haben, ob sie eine Lehre oder eine weitere Schule machen. Und genau hier sind wir gefordert, maßgeschneidert zu schauen, was braucht es für die Jugendlichen, die schlechter, die nicht so viel Kompetenzen noch haben? Überbetriebliche Lehrwerkstätten, Produktionsschulen. Sie vorzubereiten. Überbetriebliche Lehrwerkstätten helfen auch der Wirtschaft. Die haben dann ein Jahr. Sie können sie dann übernehmen nach einem Jahr in den Betrieb. Dann ersparen sie sich vielleicht gerade in der schwierigen Zeit am Anfang diese Aufwendungen. Und hier, glaube ich, sind die 2.000 Euro, und seid mir nicht böse, ja, es ist ein Mosaiksteinchen.

Es ist ein erster Schritt, aber sicher nicht das, was einen Wirtschaftsbetrieb, der ums Überleben kämpft, motiviert, einen Lehrling aufzunehmen. Ich glaube, da brauchen wir andere Muster. Und die Wirtschaftskammer, aber auch die Arbeiterkammer hat eigentlich da schon klargestellt, was braucht es denn am Anfang? Und hier gibt es natürlich gute Methoden und gute Beispiele, wie wir auch unseren Arbeitsmarkt Pakt für Arbeit und Wirtschaft weiterentwickeln können. Wo wir die Schwerpunkte neu setzen können. Und da weiß ich, es wird daran gearbeitet. Aber natürlich kann nicht alles schnell genug gehen. Aber hier genau hinzuschauen.

Und was es auch braucht, und ich glaube das brauchen die Jugendlichen in dieser Phase noch viel mehr, ein Coaching, eine Beratung, eine Betreuung. Eltern usw., und gerade auch die Wirtschaft, sind jetzt ein Stückchen in der Überforderung. Was rate ich. Was kannst du als nächsten Schritt machen? Nämlich auch für die, die schon ein bisschen älter sind, vielleicht schon eine Ausbildung haben und sich umorientieren möchten, weil sie in einen Bereich möchten, der ihnen mehr Spaß macht, der spannender ist, der vielleicht besser abgesichert ist. Hier müssen wir auch bei den ganzen Umqualifizierungen die finanzielle Absicherung gewährleisten. Umschulung muss sich auch wer leisten können.

Ich habe heute einen Fall wieder gehört, der hat Matura, hat eine super Ausbildung, hat auch einen Job gehabt bis jetzt. Jetzt ist er gekündigt worden, die Firma wird wahrscheinlich nicht mehr aufmachen. Er hat eine gute Ausbildung, aber er möchte sich umorientieren. Er möchte jetzt Tischler sein, Tischler sind Fachkräfte, die wir suchen, sind aber in der dualen Akademie nicht drinnen, aber auch in der Stiftung bekommt er kein Stiftungsgeld, weil er sagt, ja ich habe eh so eine tolle Ausbildung. Nur wenn sich der umorientieren will in einen Bereich, wo man in einem Jahr wahrscheinlich die Leute wieder sucht, wäre das doch eine Chance, genau zu sagen, ja, da müssen wir neu nachdenken über die Zugangsregelung zu Stiftungen, Stipendien noch stärker ausnutzen. Wie können wir Menschen mit einem gewissen Alter, mit Familie, die umsteigen wollen, ermöglichen, hier eine gute Ausbildung zu machen? Pflegebereich, genau das gleiche. Es können sich viele nicht leisten, sich umschulen zu lassen, weil das einfach mit einem Taschengeld oder mit einer geringen DLU nicht finanzierbar ist.

Und ich glaube, da müssen wir einfach ansetzen. Das ist mein großer Wunsch, und das werden wir auch im Ausschuss weiter diskutieren. Unsere Vorschläge haben wir beim letzten Mal schon eingebracht. Ich möchte heute mit diesen Vorschlägen weitergehen und sagen ja, diskutieren wir wirklich ernsthaft darüber und schicken gemeinsam dem Bund, oder was können wir selber machen und was können wir mit dem Bund gemeinsam ausverhandeln, wo setzen wir die nächsten Schwerpunkte, damit wir für unsere Jugendlichen und für junge Erwachsene eine Perspektive bieten? Und somit auch allen anderen, den Eltern, den Großeltern, die Sicherheit geben, ja, für die nächste Generation ist gesorgt. Weil die nächste Generation ist jene, die unsere Pensionen auch mitunterstützt, die unser Gesundheits- und Sozialversicherungs- und Pflegesystem finanziert. Und da müssen wir hinschauen. Und

darum, jeder Schritt, jeder Euro, den wir in diese Kampagne gegen die Jugendarbeitslosigkeit stecken, kommt uns allen in den nächsten Jahren zugute. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Rekordarbeitslosigkeit, Verdoppelung der Jugendarbeitslosigkeit, Arbeitsmärkte, die sich massiv verändern, auch in der betrieblichen Sicht, viele Unternehmen, die vor massiven, existenziellen Bedrohungen stehen, bis hin zum Ruin. All diese Fakten entstehen aus Restriktionen der Bundesregierung zur Eindämmung der Corona-Krise. Wir haben massive Verwerfungen am Arbeitsmarkt, und aus früheren Rezessionen ist bekannt, dass ganz besonders junge Menschen von solchen Rezessionen betroffen sind.

Die Betriebe kündigen zu allererst die Jungen, die noch nicht lange im Unternehmen sind. In der Regel haben sie einen schwächeren Kündigungsschutz. Das last in-first out-Prinzip ist dort eine massive Betroffenheit bei den Jungen. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt auf einem historischen Höchststand. Im März, Christian Makor hat es auch schon gesagt, im März plus 89 Prozent. Im April plus 113 Prozent. Im Mai plus 94 Prozent. Also überhaupt keine Aussicht auf Verbesserungen. Und jetzt kommen noch die Schulabsolventinnen und Schulabsolventen dazu, die ebenfalls auf den Arbeitsmarkt drängen und leider vor verschlossenen Unternehmenstüren stehen.

Die Lehrstellensuchenden haben dasselbe Problem, die stehen vor Betrieben, die ihnen teilweise schon eine Einstellzusage gegeben haben und sie wieder zurückgenommen haben oder gar keine bekommen. Die Anzahl der Lehrstellen in Oberösterreich wird dieses Jahr massiv sinken.

All diese Fakten sollen uns motivieren, so rasch wie möglich ein umfassendes Jugendrettungspaket in Oberösterreich zu schnüren. Wir wissen, dass die Jugend ein sehr sensibler Lebensabschnitt ist. Er ist geprägt von Sozialisation und Identitätsfindung. Erwerbstätigkeit, Ausbildung, Qualifizierung spielen in der Jugend eine ganz besondere Rolle. Wenn man dann langfristige Arbeitslosigkeitserfahrungen hat, hinterlassen die bei den jungen Menschen nachhaltige Spuren, die im späteren Leben zu geringeren Lebens- und Arbeitszufriedenheiten führen, zu einer schlechteren Gesundheit, zu geringen Einkommenschancen und zu einem höheren Arbeitsloskeitsrisiko auch im Erwachsenenalter und neben diesen individuellen Folgen der Arbeitslosigkeit und der Jugendarbeitslosigkeit auch noch hohe volkswirtschaftliche Kosten verursachen, das alles ist mehrfach belegt.

Daher muss die Vermeidung der Jugendarbeitslosigkeit eine ganz große Priorität in der Politik haben, nicht nur eben aufgrund dieser individuellen Schicksale, sondern eben auch aufgrund der politischen und sozialen Risiken, die damit verbunden sind. Von dem Bewusstsein ist leider in Oberösterreich nicht allzu viel zu erkennen. Mit Ausnahme der gestrigen Ankündigung, im Oberösterreichischen Landesdienst mehr Lehrlinge einzustellen, 230 gibt es aktuell, gibt es noch keine Initiativen in Oberösterreich dazu. 3.387 junge Arbeitslose bis 25 Jahre mehr als im vergangenen Jahr und 2.018 Lehrstellensuchende sollte aber den Verantwortlichen längst Anlass geben, deutliche Akzente zu setzen. (Beifall) Wir brauchen ganz dringend ein Jugendrettungspaket und längst und endlich auch ein Einlösen des ÖVP-Versprechens mit dem großen Titel: Koste es was es wolle.

Viele Untergruppen gibt es innerhalb der Jugendlichen, die wichtig sind. Und man muss für diese Untergruppen auch unterschiedliche Angebote und unterschiedliche Maßnahmen

setzen. Die erste Gruppe ist natürlich die der Lehrstellensuchenden. Eine Lehrstellengarantie im Lehrlingsausbildungsbundesland Nummer eins in Oberösterreich sollte hier eine klare Selbstverständlichkeit sein. (Beifall)

Das gelingt durch erhöhen der Anzahl der Lehrstellen im öffentlichen Dienst, das ist lobend zu erwähnen, dass das gestern angekündigt wurde. Aber es ist zu wenig. Es werden uns mindestens 1.000 Lehrstellen fehlen. Das heißt, es braucht deutlich mehr darüber hinaus. Darunter auch natürlich mindestens die Verdoppelung der überbetrieblichen Ausbildungen, darunter auch einen Lehrstellenförderanreiz für Betriebe, die bereit sind, zusätzliche Lehrlinge einzustellen, darunter gehört auch dazu, die Jugendlichen ordentlich finanziell abzusichern und etwas zurückzunehmen, was unter ÖVP- und FPÖ-Regierung, also der vorletzten Regierung, abgeschafft wurde, nämlich eine ordentliche Ausbildungsentschädigung während der Teilnahme an überbetrieblichen Ausbildungen. Es braucht eine deutliche Ausdehnung der niederschweligen Angebote wie zum Beispiel der Produktionsschulen oder auch wirklich eine Attraktivität in der Lehrstellenförderung.

Es ist heute der 2.000-Euro Bonus schon mehrfach erwähnt worden. Das ist ein Gießkannenprinzip für alle, die Lehrlinge einstellen, das nicht sehr viel bringt. Es gehört in die Einmalzahlungskategorie, die wir jetzt schon zur Genüge kennen von der ÖVP, hinein. Es ist ein Almosen in Relation zu dem, was eine Lehrausbildung für einen Betrieb auch kostet. Daher konkrete und zielgerichtete Förderungen für Betriebe, die sich motiviert fühlen, mehr in die Lehrausbildung zu investieren.

Wir haben aber eine andere Gruppe, die auch sehr wichtig ist, sie wurde heute schon erwähnt, die Schülerinnen und Schüler. Unter den Jugendlichen, die es jetzt während der Homeoffice-Zeit nicht geschafft haben, den Lernerfolg einzufahren, den es braucht. Und für diese Schülerinnen und Schüler braucht es dringend kostenlosen Förderunterricht und natürlich kostenfreie Lerncamps im Sommer, um Einiges nachholen zu können.

Ausbildungsprogramme für Schulabgängerinnen und Schulabgänger, ist gleich Maturantinnen und Maturanten, das hatten wir schon einmal in den 90ern Anfang der 2000er-Jahre, wo es eine sehr, sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit gegeben hat. Start-Job-Programme muss man auf jeden Fall überlegen.

Auch die Studierenden haben es nicht leicht. Viele von ihnen studieren parallel zu einer Beschäftigung, sehr, sehr oft zu Geringfügigkeitsbeschäftigungen. Auch da braucht es noch mehr. Und ich erinnere an unser elf Punkte-Programm, eine besondere Förderung für geringfügig Beschäftigte zu implementieren.

In dieser Zeit, wo Arbeitslosigkeit historisch hoch ist, braucht es ein rasches Handeln. Ich sehe weit und breit nichts davon. Die Arbeitsministerin hat bisher nicht einen Punkt vorgelegt, wie sie der Jugendarbeitslosigkeit begegnen kann. Auch der Wirtschaftslandesrat hat bisher noch nicht viel gemacht außer einen Arbeitsmarktgipfel, wo er das Sozialreferat als relevanten Partner des Pakts für Arbeit und Qualifizierung nicht eingebunden hat. Und wenn man davon spricht, dass man jungen Menschen Zukunft und Perspektive anbieten will, dann geht das nicht mit einem Sieben-Millionen-Paket, das in einem sehr leeren Hilfspaket von 580 Millionen Euro drinnen ist, sondern dann geht es darum, das Angebot, das für die normale Arbeitslosigkeit geplant war, mindestens zu verdoppeln.

Also da gehören mindestens noch einmal 8,5 Millionen Euro drauf für die Jugendlichen, weil es darum geht, den Einstieg ins Berufsleben für junge Menschen nicht mit Arbeitslosigkeit zu

beginnen, weil es darum geht, für die Betriebe in der Zukunft die Arbeitskräfte und Fachkräfte zur Verfügung zu stellen und weil wir es den jungen Menschen schuldig sind, einen guten Start ins Berufsleben zu ermöglichen und ihre Existenzen zu sichern. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Wochen hat sich vieles geändert für viele. Pläne wurden zunichte gemacht, Vorhaben laufen ins Leere. In Lebenssituationen wurde massiv eingegriffen und Lebensentwürfe mussten nicht nur überdacht, sondern auch rasch geändert werden. Und das gilt natürlich auch ganz besonders für viele junge Leute, weil wir zur Zeit etwas erleben, woran wir in Europa, aber ganz besonders in Österreich und Oberösterreich Gott sei Dank schon lange nicht mehr gewohnt waren. Nämlich steigende Arbeitslosigkeit auch unter jungen Leuten. Und auch wenn die Situation vom letzten Monat zur jetzigen Situation wieder besser geworden ist in der Jugendarbeitslosigkeit, sind es trotzdem zu viele. Die Herausforderung ist trotzdem groß in ganz Europa, aber auch bei uns hier vor Ort.

Und gerade deswegen möchte ich aber von dieser Stelle die jungen Leute selber fragen. Unter diesen Bedingungen, bei dieser großen Herausforderung, wo möchtet ihr aktuell lieber zu Hause sein als in Österreich oder in Oberösterreich? Wo glaubt ihr, dass die Gesundheitssituation besser wäre als in Österreich oder in Oberösterreich? Und wo glaubt ihr, dass ihr bessere und perspektivenreichere Möglichkeiten finden würdet als in Österreich und Oberösterreich?

Ja, es ist vieles anders geworden, anders, als wir das geplant haben, aber es gibt nirgendwo eine festere Basis und vielversprechendere Rahmenbedingungen als bei uns, weil wir nach vorne schauen, weil wir Chancen erarbeiten wollen, weil wir Arbeitsplätze sichern und schaffen wollen, und weil wir gerade für junge Leute auch Perspektiven bieten wollen. Und daher schauen wir nicht nur tatenlos zu, sondern handeln auch.

Und Sie wissen, besonders mein Ziel, das politische Ziel auch meiner Partei, hat immer geheißen und heißt nach wie vor, unser Land muss gerade jungen Leuten Möglichkeiten bieten, die sie anderswo nicht haben, bessere Möglichkeiten. Und das gilt auch und ganz besonders in so einer herausfordernden Situation.

Und wir, sehr geehrte Damen und Herren, beschreiben das nicht nur, so wie wir das heute schon mannigfach gehört haben, sondern wir handeln auch, wir entscheiden auch, und wir nehmen dafür auch Geld in die Hand. Und das können wir deswegen tun, jetzt ganz besonders für junge Leute, weil wir auch in den letzten Jahren eine für die Jungen ausgerichtete Politik in finanziellen Betrieben haben. Weil wir immer gesagt haben und auch so gehandelt haben, wir wollen nicht auf Kosten kommender Generationen Geld ausgeben oder sie belasten und mit unserem Chancen statt Schulden-Kurs haben wir daher in den letzten drei Jahren eine halbe Milliarde Euro Schulden abgebaut. Eine Stärke, die wir jetzt nutzen können, eine Stärke, die wir jetzt einsetzen können, um zu handeln für Arbeitnehmer und für Betriebe. Und für uns ist das eine Einheit, weil Arbeitsplätze gibt es in Betrieben. Was Betriebe stark macht, das macht auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stark. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren, 580 Millionen Euro jetzt in einem Paket für Oberösterreich, das ist ein Paket ganz besonders auch für euch und für Sie, junge Leute, weil wir um jeden Arbeitsplatz kämpfen und weil wir auch jeden zusätzlichen haben wollen. Der Pakt für Arbeit und Beschäftigung, ein Aushängeschild des Landes Oberösterreich, hat einen

besonderen Schwerpunkt für junge Leute. Und er ist zuletzt gerade im Bereich für junge Leute erhöht worden. Wir investieren dort gemeinsam mit den Projektpartnern ein Volumen von mehr als 60 Millionen Euro, um Qualifizierung und Beschäftigung, um Lehrabschlüsse zu ermöglichen, um Berufsausbildungsassistenz zu bieten und vieles, vieles mehr. Wir handeln für die jungen Leute.

Und wir haben gestern vorgestellt, dass wir im Landesdienst und in den Betrieben der Landesholding die Lehrstellen verdoppeln werden. Also doppelt so viele junge Leute in Lehrstellen aufnehmen, als wir das bisher gewöhnlicher Weise getan haben, um auch Möglichkeiten zu bieten. Wir reden nicht nur, wir handeln. Und eines, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich gerade auch auf Basis dessen, was ich vorhin gehört habe, ganz bewusst sagen, Politik, Politikerinnen und Politiker können nicht direkt Arbeitsplätze schaffen. Aber Politik kann sehr wohl Arbeitsplätze gefährden und vernichten. Wenn sie sich ins Negative verrennt, wenn sie keine Perspektiven bieten kann und wenn sie nicht mutig genug ist zu handeln. Wir sind lieber auf der positiven Seite, und wir handeln lieber.

Und Arbeitsplätze, sehr geehrte Damen und Herren, werden geschaffen von Unternehmerinnen und Unternehmern mit den Mitarbeiterinnen und mit den Mitarbeitern. Unser Job ist es, unsere Verantwortung ist es, eine Basis zu bieten, einen Rahmen zu bieten, dass sie sich nach vorne entwickeln können und stärker werden können. Wir tun das im Land, indem wir die regionale Wirtschaft stärken, gemeinsam mit den Gemeinden und quer durchs Land, quer durch unsere Regionen auch Arbeitsplätze, insbesondere für junge Leute bieten, indem wir mehr als andere ein regional breit gefächertes Bildungsland sind, Bildungschancen, Bildungseinstieg, Bildungsabschlüsse in allen Regionen unseres Landes anbieten, indem wir die jetzt wieder offenen Grenzen nach vorne orientiert nutzen, um auch den Export und den Industriestandort Oberösterreich wieder zu stärken, um dort gerade auch jungen Leuten wieder Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsplätze zu bieten und aber auch im heurigen Sommer ganz besonders, um den Tourismus hier vor Ort zu stärken, um viele Gäste zu empfangen, aber um auch dort Arbeitsplätze und wirtschaftliche Entwicklung haben zu können.

Ja, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte junge Mitbürgerinnen und Mitbürger, es ist vieles anders, es ist auch vieles schwerer, als wir uns das am Beginn dieses Jahres vorgestellt haben oder geplant hätten. Aber dennoch und gerade deswegen hat Oberösterreich gute Chancen und ihr habt in diesem Oberösterreich gute Chancen, für Bildung, für den Berufseinstieg, aber auch für berufliche Perspektiven. Wir handeln für euch, wir brauchen euch aber auch dringend, um Oberösterreich wieder stark zu machen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Mag. Lackner.

**Abg. Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns allen ist bewusst, die Corona-Pandemie ist nicht nur eine sehr schlimme Gesundheitskrise, sie hat auch die schwerste Wirtschaftskrise der Zweiten Republik zur Folge. Die österreichischen Unternehmen kämpfen in der Folge mit gravierenden Einnahmen, Ausfällen bei gleichbleibenden Fixkosten und die Arbeitnehmer sind mit Arbeitslosigkeit und auch Kurzarbeit konfrontiert. Die wirtschaftlichen Nebenwirkungen dieser Corona-Pandemie werden noch nachhaltig spürbar sein. Durch das schrittweise Hochfahren der Wirtschaft, besonders mit den Geschäftsöffnungen und dem Öffnen der Gastronomie, kam es glücklicherweise jetzt zu einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit in unserem Bundesland. So lag im Mai die Zahl der Arbeitslosenquote bei rund 7,3 Prozent, österreichweit ist diese bei 11,5 Prozent. Überdurchschnittlich sind hier vor allem eben die jungen Arbeitnehmer bis 25 Jahre und die Frauen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Jeder einzelne ist hier zu viel.

Bei den Branchen liegen die Beherbergungsbetriebe und die Gastronomie, der Bereich der Leasingarbeitskräfte und auch der Handel bei den Arbeitslosen deutlich an der Spitze. Nachdem jetzt der Tourismus zu den stärksten betroffenen Branchen zählt, werden auch hier dann die jüngsten Lockerungsmaßnahmen frühestens in den nächsten Wochen eben auch zahlenmäßig sich auswirken. Ebenfalls werden die Chancen am Arbeitsmarkt maßgeblich durch den Bildungsgrad mitbestimmt. Laut einer Prognose der JKU kann die Zahl der Jugendlichen im sogenannten NEET-Status um rund 40 Prozent ansteigen. Wir reden hier von Jugendlichen, die weder in einer Beschäftigung noch in einer Ausbildung oder in einer Schulungsmaßnahme drinnen sind. Natürlich muss es eine große Priorität sein, dass wir hier die Zahl dieser Jugendlichen reduzieren können. Eine gute schulische Vorbildung qualifiziert einfach die Jugendlichen dann auch für den Einstieg in das Berufsleben. Aber leider gibt es immer noch viel zu viele Lehrstellensuchende, die aufgrund ihrer mangelnden schulischen Ausbildung nicht ausreichend für den Einstieg in das Berufsleben qualifiziert sind. Das zentrale Augenmerk muss dahin gelegt werden, dass die Grundkompetenzen vermittelt werden, innerhalb der Pflichtschulzeit. Beispielsweise mangelt es an der Fähigkeit, Texte sinnerfassend lesen zu können oder einfache Summen oder Prozente ausrechnen zu können. Gerade junge Erwachsene mit Migrationshintergrund weisen mehr als ein dreifach erhöhtes Risiko auf, über keine oder nur ermangelnde Berufs- und Schulausbildung zu verfügen. Auch zeigen uns Berichte, dass nur zwei Drittel der Vierzehnjährigen die einmal begonnene Schule oder Lehre auch direkt abschließen. Jeder Dritte wechselt den Schultyp, jeder Zehnte scheitert sogar und fünf Prozent beginnen überhaupt keine Ausbildung mehr.

Hier gibt es viele Maßnahmen, die sehr wichtig sind. Eine davon ist die 2015 eingeführte Potentialanalyse für Jugendliche ab der achten Schulstufe. Durch solche Maßnahmen können die Mädchen und Burschen anhand von wissenschaftlichen Tests ihre Interessen und Begabungen herausfinden und werden bei der richtigen Berufs- und Ausbildungswahl unterstützt. Durch diese Testungen kann die Wahrscheinlichkeit, dass die Jugendlichen ihre Ausbildungen vorzeitig abbrechen, um rund 50 Prozent verringert werden. Aber auch Jugendcoachs oder Lehrlings- und Lehrbetriebscoachs unterstützen die Jugendlichen und helfen die Ausstiegsquote zu senken. Nicht zu vergessen ist allerdings auch, dass im Rahmen des Oberösterreichpaketes zur Bewältigung der Corona-Krise sieben Millionen Euro speziell für die Maßnahmen am Arbeitsplatz reserviert worden sind. Hier vor allem auch im Bereich der Jugendbeschäftigung. Weiters gibt es auch noch den neuen Lehrstellenbonus. Hier werden die 2.000 Euro für jeden Lehrvertrag bezahlt, der im Zeitraum vom 16. März bis 31. Oktober 2020 abgeschlossen wurde oder wird. Auf diese Förderung ist bereits mein Kollege Rudi Kroiß schon näher eingegangen.

Weiters ist es ganz wichtig, dass die Jugendlichen bereits sehr früh über alle möglichen Berufsmöglichkeiten informiert werden. Denn obwohl die Ausbildungspalette sehr breit gefächert ist, es gibt ja mehr als 200 verschiedene Lehrberufe, werden hauptsächlich immer nur die klassischen Lehrberufe gewählt. Insgesamt fallen auf die zehn beliebtesten Lehrberufe fast 60 Prozent aller Lehrlinge. Daher ist es auch wichtig, dass die Jugendlichen bei der Auswahl ihrer Ausbildung bzw. auch nach Abschluss ihrer Schulausbildung über alle Möglichkeiten im Berufsleben aufgeklärt werden und dabei unterstützt werden. Das war schon vor der Corona-Krise so und wird auch nachher noch so sein. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Achleitner.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und zuhause! Corona hat uns alle getroffen. Das wissen wir. Das war notwendig, aber der Wirtschaftsstandort leidet in OÖ, in Österreich und in der ganzen Welt. Daher ist es

auch gut und richtig, wenn wir politisch diskutieren, wie wir die Folgen dieser Krise möglichst abfedern, um wieder dorthin zu kommen, wo wir hingehören, nämlich als Industrie- und Wirtschaftsbundesland so stark wie vor Corona zu werden. Ich glaube, da sind wir uns alle miteinander einig.

Es ist auch gut, wenn wir über die Jugend diskutieren und wenn wir über Arbeitslosigkeit diskutieren, aber unser Ansatz ist ein anderer. Wir wollen über die Arbeitsplätze diskutieren, wir wollen die Unternehmerinnen und Unternehmer in die Lage versetzen, dass sie wieder Jobs schaffen können. Das ist eigentlich die Grundherangehensweise, die wir als Wirtschafts- und Industriebundesland Nummer eins in dieser Republik umsetzen wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sieht, wie die Lockerungsschritte in den letzten Wochen und Monaten gekommen sind, merken wir, dass wir Gott sei Dank langsam aber sicher wieder in die richtige Richtung unterwegs sind, und das wirtschaftlich und damit auch am Arbeitsmarkt. Das ist im Tourismus, eine der am wildest gebeutelten Branchen, so der Fall, da ist die Öffnung der Grenzen wichtig, da ist es wichtig, dass die Maskenpflicht fällt, das ist es wichtig, dass die Menschen wieder konsumieren und wieder hinausgehen können.

Wir sehen das auch am Arbeitsmarkt. Ich möchte voranstellen, jeder einzelne Arbeitslose ist einer zu viel. Da sind wir uns auch alle einig. Aber schauen wir uns ein paar Zahlen an. Wir hatten Mitte April 60.000 Menschen ohne Arbeit in OÖ, rund 30.000 Menschen mehr als vor Corona. Gott sei Dank, durch das schrittweise Hochfahren und viele begleitende Maßnahmen gehen die Arbeitslosenzahlen wieder zurück. Wir sind mit Stand gestern bei 46.900 Personen in Arbeitslosigkeit. Das heißt, wir nähern uns daran, dass wir die Hälfte dieser 30.000 Personen, die durch Corona arbeitslos geworden sind, ungefähr schon wieder in Arbeit haben. Das muss weitergehen, und das ist unser vordringlichstes Ziel. Wenn ich höre, was beschrieben wird oder welche Horrorszenarien gemacht werden, möchte ich schon noch einmal sagen, 657.000 Menschen in diesem Land haben jetzt Arbeit. Unser Höchststand war ein bisschen über 670.000 Menschen. Ja, volle Kraft wieder in die Arbeit zu bringen, aber keine Horrorszenarien und keine Arbeitslosenverwaltungsdiskussionen, zumindest nicht mit uns.

Weitere Zahlen: Kurzarbeit-Höchststand waren nahezu 300.000 Personen. Ich bedanke mich bei den Unternehmerinnen und Unternehmern, dass sie dieses Instrument, dieses europaweit einzigartige Instrument, in Anspruch genommen haben, weil sie ihre Teams in dieser schwierigen Phase behalten konnten. Wir sind jetzt schon wieder auf rund 220.000 Menschen in Kurzarbeit. Auch da geht es in die richtige Richtung. Bei den Kurzarbeitsgeldern in OÖ waren 2,5 Milliarden Euro zugesagt, wir sind jetzt bei zwei Milliarden Euro.

Eines auch noch, und ich möchte wirklich ein großes Lob aussprechen bei allen, die die Krise managen. Ich möchte das Arbeitsmarktservice heute ganz besonders herausstellen. Warum? Die hatten mit dieser Krise enorme Herausforderungen. Eines ist ganz klar, für jeden Betroffenen dauert es zu lange, wenn er Kurzarbeit anmeldet und dann dauert es einige Wochen, bis er das Geld sieht.

Die Zahlen von gestern: Österreichweit sind 85 Prozent aller Kurzarbeitsabrechnungen, die gestellt wurden, ausbezahlt. 85 Prozent aller Abrechnungen, die die Unternehmen gestellt haben, sind ausgezahlt. In OÖ sind wir sogar bei 92 Prozent und daher möchte ich mich wirklich bei Gerhard Straßer und seinem Team des AMS herzlich bedanken. Ein herzlicher Dank aus dem Landtag! (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bundesregierung nimmt so viel Geld in die Hand, um eben zu beleben und wieder die Möglichkeit zu bieten, Menschen in Arbeit zu bringen, wie niemals zuvor in der Geschichte. Das Paket, das diese Woche vorgestellt wurde, hat ein ganzes Maßnahmenbündel auf breitester Ebene, das in Wahrheit drei Ansätze hat. Einmal zur Entlastung, da geht es um die geringen Einkommen, damit Ausgabefreudigkeit gemacht wird. Es geht um Investitionsanreize, egal ob es das Gemeindepaket ist, was uns natürlich helfen wird in der gesamten Bauwirtschaft, es geht um Investitionsprämien von sieben Prozent oder, wenn es vor allem Ökologisierung bzw. Digitalisierung ist, bis zu 14 Prozent. Das heißt, es wird den Unternehmern schmackhaft gemacht, zu investieren, antizyklisch zu reagieren. Das ist wichtig gerade in Krisenphasen und das sind Dinge, die werden nicht angekündigt, sondern umgesetzt und gemacht. Genau darum geht es konkret in so einer Phase.

Bei den Lehrlingen, weil vorher das einmal so durchgeklungen ist, wir waren einmal das Lehrlingsbundesland Nummer eins, bitte, wir sind das nach wie vor. Wir haben mit Stand Ende Mai über 20.000 Lehrlinge, Gott sei Dank, und haben mehr als im Vorjahr um diese Zeit, Höchststand. Aber natürlich wird es jetzt darauf ankommen, wie die Wirtschaft jetzt anspringt, wie viele neue Lehrplätze wir jetzt wieder anbieten können. Ich kann nur sagen, von den Unternehmern und von der Wirtschaftskammer und so weiter sind die Signale, dass da jetzt irgendwelche Einbrüche sind, noch nicht da. Die Zahlen sind nicht da. Aber eines ist ganz klar, es gibt die totale Empfehlung natürlich gerade jetzt, jungen Menschen eine Perspektive zu geben. Wie wir das im Land tun, der Herr Landeshauptmann hat es angesprochen, im Rahmen unserer Möglichkeiten im Amt und bei den Landesbeteiligungsfirmen, und ich möchte die oberösterreichischen Betriebe herzlich einladen, genau jetzt jungen Leuten Perspektive zu geben. Die Lehrlinge von heute sind eure Schlüsselkräfte und Fachkräfte von morgen. Wir dürfen nicht glauben, dass wir den Fachkräftebedarf, den wir haben, jetzt leichter decken können durch höhere Arbeitslosigkeit. Das ist nicht der Fall, sondern wir werden qualifizieren müssen in den Bereichen, wo wir die Menschen wieder brauchen.

Zur Rhetorik, die zum Teil von manchen angewendet wird, wenn man über Jugendliche und deren Perspektiven spricht, habe ich im Ausschuss vorige Woche ein klares Statement abgegeben. Ich würde wirklich ersuchen, den jungen Menschen Zuversicht zu geben, sie können Karriere machen, sie leben im Industrie- und Wirtschaftsbundesland Nummer ein, das stärker aus dieser Krise herausgehen wird. Ich bin sehr froh, dass in allen Parteien auch Praktiker sind, die in allen Parteien das auch so sehen. Ihr wisst, wen ich meine.

Letzter Punkt, dass wir nur darüber reden und irgendetwas beginnen müssen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir geben in diesem Land 247 Millionen Euro aus für aktive Arbeitsmarktpolitik. Wir haben von 2019 auf 2020 um 6,5 Prozent das Budget gemeinsam mit allen Partnern erhöht in diesem Bereich, damals bei Höchstbeschäftigung. Das haben wir gemacht, weil wir genau in dieser Phase investieren wollten, für die Bereiche, wo wir Fachkräfte dringend brauchen. Das heißt, dass etwas zu beginnen ist, ist eine falsche Darstellung. Wir sind mitten drinnen.

Der Pakt für Arbeit und Qualifizierung ist ein wirklich wunderbares Instrument. Warum? Weil dort die Praktiker sitzen. Die Praktiker aus allen Bereichen, vom Land, von den Interessensvertretungen, dort wird wirklich um die besten Ideen gerungen. Nicht immer sind alle Politiker dabei, wenn Praktiker etwas ausarbeiten. Ja, dazu stehe ich auch klipp und klar. Aber es ist wichtig, dass dort gearbeitet wird. Beispielsweise, als ich diesen Arbeitsmarktdialog als zuständiges Regierungsmitglied eingeladen habe, waren die Praktiker dabei, und wir haben diskutiert, stundenlang, mit den besten Ideen. Es haben sich zwei große Aufgabenstellungen von Expertenseite herauskristallisiert: Nämlich die Jugendarbeitslosigkeit,

die Jugendausbildung und die Qualifizierung, diese beiden Bereiche. Gestern hat es wieder auf Expertenebene ein klares Arbeitsgespräch gegeben, mit den Maßnahmen, die wir im Rahmen des Paktes ja schon verändern, anpassen und neu machen können. Das ist meines Erachtens genau der richtige Weg. Nicht Horrorszenarien hinzumalen, die sich derzeit nicht abbilden, nicht zu warten auf etwas, und es wartet kein Mensch, sondern es wird aktiv für Arbeitsplätze in diesem Land gesorgt. Der Unterschied, könnte man sagen, ist, wir kümmern uns nicht um Arbeitslosenpolitik, sondern um Arbeitsplatzpolitik. Das hat OÖ stark gemacht und das wird OÖ besser als andere Bundesländer aus dieser Krise führen. Vielen Dank! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

**Abg. Nerat:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Dass vor mir geputzt wird, ist mir ganz neu, ich bin da schon ein bisschen selbständig, aber danke dafür. Ich habe heute ganz viel gehört, durchaus spannend, was man da heute bei dieser Diskussion vernimmt. Ich glaube, in einem sind sich alle einig: Jeder Arbeitslose ist ein Arbeitsloser zu viel. Der Spruch ist übrigens nicht neu. Vielleicht ein kleiner Geschichtsexkurs auch für Christian Makor, der ja gerne in dunkelroten Tönen spricht. Hast du super gut erwischt, heute ist der 18. Juni, und vor 67 Jahren hat genau mit den Worten „Sorgen sie für Ruhe, koste es, was es wolle!“ der damalige Staatsratspräsident der DDR, Walter Ulbricht, der nachmalige Mauerbauer, die Russen aufgefordert, den ersten großen Volksaufstand der DDR mit Gewalt niederzuschlagen, das hat nur 54 Leuten das Leben gekostet. Es ist eine zufällige Datumsgleichheit und Wortgleichheit, aber vielleicht sollte das zeigen, dass man mit derartigen Aussagen ein bisschen vorsichtig sein soll. (Unverständlicher Zwischenruf)

Was mir abgeht, ich bin auch der Meinung, ja es klingt alles gut, wir fordern eine Lehrstellengarantie, Ausbildungsprogramm für Maturanten, klingt gut, Schulabbrüche verhindern, klingt gut. Ich bezweifle aber, dass es der Politik gerade in diesem Lande jemals nicht bewusst war, dass es eine unsere größten Verantwortungen ist. Und gerade OÖ hat sich immer dieser Verantwortung gestellt. Corona hat uns alle vor Herausforderungen gestellt, die wir uns doch in Wirklichkeit vor drei Monaten noch gar nicht vorstellen konnten. Die Zeit vergeht so schnell, drei Monate und zwei Tage ist der Lockdown her und viele der Maßnahmen der Bundesregierung wird man noch lange diskutieren und so manchen Kommentar verkneife ich mir auch auf Rücksicht auf einen politischen Frieden, der mir dazu einfallen würde. Aber Tatsache ist, man wusste es nicht besser und man hat Maßnahmen gesetzt aus dem derzeitigen Wissen. Dass auch da Worte gebraucht wurden, die sich heute als falsch herausstellen und schon damals durchaus kritisch zu betrachten waren, das ist so. Dass man auch ganz bewusst versucht hat, sich hier gewissen Ängsten zu bedienen und zu schüren, das steht mittlerweile beinahe außer Streit. Aber was jetzt kommt, ist eine Verantwortung der Politik, natürlich auch mit den Problemen, die jetzt durch diese Krise, durch diese Pandemie entstanden sind, verantwortungsvoll umzugehen. Es reicht nicht, zu sagen, koste es, was es wolle. Es ist auch nicht verantwortungsvoll, Politik zu machen, mit Kosten, die erst kommende Generationen bedienen werden können. Es ist ja schön gesagt, 50 Milliarden Euro hier 30 Milliarden Euro hier, der große Geldregen. Manchmal glaubt man, hier steht ein Bankomat mit unbegrenztem Füllungsgrad. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Aber ja, es gibt auch den Begriff einer verantwortungsvollen Politik im Hinblick auf finanzielle Lasten für kommende Generationen. Ich glaube, es gibt auch einen Begriff der verantwortungsvollen Politik, indem dass man den Menschen sehr wohl sagt, was man für sie tut, aber auch was man von ihnen erwartet, beizutragen. Ich glaube, das ist möglich. Herr

Landeshauptmann hat das sehr gut gesagt, es gibt viele Kritiker. Die Kritiker höre ich auch. Aber die Frage, wo würdest du denn lieber leben, als in Österreich, in Oberösterreich, diese Frage kann man durchaus stellen. Meistens wird es da dann auch ziemlich leise.

Ich glaube, dieses Land ist verhältnismäßig gut durch diese Krise gekommen, weil man auf politisches Kleingeld drucken, auf diese kleinen Geplänkel und Streitereien, diese Bedienung von ideologischen Sümpfen eigentlich weitestgehend verzichtet hat, sondern weil man sich klar war, wie die Krise am Höhepunkt war, dass es auch eine Zeit nach der Krise geben wird. Das war ein vernünftiger Zugang. Jetzt haben wir natürlich die Herausforderung, das ist eine Tatsache, aber sie lässt sich nicht lösen durch Phrasendreschen, durch großes Fordern, ohne sich auch nur im Geringsten darüber Gedanken zu machen, wie diese Forderungen umzusetzen sind. Und ich bin auch dafür, dass man Maßnahmen jetzt zum Thema Jugendarbeitslosigkeit auch mit den Betroffenen bespricht. Aber Jugendliche zu befragen, was die Politik gegen Jugendarbeitslosigkeit machen soll, Zitat Ulli Schwarz, habe ich mir mitgeschrieben, nein Entschuldigung, das war vom Makor Christian, das finde ich etwas eigenwillig. (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist Schlagwörter dreschen, sonst nicht mehr.

Auf jeden Fall, wie gesagt, nicht alles lässt sich mit Geld lösen. Und jetzt ist die Aufgabe, natürlich Existenzen zu schützen, und Arbeit kann die Politik nicht schaffen, sie kann nur die Rahmenbedingungen schaffen, dass Arbeit entsteht dadurch, dass es den Betrieben gut geht. Aber das ist ja wiederum etwas, mit dem kann ja die SPÖ nicht umgehen. Für euch ist es immer ganz gleich. Ihr fordert das Unmögliche in der Hoffnung, dass es euch jemand glaubt. Die Wahrheit dafür ist eher relativ, die man dazu gebraucht, es zu rechtfertigen. Und bis das Ganze dann einmal zu zahlen ist, was ihr fordert, geht ihr davon aus, dass ihr ohnehin nicht mehr da seid, was wahrscheinlich auch passieren wird auf diese Art und Weise.

Aber ich glaube, was die Jugendlichen heute brauchen, ist ein Glaube. (Unverständlicher Zwischenruf) Ein Glaube an dieses Land. Der Glaube daran, dass die Zeiten auch wieder besser werden in einer gemeinsamen Anstrengung. Wie wir durch die Krise gekommen sind, werden wir auch die Zukunft meistern. Und diesen Glauben gilt es zu vermitteln. Nicht einfach nur stur Angst zu machen und zu vermitteln, jetzt ist quasi alles am Ende, das wird nie mehr wieder etwas, wenn wir denn nicht und überhaupt und hin und her. Nein, ich glaube, hier ist auch angesagt zu vermitteln, glaubt an dieses Oberösterreich. Und jetzt habe ich eh schon wieder ein Zitat irgendwie entfremdet. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf als nächster Rednerin Frau Kollegin Barbara Tausch das Wort erteilen und darf bemerken, dass sie die zumindest vorläufig Letztgemeldete ist.

Abg. **Tausch:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher online und auch persönlich anwesend! Zum Thema der heutigen aktuellen Stunde darf ich insbesondere auf die derzeitige Lehrstellensituation in Oberösterreich eingehen. Und lasst uns einmal die Zahlen genau betrachten, damit wir uns die Frage stellen können: Welche Auswirkungen hat die Corona-bedingte Situation auf den Lehrstellenmarkt wirklich? Wie hat sich Angebot und Nachfrage verändert? Und gibt es nach wie vor einen Überhang an offenen Lehrstellen?

In Oberösterreich, das hat der Landesrat schon gesagt, sind derzeit 21.059 Lehrlinge in Ausbildung. Gegenüber dem Vorjahr ist dies sogar ein Plus von 21 Lehrlingen bzw. 0,1 Prozent. Schauen wir jetzt nun auf die Jugendlichen, welche derzeit auf der Suche nach einer Lehrstelle sind, so gibt es 656 Personen, die eine Lehre beginnen wollen. Im Vergleich zum Vorjahresmonat ist die Nachfrage um 209 Personen bzw. um 46,8 Prozent gestiegen. Im

Gegenzug dazu, die gemeldeten offenen Stellen sind um 16,2 Prozent auf 1.137 Lehrplätze gesunken. Also eine Lehrstellenlücke von 481 Stellen.

Trotz der starken Veränderungen sind also auf dem Lehrstellenmarkt dennoch mehr offene Lehrstellen als Suchende. Das ist wichtig, man soll die Zahlen immer bis zum Schluss lesen. Auch wenn das Oö. Lehrlingsmonitoring zeigt, dass die Lehrvertragsanmeldungen zurückgegangen sind, so muss man auch sagen, dass es aufgrund der Corona-Situation zu einem Rückstau von Aufnahmeprozessen gekommen ist, die auch in nächster Zeit zu erwarten sind. Natürlich agieren so manche Betriebe vorsichtig und zurückhaltender, da in gewissen Sparten keine Planbarkeit der Geschäftsentwicklung vorhanden ist. Und trotzdem gibt es noch ein hohes Niveau von Unternehmen, die Lehrlinge suchen.

Ich möchte da nur einen Auszug vom Bezirk Schärding geben. Mir ist mitgeteilt worden, dass zum Beispiel die Polytechnische Schule in Schärding derzeit alle Schulabschließenden positiv vermitteln können hat, und die haben alle eine Lehrstelle bekommen. Und dennoch ist es so, dass wir Gott sei Dank auch Betriebe haben, die auch noch Lehrlinge suchen. Das ist heute irgendwie in der Diskussion fast ein bisschen untergegangen.

Ja, es ist natürlich immer wichtig, effektive Anreize zur Aufnahme von Lehrlingen zu schaffen und dabei gilt es, immer wieder positive Stimmung zu machen und nichts krank zu reden. Und ich muss auch sagen, dass die Bundesregierung mit dem geschaffenen Lehrlingsförderpaket, das sie geschnürt hat, eine positive Maßnahme getroffen hat, auch um die Unternehmer entsprechend unterstützen zu können. Dabei können die Unternehmen, wie bekannt, 2.000 Euro abholen, wenn sie während der Corona-Krise Lehrlinge eingestellt haben, und das gilt noch bis 31. Oktober 2020. Also die 2.000 Euro erhalten die Betriebe pro eingestellten Lehrling. Durch diesen Bonus werden Lehrstellen gesichert und somit das Erfolgsmodell auch der dualen Ausbildung.

Ausbezahlt wird in zwei Tranchen. Nur so zur Information: 1.000 Euro beim Start der Lehre, weitere 1.000 Euro bei Behalten nach der Probezeit. Das ist kein Gießkannenprinzip, sondern das ist eine wichtige Maßnahme, damit man die Betriebe anspornen kann, unterstützen kann, dass sie wieder die Lehrlinge aufnehmen können.

Ja, der Lehrlingsbonus ist ein wichtiger Schritt, um die Ausbildung in den Betrieben weiter zu attraktivieren. Das heißt, wir können mit dem Lehrstellen sichern und wir sollen auch eines tun, weiterhin unsere Jugendlichen für die Lehre zu begeistern und nicht zu entgeistern. Unsere Lehrlinge sind die Fachkräfte der Zukunft, und sie sind eine Qualitätsgarantie für ein starkes Oberösterreich. Also sprechen wir bitte nicht von einer Lehrlings-Krise, das ist nämlich keine, sondern begeistern wir unsere Jugendlichen weiterhin für die Job-Garantie Lehre. Es ist wahrlich eine Job-Garantie. Wir müssen immer positiv davon sprechen. Weil schlecht geredet haben wir es lange Zeit genug. Wir lehnen daher die Dringlichkeit ab. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Zum Thema Oberösterreichs Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, um die besondere Herausforderung zu meistern, koste es, was es wolle, gehört natürlich der öffentliche Dienst und allen voran der Landes- und Gemeindedienst, der mit all seinen Bemühungen in dieser Frage auch sehr viel einbringt und sehr viel leistet. Und ja vorweg, wir sollen natürlich alles tun, um tatsächlich dafür

zu sorgen, dass es genug Beschäftigungsmöglichkeiten für die Jugend gibt und überall dort, wo Handlungsbedarf besteht, auch tatsächlich handeln.

Vorweg aber vielleicht dazu auch Interessantes aus meinem Bezirk, aus dem Bezirk Grieskirchen. Ganz aktuell, am 1. Juni 2019 gab es 75 Lehrplatzsuchende, für die 230 freie Lehrstellen zur Verfügung standen. Am 1. Juni 2020 waren es 85, also um zehn mehr Lehrplatzsuchende, für die wiederum genau 230 freie Lehrplätze zur Verfügung standen. Das heißt, die Dramatik ist zumindest nicht überall die gleiche und es ist sehr regional auch unterschiedlich. Und im Bezirk Grieskirchen haben wir die glückliche Situation, dass wir also hier eine sehr gute Situation haben und eigentlich zu wenige Lehrlinge am Markt sind für die freien Plätze, die wir haben.

Daher bitte ich auch, dass wir die Formulierung von verlorener Generation, von Jugendrettungspaket und all diese Dinge sich schon sehr gut überlegt, weil das tatsächlich eine pauschale Verurteilung ist, eine pauschale Verunsicherung erzeugt, die wir, glaube ich, überhaupt nicht brauchen können, weil genau das der falsche Weg ist. Und es wurde schon oft genug von meinen Kolleginnen und Kollegen gesagt, wir sollen Mut machen, wir sollen Zuversicht geben, weil die Situation auch wesentlich besser ist, als wir sie hier dargestellt bekommen. Natürlich sind 4.000 zusätzliche oder mehr Jugendliche als im Vorjahr, die keine Beschäftigung haben, um 4.000 zu viel.

Es wurde aber auch schon gesagt, dass das auch branchenspezifisch ganz gut erklärt werden kann. Dass, wenn der Tourismus wieder entsprechend angesprungen ist, hier sofort Verbesserungen entstehen und natürlich sollen wir alles tun, um dem auch entgegen zu wirken. Aber ich glaube, wir sollen das mit dem rechten Augenmaß tun. Was hätten denn da Generationen vor uns gemacht, wenn die so schnell verzweifelt gewesen wären, wie wir das heute sind? Also ich glaube, Mut, weil es notwendig ist, und weil es richtig und gut ist.

Zurück zum Thema, was leistet der öffentliche Dienst in der Jugendbeschäftigung? Das wurde auch schon gesagt. Gerade gestern haben unser Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landesrat Markus Achleitner verkündet, dass im Landesdienst 100 Lehrlinge im heurigen Jahr eingestellt werden. Das ist eine Verdoppelung der Lehrlinge, die es sonst im Landesdienst in einem Jahr gibt. Normal werden 50 Lehrlinge aufgenommen, heuer sind es 100. Dazu werden in den Unternehmen der Landesholding ebenfalls die Lehrlingsaufnahmen verdoppelt. 130 Lehrlinge werden aufgenommen, im Vorjahr waren es 65. Also insgesamt stehen 230 Lehrlingsplätze, Lehrausbildungsplätze im Landesdienst im heurigen Jahr zur Verfügung, und das sind um 115 mehr als im vergangenen Jahr.

Dazu muss man auch noch wissen, dass derzeit 143 Lehrlinge in Ausbildung beim Land Oberösterreich sind und in der Landesholding 171 Lehrlinge. Ich glaube, das sind stattliche Zahlen, die sich sehen lassen können und wo man tatsächlich anerkennen muss, dass das Land hier sehr viel dafür leistet.

Interessant ist für mich auch noch, dass es auch noch Branchen gibt, wo wir dringend noch Lehrlinge bräuchten. Beispielsweise bei den Straßenerhaltungsfachleuten haben wir dringenden Bedarf, Lehrlinge zu bekommen oder interessanterweise auch bei den Köchen. Wir finden keine Köche. Das heißt, man muss auch Werbung betreiben, um die Jugendlichen vielleicht auch entsprechend zu orientieren, was solltest du denn vielleicht auch lernen? Und das hat es, glaube ich, immer schon gegeben, dass nicht jeder genau den Beruf lernen konnte, den er sich primär oder als ersten gewünscht hat. Manchmal muss man da auch flexibel sein

und stellt dann fest, dass so eine Flexibilität vielleicht auch ganz gut ist und man zu anderen Dingen kommt, die dann letztlich eine gute Sache entwickeln.

Die Lehre beim Land, das möchte ich auch hier noch sagen, glaube ich, ist eine sehr abwechslungsreiche und ein sehr gutes, vielfältiges Angebot, das wir hier machen und eine tolle Weiterbildungsmöglichkeit des Landesdienstes, wo sich Lehrlinge natürlich auch als Nachwuchs sozusagen anbieten und dann auch entsprechend in den Landesdienst überwechseln und dort gute Laufbahnen und Karrieren machen können.

Seit 2005 bereits setzt das Land Oberösterreich völlig neue Maßstäbe in der Jugendausbildung und investiert verstärkt auch in eine ganzheitliche Lehrlingsausbildung. Eine sehr professionelle Ausbildung wird hier den jungen Menschen angeboten. Das Ziel der Lehre beim Land Oberösterreich ist es, selbstbestimmte, selbstverantwortliche, kontaktfreudige und ausdrucksstarke Persönlichkeiten auszubilden.

Der große Vorteil beim Landesdienst ist natürlich auch die Regionalität. Wir haben die Bezirkshauptmannschaften, wir haben die Straßenmeistereien, wir haben andere Landesdienststellen, wo diese Ausbildungen stattfinden können. Daher ist es auch nicht notwendig, dass alle diese Ausbildung in Linz machen, sondern das ist verteilt über das ganze Land möglich und ein ganz wichtiger Beitrag auch wieder in der Ausbildung der Lehrlinge.

Die Lehrlinge können dazu natürlich durch ihre gute Ausbildung dann später auch viel beitragen, wertvolle Mitarbeiter im Landesdienst zu werden und zur weiteren Gestaltung und Entwicklung unserer Lebensqualität sicher viel beitragen. Also eine vielfältige Ausbildung, die das Land Oberösterreich hier bietet und auch soziale Kompetenz und Weiterentwicklung der eigenständigen Persönlichkeiten ist uns dabei sehr, sehr wichtig und ich glaube, wir können wirklich auf viele Beispiele verweisen, wo jemand als Lehrling in den Landesdienst gegangen ist und damit ungemein ein wertvoller Mitarbeiter geworden ist.

Als Bürgermeister darf ich natürlich abschließend auch noch darauf verweisen, dass auch die Gemeinden das ihrige leisten. Derzeit sind ca. 70 Lehrlinge in den Gemeinden in Ausbildung und auch dort ist es so, dass es eine Nachwuchsschule ist. Da werden Lehrlinge dann aufgenommen, wenn man weiß, dass man in einigen Jahren Nachbesetzungen hat und dass die Leute auch im Gemeindedienst bleiben können. Und auch hier ist also großes Bemühen der Gemeinden, auch im heurigen Jahr sich entsprechend einzubringen, vielleicht auch mehr Lehrlinge aufzunehmen als sonst. Aber grundsätzlich wird auch hier in all den Jahren auch immer sehr viel geleistet und ich glaube, der öffentliche Dienst bringt hier seinen Teil ein und nicht nur im heurigen Jahr, sondern auch sonst, aber ganz besonders im heurigen Jahr und da sage ich auch noch einmal, ich glaube, wir sollten Mut haben und Zuversicht, weil dann werden wir das alles ganz bestimmt gut meistern. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich darf Frau Kollegin Petra Müllner das Wort erteilen.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zum Aufwecken oder zur Bewusstseinsbildung möchte ich mit euch eine kleine Zeitreise starten, eine ganz kurze. Wer will, kann die Augen sogar schließen. Kurz, es geht ums Aufwecken. erinnert euch an euer erstes Vorstellungsgespräch. erinnert euch an euren ersten Tag im ersten Job. Ich bin mir sicher, jeder kann sich das Gefühl wieder hervorholen. Dieses Gefühl wichtig zu sein, dieses Gefühl gebraucht zu werden und dieses Gefühl, einen wichtigen Platz in der Gesellschaft zu haben. erinnert euch. Holt euch das Gefühl wieder her.

Aktuell sind 63.000 junge Menschen in Österreich arbeitslos oder auf Lehrstellensuche. 63.000 junge Menschen. So viele Menschen, wie Wels Einwohner hat. In Oberösterreich sind 7.600 junge Menschen arbeitslos oder auf Lehrstellensuche. 7.600 Leute. So viele, wie die Bezirkshauptstadt Freistadt Einwohner hat. 7.600 junge Menschen. Gestiegen seit dem letzten Jahr um 40 Prozent, 3.000 junge Menschen mehr. Das sind für mich dramatische Zahlen. Und das hat eine Bedeutung für jeden Einzelnen von diesen Menschen.

Und Kollegin Kirchmayr, warum reden wir von einer Lost Generation, von einer verlorenen Generation? Das hat einen Grund. Weil Jugendarbeitslosigkeit ist kein kurzfristiges Problem. Jugendarbeitslosigkeit hat eine langfristige Bedeutung. Und es ist wissenschaftlich belegt, dass Menschen, die in jungen Jahren arbeitslos werden, auch zehn Jahre später immer noch ein geringeres Einkommen haben. Und sie haben auch ein größeres Risiko, wiederholt arbeitslos zu werden, langfristig. Und sogar 50 Jahre später können immer noch die direkten Auswirkungen einer frühen Arbeitslosigkeit auf die psychische und auf die physische Gesundheit nachgewiesen werden.

Hier wird also ein Teufelskreis in Bewegung gesetzt und darum kann man da sehr wohl von einer verlorenen Generation reden, weil es kein kurzfristiges Problem ist. Und zu sagen, geh, seid froh, dass ihr in Oberösterreich lebt, was wollt ihr damit sagen? Seid glücklich arbeitslos oder was soll die Aussage sein? Das ist ein individuelles Problem für jeden einzelnen betroffenen jungen Menschen. (Beifall)

Und es geht aber nicht nur um die individuelle Perspektive, sondern auch volkswirtschaftlich gesehen, ist es dringend notwendig, dass wir Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen. Denn eine langfristige Nicht-Einbindung von ca. 43.500 Jugendlichen ins Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramm würde laut Experten Österreich 775 Millionen Euro kosten. Das heißt, wenn wir jetzt das Geld nicht in die Hand nehmen, verlieren wir eine Generation und müssen es sowieso später in die Hand nehmen. Werden wir doch unserer Verantwortung gerecht und nehmen das Geld jetzt in die Hand.

Und von wem rede ich konkret, wenn ich von den jungen Menschen rede? Wir reden ja auch nicht von den mittelalterlichen oder von den alten Menschen. Es geht hier konkret um junge Leute, die eine eigene Geschichte haben und es geht um Schülerinnen und Schüler, die nach dieser langen Corona-Pause jetzt nicht mehr nachkommen mit dem Lernstoff. Die Schere geht in der Schule extrem auseinander zwischen denen, bei denen nicht mehr viel hängen geblieben ist und zwischen denen, die daheim sogar ein bisschen zu viel gefördert und gefordert worden sind. Und es kommt da total darauf an, wie viel Unterstützung diese Schülerinnen und Schüler zuhause bekommen konnten überhaupt.

Jetzt braucht es dringend eine Unterstützung vor Ort in den Schulen, und da sind wir als Politik gefordert, die Ressourcen auszubauen, mehr Personal zur Verfügung zu stellen, mehr Förderstunden und vor allem auch mehr schulische Sozialarbeit. Wir müssen alles tun, um jeden einzelnen Schulabbrecher nicht zu einem Schulabbrecher werden zu lassen, sondern die nötige Unterstützung zu bekommen.

Es geht aber auch um die Gruppe der Maturanten und Maturantinnen, die jetzt fertig werden oder fertig geworden sind unter eh schwierigen Bedingungen. Manche von denen wollen arbeiten gehen, denen müssen wir Unterstützung zukommen lassen in Form von Schulungen, intensiven Coachings und einer Betreuung und Begleitung, auch vielleicht Netzwerke zu schaffen, wo sie denn überhaupt sich vorstellen können und zumindest einmal einen Schritt in den Beruf machen können.

Die anderen von den Maturanten, die würden jetzt gerne studieren gehen, können aber vielleicht nicht, weil sie keinen Nebenjob finden, mit dem sie sich das Studium finanzieren oder weil auch die Eltern, die vielleicht das Studium finanziert hätten, von der Krise betroffen sind. Da müssen wir über Stipendien reden und diese so schnell es geht unkompliziert einfordern. (Glockenzeichen.) Habe ich noch eine Minute?

Ja und die dritte Gruppe, über die heute schon ein bisschen geredet worden ist auch, die Lehrlinge, eine ganz wichtige Gruppe, weil wir diese Menschen auch dringend in der Wirtschaft brauchen. Die Zahl der Lehrstellensuchenden ist auch in Oberösterreich dramatisch gestiegen, um 33 Prozent, bei den sofort verfügbaren, suchenden, die morgen anfangen könnten, um 47 Prozent gestiegen und gleichzeitig sind auch in Oberösterreich natürlich die Lehrstellen weniger geworden. Wir müssen hier, und das ist einmal ein guter erster Schritt im öffentlichen Bereich, dringend und schnell Lehrstellen schaffen. Wir brauchen viel mehr überbetriebliche Lehrwerkstätten und zusätzlich Anreize für Unternehmen, die Lehrlinge ausbilden, wie etwa einen sehr lang geforderten Ausbildungsfonds.

Abschließend, wir sind in der Verantwortung, wir, die Politik ist in der Verantwortung, ein jeder Mensch, ein jeder junger Mensch hat ein Recht auf eine Ausbildung, ein jeder Mensch hat ein Recht auf eine Arbeit, von der er leben kann. Werden wir dieser Verantwortung gerecht, dass diese Menschen dieses Recht auch haben und verhindern wir eine verlorene Generation. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr. Er ist der letzte, der sich zu Wort gemeldet hat. Falls noch wer eine Wortmeldung abgeben möchte, bitte das jetzt zu tun.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt die letzten eineinhalb Stunden sehr intensiv zugehört. Es hat nicht alles zusammengepasst, was ich gehört habe. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass teilweise auf der einen Seite durchaus die Augen noch nicht ganz offen sind, wenn man auf gewisse Problemlagen hinschauen will und dass auf der anderen Seite, vieles, was passiert, viel Positives, was passiert, was an Maßnahmen gesetzt wird, auch nicht, wie formuliere ich das richtig, wo der Blick noch nicht absichtlich nicht ganz darauf hingERICHTET ist, weil es vielleicht einfach die falschen Parteien beschlossen haben. Also irgendwo zwischen diesen Polen befindet sich, glaube ich, aktuell auch die Wahrheit. Und zwischen diesen Polen, die in dieser Diskussion eigentlich nicht einmal so weit auseinander gelegen sind, sollten auch die Maßnahmen liegen, die jetzt zu treffen sind.

Es ist viel diskutiert worden über Begrifflichkeiten. Man kann darüber diskutieren, ist es eine Lost Generation, eine verlorene Generation. Man kann diesen Begriff verwenden, aber ich glaube, er greift ein bisschen zu kurz. Ich glaube, wir könnten uns darauf einigen, dass die Generation, über die jetzt gesprochen wird, und da glaube ich, sind wir uns tatsächlich alle einig, die erste Generation in der Zweiten Republik ist, wo ein Zukunftsversprechen, das früher gegolten hat, nicht mehr gilt, nämlich dieser Automatismus, dass man davon ausgehen kann, dass es den eigenen Kindern besser geht, besser gehen wird, als es einem selbst gegangen ist. Das ist verschärft worden sicher auch durch die Coronakrise, das ist verschärft worden durch die Finanzkrise, die wir gehabt haben, verschärft worden durch unterschiedliche Krisen, will ich jetzt nicht irgendwie monokausal bewerten, aber Faktum ist, und ich glaube da sind wir uns relativ einig, Jugendlichen von heute und Kindern von heute stehen Zukunftschancen, automatische Zukunftschancen nicht mehr in dieser Logik zur Verfügung, wie es in den Generationen davor der Fall war.

Was wir auch wissen ist, dass junge Menschen von Krisen, vielleicht nicht immer als erstes, aber ganz besonders stark betroffen sind. Das ist, habe ich schon kurz angesprochen, die Finanzkrise oder wie man immer auch die Krise aus den Jahren 2007 und 2008 dann korrekt auch benennen will, wo wir gesehen haben, dass auch in Österreich unglaublich viele Lehrstellen weggefallen sind. Am Anfang waren es 5.000 Lehrstellen, die weggefallen sind, in unmittelbaren Zusammenhang mit der Krise. In weiterer Folge waren es dann aber in den Ausläufen der Krise fast doppelt so viele Lehrstellen, die noch einmal weggefallen sind. Man hat dabei relativ deutlich gesehen, wie junge Menschen, wie Jugendliche noch einmal im Besonderen benachteiligt sind, wenn es zu Krisensituation kommt.

Man hat es nach der Wirtschaftskrise 2008 gesehen, bei der Klimakrise, junge Menschen sind nicht die ersten, die von dieser Krise betroffen sind, da trifft es andere zuerst, da trifft es Menschen mit Vorerkrankungen zuerst, da trifft es schwächere Menschen zuerst, Menschen, die nicht so eine gute soziale Absicherung haben, aber Jugendliche wird es in Zukunft, wenn nicht gegengesteuert wird, doppelt so stark treffen, weil sie länger davon betroffen sind und weil die Auswirkungen viel, viel stärker noch zu merken sind, und man merkt es letztendlich auch da jetzt bei dieser Krise, die, glaube ich, wenn ich heute die Begrifflichkeiten richtig gehört habe, meistens als Coronakrise betitelt wird.

Jugendliche sind in dieser Krise fast doppelt so stark von Arbeitslosigkeit betroffen wie die Durchschnittsbevölkerung. Sie haben aus drei Gründen eine ganz spezielle Situation gerade. Das eine ist, es fallen Jobchancen weg für Jugendliche, die ihre Ausbildung gerade beendet haben oder die Schule gerade absolviert haben. Lehrstellen sind begrenzt, weil nicht mehr so viele angeboten werden und weil natürlich auch die Befürchtung ist, dass die Zahlen, die momentan daliegen an angebotenen Lehrstellen, im Laufe des Jahres noch einmal deutlich nach unten revidiert werden müssen. Und das Dritte ist, das hat, glaube ich, die Frau Landesrätin Gerstorfer vorher auch schon einmal erwähnt, dass natürlich junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich höher in Gefahr sind, zuerst gekündigt zu werden als etablierte Mitarbeiterinnen.

Und das alles zusammen zeigt aus meiner Sicht eine Prognose der Johannes Kepler Universität relativ deutlich. Vor der Krise hatten wir in Österreich 44.000 arbeitslose Jugendliche, also Jugendliche, die nach dieser UN-Definition zwischen 14 und 25 Jahre alt sind, da schwirren auch recht unterschiedliche Definitionen herum, 44.000 vor der Krise, und es ist damit zu rechnen, dass mit dem Ende des Jahres 2020 diese Zahl auf knappe 80.000 ansteigen wird. Das ist praktisch eine Verdoppelung. Die Zahlen aus Oberösterreich muss ich jetzt nicht alle im Detail wiederholen. Das hat, glaube ich, die Kollegin Petra Müllner gesagt, dass in Oberösterreich fast 7.000 arbeitslose junge Menschen waren, Lehrstellensuchende 660. Eine Zahl, liebe Kollegin Müllner, hast du dabei nicht gesagt, halte ich auch für relevant, zu diesen 7.600 kommen auch noch 3.000 Jugendliche dazu, die bereits in Schulungen sind.

Was ich für besonders brisant auch halte, dass zwei Drittel der Jugendlichen, die eine Arbeit suchen in Oberösterreich, den älteren Teil der Jugendlichen, also der Zwanzig- bis Vierundzwanzigjährigen betreffen. Das sind aus meiner Sicht beeindruckende, bedrückende Statistiken. Statistiken, die uns helfen können, dass wir Trends erkennen, dass man Zusammenhänge versteht, dass man auch Vergleiche ziehen kann, aber Statistiken, die gleichzeitig auch oft dazu führen, dass man vergisst, was sich hinter diesen ganzen fünfstelligen, sechsstelligen Zahlen, die ich jetzt genannt habe, was da dahinter steht.

Das sind Individuen. Das sind einzelne junge Menschen, die sich schon in der Vergangenheit oftmals in Ausbildungen hineingekämpft haben, für die es nicht einfach ist, die passende

Lehrstelle zu finden. Selbst wenn wir einen Überschuss oder einen Überhang an Lehrstellen noch haben, oftmals passt es weder vom Berufswunsch noch von der Region tatsächlich zusammen. Absagen kennen die meisten Jugendlichen in diesem Bereich. Das macht natürlich auch was mit jungen Menschen. Das führt zu Zweifel. Das führt dazu, dass teilweise ihre Hoffnung schwindet. Es fehlt eine gewisse Aufgabe, die aber notwendig ist, gerade in dieser sehr sensiblen Zeit. Es führt zu Dingen, wie allein zu Hause die Zeit zu verbringen und darauf zu warten, dass doch irgendwann einmal die Zusage kommt. Da gibt es Angebote, die helfen können. Da gibt es zum Beispiel Jugendcoachings, die oftmals sehr, sehr gut helfen, auch emotional. Aber Jugendliche, die im Jahr 2020 eine Lehrstelle suchen oder einen Ausbildungsplatz suchen, und das weiß man auch, haben es noch einmal schwerer als die Jugendlichen die im Jahr 2019 gesucht haben. Wir haben jetzt die höchste Arbeitslosigkeit in der Geschichte der Zweiten Republik.

Was sich durch die vergangenen eineinhalb Stunden gezogen hat, ist, glaube ich, durchaus auch die Ernsthaftigkeit von allen, die hier im hohen Haus sitzen, sich damit ernsthaft zu beschäftigen, dieses Problem wahrzunehmen. Ich kann mich an Diskussionen im Landtag erinnern, die haben mehr Polemik gehabt. Ich glaube, es ist gut, dass da sehr, sehr wenig Polemik heute auch dabei ist, vielleicht unterschiedlicher Umgang mit Wahrheiten, aber letztendlich ein Ziel, das alle eint, und zwar zu wissen, dass es sich hier um eine äußerst sensible Gruppe handelt, für die alles getan werden muss, was möglich ist.

Der A&W Blog, Arbeit- und Wirtschaftsblog von ÖGB und Arbeiterkammer beschreibt das aus meiner Sicht auch recht gut, in welcher Situation sich Jugendliche befinden, was das für ein Lebensabschnitt ist, geprägt von Sozialisation, Findung der eigenen Identität und was damit auch einhergeht, wenn Jugendliche sehen, dass sie die Ausbildung, die sie gern möchten, nicht machen können. Wenn das Gefühl entsteht, sie werden nicht gebraucht, was das langfristig für persönliche Folgen hat und was auch gesagt worden ist, was das langfristig auch, Arbeitslosigkeit in diesen Alter, was das langfristig für Folgen hat in Bezug auf das, wie Einkommenschancen sind, wie der Gesundheitszustand in der Zukunft sein wird und wie das Arbeitsplatzrisiko in Zukunft sein wird. Und da spreche ich jetzt noch gar nicht vom fehlenden Einkommen, von sozialer Ausgrenzung, von zum Beispiel Defiziten, davon, wie sie junge Menschen auch für das Freizeitangebot zum Beispiel in unseren Land bewegen können.

Nachdem die Glocke schon geläutet hat, ein letzter Satz von uns Grünen zu dieser aktuellen Stunde. Ich glaube, die Ernsthaftigkeit ist allen bewusst und uns muss allen klar sein, je mehr jungen Menschen wir heute einen guten Ausbildungsplatz bringen können, desto weniger Sorgen haben wir alle, nämlich als Gesellschaft gemeinsam in der Zukunft. Recht herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Vielen herzlichen Dank. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe somit die aktuelle Stunde. Ich darf darauf hinweisen, dass noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Der Initiativantrag liegt Ihnen auf und trägt die Beilagennummer 1380/2020. Die Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung sehen vor, dass unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen ist. Inhaltlich handelt es sich bei der Beilage 1380/2020 um den Initiativantrag betreffend ein Jugendrettungspaket für die Generation Corona. Es ist ein Geschäftsbeschluss durch den Landtag erforderlich und ich eröffne daher über den Antrag, dass der Beilage 1380/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zum Antrag, zum Initiativantrag, die Statistiken sind alarmierend, die Aussichten nicht gerade rosig, die Betroffenheit aber groß, auch bei Eltern, bei den Großeltern der Jugendlichen, die sich, ich habe oft so den Eindruck, mehr Sorgen noch machen als die Kids selber. In kaum einem anderen Segment der Gesellschaft droht die aktuelle Krise nachhaltigere Folgen zu haben als unter Jugendlichen, weil sie an der Knautschzone zum Arbeitsleben stehen. Und Jugendarbeitslosigkeit ist eine der größten Risiken mit weitreichenden Folgen für die Betroffenen selbst, für die wirtschaftliche Entwicklung und für unsere gesellschaftliche Stabilität.

Und Corona hat bereits Arbeit geleistet, denn sie hat die Trockenlegung des potentiellen Jobbrunnens junger Menschen vielschichtig getroffen. Für jene, die in berufsbildenden höheren Schulen Pflichtpraktika zu absolvieren hätten, hagelt es Absagen von Unternehmen, die oft selbst noch nicht zum gewohnten Normalbetrieb zurückgekehrt sind und die selbst noch nicht wissen, wie ihre unmittelbare Zukunft aussieht. Im Vergleich zum Vorjahr dürften letztlich um bis zu 80 Prozent weniger an Stellen zur Verfügung stehen. Da ist es ein schwacher Trost, dass durch Erlass heuer Pflichtpraktika entfallen können, wenn die Schüler glaubhaft darlegen können, dass sie trotz Bewerbungen keine Stellen bekommen haben.

Was geht da in den Köpfen der jungen Menschen vor? Für jene, die Landesrätin hat es heute angeschnitten, die sich ihre universitäre Ausbildung durch klassische Studentenjobs oft in den Beispielen finanzieren, laut Hochschülerschaft sind das 60 Prozent der 380.000 Studierenden in Österreich, versiegen diese Einnahmequellen großflächig. Für diese Jobs, die oft an oder unter der Geringfügigkeitsgrenze liegen, besteht auch kein Anspruch auf Arbeitslosengeld oder sonstige finanzielle Unterstützung.

Für jene, die eine Lehrstelle suchen, sind aktuelle Prognosen aus den Medien von bis zu 10.000 wegbrechenden betrieblichen Ausbildungsplätzen ein wahrer Depressionsbeschleuniger. Der Lockdown hat bislang ein Viertel der Lehrstellen gekostet, bei Gewerbe und Handwerk sind es angeblich 30 Prozent. Und das ist laut Experten gerade der Anfang. Das wirkliche Ausmaß der Krise wird sich dann erst im Herbst zeigen, denn zum einen sind manche Betriebe coronabedingt noch geschlossen, zum anderen legte der Lockdown das übliche Bewerbungsprozedere lahm und Firmen beginnen erst später als üblich mit dem Rekrutieren.

Für jene, meine Damen und Herren, die Liste ließe sich endlos verlängern, und hat eine Gemeinsamkeit, es geht um junge Menschen, die wegen Corona in eine Art Warteschleife gedrängt wurden. Und selbst wenn Jugendliche bereits einen Job haben, sind sie durch die Coronapandemie doppelt so stark von Arbeitslosigkeit bedroht wie der Rest der Bevölkerung, zum einen, weil es derzeit einfach noch keine freien Stellen gibt und wie auch die Landesrätin heute schon gesagt hat, zum anderen weil last in first out, also wer zuletzt kommt, geht auch oft zuerst, zur Anwendung kommt.

Und dieses Erleben, wie knallhart die Arbeitswelt sein kann, bleibt meist nicht ohne Spuren. Dieses Nicht gebraucht werden bereits zu Beginn des Berufslebens wirkt sich auf das ganze Leben der Betroffenen aus. Hohe Hürden für die Rückkehr in die Beschäftigung, mangelnde Berufserfahrung, fehlende Anreize und Motivation zur Bildung und soziale Ausgrenzung mit dem Gefühl, will mich, braucht mich denn niemand? Daher meine Damen und Herren, wir dürfen die Jungen nicht zurücklassen. Es muss alles unternommen werden, dass sie uns nicht in die Jugendarbeitslosigkeit abdriften.

Daher braucht es jetzt klare Antworten für die Situation unserer Jugend. Vor allem in der überbetrieblichen Lehrausbildung besteht akuter Handlungsbedarf. Das Angebot an Ausbildungsplätzen sollte noch vor dem Herbst in Oberösterreich um die benötigten 1.700 Plätze aufgestockt werden. Denn wenn aktuell Betriebe nicht in der Lage sind, Lehrlinge aufzunehmen, obwohl ich weiß, dass sie es wollen, geben wir der Jugend die Chance eine Lehre in einer Schuleinrichtung zu beginnen. Und wenn es den Betrieben dann besser geht, sie ihnen zu empfehlen.

Es braucht die Wiedereinführung der abgeschafften Ausbildungsgarantie. Jeder Österreicher unter 25 soll wieder das Recht auf eine Berufsausbildung haben. Diese Garantie wäre in der Coronakrise eine zentrale Maßnahme, um Jugendliche aus der Arbeitslosigkeit in eine Ausbildung zu bekommen, und, und, und Bündel an Maßnahmen nicht bis ins Detail formuliert, nicht geprüft, was diese kosten, aber meine Damen und Herren, bei jeder einzelnen Maßnahme geht es darum, die jungen Menschen in den Arbeitsmarkt, in die Gesellschaft zu integrieren. Wir können es uns nicht leisten, wegen eines Virus und der damit verbundenen Verwerfungen junge Menschen zu verlieren. Meine Damen und Herren, ja, machen wir Mut, keiner wird zurückgelassen, muss gerade für die Zukunft unserer Jugend gelten. Ich danke Ihnen! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke! Wünscht noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall. Ich schließe damit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1380/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur weiteren Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Behandlung der dringlichen Anfrage des FPÖ-Landtagsklubs an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer zur Thematik über Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung von Leistungen der Mindestsicherung durch den Sozialverein B37. Ich ersuche Herrn Klubobmann Herwig Mahr die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin Gerstorfer! Wir stellen Ihnen heute eine dringliche Anfrage zu den Missständen rund um den Sozialverein B37 in Linz, bei dem das Land Oberösterreich 903.011,64 Euro Schaden angemeldet hat.

Sehen wir uns eingangs die Historie in dieser Causa an. Der Linzer Verein B37 ist vom Land, dem Sozialressort und der Stadt Linz beauftragt, Wohnungslosenhilfe im Rahmen der Mindestsicherung auszubezahlen, und diesem Verein B37 wird SPÖ-Nähe nachgesagt.

Viele Vereinsfunktionäre sollen im politischen Umfeld der SPÖ tätig sein. Am 13. Juni 2019 beantragten Sie, Frau Landesrätin, ein Gutachten beim Landesrechnungshof wegen Ungereimtheiten. Sie haben damals uneinheitliche Vollzugspraxis beschrieben. Das kam uns natürlich allen spanisch vor, dem Rechnungshof auch, und nicht nur ihm, auch das Land Oberösterreich forderte daraufhin eine Sachverhaltsdarstellung von der Abteilung Soziales.

Am 17. Juni 2019 zeigt das Land den Sachverhalt bei der Staatsanwaltschaft an, denn der Verein B37 zahlte offenbar bisher rechtswidrig ohne Bescheid Leistungen aus. Frau Landesrätin, am gleichen Tag sagten Sie laut ORF-Artikel, dass sicher kein Missbrauch passiert ist. Man hat sich bestenfalls verrechnet.

Zwei Tage danach, also am 19. Juni 2019, gab der Obmann des Vereins B37 der Kronen Zeitung ein Interview mit dem skandalösen Inhalt, seit 25 Jahren sei dieses Vorgehen gängige und tolerierte Praxis. Und egal, wohin man schaut, überall dort ist die SPÖ involviert. Seit 24. April 2020 liegt nun der von Ihnen beauftragte Landesrechnungshofbericht vor.

Dieser geht ja mit Ihnen hart ins Gericht. Die Rechtswidrigkeiten hätten viel früher auffallen müssen, viel früher, dem Linzer Magistrat als zuständiger Verfahrensbehörde auf der einen Seite, das zuständige Ressort wird übrigens auch seit Jahren von der SPÖ geführt, und zum anderen Ihnen und Ihrer Abteilung Soziales, Frau Landesrätin.

Sie sind Kontrollbehörde, Oberbehörde und als auszahlende Stelle hier gleich drei Mal zuständig und haben keine weiteren Aufgaben ordnungsgemäß erfüllt. Selbst über die Beauftragung des Vereins durch das Land gab es keine schriftliche Vereinbarung, wie der Landesrechnungshof feststellte.

Und Ihre diesbezügliche Argumentationskette, Frau Landesrätin, ist glaube ich mehr als widersprüchlich. Am 14. Juni 2019 sagten Sie laut ORF-Artikel, dem Land Oberösterreich ist kein finanzieller Schaden entstanden, kein finanzieller Schaden. Am 17. Juni 2019 sagten Sie laut ORF-Artikel, es werden keine hohen Beträge sein. Heuer, am 24. April, sagten Sie in einer Aussendung, der Schaden in den Jahren 2012 bis 2019 belaufe sich auf 205.973 Euro.

Doch, was stimmt jetzt? Nichts von dem stimmt, denn es kommt alles noch schlimmer. Am 15. Mai 2020 schloss sich das Land Oberösterreich als Privatbeteiligter beim Strafverfahren an, veranschlagte Schadenssumme 903.011,64 Euro. Und das haben Sie nicht einmal offen kommuniziert, sondern es ist erst durch die Medien an die Öffentlichkeit gelangt. Getoppt wird das Ganze durch die Aussage Ihres Büros gegenüber der Kronen Zeitung am 24. Mai, man habe sich verrechnet. Das ist halt kompliziert. Es fehlen einem da die Worte, und die Erklärungen, Frau Landesrätin, wollen wir von Ihnen haben.

Wir kommen nun zur Hauptfrage in dieser dringlichen Anfrage. Wie erklären Sie sich, dass sich die Schadenssumme beim Verein B37 innerhalb von vier Wochen um 697.038,64 Euro auf insgesamt 903.011,64 Euro erhöht und damit mehr als vervierfacht hat? Erste Unterfrage, wieso sicherten Sie im Vorjahr zu, dass kein beziehungsweise kein hoher Schaden entstanden wäre, obwohl der nun zugrunde liegende Sachverhalt nicht feststand?

Die zweite Unterfrage, wie erklären Sie sich, dass die Vorgänge, die laut dem Geschäftsführer des Vereins seit 25 Jahren gängige und tolerierte Praxis waren, über diesen Zeitraum weder von der Stadt Linz als zuständige Verfahrensbehörde noch von Ihrem Ressort als Kontroll- und Oberbehörde sowie auszahlende Stelle aufgefallen sind?

Die dritte Unterfrage, Ihr Büro rechtfertigte die Schadenssumme mit den Aussagen, es wurde sich verrechnet und es ist kompliziert. Wenn, gemäß der Argumentation Ihres Büros, die Berechnungsfehler aufgrund der komplizierten Materie passierten, wieso wurde durch den Verein die Aufgabe nicht abgegeben, bezüglich der behördlich zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde beim Land Oberösterreich nachgefragt?

Die vierte Unterfrage, können Sie ausschließen, dass es bei weiteren und von Ihrem Ressort beauftragten oder geförderten Vereinen aufgrund fehlender Überprüfungen zu einem Schaden für das Land Oberösterreich kommt oder gekommen ist?

Frau Landesrätin, der kolportierte Schaden ist 903.000 Euro. Das ist kein Kavaliersdelikt. Man hätte beispielsweise 27 neue Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen bauen können. Sie sollten dafür sorgen, dass das Geld endlich ordnungsgemäß bei den Betroffenen ankommt. Nicht zu vergessen ist, dass die Prüfung der Staatsanwaltschaft noch läuft. Da wird man das eine oder andere sicherlich auch noch ans Tageslicht bringen.

Wir sind gespannt, Frau Landesrätin, auf Ihre Ausführungen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich ersuche nun Frau Landesrätin Gerstorfer um die Beantwortung der Anfragen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf gleich mit der Antwort der Hauptfrage beginnen. Bei der Auszahlung der Mindestsicherung an Obdachlose durch das B37 sind Fehler passiert, lange bevor ich Soziallandesrätin wurde.

Sofort, und zwar wirklich sofort nach Bekanntwerden habe ich gehandelt und den unabhängigen Landesrechnungshof als oberste Kontrollbehörde eingeschaltet, denn, und ich glaube, da sind wir uns alle einig, wir sind den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern in unserem Land verpflichtet.

Durch mein entschlossenes Einschreiten wurde unverzüglich die bis dahin geltende Auszahlungspraxis geändert. Ich habe veranlasst, dass sämtliche Empfehlungen des Landesrechnungshofs sofort umgesetzt wurden. Vieles wurde bereits in die Wege geleitet, bevor der Landesrechnungshof meine Schritte bestätigt hat.

In meiner Medieninformation vom 24. April 2020 habe ich angeführt, dass die Abteilung Soziales alle Fälle im fraglichen Verein bis zurück zur Einführung der Mindestsicherung im Jahr 2012 überprüft hat. Es wurde festgehalten, dass von 2012 bis 2019 in Summe rund 205.000 Euro zu viel an Mindestsicherung ausbezahlt wurde.

Im selben Zeitraum wurden rund 28.000 Euro zu wenig ausbezahlt. Die Direktion Finanzen ist zur Ansicht gelangt, danach, dass auch jene Fälle, in denen die nachträgliche Überprüfung der Korrektheit des Auszahlungsbetrages nicht mehr möglich ist, dem rechnerischen Schaden zuzuschlagen ist, wodurch sich dieser höhere Betrag ergibt.

Betonen will ich an dieser Stelle, es hat sich niemand bereichert. Das Geld für die Obdachlosen ist auch bei diesen angekommen. Fehler aus der Vergangenheit wurden sofort nach Bekanntwerden durch mein entschlossenes Handeln auch abgestellt.

Zur Unterfrage eins, nochmals, ich habe selbst zu keinem Zeitpunkt eine etwaige Schadenssumme genannt. In dem Moment, in dem mich die Abteilung Soziales über entsprechende Unterschiede bei der Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung informiert hat, habe ich alles Notwendige in die Wege geleitet.

Erstens, die Prüfung aller Vereine in Oberösterreich, die mit Direktauszahlungen im Bereich der Wohnungslosenhilfe betraut waren, zweitens die Beauftragung des Landesrechnungshofs zu einer Sonderprüfung. Die Ergebnisse liegen seit April vor und sind transparent. Es ist erfreulich, dass der Rechnungshof die seitens der Abteilung Soziales eingesetzten Schritte als positiv erachtet und die Empfehlungen des Rechnungshofs umgesetzt wurden.

Ich möchte hier auch noch eine Anmerkung machen. Wir alle, die Mitglieder der Landesregierung, sind dem Haus und den Menschen in Oberösterreich verpflichtet. Umso überraschender ist es für mich, dass ich das einzige Mitglied in Oberösterreich der Landesregierung bin, das so entschlossen vorgeht.

Kennen Sie einen Fall, (Unruhe) wo eines meiner Regierungskollegen und -kolleginnen so entschlossen für eine objektive und transparente Aufarbeitung eines Sachverhalts vorgegangen ist? Denken Sie nur über die drei Millionen Euro Mehrkosten des Museumsdepots nach oder über die Millionen für das KTM-Museum, wo die Aufarbeitung immer von anderer Stelle angestoßen werden musste.

Zur Unterfrage zwei, in dem Moment, in dem mich die Abteilung Soziales über entsprechende Unterschiede bei der Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung informiert hat, habe ich alles Notwendige in die Wege geleitet. Dadurch konnte der Landesrechnungshof feststellen, dass die Abteilung Soziales bis zur Vor-Ort-Prüfung nicht bei allen Trägern eine inhaltliche Prüfung beziehungsweise Plausibilisierung der in den Abrechnungen vorgelegten Angaben vornahm.

Durch Veränderungen in der Aufbau- und Ablauforganisation innerhalb der Abteilung sowie generell durch das Abgehen der Direktauszahlungen im Regime des neuen Sozialhilfeausführungsgesetzes sind die Empfehlungen des Rechnungshofs in diesem Zusammenhang umgesetzt. Alle Details kann man auch im Landesrechnungshofbericht nachlesen.

Zur Unterfrage drei, zum generellen Ansatz der Direktauszahlung durch die Träger, hält der Landesrechnungshof in seiner Sonderprüfung fest, dass es durchaus Argumente gibt, warum diese im Hinblick auf eine erfolgreiche Sozialarbeit als vorteilhaft erachtet werden kann.

Nach Abwägung der vorgebrachten Argumente kommt der Landesrechnungshof dennoch zur Empfehlung, zukünftig auf Direktauszahlungen zu verzichten. Auch das wurde bereits umgesetzt.

Zur Unterfrage vier, ist es auszuschließen, dass im Bereich der Abteilung Kultur noch weitere Fehler passiert sind? Ist es auszuschließen, dass bei der Vergabe des Ankaufs von Schutzmasken und Schutzmaterialien während der Coronakrise Fehler passiert sind? Nein. Wo Menschen handeln, könne Fehler passieren. Hundertprozentige Sicherheit gibt es nie und gibt es nicht.

Was ich aber sagen kann ist, dass Sozialvereine eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft leisten, sei es ein B37 für Obdachlose, sei es Exit für Personen mit psychischer und psychiatrischer Erkrankung oder die Lebenshilfe oder das Hilfswerk für Menschen mit Beeinträchtigungen oder alte und pflegebedürftige Menschen.

Dafür sage ich Danke. Was ich auch mit hundertprozentiger Sicherheit sagen kann, ich werde auch weiter energisch und entschlossen für Transparenz sorgen, sei es in meinem oder in einem anderen Ressort. Denn das sehe ich als meine Pflicht gegenüber Ihnen, den Abgeordneten und den Menschen in Oberösterreich an. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke sehr, Frau Landesrätin, für die Beanwortung. Ich eröffne nun die Wechselrede darüber und darf als erster Rednerin Frau Kollegin Ulrike Wall das Wort erteilen.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich habe das B37 persönlich besucht und Suchtkranke, psychisch Kranke und andere vom Schicksal getroffene Menschen, die dort betreut werden, erlebt.

Es ist wichtig, dass Oberösterreich für diese Menschen Anlaufstellen bietet, wo sie unterstützt werden bei der Bewältigung ihres Alltags, wo Ihnen über bürokratische Hürden geholfen wird, damit sie zum Beispiel Leistungen aus der Mindestsicherung bekommen.

Die Hilfsangebote für die Betroffenen sollen unbürokratisch und niederschwellig sein. Wie die SPÖ diese Begriffe interpretiert, scheint mir aber doch etwas abenteuerlich, nämlich ohne klare Vereinbarungen einen zumindest zur Hälfte von SPÖ-Funktionären geführten Verein irgendwie arbeiten zu lassen und auf Kontrollen zu verzichten.

Bekannterweise war der mittlerweile ausgeschiedene Kassier ebenfalls ein SPÖ-Funktionär und zugleich als Abteilungsleiter beim Magistrat Linz für die Mindestsicherung zuständig. Weder die Abteilung Soziales des Landes Oberösterreich noch die des Magistrats Linz sind ihrer Verantwortung nachgekommen.

So geht das nicht. Wir reden hier von der Vergabe einer Sozialleistung, wo die Voraussetzungen und die Höhe der Beträge gesetzlich geregelt sind. Das gilt für alle gleich in unserem Rechtsstaat. Darauf müssen unsere Bürger vertrauen können.

Die SPÖ hat jahrelang zugeschaut, wie Mitarbeiter eines Sozialvereins an Obdachlose falsch berechnete Geldbeträge als Mindestsicherungsleistung ausbezahlt haben, ohne schriftliche Beauftragung des Landes, ohne Antragstellung, ohne Bescheid der zuständigen Behörde Magistrat Linz.

Ist das die von der SPÖ oft beschworene soziale Gerechtigkeit, wenn einige Anspruchsberechtigte mehr und andere weniger erhalten, als ihnen laut Gesetz zusteht? Da würde der SPÖ-Spruch passen, holen Sie sich, was Ihnen zusteht. Ich frage Sie, Frau Landesrätin, wie rechtfertigen Sie diese skandalöse Vorgangsweise, den Schaden von mehreren 100.000 Euro gegenüber den oberösterreichischen Steuerzahlern?

Es waren Ihre Parteikollegen von der SPÖ, Ihre Vorgänger im Sozialressort, die mangels klarer Vorgaben und aufgrund fehlender Kontrollen über Jahrzehnte Steuergeld verschlampt haben, nie mit ihren Budgetmitteln ausgekommen sind und ungedeckte Förderungen zugesagt haben.

Und nun zu Ihrer Aussage, was das entschlossene Handeln betrifft. Das ist wirklich mutig, sich in dieser Angelegenheit damit zu brüsten, als mutiger, als entschlossener und vielleicht schneller als andere Regierungsmitglieder zu handeln. Es hat auch drei Jahre gedauert, nach Ihrem Amtsantritt muss ich da dazusagen, bis dieser Missstand endlich aufgedeckt wurde. So viel zum entschlossenen Handeln. Vor einem Jahr ist von zirka 59.000 Euro Schaden die Rede gewesen für zwei Jahre, 2017, 2018.

Dann waren es für sieben Jahre, wie wir im April gehört haben, 205.000 Euro in etwa. Jetzt sind wir bei 903.000 Euro Schaden, die angemeldet wurden, für diese acht Jahre 2012 bis 2019. Jetzt frage ich dann noch dazu, was ist eigentlich mit dem Schaden, der vor 2012 entstanden ist?

Laut B37 wissen wir ja, dass seit 25 Jahren diese Praxis üblich war. Das ist genau der Zeitraum, wo der Landesrat Ackerl auf den Plan getreten ist. Dann frage ich wirklich, müssen wir uns in Wirklichkeit auf einen Schaden, der drei Mal so hoch ist, einstellen?

Auch vor Einführung der Mindestsicherung im Jahr 2012 war für den Erhalt der Sozialhilfe eine Bescheiderstellung notwendig. Das ist Ihnen offensichtlich entgangen, Frau Landesrätin, wenn man sich das LT1-Interview vom 4. Juni anhört, wo Sie sagen, mit dem Wechsel von der Sozialhilfe auf die Mindestsicherung im Jahr 2012 wurden Bescheide notwendig.

Also, die waren vor 2012 schon genauso notwendig. Abschließend, Frau Landesrätin, die FPÖ-Fraktion erwartet sich von Ihnen einen gewissenhaften, sparsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit dem Geld der Steuerzahler, ganz besonders in einer Wirtschaftskrise wie jetzt.

Anstatt immer nach mehr Budgetmitteln, nach neuen Steuern oder der Verteilung von Gerechtigkeit zu rufen, stellen Sie klar, dass die Verteilung der Sozialleistungen in Oberösterreich den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Wünscht jemand das Wort zur Wechselrede? Frau Kollegin Ulrike Schwarz!

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben heute eine dringliche Anfrage zu dem Thema, das wir schon einmal auch nach dem Rechnungshofbericht oder nach dieser Begutachtung geführt haben.

Und wieder einmal geht es um Menschen, und ich möchte hier auch die Menschen in den Vordergrund stellen, die so stark von Armut betroffen sind, dass das Problem der Wohnungslosen, das Problem die Wohnung zu verlieren oder keine zu finden, sehr groß ist.

Um das geht es. Wir müssen unterscheiden, und der Sozialverein B37, hört mir zu, Handlos, du kannst jetzt die Augen wieder zumachen, (Heiterkeit) dann hörst du mir gut zu, weil dann kannst du dich konzentrieren. Der Sozialverein B37, da gibt es ein Verfahren. Ja, da schauen wir drauf. Das ist keine Frage, das muss ordentlich abgehandelt werden.

Warum muss das gemacht werden, und warum ist das auch so wichtig? Weil es um eine Gleichbehandlung der Betroffenen geht. Es kann nicht sein, dass ein paar leichter zu einer Unterstützung kommen und andere nicht, und weil, es wurde auch schon angesprochen, es natürlich um Steuermittel geht. Die wir verantwortungsvoll im Landtag, aber auch in der Landesregierung zu verwalten haben.

Ich glaube, es war wirklich ein sehr mutiger und klarer Schritt. Bevor etwas aufgetaucht ist, hat die Frau Landesrätin klar gesagt, da fällt mir etwas auf, da mache ich einen Schritt und gehe an den Landesrechnungshof.

Ich glaube, das ist ein wirklich wichtiger Schritt gewesen. Das hat auch das Ganze zum Laufen gebracht. Die Sozialabteilung hat auch klar die nächsten Maßnahmen gesetzt, wie der Landesrechnungshofbericht sagt, bzw. haben sie vorher schon gesehen, da braucht es klarere Vorgaben. Da braucht es klarere, einheitliche Kriterien. Natürlich geht man immer auf einen Einzelfall ein, aber es braucht auch einen gewissen Rahmen, damit sie sich daran halten können.

Ja, es gibt noch eine dritte Stelle. Die Prüfstelle, die man halt auch in vielen Bereichen mit Personaleinsparungen ausgehungert hat. Der Verein, und das muss auch gesagt werden, das ist auch im Bericht drinnen, hat sich nicht bereichert und hat das nicht irgendwo hin verschoben wegen irgendwelchen persönlichen Geschichten. Ich möchte das noch einmal klarstellen. In anderen Bereichen hatten wir sehr wohl eine komische Förderabwicklung. B37 hat sich nicht bereichert, sondern hat das gemacht, was für alle ganz entscheidend ist, glaube ich, gerade den Menschen in den Sozialvereinen, die dort arbeiten, Menschen, die dastehen und Hilfe brauchen, zu helfen.

Zuerst einmal zu schauen, was braucht ihr sofort und dringend. Wenn die Wohnung wegfällt und so weiter. Was ist denn der Hintergrund, wenn man auf die rechtlichen Grundlagen schaut? Ja, wir haben ein Sozialhilfegesetz, das Armut nicht wirklich verhindert und Armut weiter verlängert. Welches in der praktischen Umsetzung Probleme macht. Wer das Sozialhilfegesetz, hauptverantwortlich auf Bundesebene, auf Landesebene gemacht hat, wissen wir auch alle hier herinnen.

Ich appelliere jetzt wirklich auch zu unterscheiden, geht es um Sozialhilfe, wo die BH einen Bescheid ausgibt oder geht es um den Anteil, der als Sachleistung dabei ist oder als monetäre Leistung dabei ist, der Wohnungslosenhilfe. Den das Land an sich übernommen hat und nicht wir in den Gemeinden. Die Sozialhilfe haben wir in den Gemeinden über den SHV zu finanzieren. Ich glaube, da muss man auch den Unterschied schaffen. Ich hoffe das habt ihr im Gesetz auch so rausgelesen, dass hier von zwei Dingen geredet wird. Es geht nicht um Sozialhilfe. Es geht um die Wohnungslosenhilfe. Und die Leute, die das bekommen haben, haben es dringend gebraucht.

Und ganz wichtig ist auch, und das hat sowohl der Verwaltungsgerichtshof gesagt, als auch viele Expertinnen und Experten, wir brauchen ein Sozialhilfegesetz, das wirklich auch Armut verhindert. Und den Menschen, die ein Netz brauchen, damit sie nicht ganz abdriften, eine Sicherheit geben. Das muss, glaube ich, auch in unserer Verantwortung sein, gerade um eine Gesellschaft zu haben, wo soziale Sicherheit ein Grundkonsens ist.

Wir wollen nicht Menschen auf der Straße stehen lassen. Wir wollen Handlungen setzen. Ganz wichtig auch, gerade in der Covid Krise, da waren wir, Gott sei Dank, alle sehr schnell bereit zu sagen, es wird niemand die Wohnung verlieren, wenn er die Miete nicht bezahlt. Es wird geholfen. Es wird auch geschaut, wo es hingehen muss.

Der Rechnungshof sagt auch ganz klar, das was an Pilotprojekt da ist, Kautions und Miete, diese Pilotprojekte weiter zu forcieren, um eben genau diesen Menschen, denen akuter Wohnungsverlust droht, oder die jetzt schon wohnungslos sind, zu helfen. Ich glaube, das ist das Recht von uns allen und ich hoffe, dass hier herinnen das niemand abstreitet. Das Recht auf einen Wohnplatz, auf einen sicheren, auf einen sauberen und auf einen trockenen Wohnplatz. Schauen wir doch gemeinsam, wie können wir das System verbessern? Wie können wir Armut wirklich bekämpfen? Wie können wir den Menschen helfen, die es brauchen? Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Gibt es noch einen Redner? Bitte, Herr Kollege Hattmannsdorfer.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, vor allem sehr geehrte Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer!

Ich bin dankbar für diese heutige Fragestunde, denn diese Fragestunde macht wieder einmal klar und deutlich, dass die SPÖ Meister ist. Dass sie jeden und alles kritisiert. Dass sie ziemlich gut darin ist, andere anzupatzen und das nicht nur im Wahlkampf, wenn Tal Silberstein engagiert wird. Sondern auch im laufenden Geschäft. Und dass sie aber genau parallel dazu, im eigenen Wirkungsbereich, die größten Baustellen hat.

Heute hat die Beantwortung von Birgit Gerstorfer, glaube ich, gut gezeigt, welches Selbstbild-Fremdbilddelta es auch gibt bei der Wahrnehmung, was auch den aktuellen Zustand der SPÖ betrifft. Fakt ist, laut Landesrechnungshof ist es beim Verein B37, Frau Kollegin, bitte den Rechnungshofbericht durchlesen, dann kannst du alles nachlesen, zu massiven Mängeln gekommen in der Auszahlung unseres wichtigsten sozialen Netzes in unserer Gesellschaft. Es wurde ohne Bescheid, also nicht am Boden der Rechtstaatlichkeit, Sozialhilfe ausbezahlt: Zu viel, zu wenig.

Dann das große Wirrwarr, wie plötzlich dieser Schaden bekannt wurde, Kollege Mahr hat es angesprochen. Zuerst einmal hieß es, gar kein Schaden, dann hat man eingeräumt, naja 200.000 Euro Schaden könnten das sein. Schlussendlich waren es fast eine Million Euro.

Fast eine Million Euro! In einem Ressort, wo wir fast im Wochentakt hören, es ist zu wenig Geld da, obwohl das Ressort, der Sozialbereich immer mehr erhöht wird als alle anderen Budgetbereiche. Eine Million Euro, wo man vieles im Sozialbereich investieren könnte. Was einfach verschlampt worden ist, was einfach nicht kontrolliert wurde.

Und Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer ist heute schon gefordert, umgehend einen Bericht vorzulegen über die Maßnahmen und Konsequenzen, uns zu sagen, wie in Hinkunft ein Kontrollsystem ausschauen kann, damit sowas nicht mehr passiert.

Sie ist auch gefordert als SPÖ Landesparteivorsitzende, weil dieser besagter Verein B37 ja nicht irgendein Verein ist, sondern in Wahrheit eine Hochburg der Sozialdemokratie. Wenn ich mir dort ansehe, wer aller im Vorstand die führenden Funktionen innehat. Es reicht nicht, sich da auf irgendwelche Berechnungsfehler auszureden, sondern es geht da schon auch um politische Verantwortung und für Trickereien, egal von wem und wie, ist gerade im Sozialbereich auch kein Platz.

Man muss heute auch einmal offen sagen, dass das ja nicht der erste Vorfall ist im Sozialbereich. Ich erinnere, erst vor kurzer Zeit ist ein Behindertenverein bekannt geworden, wo fast eine Million Euro Sozialförderung im Online-Glücksspiel verzockt worden ist.

Heute in der Früh haben wir den Landtag mit einem Antrag der SPÖ begonnen, wo der SPÖ Landtagsklub gefordert hat, eine alte Forderung von der ÖVP und FPÖ, endlich Pflegeassistenten auch im Bereich der Pflege, im stationären Bereich aufzunehmen. Weil unser Antrag seit zwei Jahren unbearbeitet im zuständigen Unterausschuss liegt. Es gebe da noch viele viele Beispiele. Wenn ich an unsere Diskussionen denke rund ums Sozialbudget. Da ist man immer relativ schnell dabei beim Anpatzen anderer. Wenn aber etwas passiert, wenn ein Fehler passiert, ein Missstand passiert, dann ist man nur sehr bedingt bereit, diese Fehler auch einzuräumen.

Liebe SPÖ! Ich glaube, wir sollten heute diese Diskussion auch dazu nutzen, uns bewusst zu machen, dass es bis zur nächsten Landtagswahl noch ein gutes Jahr hin ist. Dass wir alle gewählt wurden, um zu arbeiten. Dass wir nicht gewählt wurden, um jetzt nach fünf Jahren

quasi den Dauerwahlkampf zu eröffnen. Sondern, dass wir gewählt wurden und bezahlt werden dafür, dass wir unsere Arbeit machen.

Und bei der SPÖ heißt diese Verantwortung: Das Sozialressort zu führen! Und spätestens die heutige dringliche Anfrage sollte das auch den Sozialdemokraten bewusst machen, dass es hier um etwas Höheres geht als Polemik, als Parteipolitik. Dass es hier um Verantwortung geht gegenüber dem Land. Dass man zu seinen Fehlern auch steht. Genauso auch, dass man sich nicht ausredet, abschließend beim Thema KTM, und komplett vergessen hat, dass man selbst überall einstimmig mitbestimmt hat. Dass es die eigene SPÖ-Gemeinde ist. Das sollte man alles nicht vergessen und nicht unter den Teppich kehren.

Politik, und ich glaube, das sieht man auch an den Umfragewerten, die Menschen erwarten sich eine verantwortungsvolle Politik. Die Menschen erwarten sich Leute, die anpacken. Die Polemik ist ein Politikstil von gestern, und das sollte auch in Oberösterreich bei den Sozialdemokraten endlich ankommen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Danke! Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, auch herzlich willkommen Herr Rechnungshofdirektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Besucherinnen und Besucher, die uns über das Internet folgen!

Der Wolfgang Hattmannsdorfer hat jetzt einen Teil meiner Rede fast vorweg genommen. Weil ich wollte auch in das gleiche Horn stoßen. Wir reden nur über eine andere Partei!

Darum möchte ich, bevor ich nämlich zum Kern der hier behandelten Anfrage komme, aus dem heutigen Kurier zitieren, aus dem Kommentar von Daniela Kittner: Die Partei von Recht und Ordnung. Auszugsweise heißt es dort: Keine Parlamentspartei legt sich dermaßen für Recht und Ordnungen ins Zeug, wie die FPÖ. Jede Forderung der Sicherheitskräfte wird unterstützt. Jeder Wunsch wird erfüllt, bis hin zu einem eigenen Reitstall. Mehr noch, die FPÖ Politiker betätigen sich auch fleißig als Hilfsscherriffs. Tagaus, tagein, liefern sie Hinweise, wo sich das Verbrechen versteckt haben könnte unter Afrikanern, Muslimen, Zuwanderern. Der dritte Nationalratspräsident Norbert Hofer warnt fürsorglich vor den wahren Gefahren. „Corona ist nicht gefährlich, der Koran ist gefährlicher“, sagte der FPÖ Chef am Dienstag. Alles noch Zitate. Dass er damit mutmaßlich mit dem in Österreich geltenden Verhetzungsverbot in Konflikt kommt, spricht ihn nicht an.

Und das, liebe Damen und Herren, ist das Paradoxe an der FPÖ! Keine andere Partei gerät so häufig in Konflikte mit den Gesetzen wie die selbsternannten Bewahrer von Recht und Ordnung. Dabei geht es quer durch das mögliche Relikte-Spektrum. Mutmaßliches Verprügeln von Frauen. Ein Funktionär schießt vom Balkon herunter wild in der Gegend herum. Ein blauer Mitstreiter bedroht unter Prahlerei mit seinen Politikkontakten einen Mann mit der beruflichen Vernichtung. Der schnupfende Gudenus passt in das Bild. Sein mutmaßlicher Drogenkonsum ist vor dem Hintergrund des blauen Denunziantentums zu bewerten. Ständig mit dem Finger auf andere zeigen, aber selbst keinen Fehltritt auslassen! Zitatende.

Sehr geehrte Damen und Herren! Worum geht es also bei dieser dringenden Anfrage wirklich? Die FPÖ versucht zu skandalisieren, wo es nichts zu skandalisieren gibt, um offenbar von anderen Dingen abzulenken.

Seit über 30 Jahren leistet der Verein B37 in Linz großartige Hilfe für Menschen in Not. Im letzten Jahr kamen in der Notschlafstelle fast 130.000 Nächtigungen zustande. Das heißt, dass in diesem Jahr 130.000 mal Menschen geholfen wurde, die für eine oder mehrere Nächte ein Dach über dem Kopf brauchten, um nicht zu erkranken, in Zeiten wie diesen umso nachvollziehbarer, oder gar zu erfrieren.

Das ist übrigens auch absolut im Sinne des Gesetzes, das hier in diesem Landtag beschlossen wurde. Es braucht eine Akuthilfe für Menschen in Not, die die existentiellen Grundbedürfnisse, einen Schlafplatz, Wärme, etwas zu essen und zu trinken, medizinische Versorgung abdeckt. Aber nicht so wie die Soforthilfe des Bundes, die Wochen später oder nie bei den Menschen ankommt.

Ja, diese Akuthilfe muss natürlich rechtens und gerecht erfolgen! Darum hat die Sozialabteilung des Landes vor über einem Jahr, man könnte schon fast sagen, Schnee von gestern, den Vollzug des Gesetzes geprüft. Und festgestellt, dass dieser leider nicht überall gleich vonstatten ging.

Ja, das ist ein Problem! Ja, das war ein Problem! Vor allem, wenn es dadurch zu Ungerechtigkeiten gekommen wäre oder gekommen ist. Darum hat die zuständige Soziallandesrätin unverzüglich und selbst, ohne Aufforderung, den Landesrechnungshof mit einer weiteren umfassenden Überprüfung beauftragt.

Wie Sie bereits erklärt hat, auch vorausschauend alle notwendigen Verbesserungen durchgeführt, die dann im Nachhinein noch durch die Prüfung des Rechnungshofs bestätigt wurden. Weil aber auch alles rechtens sein muss, hat es natürlich auch eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft gegeben und gibt es eine Privatbeteiligung in einem anhängigen Rechtsverfahren.

Für dieses hat nun die Finanzdirektion einen höchstmöglichen Schaden ermittelt, der letztlich von den jetzt prüfenden Instanzen und auch der Realität verifiziert werden muss. Nämlich gegenüber auch dem wahrscheinlichen Schaden, der im Vorjahr von der Sozialabteilung und vom Rechnungshof ermittelt wurde.

Da muss man jetzt noch dazusagen, dass zwischen diesem höchstmöglichen und dem wahrscheinlich eintretenden Betrag oft ein Unterschied sein kann. Wir erinnern uns bei der ersten Novelle des Mindestsicherungsgesetzes im Jahr 2016 wurde uns von der Finanzdirektion vorgerechnet die sagenhafte Summe von 72 Millionen Euro! Die wir uns ersparen durch diese Novelle. Herausgekommen sind die paar hundert Tausend Euro, die die Sozialabteilung im Vorfeld prognostiziert hat, plus die zunehmende soziale Ungerechtigkeit. (Glockenzeichen.)

Darum heute, ein Jahr später, nachdem alles erledigt und entschieden ist, nachdem die berufenen Prüfinstanzen am Zug waren, wie der Rechnungshof und sind, wie die Gerichte, mit so einer Anfrage daherzukommen ist schäbig! Soll nur den guten Ruf des wichtigen sozialen Netzes schaden und ist ein rein parteipolitisch, motivierter Angriff, hier die Parallele zum Kollegen Hattmannsdorfer, wir befinden uns offenbar im Wahlkampf auf die Soziallandesrätin, die selbst schon für Aufklärung sorgte und keine blauen Hilfsscheriffs braucht. (Glockenzeichen.)

Wenn es denn noch eine offene Frage gibt, die zu stellen wäre aus dem Rechnungshofbericht heraus, der tatsächlich festgestellt hat, warum nicht früher kontrolliert wurde und das nicht

früher aufgefallen ist, dann jene, warum denn solange die Abteilungsleitung in der Sozialabteilung unbesetzt war? Acht Jahre lang musste die Büroleiterin im Büro des früheren Landeshauptmannes diesen Posten praktisch freihalten. Sie war ja Büroleiterin, aber ihre Stelle ist nicht nachbesetzt worden. Das hat natürlich zu Führungslosigkeit und zu wenig Steuerung geführt.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind für Transparenz und Aufklärung! Ich bin ja gespannt, ob die Aufklärung und das Abstellen von Fehlentwicklungen auch im Gesundheitsbereich so schnell gehen. Da verhält sich die FPÖ aber auffallend ruhig. Möglicherweise, weil ihr Vertreter in der Geschäftsführung allen Vorgängen zugestimmt hat, wie heute in der Zeitung gestanden hat. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Herr Kollege, bitte zum Schluss zu kommen. Danke! Somit sind alle Wortmeldungen erschöpft. Die Wechselrede zur dringlichen Anfrage ist damit beendet. Ich schließe diesen Teil der Tagesordnung. Wir fahren mit der Behandlung der Dringlichkeitsanträge fort.

Wir kommen zurück zur Beilage 1386/2020. Von der Frau Schriftführerin wurde angekündigt, dass die Unterzeichner dieser Beilage vorschlagen, es keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um den Initiativantrag betreffend Rettung der Gemeindeleistungen für die OberösterreicherInnen. Es benötigt einen Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1386/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Geschätzte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona Pandemie stellt zurzeit wirklich sehr vieles auf den Kopf. Es sind wahrlich riesige Herausforderungen für uns alle, die schwer zu meistern sein werden.

In diesem ganzen Tohuwabohu leisten die Gemeinden wirklich Herausragendes und sichern die öffentliche Daseinsvorsorge. Da will ich ganz zu Beginn ein riesen Danke sagen an alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, an alle Amtsleiterinnen und Amtsleiter und auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Städten und Gemeinden für diese wichtige Arbeit.

Dann ist es eigentlich schon traurig, wenn bei allen Rettungspaketen, bei allen angekündigten Milliarden die Gemeinden bisher vollkommen unzureichend bedient wurden. Diese tiefgreifende Wirtschaftskrise trifft natürlich alle öffentlichen Budgets, aber ganz besonders die Gemeindebudgets mit voller Wucht bei den Ertragsanteilen und bei den Kommunalsteuern. Das sind Einnahmen, die gemeinsam mehr als 50 Prozent aller Gemeindeeinnahmen ausmachen.

Die aktuellen Schätzungen gehen circa aus von minus zehn Prozent bei den Einnahmen für die Kommunen für das gesamte heurige Jahr. Ein drohendes Minus von über zwei Milliarden Euro. Da muss man ganz offen sagen, sowohl im Land, wie auch im Bund ist bisher wenig bis kaum oder nichts getan worden, um diesen drohenden Kollaps der Gemeinden zu verhindern.

In der großen oberösterreichischen 580 Millionen Euro Luftblase sind gerade einmal zehn Millionen Euro für die Kinderbetreuung für die Gemeinden reserviert. Auf Bundesebene hat es genau drei Monate gedauert, bis man aufgewacht ist. Jetzt liegt ein Investitionspaket auf

Bundesebene vor. Sozusagen als Karotte vor der Nase für die Gemeinden. Eine Milliarde Euro, davon 162 Millionen Euro für Oberösterreich. Und ich will da heute, weil es so treffend war, den Gemeindebundpräsidenten Kollegen Hingsamer aus dem Ausschuss zitieren, der gesagt hat, mit diesem Investitionspaket hat man den Schritt 3 gemacht, ohne über Schritt 1 und 2 überhaupt zu reden.

Und da hast du den Nagel auf den Kopf getroffen, weil dieses Bundespaket ein Rohrkrepiere zu werden droht, nämlich dann, wenn wir nicht über die Schritte 1 und 2 reden, die für uns mit diesem Antrag den vollen Ausgleich der Entfälle der Ertragsanteile und Kommunalsteuer, und genau das machen wir mit diesem Antrag, weil wenn wir die Einnahmen der Kommunen nicht stützen, dann werden viel zu viele Gemeinden und viel rascher als gedacht in den Abgang rutschen, und dann werden sich sehr viele Gemeinden in unserem Bundesland dieses Geld gar nicht holen können.

Und egal, ob es jetzt mit einer Sofortzahlung des Bundes ist, so wie wir es als SPÖ heute im Parlament beantragen mit 250 Euro pro Einwohner in jeder Gemeinde, direkt an die Gemeinden oder gemeinsam mit Bundes- und Landesgeld, wir müssen die laufenden Einnahmen der Gemeinden stützen und der vierte Schritt ist dann aus meiner Sicht, dass diese Unterstützung vom Bund auch eins zu eins in den Gemeinden ankommt.

Es kann nicht sein, dass sich in Wahrheit wie 2017 das Land durch ein Bundespaket BZ und LZ-Mittel erspart. Es geht wirklich darum, dass wir bestehende Projekte am laufenden erhält, dass man neue Projekte in die Pipeline bringen, und jetzt hören wir immer gerade von Herrn Finanzreferenten, der jetzt nicht mehr da ist, es geht eh Bund, Land und Gemeinden allen gleich. Nein, eben nicht. Weil das Motto ist offenbar, in dieser Krise: Den Letzten beißen die Hunde, und die Gemeinden können sich da am wenigsten wehren, das muss man ganz offen sagen.

Fast keine eigenen Einnahmen, stark sinkende Einnahmen-Ausfälle, aber gleichbleibende Ausgaben. Und vor allem in Oberösterreich gilt das nicht, das muss man ganz deutlich sagen, das hat auch der Rechnungsabschluss 2019 deutlich gezeigt, die Gemeinden in Oberösterreich sind in dieser Krise doppelt benachteiligt, nämlich durch die höchste Transferlast für die Gemeinden in ganz Österreich. 367,5 Millionen Euro holt sich der Finanzreferent von den Gemeinden.

Und dabei können die Gemeinden jetzt zum Turbo für das vielgepriesene Comeback werden. 30 Prozent aller öffentlichen Investitionen kommen aus den Städten und Gemeinden. Eine Stärkung der Kommunen, ein Ausbau dieser Investitionen, das ist ein Turbo für die regionale Wirtschaft. Also wenn wir unsere Gemeinden weiter haben wollen, wenn wir die Gemeindepolitik weiterhin so haben wollen, dass wir auch noch gemeinsam selbstständig etwas entscheiden können, dann müssen wir die Sache mit wesentlich mehr Wumms anpacken. Wir brauchen echte Unterstützung, wir brauchen den vollen Ausgleich der Einnahmen-Entfälle der Ertragsanteile und der Kommunalsteuer, ein echtes Konjunkturpaket und das Geld 1:1 in den Gemeinden, da wäre es Zeit, jetzt wirklich auch auf Landesebene kräftig anzupacken. Danke sehr. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Herr Landesamtsdirektor-Stellvertreter! In Krisenzeiten wie diesen ist es offensichtlich populär, ich

möchte jetzt nicht sagen populistisch, dass man für alle möglichen Bürgerorganisationen, Berufsgruppen, Vereine und so weiter Geld einfordert.

Ich weiß jetzt nicht, wie der Kollege Vorredner das gemeint hat, als er gesagt hat, wenn wir unsere Gemeinden weiterhaben wollen oder wenn wir sie weiter haben wollen? Ich habe den Unterschied nicht ganz verstanden.

Mir ist klar, lieber Kollege, dass die Gemeinden als Investitionspartner natürlich ganz wichtig sind, es gibt viele Firmen, die ganz stark von den Gemeinden, von den Aufträgen in den Gemeinden abhängig sind, eine Kanalbaufirma wird nicht recht viel andere Auftraggeber haben, als die Gemeinden. Aber es fällt halt jetzt jeden etwas ein und ich nehme da keine Partei aus, wie man jemanden zu Geld kommen lassen könnte. Aber dass man den Gemeinden hier den vollen Ausgleich der Ertragsanteile für mindestens zwei Jahre erstatten will, dass man das verlangt, das ist, ohne das ich mir jetzt einen Ordnungsruf einholen will, überzogen.

Warum sind die Ertragsanteile denn für die Gemeinden weniger geworden? Weil der Bund kein Geld mehr hat und jetzt genau vom Bund verlangen, dass er genau das jetzt ersetzt, ist einfach gänzlich unmöglich und wenn man jetzt noch den vollen Ausgleich der Kommunalsteuer fordert, von dem wir ja bei weitem nicht wissen, wie hoch das er ist, dann ist das einfach total unrealistisch. Es gibt ohnehin schon so viele Maßnahmen, bei denen sehr viel Geld ausgegeben wird. Ich sage einmal Kurzarbeit, Härtefallfonds, Unterstützung für Jungunternehmer, Unterstützung für Geringverdiener, Wirtshauspaket, Heldenprämie, usw.

Bei der Heldenprämie bin ich ja wirklich neugierig, wer wirklich Geld bekommt, weil es haben da wirklich viele Leute, gerade Gesundheitspersonal sehr viel geleistet und sind an ihre Grenzen gegangen, aber nicht alle. Es hat auch Krankenhäuser gegeben, die haben vergeblich auf die Corona-Patienten gewartet, haben sonst alle anderen Operationen abgesagt und haben nur Akutfälle genommen, und zu mir hat einmal einer gesagt: „Wir haben Daumen gedreht!“ Bitte, ich möchte dazu sagen, Daumdrehen ist keine orthopädische Maßnahme.

In manchen Berufen kommt man in manche Situationen, dass man mehr gefordert wird. 1991, als der Jugoslawien-Krieg an die Grenzen Österreichs gekommen ist, sind auch viele Soldaten an die Grenze verlegt worden. Ich war damals dabei, und da habe ich auch nicht sagen können, so jetzt mag ich aber nicht mehr Soldat sein, weil jetzt wird die Luft womöglich bleihaltig, jetzt rüste ich ab, nein.

An die Gesichter von den Soldaten damals erinnere ich mich sehr gut, das waren zum Großteil junge Männer mit Frauen und kleinen Kindern zuhause und die haben damals auch keine Heldenprämien bekommen! Wir haben ein Dankeschreiben vom Minister bekommen, und den Zeitsoldaten sind nicht einmal die Überstunden abgegolten worden.

Also manchmal kommt man halt durch seinen Beruf schon auch in die Situation, dass man in verschiedenen Situationen mehr leisten muss. Jetzt komme ich aber wieder zurück zum eigentlichen Thema. Zu den Gemeindefinanzen und den Gemeinden, es gibt ja die Gemeindemilliarde, die von der Bundesregierung ausgesprochen worden ist, und ich muss sagen, für meine Gemeinde, 2.300 Einwohner sind es, das habe ich mir vom Bürgermeister sagen lassen, etwa 260.000 Euro. Das ist nicht wenig für eine Gemeinde unserer Größenordnung und unseres Budgets.

Die deckt sicher nicht alles ab, was die Gemeinden jetzt durch diese Krise verlieren, das ist klar, aber es braucht keiner glauben, auch niemand von der SPÖ, dass nicht die Gemeinden auch an der Krise hier ein bisschen mitzutragen haben. Jeder von uns muss in der Krise mittragen, jeder Verein, jede Organisation, so werden es auch die Gemeinden natürlich machen müssen, und wir werden kaum die Gemeinden so ausstatten können, dass wir in zwei Jahren sagen, da war ja damals die Corona-Krise und die Gemeinden sagen, ach wissen wir nicht, haben wir gar nichts gemerkt.

Und zahlen soll das alles der, der von allen am pleitesten ist, wenn das Wort zulässig ist, also der Bund und zwar von unseren Steuergeldern, von den Steuergeldern unserer Kinder, unserer Enkelkinder unserer Urenkelkinder, und wenn man eure Forderungen alle erfüllt, dann kann ich den Stammbaum noch weiterführen. Also eines weiß ich sicher, wenn mich von der SPÖ noch einmal jemand populistisch nennt, dann sage ich nur eines: Beilage 1386/2020. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Zuhörer und Zuseher/innen! Dass uns die Coronakrise vor enorme finanzielle Herausforderungen stellt, das ist, glaube ich, hinlänglich bekannt, und gerade in den Gemeinden wird es ganz besonders so sein. Und den Gemeinden müssen wir auch tatkräftig unter die Arme greifen, die Aufgaben und damit die Ausgaben wurden ja in den letzten Jahren in den Gemeinden schon vor Corona immer mehr und durch Corona wird es nun, Kollege Lindner hat es einen drohenden Kollaps genannt, ich nenne es einen finanziellen Crash geben.

Ich möchte mich aber auch dem Dank anschließen an die vielen politischen Verantwortungsträgerinnen und –träger und die Bediensteten in den Gemeinden, sie waren gerade in der Coronazeit ganz wichtige Partner und Partnerinnen und haben mit großen persönlichem Einsatz den täglichen Betrieb und die Infrastruktur auch in solchen Zeiten am Laufen gehalten. Aber wieder zum Antrag zurück, alle öffentlichen Haushalte stehen aktuell vor großen finanziellen Herausforderungen und es zeichnen sich, die Kollegen haben es schon gesagt, massive Einbrüche im Bereich der Kommunalsteuer und der Ertragsanteile ab.

Und schon jetzt werden in den Gemeinden auf Grund stark gesunkener Einnahmen und der zusätzlichen Ausgaben geplante Investitionen auf der kommunalen Ebene zurückgestellt, was wiederum Wirtschaft und Beschäftigung zugleich hemmt. Genau dem gilt es auch massiv entgegenzuwirken und öffentliche Investitionen auf Gemeinde-, auf Landes-, aber auch auf Bundesebene sind gerade in Konjunkturkrisen bzw. unsicheren wirtschaftlichen Zeiten ein ganz wichtiger Faktor für die Wirtschaft und vor allem auch für die regionale Beschäftigung.

Und das wird auch derzeit, das lesen auch alle in den Medien, von zahlreichen Wirtschaftsforscherinnen und Wirtschaftsforschern, Expertinnen und Experten betont. Gerade heute wird ja im Nationalrat das Kommunalinvestitionsprogramm 2020, abgekürzt KIG 2020, beschlossen werden, wo die Gemeinden bis zu einer Milliarde Euro an Bundeszuschüssen an Projekte im Sinne der Regionalität, aber auch für ökologische Maßnahmen unterstützt werden.

Das diese eine Milliarde Euro nicht den gesamten Einnahmefall von Ertragsanteilen oder Kommunalsteuer oder auch die bevorstehenden Mehrausgaben im SHV, im Krankenanstaltenbeitrag abdeckt, ist anzunehmen, und ein kurzer Sidestep zu dieser Liste, die bereits vorliegt, wobei ich nicht weiß, ob sie bereits beschlossen wurde im Nationalrat oder nicht, da gibt es dann jetzt noch eine Zeile, die dazugekommen ist, wo es so schön heißt,

sogar die Sanierung von Gemeindestraßen wurde in der Liste noch aufgenommen, was ja scheinbar für manche hier herinnen ein ganz besonderes Anliegen war.

Meine Anliegen waren eher auf der Klimaschutz- und ökologischen Seite, aber selbstverständlich wurde es von der Regierung gemeinsam unterstützt. Die Liste ist lang, ich glaube, hier kann man schon zufrieden sein, aber ich möchte schon auch dazusagen, man muss die Kirche auch im Dorf lassen oder ich möchte das Ganze ein wenig relativieren, denn diese finanzielle Mehrbelastung trifft schon alle Körperschaften und Organisationen, und es gibt halt nur mehr die eine große Geldtasche, in die wir einzahlen, und wir müssen schauen, dass man jetzt bei den Verhandlungen, und ich sage jetzt bewusst das Wort Finanzausgleich, wengleich ich weiß, dass der große Finanzausgleich jetzt nicht diskutiert wird, aber das ist für mich auch eine Verhandlung, Finanzausgleich zwischen den Körperschaften, schaffen, der die Gemeinden nicht benachteiligt, sondern ganz besonders unterstützt.

Wir müssen die Gemeinden stützen, und das nehme ich auf vom Kollegen Lindner, was er erst gerade eben in seiner Rede gesagt hat, und wie und was können wir tun, und das ist das, was wir gemeinsam diskutieren möchten und eine Lösung finden, die es ermöglicht, dass weiter investiert werden kann, um erstens wichtige Projekte für die Daseinsvorsorge in den Gemeinden nicht auf die lange Bank zu schieben, das brauchen die Bewohnerinnen und Bewohner in den Gemeinden, zweitens wichtige Investitionen in klimarelevante Projekte zu forcieren, denn gerade in diesem Bereich haben wir keine Zeit nicht mehr, da gibt es kein Zeitfenster mehr und drittens damit auch die Wirtschaft, vor allem auch die regionale Wirtschaft und damit die Beschäftigung wieder mitanzukurbeln.

Und ich bzw. wir sprechen uns daher dafür aus, den Antrag im Finanzausschuss gleich nächste Woche zu beraten, dort haben wir dann auch Gelegenheit, das heute beschlossene Kommunalinvestitionsgesetz 2020 der Bundesregierung noch einmal eingehend zu erörtern und auch die im Antrag angesprochene Berechnungsbasis für die vom Bund geförderten Projekte wirklich noch einmal grundlegend zu diskutieren, denn so wie es jetzt vorliegt, ist es für uns auch nicht akzeptabel, aber wir werden gemeinsam hoffentlich eine Lösung finden. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächster Redner zur Dringlichkeit ist Herr Kollege Christian Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß jetzt nicht genau, ich sage einmal so: Mit diesem vorliegenden Antrag 1386/2020 will die SPÖ die Gemeindeleistungen retten und hat einen Forderungskatalog erstellt. Ich sage jetzt inhaltlich gar nichts dazu, weil die Forderungen absurd sind und die Begründung ist teilweise falsch.

Richtig ist allerdings, dass die Weltwirtschaftskrise nicht vor den Gemeinden halt macht, die sie so wie die anderen Gebietskörperschaften ebenfalls trifft mit Einnahmenschwächen. Ich stelle klar, das ist das Virus, weil offensichtlich ab und zu hat man den Eindruck, die Bundesregierung wäre verantwortlich für die Weltwirtschaftskrise. Es ist das Virus und nicht die Maßnahmen der Bundesregierung, die zu diesen Einnahmenschwächen beim Steueraufkommen geführt haben.

Das entschlossene Vorgehen der Bundesregierung hat Leben gerettet, und so ein entschlossenes Vorgehen würden wir auch jetzt brauchen. In dieser Krise ist deutlich geworden, wie sensibel eigentlich die Systeme sind, die wir geschaffen haben und wie wichtig es ist, dass die Wirtschaft rund läuft, dass sie funktioniert, damit die Menschen Arbeit haben, damit wir unser gutes Sozial- und Gesundheitssystem auch in Zukunft haben, weil es

finanzierbar bleibt und damit die öffentliche Hand Einnahmen hat, um ihre Aufgaben wahr zu nehmen.

Irgendwer hat einmal gesagt und es ist vollkommen richtig, wenn es wo brennt, brauchen wir Wasser, um es löschen zu können, wenn aber das Wasser nicht da ist, dann müssen wir uns etwas überlegen, wie das wieder funktionieren könnte, dass das Wasser wieder vorhanden ist.

Die Bundesregierung und Landesregierung hat ein Unterstützungspaket geschnürt, damit die Wirtschaft rasch wieder in Schwung kommt, und wir sollen gemeinsam daran arbeiten, dass dieser Schwung tatsächlich auch da ist, weil das spült dann wieder zusätzliche Einnahmen in die Steuerkasse, und damit funktioniert das Werkel wieder, sage ich jetzt ein bisschen salopp.

Die Pakete greifen, und unser Ziel ist ja, Oberösterreich wieder stark zu machen. Dazu gehören natürlich auch starke Gemeinden, und das Gemeindepaket, das heute schon mehrfach angesprochen wurde, wurde bereits vor kurzem im Nationalrat beschlossen und es hilft uns wirklich, der Peter Bahn hat berichtet, 230.000 Euro, glaube ich, meine Gemeinde erhält 209.000 Euro, ungefähr kann man von rd. 100 Euro pro Einwohner ausgehen, das ist ungefähr der Richtwert, und jetzt muss das noch im Bundesrat beschlossen werden, ich hoffe, dass dort auch die entsprechende Mehrheit da ist, damit das dann im Juli auch entsprechend wirksam werden kann.

Es umfasst ja den Zeitraum, Gott sei Dank, von rückwirkend 1. Juni 2019 bis Ende Dezember 2021. Die Gelder sind reserviert, wie in den vorigen Paketen, die wir ja schon gehabt haben, das heißt, die Gemeinde kann in Ruhe überlegen, für welche Projekte nehme ich das, und ich muss nicht automatisch etwas erfinden, damit ich dieses Bundesgeld verbrauchen kann.

Das ist schon ein großer Vorteil. Und weil wir schon bei der Vergangenheit sind, möchte ich schon auch dran erinnern, dass die Wirtschaftskrise, das war die Regierung Faymann, da hat es für die Gemeinden überhaupt nichts gegeben, wir haben aber genauso einen Einbruch bei den Ertragsanteilen gehabt, und dann hat es die Regierung Kern gegeben, und an den erinnert man sich schon gar nicht mehr, dass der auch einmal Bundeskanzler war, da hat es dieses Kommunalinvestitionsprogramm gegeben, weniger dotiert und nur 25% Förderung für die auch damals gebeutelten Gemeinden, und jetzt haben wir diese Gemeindemilliarde, die eine sehr, sehr große Hilfe sein kann, wenn wir es richtig angehen.

Also wenn wir starke Gemeinden haben, wenn wir dieses Paket gut nutzen möchten und wenn wir sagen, wir wollen Oberösterreich wieder stark machen, dann brauchen wir einen Schulterchluss, einen Schulterchluss zwischen den Gemeinden, dem Land und dem Bund. Wir brauchen auch einen Schulterchluss zwischen oder über die Parteien hinaus mit dem Ziel, Oberösterreich wieder stark zu machen. Wir brauchen jedenfalls keine parteipolitischen Spielchen wie diese Beilage 1386/2020. Ich gebe euch noch eine Chance, SPÖ, kommt zur Vernunft, wir haben eh nächste Woche Ausschusssitzung, vielleicht finden wir doch einen guten gemeinsamen Weg, um Oberösterreich im Interesse unserer Bevölkerung wieder stark zu machen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1386/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle

fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Für die Beilage 1387/2020 wurde von Frau Schriftführerin angekündigt, dass die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1387/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik. Wir müssen einen Geschäftsbeschluss dazu fassen, und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1387/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Klubobmann Mahr das Wort geben.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Danke Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist klar, dass die Sicherheit unserer Bevölkerung ein immer höheres Anliegen sein muss als der Bleibewunsch von gewalttätigen Zuwanderern, und dass unter dem Deckmantel „Asyl“ sehr viele Wirtschaftsflüchtlinge ihr Glück bei uns probieren, das ist die eine Sache, dass aber auch Gewalttäter und Verbrecher in diesen Migrationsströmen unentdeckt in unser Land kamen, ist die andere Sache und das Resultat, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist offensichtlich: Eine seit Jahren steigende Gewalt sowie Sexual- und Eigentumsdelikte durch fremde Tatverdächtige insbesondere seit dem Jahr 2015.

Grundsätzlich kann nach geltendem Asylrecht, Asylwerbern, die eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen, der Schutzstatus verweigert werden, wenn sie gerichtlich besonders schwere Straftaten gemacht haben und verurteilt sind. Zu diesem Zeitpunkt sind aber diese Taten schon begangen. Der Schaden ist also schon angerichtet und es fehlt somit jede präventive Handhabe gegen besonders auffällige gewalttätige Asylwerber.

In den meisten Fällen war ja der Täter auch im Vorfeld amtsbekannt. Betrachtet man nur den Doppelmord eines afghanischen Asylwerbers, dann fragt sich die Bevölkerung zu Recht, warum durfte der überhaupt noch in Österreich sein? Warum war der nicht längst abgeschoben? Und wenn man sich den Fall, er ist ja erst kürzlich verurteilt worden, dieses dreiunddreißigjährigen afghanischen Asylwerbers anschaut, dann sagt man, in erster Instanz wurde er bereits abgewiesen. Aber für die Dauer des Berufungsverfahrens wurde er vom Land Oberösterreich dennoch in einer privaten Wohnung untergebracht. Und er fiel mehrmals im Vorfeld durch gewalttätiges Verhalten auf.

Häusliche Gewalt gegen seine Ehefrau. Eine körperliche Auseinandersetzung mit anderen Asylwerbern aufgrund religiöser Meinungsverschiedenheiten und er wurde durch eine fünfzehnminütige Amokfahrt in einer Mühlviertler Schule auch medial bekannt. Daraufhin wurde er verpflichtet, Antigewalttraining zu absolvieren. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätte doch jeder sehen müssen, dass er eine tickende Zeitbombe ist und der letzte Funke, den es für seine Bluttat an zwei österreichischen Staatsbürgern schließlich brauchte, war, aus seinem eigenen Verschulden seinen Nebenverdienst zur Grundversorgung aus Hilfstätigkeiten im örtlichen Altstoffsammelzentrum zu verlieren.

Eines möchte ich hier bitte klarstellen: Wulowitz ist kein Einzelfall. Ich erinnere an die besonders brutalen Messermorde durch Asylwerber in Wels, in Linz-Urfahr, in Dornbirn und auch dort waren die Täter im Vorfeld aggressiv, verhaltensauffällig und bekannt.

Natürlich sind das jetzt Extrembeispiele, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber sie zeigen das Sicherheitsproblem als solches auf. Von vielen Asylwerbern ist ja die wahre

Identität immer noch nicht bekannt und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige in ihrer Heimat gewalttätig oder gar Kriegsverbrecher waren und bei uns sind, und trotzdem können sie sich bei uns, trotz gewalttätigem Verhalten, völlig frei aufhalten, und das löst zu Recht, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der heimischen Bevölkerung Sorgen um die allgemeine und persönliche Sicherheit aus. Daher ist es notwendig, neben einer strengen Migrationspolitik die Asylbestimmungen und Unterbringung zu verschärfen.

Mit unserem heutigen Antrag fordern wir als ersten Schritt die bundesweite Schaffung von Gefährder-Klassifizierungen. Durch einen lückenlosen Informationsaustausch sollen neben dem Bundesamt für Asyl- und Fremdenwesen auch alle anderen beteiligten Behörden über die Gefährlichkeit jedes einzelnen Asylwerbers im Bild sein.

Wir fordern Eilverfahren für gewalttätige und verhaltensauffällige Asylwerber und eine rigorose Abschiebepolitik. Wir fordern die Bundesregierung auf, unseren Vorschlag zu prüfen und auch wirklich zeitnah umzusetzen. Und ich sage es dazu, ob es dem grünen Koalitionspartner passt oder nicht, ist mir egal, wir fordern auch auf Bundesebene, da gibt es ja das türkis-grüne Regierungsprogramm, auch das Bekenntnis, das von der FPÖ geforderte Instrument der Sicherungshaft zu prüfen. Aber einen richtigen Zug zum Tor habe ich dort auch noch nicht verspürt. Auch hier fordern wir eine rasche Umsetzung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube schon, dass die Verschärfungen dringend notwendig sind. Durch die falsche Migrationspolitik der Vergangenheit wurden gewisse Wertehaltungen nach Oberösterreich importiert, welche, ich glaube, mit unseren Werten nicht vertretbar sind. Verbunden mit der erhöhten Gewaltbereitschaft ist das ein brandgefährlicher Umstand, vor dem man, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Augen nicht verschließen kann. Und eines glaube ich schon: Die Sicherheit unserer Bevölkerung muss uns ein Anliegen sein, das an der ersten Stelle steht. Ich bitte daher um Zustimmung. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Wem darf ich als nächster Rednerin oder nächsten Redner zur Dringlichkeit das Wort erteilen? Frau Kollegin Buchmayr, bitte!

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen hier im Oberösterreichischen Landtag, werter Kollege Klubobmann Mahr! Ich werde mich bemühen, jetzt diese durchaus sehr aufgeheizte, sehr, sehr ideologisch unterlegte Rede ein bisschen in den sachlichen Bereich zu holen, zurück in die Rechtsstaatlichkeit, in der wir uns hier bewegen, in der wir hier in Österreich leben und möchte mich auch vor allem auf Punkt 2 in dem Antrag hier sozusagen konzentrieren, wo es darum geht, dass die Asylverfahren teilweise wirklich sehr lange sind und das gemeinsame Ansinnen, dass die Asylverfahren in Zukunft kürzer sind, beschleunigt werden, hier auch darauf eingehen und dass wir sozusagen hier auch den Weg finden, dass das der Richtige ist hier, zu verkürzen.

Ansonsten würde ich sagen, dieses Auseinanderdividieren und diese sehr aggressive Redeweise, die du da an den Tag legst, ist sicher nicht gewinnbringend, ist sicher nicht zielführend, wenn wir uns mit dieser Thematik hier auseinandersetzen, das muss ich hier wirklich vorausstellen.

Ja, wie gesagt, das Wissen, dass Asylverfahren zu lange sind, dass das vor allem auch für die Betroffenen sehr große Belastungen bedeutet, das ist klar, das sind auch Diskussionen, die wir hier immer wieder auch berechtigterweise im Landtag führen, und wo es auch wirklich darauf ankommt, dass man hier einmal eine Lösung findet.

Wir wissen ja, gerade die Phase des laufenden Asylverfahrens ist für die betroffenen Menschen sehr belastend, die vor einer unsicheren Zukunft stehen, auch gerade mit den Geschichten, die sie in Heimatländern sehr oft mit den Erfahrungen mitbringen. Sie wissen nicht, ob sie bleiben dürfen, sie dürfen nicht arbeiten, all das bringt natürlich schwere Belastungen für diese Menschen mit sich.

Nichtsdestotrotz müssen die Asylanträge auch immer sehr sorgfältig und natürlich qualitativ bearbeitet werden. Immerhin geht es hier um ein Grundrecht, das es zu wahren gilt. Es geht immerhin um die unmittelbare Zukunft dieser Menschen, die Zuflucht in Österreich oder auch in Oberösterreich suchen und damit muss man auch entsprechend verantwortungsvoll umgehen, und das bedeutet natürlich eine sehr große Sorgfalt bei gleichzeitigem Druck, der ja da natürlich besteht, auch in diesem Spannungsverhältnis eben zwischen Sorgsamkeit und wirklich sorgfältigem Hinschauen auf die Menschen, die diesen Asylantrag stellen und gleichzeitig aber natürlich das Spannungsverhältnis da, dass das einigermassen flott gehen muss. Unter diesem Druck stehen natürlich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den zuständigen Behörden und Gerichten.

Hohe Qualität bei kurzer Verfahrensdauer, um hier auch den Druck nicht so groß werden zu lassen, natürlich auf die Betroffenen, und das hat natürlich auch Folgen, das ist ja klar, wenn man sich vorstellt, was hier mit diesen Menschen auch passiert. Eben diese hohe Qualität bei der kurzen Verfahrensdauer ist ein ganz entscheidender Punkt, und ich denk mir, dahin müssen wir auch schauen, wenn wir sagen, wir wollen bei der Situation etwas verbessern, dass wir hier wirklich zielgerichtete Personalpolitik in diesen Ämtern und in diesen Gerichten betreiben, dass hier wirklich entsprechend ausgebildetes Personal auch an der Arbeit ist, um hier entsprechend auch das Tempo hineinzubringen.

Und du hast es ja auch schon gesagt, wenn nun schwerwiegende Gründe die Annahme rechtfertigen, dass ein Asylwerber oder auch eine Asylwerberin, kann auch sein, eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellt, nämlich hier in Österreich, zum Beispiel eben nach einer Gewalttat, dann gibt es ja bereits die Möglichkeit des beschleunigten Verfahrens in unserem Rechtsstaat, und in diesem Fall ist dann das Verfahren in fünf Monaten durchzuführen, das wisst Ihr ja, die aufschiebende Wirkung einer Beschwerde kann hier aberkannt werden, das ist rechtlich längst festgeschrieben und ich denke mir, das ist auch gut und richtig so, dass es so ist.

Per Aberkennungsverfahren hat das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl die Bearbeitungsgeschwindigkeit dann selbst wieder in der Hand. Hier muss hingeschaut werden, wenn man auf die Personalpolitik auch blickt. Diese Bestimmung sollte auf jeden Fall auch ausreichen. Ist auch richtig und gut so, um hier wirklich strafrechtlich relevantes Verhalten einzubeziehen, und das wird eben auch bereits umgesetzt.

In erster Instanz funktioniert es bereits sehr gut, aber in der zweiten Instanz benötigt es hier eben auch noch entsprechende Aufstockung, vor allem des richterlichen Personals und auch entsprechende Ausbildung natürlich der Menschen.

Auch ich bin überzeugt, statt integriert Geflüchtete, um hier jetzt bei dieser allgemeinen Wut, die ich da direkt gespürt habe, gegen die Asylwerber und Asylwerberinnen und hier irgendwie Abschiebungen zu forcieren, statt integriert Geflüchtete, vielleicht sogar Lehrlinge, die die Fachkräfte bei uns im Land für die Zukunft sind, sollte man hier wirklich schauen, dass man rechtsstaatliche Instrumente, die hier zur Verfügung stehen, schon auch entsprechend einhält.

Jetzt hat die Glocke schon geläutet. Was ich abschließend noch sagen möchte, und ich bin wirklich überzeugt davon, und da bin ich jetzt bei dir, was du sagen willst, denke ich, wir sind überzeugt davon, wer in Österreich eine Gewalt- und eine Straftat begeht, ist auch zu bestrafen und zwar nach österreichischem Recht in Österreich. Ich vertraue nämlich tatsächlich den österreichischen Gerichten und auch dem Strafvollzug und meiner Meinung nach (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) ist es auch sicherzustellen, dass jeder Gewalttäter, jeder Mensch, der hier eine Straftat vollbringt, sie auch tatsächlich verbüßt und dass das nicht irgendwo dann verläuft in anderen Ecken der Welt.

Wenn man nämlich den österreichischen Rechtsstaat ernst nimmt und hält man auch die Genfer Flüchtlingskonvention ein, dann bewegt man sich korrekt entlang der bestehenden Verfassungsbestimmungen, so wie Ihr das in eurem Antrag auch formuliert habt. (Dritte Präsidentin: „Gut!“) Und aus diesen genannten Gründen werden wir die Dringlichkeit und inhaltlich den Antrag natürlich ablehnen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Peter Csar.

**Abg. Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich möchte die Sache auch sehr sachlich diskutieren und in meinem Beitrag auch auf der Rechtsgrundlage aufbauen.

Zurzeit ist es ja Tatsache und Rechtssache, dass Flüchtlinge bei begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, politischer Gesinnung einen Asylantrag einbringen können und bei Vorliegen der Voraussetzungen ist auch ein Aufenthaltsrecht in Österreich möglich. In Österreich haben bis jetzt in diesem Jahr 3.757 Personen einen Antrag abgegeben.

Bedeutend ist für uns, dass viele Asylwerber, die bei uns da sind, die Gesetze, die Normen und unsere Werte auch akzeptieren und sich auch danach verhalten und es auch dort ohne Probleme, ohne Schwierigkeiten gut läuft.

Wir wissen aber auch, dass es andere Fälle gibt, und da gibt es leider Gottes auch einen besonderen traurigen Höhepunkt, den Doppelmord in Wulowitz, der auch wieder gezeigt hat, dass es andere Fälle gibt, und dementsprechend ist auch ein konsequentes, ein strenges Vorgehen dagegen wichtig.

Ich bin froh, dass die Polizei sehr schnell aufgeklärt hat. Ich bin auch froh, dass die Justiz sehr konsequent vorgegangen ist. Im Rahmen eines ordentlichen Verfahrens ist ein Urteil ausgesprochen worden, das noch nicht rechtskräftig ist, aber es zeigt, dass unser Rechtsstaat funktioniert.

Aufgabe für uns in der Politik ist es aber, auch zu analysieren und zu besprechen und zu überlegen, haben wir noch einen Handlungsbedarf in anderen Bereichen, ob solche Taten dann hinkünftig auch verhindert oder erschwert werden können, denn es soll Ziel von uns allen und auch die Verantwortung für uns in der Politik sein, dass gegen straffällige Asylwerber auch vorgegangen wird, so wie gegen alle anderen straffälligen Menschen auch, aber insbesondere dass wir auch aufzeigen, dass wir so ein Verhalten auch nicht tolerieren.

Daher, wie ich schon gesagt habe, bin ich froh, dass die Exekutive und Justiz sehr schnell gehandelt haben, aber auch, dass mit weiteren Maßnahmen hier auch Vorkehrungen getroffen werden können, um hier auch das Zeichen zu setzen, dass wir in Österreich das nicht dulden.

Mit der Resolution, die heute zur Diskussion und zur Beschlussfassung ansteht, soll insbesondere darauf hingewiesen werden, dass die Asylverfahren rasch durchgeführt werden sollen. Diese Klarheit, die jeder Asylwerber braucht, ist, glaube ich, für alle ganz wichtig, insbesondere dann, wenn ein auffälliges Verhalten vorliegt.

Der zweite Bereich ist, rechtskräftig verurteilte Asylwerber sollen auch konsequent und raschest abgeschoben werden. Ich glaube, das ist ganz notwendig und richtig. Das entspricht auch unserem Rechtsstaat, dass wir dementsprechend auch die Justiz unterstützen und die Justiz uns auch unterstützt, dass wir rasche Abschiebungsverfahren an einer rechtskräftigen Verurteilung dann auch anhängen und auch realisieren.

Und dem Ganzen geht natürlich auch voraus, dass der Informationsaustausch unter den Behörden, aber auch unter den betreuenden Organisationen ein ganz wichtiger ist. Das kann es nicht sein, dass die eine Hand nicht weiß, was die andere Hand tut und wir hier ein Informationsdefizit haben, daher auch der Informationsaustausch.

Diese rein sachlichen Gründe sind für uns ganz, ganz wichtig, dass wir ein gutes Zusammenleben auch ermöglichen. Ein gutes Zusammenleben auch im Sinne dessen, dass es viele Asylwerber, anerkannte Flüchtlinge auch gibt, die dementsprechend sich ordentlich verhalten, die unsere Gesetze, Normen, aber auch Werte einhalten und auch sich einbringen für ein geordnetes Zusammenleben.

Auch ein Zeichen dafür, dass wir nicht alle in einen Topf werfen und dass wir nicht eine Pauschalverurteilung von allen Asylwerbern machen, die bei uns in Österreich sind. Wir differenzieren ganz stark und wir gehen aber auch gegen straffällige rechtskräftig verurteilte Asylwerber und Fremde vor. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Dieser faire Umgang ist ein Gebot der Stunde. Ist wichtig, aber auch ein wichtiges Zeichen für all jene, die sich ordentlich und gut verhalten, das Gastrecht nicht ausnützen, sich entsprechend verhalten und alle, die sich nicht entsprechend dem Gastrecht benehmen und verhalten, haben mit Konsequenzen zu rechnen und dürfen bei uns in Österreich keine Zukunft haben. Daher diese Resolution, die wir als ÖVP auch unterstützen und mittragen. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

**Abg. Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher vor dem Internet! Der vorliegende Dringlichkeitsantrag ist leider wieder einmal so ein „no na-Antrag“ von FPÖ und ÖVP.

Natürlich will niemand verurteilte ausländische Gewaltverbrecher bei uns in Österreich haben. Natürlich wäre es uns allen lieber, wenn straffällig gewordene Asylwerber so rasch wie möglich außer Landes gebracht werden.

Und selbstverständlich sollen bereits rechtskräftig verurteilte Asylwerber so rasch wie möglich abgeschoben werden. Die Frage ist nur: Warum wird das nicht alles bereits längst gemacht? Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP! Ihr stellt seit dem Jahr 2000 die Innenminister, mit einer kurzen Unterbrechung von eineinhalb Jahren durch FPÖ-Innenminister Kickl und ein paar Monate durch die unabhängige Übergangsregierung von Bundeskanzlerin Bierlein, und jetzt stellt schon wieder die ÖVP den Innenminister und dann traut Ihr euch so einen Antrag stellen? (Beifall)

Ganz abgesehen davon, dass es bereits unzählige, unzählige Anträge, teils Vierparteianträge von uns allen gibt, dass das Personal im Bundesamt für Fremdwesen und Asyl aufgestockt werden soll, um Verfahren zu beschleunigen, damit konsequenter abgeschoben wird, damit nicht noch mehr Gewaltdelikte passieren, alles umsonst, es passiert nichts. Für mich stellt sich da schon die Frage, redet ihr alle nicht mit euren Bundesparteien? Also die FPÖ hat ja ihren Innenminister Kickl nicht mehr, mit ÖVP-Innenminister Nehammer ist wahrscheinlich die Kommunikation momentan etwas schwierig, könnte ich mir vorstellen, aber die ÖVP hat so viele Jahre den Innenminister gestellt, nichts ist diesbezüglich besser geworden. (Beifall) Gerade jetzt stellt ihr wieder den Innenminister, und es passiert diesbezüglich wieder nichts. Wie es aussieht dürfte auch die interne ÖVP-Kommunikation nicht die beste sein, anders kann ich mir das nicht vorstellen, dass hier von euch ein dringlicher Antrag an euren Innenminister gestellt wird, um diese Missstände abzustellen. Also das ist jetzt schon sehr bemerkenswert, um nicht zu sagen eine Chuzpe.

Es hat einmal ein FPÖ-Politiker gesagt, wir werden uns noch alle wundern, was alles möglich ist in dieser Republik. Seit dem Ibiza-Untersuchungsausschuss auf Bundesebene wissen wir, dass auch eine offene Auseinandersetzung zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft möglich ist, obwohl man eigentlich meinen müsste, diese beiden Institutionen arbeiten zusammen zum Wohle der Bevölkerung. Immer mehr Menschen kommen aus dem Wundern nicht mehr heraus, was unter dieser türkisen Bundesregierung, unter einem türkisen Bundeskanzler alles möglich ist, aber das ist eine andere Geschichte. (Beifall)

Ich würde mir jetzt nur wünschen von euch beiden, also von ÖVP und FPÖ, dass ihr euch einmal Gedanken macht über die 80 Frauenmorde, die es seit 2018 gibt und wie wir zu mehr Frauenhäusern kommen, zu mehr Beratungsstellen und vielleicht auch zu mehr Beratungsstellen für Männer, da passiert nichts von euch. Also so viel zu dem, dass ihr vorgebt, die heimische Bevölkerung schützen zu wollen. Von uns wird es keine Zustimmung zur Dringlichkeit zu diesem Antrag geben, weil ihr damit den Menschen nur Sand in die Augen streuen wollt, wie gesagt, die ÖVP-Innenminister hätten hier schon lange diese Missstände abstellen können. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1387/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1388/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1388/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1388/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Josef Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Der Dringlichkeitsantrag befasst einen Antrag, der die Bundesregierung auffordern soll, sich bei den zuständigen europäischen Institutionen, insbesondere bei der Europäischen Kommission dafür einzusetzen, dass ein praktikables europäisches Regelungsregime für den Wolf geschaffen wird. Im Konkreten drei Unterpunkte, nämlich eine europaweite Beurteilung des günstigen Erhaltungszustandes und nicht nur auf den nationalen Mitgliedsstaat bezogen.

Zweitens eine praxisnähere Neuregelung der Anwendungsmöglichkeit des Artikel 16 FFH-Richtlinie, dort geht es um die Ausnahmen vom besonderen strengen Schutz. Drittens eine Anpassung des Schutzstatus des Wolfes in der FFH-Richtlinie durch die Aufzählung des Wolfes in Anhang 5 und nicht wie derzeit im Anhang 4. Ein weiterer Punkt des Antrages behandelt generell das Subsidiaritätsprinzip, das weiter gestärkt im europarechtlichen Rahmen verankert werden soll, damit wir hier konkret in Oberösterreich auch in den Regionen verstärkte Handlungsmöglichkeiten haben.

Wir alle wissen, der Wolf gehört zurück, wenn man sich die Population in Europa mit rund geschätzten 30.000 Exemplaren, davon die Hälfte vielleicht 17.000 in der EU, ansieht und herunterbricht auf Österreich, wo rund 50 Exemplare angenommen werden, jedoch mit einer extrem starken Reproduktionsrate von rund 30 Prozent, dann merkt man, dass sich hier im System etwas rührt. Wenn man auch weiß, dass die unmittelbare Nachbarregion zu unserem Bundesland, Niederösterreich, seit den letzten zwei Jahren schon zwei Rudel mit 15 bis 20 Wölfen hat und sich diese ebenso schnell vermehren, so weiß man hier auch, dass mit der Häufigkeit der Begegnungen das Konfliktpotential auch entsprechend mitansteigt. Wir haben zwei Wolfsrisse in Weyer im Jänner und in Vorderstoder im Mai am Tisch, wir haben auch entsprechende Verdachtsfälle, ich denke an Molln, Steyring, Kirchham oder auch bei den Nutztieren, weil das andere waren Wildtiere, in Unterach, Steinbach an der Steyr und eventuell Maria Neustift, von der Dunkelziffer hier ganz abgesehen.

In der Summe muss man sagen, dass wir alle gut gelernt haben, mit dem Luchs in einer überschaubaren Bestandsgröße gut zu leben und umzugehen. Die Koexistenz des Menschen mit dem Wolf als ein anders gelagertes Raubtier insbesondere mit Wolfsrudeln, ist ohne und zum Teil wirklich existentielle Konfliktbereiche schwierig und für Betroffene praktisch oft sehr schwer durchzuführen. Das ist auch der Grund für diesen Dringlichkeitsantrag und auch für bestimmte berechnete Positionen der Landwirtschaftskammer Oberösterreichs, es ist ja auch die Präsidentin unter uns, wo klar angenommen wird, dass der günstige Erhaltungszustand, wenn man ihn europaweit beurteilt, bereits jetzt gegeben ist. Es ist auch auf der nationalen Ebene wissenschaftlich nicht begründbar, denn er zielt letztlich auf die Reproduktion innerhalb eines Genpools ab, damit muss man die Population sehen und nicht eine Verwaltungs- oder Staatsgrenze, das ist im Übrigen den Viechern auch wurscht.

Das Zweite ist die Entnahme von Problemwölfen, die möglich sein muss. Es gibt jetzt ein Beispiel, wo die BH St. Johann im Pongau nach einem Jahr warten auf den Beschied, der ist noch nicht rechtskräftig, den Abschuss so eines Problemwolfes nach mehreren Rissen auch beantragt hat, wir brauchen hier Kriterien für eine Bestandsregulierung.

Das Dritte ist sozusagen sehr konkret bei den Menschen draußen bei den Grundeigentümern, bei den Bauern, bei den Almbauern, die Alm- und Weidewirtschaft, wo der Anstieg dieser Wolfssichtungen, der Risse auch eine Gefahr für die traditionelle und standardangepasste Bewirtschaftung in diesem ohnehin sehr schwierigen Umfeld ist. Es braucht einen Vorrang vor den großen Beutegreifern, vor dem Raubtier, auch Wolf, nämlich von den Leuten, die dort leben, die die Bewirtschaftung machen und das über Jahrzehnte gewachsen. Es braucht hier auch Schutzgebiete und eine dauerhafte Wolfspräsenz, das ist auch eine Forderung, die mehrheitlich in einem Bericht des EU-Parlaments angenommen wurde. Klar ist, dass die Almen einen Mehrwert haben und volkswirtschaftlich und gesellschaftlich wichtig sind, dass es neben der Artenvielfalt auch die Kulturlandschaft auf Tourismus, Erwerbsleben, Schutz vor Wald- und Naturgefahren, im Besonderen auch das Tierwohl und die Sicherheit zum Ziel haben muss. Dieser Interessensausgleich muss in einem Wolfsmanagementplan mit diesen Punkten hier auch abgedeckt werden, dafür danke ich, ich denke, es ist unsere Verantwortung,

dass wir das Regelungsregime gut weiter entwickeln, dass die Konfliktpunkte auch im Guten zusammen aufgelöst werden. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Graf.

Abg. ÖKR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher! Schon Albert Einstein hat uns wissen lassen, alles ist relativ, Sie wissen schon die Geschichte mit dem Glas, das entweder halb voll oder halb leer ist. So ähnlich verhält es sich auch beim Wolf, wenn es um die Beurteilung der Verbreitungsmöglichkeiten in Europa und damit auch in Österreich geht, dass europäische Forschungsinstitute für Wildtierkunde dieses Potential deutlich anders beurteilen, als zum Beispiel betroffene Weidetierhalter oder Bewohner von Häusern und Gehöften an Waldrandanlagen bei großen Waldungen, das liegt hier in der Natur der Sache. Man sieht, da tun sich zwei verschiedene Welten auf, Tatsache ist aber, meine Damen und Herren, der Wolf ist ein ausgewiesener Kulturfolger, das muss man hier ganz klar sehen, da braucht es tragfähige Wolfsmanagementpläne auch für Oberösterreich. Wesentlich ist auch dabei zu sehen, dass die Entwicklung der Wolfspopulation in Oberösterreich kontrolliert ablaufen muss, dafür braucht es ein praktikables europäisches Wolfsregulierungsregime. Das heißt schlicht und ergreifend, wir brauchen die Möglichkeit, um im Bedarfsfall die Möglichkeit zu schaffen und zu haben, wenn hier etwas aus dem Ruder läuft, um hier dann reagieren zu können.

Wenn es zum Beispiel um Sicherheitsfragen in Bezug auf Bewohner geht oder Freizeitnutzer oder Tourismus, genauso wenn es um Fragen der Tier- und Weidehaltung geht, die dann plötzlich nicht mehr gewährleistet ist bzw. zur Folge hat, dass ganze Almbewirtschaftungen nicht mehr möglich sind. Das heißt, wir brauchen ein praktikables Regulierungsregime, um handlungsfähig zu bleiben, das, meine Damen und Herren, ist momentan nicht gewährleistet. Das heißt, wie der Kollege Rathgeb bereits ausgeführt hat, neben einer europaweiten und nicht nationalen Beurteilung des günstigen Erhaltungszustandes braucht es auch Änderungen in der FFH-Richtlinie, um hier praxisnähere Anwendungsmöglichkeiten zu finden bzw. auch den Schutzstatus des Wolfes anzupassen. Hier gilt allemal der Grundsatz, besser rechtzeitig vorzusorgen, um nicht hintennach vor nicht mehr reparierbaren Schäden zu stehen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächste ist zu Wort gemeldet Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, dann Kollege Klubobmann Hirz.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich gehe jetzt zurück an den Beginn dieser Landtagssitzung, wo wir heute spannender Weise eine Anfrage an den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter gehabt haben, auch von Herrn Klubobmann Hirz, was den Rotmilan und so weiter betroffen hat. Wo ich interessant, weil ich nicht aus der Jägerschaft komme, eine Aussage gehört habe, nämlich wer die Angreifer sind oder wer herausgenommen werden muss, das bestimmen sozusagen die Jäger, okay. Das ist eine spannende Aussage für mich gewesen, dann sind wir weiter gegangen, es hat eine Anfrage gegeben an den Herrn Landesrat Markus Achleitner, wo es darum gegangen ist, ein paar Aussagen dahingehend zu bekommen, warum jetzt die Raumordnung oder das Raummanagement jetzt so aussieht, wie es uns vor kurzem einmal vorgelegt worden ist. Jetzt diskutieren wir das Thema Wolfsregime auf europäischer Ebene, ich nehme die drei Dinge zusammen, weil sie sich gegenseitig bedingen. Ich glaube nicht, dass wir weiterhin so arbeiten können, wie wir es tun, dass wir einen Teil herausnehmen und sagen, da gibt es jetzt ein Bedrohungsszenario, dieses Bedrohungsszenario braucht wieder einen eigenen Managementplan, wobei mir auch klar ist, es braucht mehr. Das kann ich unterstreichen, also

nur auf Österreich oder auf Oberösterreich herunter zu brechen, ein Wolf ist wie viele andere Tiere, wie der Luchs eigentlich auch. Das haben wir ja heute auch schon diskutiert, das mit dem Luchs im Nationalpark, da werden wir nichts weiterbringen, wenn nicht der Lebensraum größer wird, wir können ihn dort aussetzen, aber sie werden mehr Lebensraum brauchen. Das heißt, mehr zusammenhängende Lebensräume, eine andere Raumordnung, als uns jetzt gerade vorgelegt worden ist.

Meine Frage nach einer Erweiterung des Nationalparks hat nichts damit zu tun, dass ich jemanden sekkieren will oder die Almen nicht mehr haben will, sondern das wird es brauchen. Da brauchen wir eigentlich gegenseitig das Verständnis und uns gemeinsam zusammzusetzen, wenn wir hier eine vernünftige Vorgangsweise haben möchten, auch was den Wolf betrifft, dann muss uns klar sein, dass er mehr Lebensraum brauchen wird. Ein Wolf zieht, und er braucht mehr Lebensraum, gleichzeitig wollen wir aber nichts verändern an dem, was sich jetzt tut, das wird für die Zukunft bedeuten, wir werden nur mehr Abschüsse machen können, wenn wir uns nicht auf etwas Anderes und etwas Gescheiteres einigen. Wie können wir es schaffen, dass wir diese Populationen und diese Tiere alle gemeinsam halten? Ich bin sehr konfrontiert im Moment damit, dass es sehr viele, ich habe mich auch mit der Präsidentin der Landwirtschaftskammer schon ausgetauscht, sehr viele Sperren von Wegen im Moment gibt. Das stimmt, es ist extrem viel, wo bäuerliche Bevölkerung oder Bauern jetzt Almen, Weidegebiete sperren, es wird erheblich mehr, jetzt kommt der Wolf als zusätzliches Bedrohungsszenario, nicht nur für die Wanderer, weil wir fühlen es mittlerweile auch als Bedrohungsszenario. Das ist etwas, was ich so nicht mehr verstehen kann, was ich nicht für richtig halte, dass man 100.000 Anträge stellt, wenn wir uns alle einmal zusammensetzen würden, nämlich die vielen Betroffenen, da gebe ich Recht, es braucht die Alm- und Weidenbewirtschaftung etwas, es brauchen die Tiere etwas, es brauchen die Menschen etwas, denen wir jetzt alle erzählen, sie sollen heuer bitte in Österreich auf Urlaub fahren. Gleichzeitig lassen wir ihnen kein Angebot zu, dass sie entsprechend auch in die Natur hinausgehen können, das wird sich am Ende des Tages nicht mehr ausgehen, was wir da tun.

Aus diesem Grunde bitte ich wirklich, wir glauben nicht, dass das jetzt dringlich ist, dass wir von einem derartigen Wolfsrudel in Europa oder in Oberösterreich so dermaßen bedroht sind. Ich kann euch nur sagen, ich habe mit dem Nationalparkdirektor gesprochen, er hat mir gesagt, sie haben keine Sichtungen, keine Aufnahmen auf einer der Wildkameras, Luchse sehr wohl, aber keine Wölfe drauf. Also dort zieht er nicht durch, wir könnten ihm etwas mehr Lebensraum geben, aber das heißt schlicht und einfach, wir sollten uns zusammensetzen, wir werden das Ganze dann unterstützen, aber eine Dringlichkeit in dem Sinn sehen wir nicht. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor mehr als hundert Jahren wurde der Wolf in Westeuropa ausgerottet, 1882 ist der letzte Wolf in Österreich geschossen worden und gilt seitdem als ausgestorben. Seit ungefähr zehn Jahren tritt der Wolf in Österreich wieder auf, einzelne Wölfe sind aus den Nachbarländern Italien, Schweiz, Slowenien und Slowakei eingewandert, 2016 hatten wir die erste Wolfsfamilie, die Nachwuchs bekommen hat, in Allenstein nachgewiesen. Ich behaupte jetzt einmal, gut, dass sich im System etwas rührt, ich halte die Rückkehr des Wolfes für eine Bereicherung des Natur- und Artenschutzes, ich weiß natürlich auch, dass dadurch Ängste ausgelöst werden, ich weiß auch, dass es Konflikte mit den Interessen der Landnutzer gibt, was Schäden an Weidetieren betrifft. Ich weiß, dass das eine Herausforderung für das Land Oberösterreich ist, aber auch eine Herausforderung für die Landwirte. Zur Verringerung des Risikos gibt es unter

anderem die Möglichkeit von Herdenschutzmaßnahmen, ich möchte an die Anträge erinnern, die die Grünen vor zwei Jahren gestellt haben, eine finanzielle Unterstützung des Landes für den Herdenschutz zu geben. ÖVP und FPÖ haben das abgelehnt mit der Aussage, wir sind eigentlich der Meinung, der Wolf hat in Oberösterreich keinen Platz. Und dadurch, und das ist die Logik, die dahintersteht, ist natürlich der Ruf nach Abschüssen des Wolfes lauter geworden. Und zwar nicht nur der Problemwölfe, sondern ganz generell. Das, behaupte ich einmal, ist eigentlich Panikmache und nicht Aufklärung.

Wir sollten in unserem Bundesland, das eigentlich immer sehr stolz auf den Natur- und Artenschutz war und noch immer ist, eigentlich in die Gegenrichtung gehen. Und ich beziehe da ganz klar Position. Ich glaube, dass die Wölfe vor der zweiten Ausrottung in Österreich zu schützen sind und dass sie einen Platz in der heimischen Natur haben. (Beifall)

Und weil Kollege Graf gesagt hat, im Bedarfsfall soll man den Wolf entnehmen können, ja, den Wolf kann man jetzt schon im Bedarfsfall entnehmen. Problemwölfe können geschossen werden. Allerdings ist vorher natürlich ein sorgfältiges Verfahren abzuwickeln. Und wenn ich lese, dass die Präsidentin im ORF heute eine Stellungnahme gemacht hat, Michaela, du hast gesagt, die Möglichkeit soll es geben, dass Wölfe bei Gefährdung von Menschen oder Nutztieren abzuschießen sind, dann ist das jetzt schon Rechtslage. Das ist jetzt schon möglich.

Und das, was in Salzburg gerade passiert, das ist eigentlich genau so ein Problemwolf. Und da bekenne ich mich auch dazu. Aber jetzt bei dem Antrag geht es darum, bei dem Antrag geht es ÖVP und FPÖ darum, dass der Wolf kein streng geschütztes Tier mehr ist, sondern es geht um eine generelle Herabsetzung des Schutzstatus. Das heißt also, man will die FFH-Richtlinie von vier auf fünf, das ist im Endeffekt nichts anderes als ein Regulierungsregime und bedeutet und heißt, die Entnahme ist auch möglich, auch wenn es kein Problemwolf ist. Und für das wird es von unserer Seite her mit Sicherheit keine Unterstützung geben. (Unverständlicher Zwischenruf)

Also jetzt muss ich wirklich noch sagen, jetzt haben wir einen Winter hinter uns und ein Frühjahr. Und jetzt sind zwei Rehe belegt, zwei Rehe sind belegt, von mir aus gibt es noch zwei andere dazu. Aber gesehen hat den Wolf noch keiner, außer die Überwachungskameras. (Unverständlicher Zwischenruf) Tiere, die sich total zurückhalten und im Endeffekt ist die Konsequenz in diesem Landtag, dass man sagt, jetzt müssen wir den Schutzstatus herunterheben, weil offensichtlich haben wir einen Wolf irgendwo, man sieht ihn zwar nicht, und er hat auch noch nicht viel angestellt, aber trotzdem müssen wir jetzt was tun. Das nenne ich nicht seriöse Politik. Da hat irgendwer zu viele Grimm-Märchen gelesen, meine ich. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich stelle noch einmal die Frage, warum verweigert man eigentlich den Bauern den Herdenschutz, die Förderung des Herdenschutzes, so wie es andere Länder in Österreich machen? Warum geht man nicht her, ja wir kommen auch für diese Schäden auf, das können wir uns leisten. Da kann ich an dieser Stelle nur an die Vernunft appellieren in Zeiten des weltweit größten Artensterbens herzugehen und zu sagen, ich setze den Schutzstatus eines schwer bedrohten Tieres, eines wertvollen Tieres herunter, das ist eine Politik, die nicht unsere Zustimmung finden wird. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1388/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und

die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1389/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1389/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1389/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Was uns immer geeint hat hier in der Landesregierung und im Oö. Landtag, und ich glaube, darauf können wir ein kleines bisschen stolz sein, weil das nicht immer überall der Fall in allen Sachgebieten ist, dass wir eine klare Stellung gegen die Atomkraft bezogen haben und eine klare Stellung auch haben, was den weiteren Ausbau der Atomkraft in Europa betrifft. Das ist die eine Einigung, die wir alle gemeinsam haben.

Ich denke, der Weg hat dort begonnen, als frühere Abgeordnete, und manche von uns auch, das Erlebnis mit Tschernobyl gehabt haben, als dieses Kraftwerk in einem Super-Gau geendet ist. Und Kernkraftwerke haben nun einmal an sich, dass sie Kernspaltung haben, oder auch ein Super-Gau, und dabei radioaktives Material erzeugen. Cäsium 137 mag vielleicht für viele noch ein Begriff sein. Und wenn ich zurückblicke an Tschernobyl, wo in den späten April-, Anfang Mai-Tagen der große Regen auch bei uns gefallen ist, und die eigentliche Problematik dann war, dass es sozusagen dieses radioaktive Material bei uns in Oberösterreich auch abgeregnet hat, dann können wir heute sagen, okay, vieles davon ist nicht mehr da. Nur Cäsium 137 hat eine Halbwertszeit von 30 Jahren. Sprich Cäsium 137 ist jetzt genau einmal eine Halbwertszeit alt und hat noch zehn so Halbwertszeiten vor sich. Sprich 300 Jahre lang haben wir in Oberösterreich noch den Nachweis des damaligen Cäsium 137. Und Tschernobyl hinterlässt eine lange, lange Erbschaft.

Und ich möchte Ihnen zeigen, was das heißt (zeigt eine Karte). Das ist die Österreichkarte, nicht von mir erstellt, vom Bundesumweltamt. Und wenn wir uns Österreich anschauen und dort, wo nämlich die stärksten betroffenen Stellen immer noch sind auf dieses Cäsium 137 hin, dann ist das eindeutig Oberösterreich.

Ich springe jetzt ein Stück weiter, dann kam das Jahr 2000. November/Dezember 2000. Temelin. Der erste Block ist sozusagen ans Netz gegangen. Und 2001 war letztlich der nächste wichtige Schritt, mit dem Melker Abkommen haben wir zumindest soweit ausmachen können, dass es eine klare Verständigung gibt, unter welchen Bedingungen Temelin auch tatsächlich betrieben werden kann. Insbesondere, und das hat man ja jetzt schon sehr oft miterlebt, und ich möchte sagen, einigermaßen gut funktioniert, wenn es Störungsfälle gegeben hat, dass wir entsprechend auch informiert worden sind. Österreich und Oberösterreich.

Und jetzt springe ich sofort ins Jahr 2020. 15. Mai 2020. Natürlich mitten unter einer Corona-Krise, mitten unter einem doch etwas geschockten Österreich, das will ich gar nicht abstreiten, aber doch eine kleine Meldung, die es im ORF gegeben hat, die man in der Zeitung lesen hat können, dass es ein Problem gegeben hat in Temelin. Das wars. Und dann ist längere Zeit nichts gewesen. Und auf die Nachfrage hin, was hat sich denn da getan, haben wir nur mehr mitgeteilt bekommen, dass also in Temelin der Block 1 wieder eingeschaltet worden ist, aber keine Information darüber, welche Problematik hat es gegeben, dass der Block 1 abgeschaltet werden hat müssen und das Temelin gestanden ist.

An sich haben wir klare Spielregeln, an sich haben wir immer eine Bundesregierung gehabt, die sich auch darum gekümmert hat. Und nachdem noch lange, 14 Tage nach diesem Ereignis sozusagen, noch immer nichts gekommen ist, und wir noch immer ziemlich unwissend waren, habe ich mir auch erlaubt im Sinne dessen, dass wir da immer alle zusammengestanden sind, auch ein entsprechendes Schreiben, natürlich nicht nach Tschechien zu richten, das ist mir vollkommen klar, dass das nicht in meiner Kompetenz ist, aber zumindest dem Herrn Bundeskanzler zu schreiben. Zumindest auch dem Herrn Außenminister Schallenberg zu schreiben und der zuständigen Ministerin Gewessler. Und bis heute wissen wir nicht, was tatsächlich in Temelin passiert ist. Und ich glaube, es wird höchst an der Zeit, dass das entsprechend aufgeklärt wird.

Und aus diesem Grunde haben wir auch den Antrag eingebracht, dass wir sofortige Aufklärung über diesen Störfall haben möchten, dass das im Sinne des Melker Abkommens auch wieder in Zukunft klar und transparent gemacht werden muss. Dass die Bundesregierung an die tschechische Regierung herantritt, auch mit den Alternativen zum Ausstieg, endlich aus der Atomkraftstrategie und natürlich endlich auch das Thema weiter spannt auf EU-Ebene. Denn nur wenn es eine Kostenwahrheit gibt in der Atomenergie, dann werden auch einmal dort die Augen aufgehen und für jeden klar sein, dass wir aussteigen müssen.

Übrigens, eines möchte ich auch noch bemerken. Ich weiß, es ist jetzt 14 Tage aus und wir hatten Corona, aber die Post kann nicht mehr die Ausrede sein, dass man bis heute aus dem Bundeskanzleramt oder aus sonstigen Ministerien keine Antwort zurückbekommen hat. Nicht einmal die, dass meine Post eingegangen ist. Ich bitte wirklich im Sinne der gemeinsamen Arbeit bisher, dass wir auch diesen Antrag gemeinsam durchtragen. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, Temelin ist in Oberösterreich als Begriff ganz fest verankert, ist es auch sehr nahe zu uns. Es steht für die nahe atomare Bedrohung und für die ständige Angst von Menschen, besonders in der Grenzregion zu Tschechien. Es steht aber auch für Pannen und Zwischenfälle, wie zuletzt Mitte Mai, wo ein Reaktorblock automatisch heruntergefahren werden musste, und wo die Ursache noch nicht bekannt ist.

Auch wenn es zu keiner Freisetzung von Radioaktivität kam, es ist uns ganz besonders wichtig, hier eine umfassende Aufklärung zu bekommen. Und liebe Gerda, liebe Frau Präsidentin, ich kann dir berichten, die Frau Bundesministerin Gewessler hat diese Aufklärung von den tschechischen Behörden bereits eingefordert.

Temelin ist weiters Synonym für das Festhalten an einer veralteten Energie und den Glauben, diese sicher kontrollieren zu können. Die katastrophalen Reaktorunfälle Fukushima, Tschernobyl, etc. haben uns gezeigt, Naturgewalten sind nicht vorhersehbar. Und Atomkraft ist nicht, wie lange Zeit angenommen, beherrschbar. Und in Zeiten wie diesen, Erderwärmung, etc., ich werde hier nicht weiter ausführen, das wissen wir alle, sind Naturgewalten wahrscheinlich noch viel öfter vorzufinden.

Temelin ist aber auch ein Synonym für den jahrzehntelangen beständigen Kampf Oberösterreichs und einer unglaublich engagierten Zivilbevölkerung, vertreten durch zahlreiche NGOs, gegen die Atomkraft generell und dieses Atomkraftwerk speziell anzutreten. Und ich glaube, es wird niemand verneinen, die Anti-Atom-Politik ist tief in der Grünen Gründungs-DNA verankert, und seit knapp 50 Jahren engagieren sich Grüne für eine

atomkraftfreie Energieproduktion. Selbst in Tschechien regt sich gesellschaftlicher Wandel und Widerstand gegen diese Atomenergie, da die hohen öffentlichen Kosten für den Betrieb, den weiteren Ausbau der Atomkraft und vor allem auch der Endlager-Suche immer schwieriger zu rechtfertigen sind und die erneuerbaren Energien zunehmend kostengünstiger werden und damit auch wirtschaftlich sind.

Und Österreich hat sich 1978 in einer knappen Volksabstimmung gegen Atomkraft, gegen Zwentendorf entschieden. Diese klare Haltung muss sich dadurch manifestieren, dass wir in der Politik unsere Bevölkerung vor diesen Gefahren schützen. Und deshalb treten wir Grüne ganz klar weiter dafür ein, dass in den Grenzregionen zu Österreich, und insbesondere zu Oberösterreich, keine Atommüll-Endlager errichtet werden, keine neuen Atomkraftwerke gebaut werden und bestehende Atomkraftwerke schrittweise eingestellt werden.

Und auch auf fremdes Öl und Gas wollen wir verzichten. Wir haben Sonne, wir haben Wind, wir haben Wasser. Also können wir uns selbst mit erneuerbarer Energie versorgen. Wir müssen es nur wollen und wir müssen es nicht nur irgendwo in irgendwelchen Papieren festschreiben, sondern wir müssen es auch tun. Und daran arbeiten wir Grüne auf Landes-, auf Bundes- und auf EU-Ebene.

Und noch einmal zurück zur Atomkraft, jeder Tag, an dem Atomkraftwerke am Netz sind, ist einer zu viel. Die Zukunft unserer Energieversorgung muss den erneuerbaren Energien gehören. Wir werden natürlich diesen vorliegenden Initiativantrag unterstützen und nehmen selbstverständlich auch die Dringlichkeit an. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Adalbert Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Geschätzte 50 Mal stehe ich hier heroben und wette gegen die Atomenergie mindestens so oft. Und mindestens so oft sind wir auch gemeinsam, oder die Gerda hat es angekündigt, das ist bemerkenswert, gemeinsam dagegen aufgetreten. Und ich frage mich immer, wieso ist das so? Warum ist dieses Problem ein wirkliches Bohren harter Bretter? Warum sind die Verantwortlichen weltweit nicht in der Lage, Dinge zu erkennen, die eigentlich so klar oder so einfach sind?

Ich gebe schon zu, als ich ein junger Student war, Anfang der 70er-Jahre, war ich auch technikgläubig. Ich habe gedacht, das ist eine Technologie, die ist beherrschbar und die wird zumindest ein großes Energieproblem lösen. Ich habe auch bei den damaligen Abstimmungen in Zwentendorf für Zwentendorf gestimmt, wobei ich dazu sagen muss, nicht unbedingt aus Überzeugung, ich hab mir nicht zugetraut, hier ein fachliches Urteil abzugeben, es war reiner Opportunismus. Ich wollte die Kreisky-Versprechung, er tritt zurück, wahr machen, und hab dagegen gestimmt. Hat nichts genutzt. Er hat zwar das Abstimmen verloren, aber er ist trotzdem nicht zurückgetreten.

Aber spätestens seit Tschernobyl weiß ich, dass es nicht gut ist, alles zu glauben, was auch hochrangige Wissenschaftler von sich geben. Und es gibt heute noch Wissenschaftler, die behaupten, die Kernenergie ist die Energie der Zukunft. Es gibt auch Wissenschaftler, die viele andere Dinge behaupten, die man auch nicht immer glauben muss. Das Hirn einzuschalten, selbst nachzudenken und zu überprüfen, ob das, was hier verlangt wird, auch vernünftig ist, macht Sinn.

Wir sind umgeben von Kernkraftwerken. In Tschechien, in Ungarn, in Kroatien, in Deutschland stehen auch noch ein paar, die allerdings aussteigen wollen. Und die Gefahr, die hier auf uns zukommt, wir reden hier in Zeiten wie diesen vom Corona-Virus, dass er weltweit die Menschen bedroht. Das ist verglichen mit der Gefahr der Kernenergie nichts. Weil irgendwann werden wir dieses Virus bekämpft oder irgendwie besiegt haben. Spätestens dann, wenn es eine Impfung gibt, und die kommt, mit hundertprozentiger Sicherheit. Ein atomarer Unfall in einem dieser Kraftwerke ist für Jahrhunderte, ja dann ist Nacht über Europa. Im wahrsten Sinn des Wortes. Und das nicht zu erkennen, das nicht zu sehen, ist verantwortungslos. Und daher werden wir diese harten Bretter weiter bohren. Wir werden so lange bohren, bis auch der letzte Skeptiker eingesehen hat, dass es auch andere Alternativen gibt.

Da kann man auch viel diskutieren, da gibt es auch viel zu tun. Und wir leben schon in einem Land, wir sind sehr privilegiert. Wir haben Wasserkraft, wir haben Wind, wir haben Sonne, wir haben alles Mögliche. Es gibt Länder, wo diese Dinge nicht so zur Verfügung stehen wie hier. Nichtsdestotrotz, wir müssen dieses Problem lösen. Denn wer die Zukunft seiner Nachkommen sicher haben will, der muss auch jetzt daran denken, das zu gewährleisten. Und in diesem Sinne werden wir diesem Antrag zustimmen und ich bin überzeugt davon, dass ich noch ein paar Mal da stehen werde und dagegen wettere. In diesem Sinne. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Jürgen Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir erlaubt, beim letzten verlängerten Wochenende mir einen Urlaub im schönen Oberen Mühlviertel zu gönnen mit meiner Familie. Bei unseren Ausflügen mit den Fahrrädern haben wir interessante, zum Teil wildromantische Wege auch im Nachbarland Tschechien befahren, unter anderem wurde ich von meinem Sohn auf die Burgruine Wittinghausen hinaufgejagt, mit dem Rad und ohne Strom. Es war eine sehr schöne, anstrengende, grenzüberschreitende Tour und das bei strahlendem Sonnenschein. Wie wir wissen, die Sonne kennt keine Grenzen und es war keine Überraschung, dass sie an diesem Tag hüben wie drüben gestrahlt hat.

Leider wissen wir auch, dass die atomare Strahlung keine Grenzen kennt. Wenn wir beim ebenfalls dort befindlichen Mahnmal „Eiserner Vorhang – Leben an der toten Grenze“ lesen, so wäre dieser Titel im Falle eines atomaren Supergaus, wie von Präsident Cramer schon angesprochen, nicht nur ein Widerspruch in sich. Ich möchte das gar nicht näher ausführen. Auch ein Atommüllendlager, vom bestmöglich geeigneten Standort, wenn es einen solchen überhaupt gibt, hin zum am leichtesten durchsetzbaren Standort in der Nähe zur oberösterreichischen Grenze, wäre einer lebendigen Nachbarschaft zwischen Oberösterreich und Tschechien nicht förderlich.

Daher haben auch wir als ÖVP eine ganz klare Position. Zum einen hätte, bevor diese Ursache für dieses automatische Herunterfahren in Temelin geklärt ist, dieser Reaktor nicht hochgefahren werden dürfen. Die Präsidentin hat die Info angesprochen, ich habe diese vor mir liegen, auch da steht nur drinnen, dass es ein Problem gegeben hat, dass es keine Gefährdung für Österreich gibt, dass keine Menschen gefährdet sind, keine Strahlung ausgetreten ist, aber die Ursache ist auch nicht beschrieben. Wir werden sie hoffentlich, wie Kollegin Ulli Böker das angesprochen hat, über die Ministerin bekommen.

Wir wollen auch kein Atommülllager an der oberösterreichischen Grenze, da sind wir uns auch einig. Wir sind uns auch einig, dass die Europäische Union Subventionen in Richtung Atomkraft unterlassen soll und stoppen soll. Wir wollen auch keine unbefristeten

Laufzeitverlängerungen, wie sie auch zum Teil im Raum stehen. Und wir wollen zudem, wenn es Verlängerungen gibt, auch hier UVP-Verfahren angehängt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Klima- und Energiezukunft der Europäischen Union muss auf erneuerbare Energie setzen. Atomstrom ist kein Teil dieses erneuerbaren Konzeptes und keine Alternative und darf in der Europäischen Union keinen Platz haben. Der Ausbau von Atomkraft ist keine Alternative, sondern sie behindert unserer Meinung nach den wichtigen Ausbau der erneuerbaren Energieträger. Dazu muss ich natürlich auch in unsere Richtung anmerken, wenn wir A sagen, das ist auch von Ulli Böker schon angesprochen worden, dann müssen wir auch B sagen. Du hast die erneuerbaren Energieformen angesprochen. Natürlich müssen wir auch im Bereich der Wasserkraft zulassen, dass sie nach wie vor ausgebaut wird, und auch noch effizienter gestaltet werden kann. Nicht zu vergessen auch der Ausbau unseres Stromnetzes, der in einer leistbaren Form ausgebaut werden muss, dass wir auch Kontinuität in diesem Bereich haben. Denn der Import von Strom, den wir nach wie vor haben, auch aus Atomkraft, wird natürlich schwieriger. Deutschland denkt auch an einen Ausstieg, und das ist relativ konkret und zeitnah und daher müssen wir schauen, dass wir den Strom in unserem Land selbst produzieren. Es wird schwierig sein, das sage ich auch dazu, dass uns das zu 100 Prozent gelingt.

Daher stimmen wir diesem Antrag zu. Wir haben heute schon von kurzfristig eingebrachten Anträgen gesprochen, das ist auch so einer. Vielleicht hätten wir ihn gemeinsam verfassen können. Aber nichtsdestotrotz stimmen wir diesem zu. Es ist ein wichtiger Antrag in die Zukunft und auch in die Energiezukunft für Österreich.

**Präsident:** Danke vielmals! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1389/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin bereits angekündigt hat schlagen die Unterzeichner der Beilage 1390/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1390/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Kinderbetreuung im Sommer – Erweiterung Angebote. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1390/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sommerzeit ist jedes Jahr eine große Herausforderung für Eltern, besonders mit kleinen Kindern, die Schulferien dauern neun Wochen, die Kindergärten sind oft wochenlang geschlossen und ganz besonders intensiv ist natürlich diese Frage in diesem Sommer zu stellen. Die Corona-Pandemie hat für viele Eltern bedeutet, dass sie eine Herkules-Aufgabe zu erledigen hatten. Trotzdem es eine schrittweise Öffnung der Schulen und der Kindergärten gibt, ist die Betreuungssituation immer noch problematisch.

Es ist eben so, dass viele Eltern sich Urlaub haben nehmen müssen, entweder für die Kinderbetreuung selbst oder weil sie beruflich gezwungen waren, Überstunden oder Urlaubsansprüche abzubauen. SORA hat eine Studie gemacht und da ist herausgekommen, dass die Hälfte der Eltern Corona-bedingt keinen Urlaub mehr in diesem Sommer haben wird. Jeder vierte Elternteil schätzt, dass er nicht genügend Urlaubstage für die Kinderbetreuung haben wird. Normalerweise ist es so, dass ein Drittel der Eltern ihre Kinder zu den Großeltern geben. Dies ist auch ein Stück problematisch, weil sich viele noch fürchten, dass eine Gefahr

der Ansteckung noch immer besteht. Daher fordern wir ganz klar ein bedarfsgerechtes Angebot an Kinderbetreuung in diesem Sommer ein. Familien haben in den vergangenen Monaten wirklich Enormes geleistet und sind an die Grenzen der Belastbarkeit gekommen. Jetzt braucht es eine entsprechende Unterstützung und es braucht eine entsprechende Planungssicherheit.

Jetzt sage ich ganz klar, OÖ hat ein gutes Kinderbetreuungsgesetz. Wir haben eine Vielzahl an Möglichkeiten, die wir letztendlich anbieten können, und die sollten wir flexibel anbieten. Es haben Rechtsträger die Möglichkeit, die Ferien zu verkürzen oder überhaupt auszulassen. Wir haben Saisonkindergärten, wir haben Kindergarten- und Volksschulkinder, die in alterserweiterten Gruppen Betreuung bekommen können. Wir haben Sommerhorte, wir haben Tageselternbetreuung, wir haben die Betriebskindergärten, wir haben ganztägige Schulformen, wo also Ferienbetreuung angeboten werden kann. Die Grundlage ist das Bildungsinvestitionsgesetz.

Also diese breite Palette gilt es unserer Meinung nach auszuschöpfen und zur Umsetzung zu bringen. Meiner Meinung nach muss die Landesregierung die Träger bestmöglich unterstützen, aber auch ein Stück nachschieben und ein Stück anschieben, damit die Gemeinden auch ihrer Verantwortung entsprechend nachkommen. Ich sage es ganz klar und deutlich, es freut mich wirklich, dass Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander angekündigt hat, dass die Saisonkindergärten zusätzlich gefördert werden. Es freut mich, dass die Bundesregierung nun ein Gemeindepaket beschlossen hat, wo zusätzliche Mittel für die Einrichtung kommunaler Kinderbetreuungsplätze freigemacht werden. Jetzt geht es darum, dass wir sorgen, dass diese Ausweitung wirklich auch kommt und zwar wohnortnahe und auch am Land.

Ich glaube, dass es da einiges zum Nachjustieren gibt. Ich bringe nur aus meinem Bezirk ein Beispiel eines Briefes an die Eltern, aus einer SPÖ-Gemeinde, einer Gemeinde, die meiner Meinung nach genügend Geld hat: Liebe Eltern, aufgrund zu weniger Anmeldungen für den Sommerkindergarten, Krabbelstube teilt mir der Erhalter mit, das ist die Gemeinde, dass der Sommerkindergarten nicht zustande komme. Es wird hingewiesen, dass es in den Gemeinden Seewalchen und Vöcklabruck Betreuungsmöglichkeiten für den August gibt. Bitte treffen sie eigenständig Vorsorge, melden sie ihr Kind in den jeweiligen Einrichtungen an. Es tut mir leid, dass ich ihnen keine positive Mitteilung mehr machen kann, so die Kindergartenleiterin.

Als Beispiel einer ÖVP-Gemeinde, die eine Nachbargemeinde ist, die im Gemeinderat beschließt, dass für den Sommerkindergarten die Kinder vorher sechs Monate einen Kindergarten besucht haben müssen, damit sie also überhaupt in den Kindergarten im Sommer gehen können. Da fallen alle weg, die im Mai die Krabbelstube verlassen haben oder gerade in einen Kindergarten hineinkommen wollen.

Das ist das Beispiel, warum ich glaube, dass wir in diesem Bereich hier wirklich echte Angebote stellen müssen, ernste Bedarfserhebung notwendig ist und auch den Eltern kein schlechtes Gewissen machen, wenn sie einen Bedarf anmelden, weil ich wirklich ein Stück Unwilligkeit bei den Gemeinden bemerke. Ich glaube, es ist Zeit, die Zeit drängt. Es ist notwendig, dass wir in diesem Bereich wirklich einen Schulterschluss machen, damit wir diesen Sommer wirklich gut zu Wege bringen und ein ordentliches Betreuungsangebot in OÖ auch stellen können. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Als Nächste ist Frau Abgeordnete Petra Müllner zu Wort gemeldet.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sage es ganz ehrlich, viel lieber als die Diskussion über die Sommerkindergärten würde ich eigentlich über einen Sonderurlaub für Betreuungspflichten für Eltern reden, damit nämlich die Familien einen schönen Sommer miteinander heuer verbringen können. Ich weiß aber, dass diese Forderung oder dieser Wunsch wahrscheinlich so kurzfristig nicht in Erfüllung gehen wird. Das werden wir vor allem auch auf Landesebene nicht beschließen können. Der Appell trotzdem an die Bundesregierung darüber nachzudenken, ob man nicht den Familien mit den kleinen Kindern einen schönen Sommer ermöglichen möchte und Sommerurlaub für heuer, in der Corona-Krise ist ja viel möglich, einführt.

Wir müssen jetzt diese Diskussion zumindest über die Sommerkindergärten führen, weil das Problem, und Kollege Hirz hat es gesagt, da ist, dass viele Eltern nicht wissen, was sie heuer mit ihren Kindern im Sommer tun. Die letzten Wochen und Monate waren wirklich für viele Eltern herausfordernd. Es war für viele eine schöne Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringen konnten. Für die meisten aber eine riesengroße Herausforderung, wenn sie Homeoffice oder Kurzarbeit hatten, wenn sie vielleicht auch vom Arbeitsplatzverlust betroffen waren und finanzielle Sorgen gehabt haben. Wenn sie gleichzeitig Home-Schooling machen mussten, ihre Kinder zuhause unterrichten, das ist für manche wirklich eine große Herausforderung, wenn sie die Betreuung rund um die Uhr selbst übernehmen haben können, die Kinder nicht einmal für einen Nachmittag zu den Großeltern geben haben können und wenn sie die Kinder rund um die Uhr bespaßen mussten, wochenlang, ohne dass man in Wirklichkeit etwas unternehmen konnte. Viele sind in ihrer kleinen Wohnung gesessen und haben Brettspiele, Kartenspiele, und ich weiß nicht was sonst noch alles gespielt. Sicher gut, aber wenn man gleichzeitig Homeoffice hat, dann war das echt eine Herausforderung. Da habe ich die wildesten Geschichten gehört.

Viele Eltern haben jetzt auch in dieser Zeit ihren Urlaub aufgebraucht und sind tatsächlich verzweifelt, was sie im Sommer mit den Kindern machen, wo sie die Kinder in Betreuung geben. Es ist wirklich gut, und das möchte ich auch sagen, dass hier auf Bundesebene jetzt doch eine rasche Unterstützung für Sommerkindergärten kommt, dass hier Geld zur Verfügung gestellt wird.

Aber es braucht auch vom Land die Unterstützung. Wir haben die Möglichkeit, dass wir uns finanziell bewegen können. Tun wir das auch! Oberösterreich ist bei den Sommeröffnungszeiten in der Kinderbetreuung auch ohne Corona-Krise schon ziemlich schlecht unterwegs. Ich weise seit Jahren darauf hin, dass sich fünf Wochen Urlaub, die einem normalen Angestellten zur Verfügung stehen, mit den Ferien der Kinder nicht vereinbaren lassen. Wir brauchen hier endlich Lösungen für die Familien, die wirklich auch echt bedarfsgerecht sind. Ich hoffe, dass im heurigen Jahr hier bei der ÖVP Bewusstseinsänderung da ist und dass es doch ein Stück vorangeht, dass heuer etwas eingeführt wird, was in den nächsten Jahren dann Bestand hat.

Es ist gestern vom Rechnungshof offengelegt worden, dass in der Kinderbetreuung vier Millionen Euro weniger ausgegeben wurden. Das ist ein völlig falscher Weg. Bitte nehmen wir zumindest diese vier Millionen Euro und stecken sie wieder in die Kinderbetreuung. Der Weg muss aber sein, dass wir noch viel mehr Geld in die Hand nehmen, weil das Investitionen für die Zukunft sind.

Abschließend möchte ich noch auf einen anderen Aspekt eingehen in diesem Bereich, nämlich nicht der Aspekt der Familien und Kinder, sondern auch des Personals in den Kindergärten. Es braucht hier wirklich gute Konzepte für Sommerkindergärten, damit die Pädagoginnen und

die Helferinnen in den Kindergärten auch ihren verdienten Urlaub und ihren dringend nötigen Urlaub jetzt im Sommer konsumieren können, weil im Herbst brauchen wir dieses Personal wieder, wenn das Bildungsjahr losgeht. Wir brauchen es für die Dreijährigen für die Eingewöhnung, für die neuen Kinder, die in den Kindergarten kommen, und da sind sie unabkömmlich. Das heißt, es braucht gute Konzepte. Wir werden für diese Sommerkindergärten auch gutes Personal brauchen, das heißt, es braucht auch rasch gute Konzepte und Einschulungen.

Und auch in diesem Zusammenhang, wir müssen auch endlich über einen besseren Betreuungsschlüssel reden, damit das immer größere und dringend nötige Kindergartenjahr auch gut bewältigt werden kann, dass es nicht zu Engpässen kommt, dass eine kontinuierliche gute Betreuungsqualität möglich ist. Ich bitte um die Annahme des Antrags. Ich bin mir aber sicher, dass die Dringlichkeit wahrscheinlich von ÖVP und FPÖ wieder nicht gegeben ist. Dann können wir es ja nutzen, um im Ausschuss ausführlicher über diese Dinge noch einmal zu sprechen. Ich werde keine Ruhe geben. (Beifall)

**Präsident:** Nächste Wortmeldung von Kollegin Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Sommerferien stehen bald vor der Tür, die schönste und unbeschwerteste Zeit im Jahr, und doch ist heuer alles ganz anders. Die Corona-Pandemie hat sehr vieles, wenn nicht alles auf den Kopf gestellt. Gerade die vergangenen Wochen waren für die Familien sehr fordernd. Und sie waren es auch, die das System aufrechterhalten haben, indem sie noch neben der Arbeit ihre Kinder betreuten und unterrichteten. Die Corona-Maßnahmen wirkten sich nicht nur auf Kindergärten und Schulen aus, sondern sie zeigen auch ihre Wirkung auf das Betreuungs- und Bildungsangebot.

Aufgrund des COVID-19-Lockdowns mussten viele Eltern Urlaub nehmen, um die Betreuung ihrer Kinder selber sicherzustellen. Gerade für diese Eltern ist heuer unklar, wie sie den kommenden Sommerferien ruhig entgegenblicken können. Es stellt sich für sie die große Frage, wie die Betreuung von ihren Kindern und Jugendlichen in den Ferien ausschauen wird. Viele Eltern sind nun eben einmal auf öffentliche Betreuung angewiesen, und daher ist es uns auch sehr wichtig, sie bestmöglich dabei zu unterstützen.

Das Land Oberösterreich mit den Kommunen ist immer bemüht, Angebote für eine professionelle Betreuung zu schaffen. Daher wurde auch der Landesbeitrag bewusst mit dem Corona-Gesetz abgesichert, damit die Gemeinden und die privaten Rechtsträger eine Finanzierungssicherheit haben, um eine Betreuung anbieten zu können, wo es dringend und notwendig ist. Von den Betriebskindergärten, Saisonkindergärten, Horten, Ferienbetreuung in den Schulen und den vielen Ferienaktionen in den Gemeinden gibt es ein großes Angebot an Betreuungsmöglichkeiten. Lobenswert möchte ich die Stadt Wels erwähnen, die das Betreuungsangebot heuer ausweitet, da heuer doppelt so viele Kinder für die Ferienbetreuung angemeldet sind, und die sich zum Ziel genommen hat, dass jedes Kind einen Betreuungsplatz bekommen soll, wenn es notwendig ist. Und sie bietet auch heuer erstmals eine Sommerschule an, um die Schülerinnen und Schüler gezielt und individuell zu fördern in allen Fächern.

Dazu möchte ich auch gleich anknüpfen und einen Punkt erwähnen, der mir als Mutter von zwei schulpflichtigen Töchtern am Herzen liegt. Die Bildung ist in der Corona-Krise meiner Meinung nach eindeutig etwas zu kurz zu kommen oder war die Bundesregierung da vielleicht

auch etwas zu lasch, wenn ich feststellen muss, dass meine Töchter gerade einmal von der Lockerung bis heute fünf Tage in der Schule gewesen sind, dann gibt mir das sehr zu denken.

Vor allem trifft dieses Manko Kinder aus bildungsfernen Schichten, die sowieso schon Defizite aufweisen. Daher braucht es auch meines Erachtens in diesem Sommer unbedingt ein stärkeres Angebot, um diese Versäumnisse etwas aufzuholen. Und da ist die von der Bundesregierung sogenannte Summer-School meiner Meinung nicht ganz ausreichend, denn hier werden nur die Deutschkenntnisse gefördert und nicht der allgemeine Stoff, der nicht ausreichend angekommen ist.

Ein weiterer Punkt sind auch diese Sommerlager oder Camps, die oft auch gerne als Überbrückung für die Sommerbetreuung genützt werden. Sie sind für viele Kinder ein herrlicher Fixpunkt und bieten eine altersgerechte Feriengestaltung und haben schon lange Tradition. Leider sind die COVID-19-Regelungen für diese Jugendarbeit in den Beherbergungsbetrieben so absurd, dass es schwierig ist, sie auch auszuführen. Ich habe etwas recherchiert und habe mir ein paar Maßnahmen von diesem Leitfaden für diese Beherbergungsbetriebe herausgeschrieben. Und sie lauten in einem Sommerlager: Beim Essen null Meter Abstand, wie in der Gastronomie. Beim normalen Freizeitprogramm ein Meter Abstand. Beim Schlafen 1,5 Meter Abstand. Bei sportlicher Aktivität zwei Meter Abstand. Ui, da kann ich mir nicht vorstellen, ob da noch Spaß aufkommen kann dabei. Ich denke bei dieser Erstellung dieses Leitfadens ist ein bisschen der Hausverstand verloren gegangen.

Einen Appell noch an den Herrn Gesundheitsminister. Nicht nur an Demos teilzunehmen, währenddessen viele Menschen dadurch auch gefährdet wurden, weil das COVID-19-Gesetz teilweise nicht eingehalten wurde, ist ein Grundgesetz, ein Grundrecht, sondern auch unsere Kinder haben ein Grundrecht, frei und unbeschwert die Ferien verbringen zu dürfen, denn gerade jetzt in dieser Ausnahmesituation brauchen unsere Kinder ein gutes Auffangnetz und unsere besondere Unterstützung und keine absurden COVID-19-Regelungen in den Camps und Angstmacherei.

Ja, wir müssen unseren oberösterreichischen Familien die Zuversicht und die Sicherheit geben, dass sie auch in den Sommerferien für ihre Liebsten eine angemessene Betreuung bekommen. Und da unterstützt das Land Oberösterreich mit einer zusätzlichen Förderung mit ca. 300.000 Euro Saison-Einrichtungen. Diese Summe soll noch dieses Jahr auf eine Million Euro aufgestockt werden, damit jene privaten Rechtsträger und auch jene Gemeinde gefördert werden können, die ihre Schließtage reduzieren. Mit diesen Maßnahmen werden unsere Kinder in Oberösterreich in den Ferien bestens versorgt. Wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Als Mama einer dreieinhalbjährigen Tochter bedanke ich mich. Ich möchte mich bei dir, lieber Gottfried und deinem Team für den Antrag bedanken, weil er ja im Grunde richtig ist. Weil wir davon ausgehen, (Unverständliche Zwischenrufe) dass der Betreuungsbedarf im Sommer aufgrund der Corona-Pandemie steigen wird.

Vielmehr möchte ich mich aber natürlich bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, bei unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und bei

sämtlichen Trägerinnen und Trägern des Landes bedanken, weil sämtliche Punkte, die in diesem Antrag gefordert werden, bereits erfüllt sind.

Erstens hat die Bildungsdirektion bereits am 8. Mai 2020 alle Rechtsträger gebeten bzw. aufgefordert, den Bedarf der Betreuung in den Ferien zu erheben und bedarfsgerecht anzupassen. Auch die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin hat das im Mai öffentlich kundgetan und dies nochmal nachträglich und eindringlich kommuniziert. Auch aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass das sehr gut funktioniert hat, wenn man einen Brief nach Hause bekommt, wo genau abgefragt wird: Haben Sie, beispielsweise in meinem Fall, im August Bedarf? Wenn ja, erfüllen Sie bestimmte Voraussetzungen, wie: Sind Sie beispielsweise berufstätig oder war Ihr Kind im heurigen Jahr durchgehend drei Wochen Zuhause? Wird empfohlen. Ich komme aus einer SPÖ-Gemeinde, möchte ich noch zusätzlich in die Richtung sagen. Auch die haben das bravourös erledigt.

Die Gemeinden erfahren aber auch die volle Unterstützung des Landes. So wurde im Landtag am 23. April 2020 beschlossen, dass man den Landesbeitrag von 170 Millionen Euro trotz reduzierter Öffnungszeiten während des Lockdowns nicht reduziert und dass der in voller Höhe ausbezahlt wird. Zusätzlich unterstützt das Land die Gemeinden mit 500 Euro pro Woche und Gruppe, wenn eben die Einrichtungen im Sommer für mehrere Wochen als vor Corona vorgesehen war, offen gehalten werden. Insgesamt werden sozusagen weitere 200.000 Euro zusätzlich für die Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt.

Ich möchte aber schon betonen, dass ich es für unumgänglich halte, dass der Bedarf abgefragt wird. Dass nicht einfach ein Angebot geschaffen wird und dann niemand kommt oder es nicht angenommen wird, sondern dass ganz genau der Bedarf in den Gemeinden abgefragt wird. Und da bedanke ich mich bei den Bürgermeisterinnen und den Bürgermeistern und bei den Trägerinnen und Trägern, dass sie dann so flexibel sind und sagen, okay, in meiner Gemeinde gibt es keinen Bedarf, aber in den Nachbargemeinden, dass sich dann auch mehrere Gemeinden zusammenschließen und da auch Angebote schaffen. Das ist wirklich ein enormes Potential an Flexibilität, und da machen unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gemeinsam mit der Landeshauptmann-Stellvertreterin und mit den Trägerinnen und Trägern und den PädagogInnen einen wirklich tollen Job, und ich möchte mich dazu herzlich für ihre Initiative bedanken.

Und aufgrund der Erledigung sämtlicher Wünsche in diesem Antrag lehnen wir heute die Dringlichkeit ab, sind aber natürlich bereit, für weitere Wünsche gerne in den nächsten Ausschussrunden zur Verfügung zu stehen. Ich danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1390/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1390/2020 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1391/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1391/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Initiative für einen Beitrag Österreichs zur Lösung der Flüchtlingskrise auf den griechischen Inseln. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der

Beilage 1391/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir erleben gerade, wie sich unser Leben, unser Alltag von einem Tag auf den anderen komplett verändert, sich alles auf den Kopf gestellt hat. Wir beschäftigen uns heute im Landtag aber auch seit Wochen, wie bekämpfen wir die Pandemie? Was brauchen unsere Familien, unsere Kinder, unsere Jugendlichen? Es wurde heute schon vieles angesprochen.

Klar ist, sie brauchen Sicherheit, Gesundheitsversorgung und eine Zukunftsperspektive. Wir beschäftigen uns und wir sehen laufend die Aushänge. Wie schaffen wir die Hygienebestimmungen? Wie schaffen unsere Kinder die Hygienebestimmungen? Wie schaffen zum Beispiel Menschen mit Behinderung die Hygienebestimmungen? Händewaschen, Lieder singen, ich hoffe, Sie haben auch alle immer wieder Happy Birthday gesungen beim Händewaschen. Abstand, Babyelefanten gibt es momentan keine mehr, die sind alle weg. Aber wir schaffen es mit den Abständen. Wir schützen uns vor Infektionen, wir vermeiden so gut es geht Kontakte bzw. so, dass wir es merken, wenn eben irgendetwas ausbricht, dass wir schnell reagieren können.

Da wird der Blick dann oft auf eine wirklich große und auf die größte humanitäre Katastrophe seit Jahrzehnten gestellt. Wir verschanzen uns hinter Plexiglasscheiben, um das nicht zu sehen, was uns eigentlich bis aufs Tiefste berühren müsste. Berühren müsste, wie Menschen, Frauen, Männer, Kinder, Neugeborene, ältere Menschen, behinderte Menschen zusammengepfercht in einem Flüchtlingslager leben seit Monaten. 20.000 Menschen in einem Flüchtlingslager, das für 3.000 Menschen ausgelegt ist.

Da gibt es kein Wasser. Da gibt es keinen Zugang weder zu Wasser, zum Händewaschen, noch zu Desinfektionsmitteln und schon gar nicht zu einer Gesundheitsversorgung. Und alle Ärzte ohne Grenzen, viele andere NGOs schreien auf und sagen, bitte schaut hin auf diese humanitäre Katastrophe, die bei uns in Europa stattfindet. Ja, einen Ausgang haben im Krieg, bei Bomben, wo Menschen fliehen müssen, also dort keine Chance haben, zu überleben. Sie fliehen vor Krieg, vor Bomben und vor Elend. Und die sind dann gestrandet in einem Flüchtlingslager in Lesbos.

Und hier schauen wir weg. Wenn das im Fernsehen kommt, möchte ich nicht wissen, wie wir damit umgehen müssen. Wie Sie alle damit umgehen. Wie Ihr alle damit umgeht. Könnt ihr noch schlafen nach diesen Bildern? Ich oft nicht mehr. Ja, es muss allen schnellstens geholfen werden vor Ort, in den Kriegsregionen, in den Flüchtlingslagern. Aber wir müssen auch mehr tun. Wir müssen auch das schaffen, dass wir vor allem Kinder und Familien herausholen, ihnen eine Perspektive bieten und hier einen Beitrag leisten, um dieser humanitären Katastrophe zu entkommen.

Wir haben Platz. Die Grundversorgung hat freie Plätze sowohl in Österreich als auch in Oberösterreich, um Menschen, die vor Krieg und Bomben geflohen sind, Schutz zu gewähren. Es geht darum, Schutz zu gewähren und diesen auch anzubieten. Ja, unbestritten, wir haben in den letzten Jahren viel geleistet. Welches wir? Die Menschen, die nicht lange gefragt haben, sondern ehrenamtlich zugepackt haben, bei den Menschen geholfen haben, wo manche angekommen sind, sie versorgt haben, ob das in Kollerschlag war, ob das im Innviertel war, in Braunau und so weiter. Weil Menschen gesagt haben, das lassen wir nicht zu, dass die im Elend bleiben. Auch jetzt noch seit Jahren gibt es sehr viele ehrenamtlich engagierte, aber

auch viele politisch Verantwortliche, die alles daran setzen, damit Integration gelingen kann. Angefangen von unserem Landesrat bis hin zum Minister und zu den Ministerien, die in unserer Verantwortung liegen, in grüner Verantwortung. Weil uns ist es nicht egal, wie wir mit humanitären Katastrophen umgehen.

Uns ist das Recht auf Menschenwürde unteilbar und daher unser Antrag, bitte schauen wir nicht weg. Nehmen wir in Österreich, in Oberösterreich auch Flüchtlinge, Asylsuchende aus diesen Lagern auf. Geben wir ihnen eine Perspektive. Leisten wir einen Beitrag, so wie es der Bischof Manfred Scheuer auch in Oberösterreich gesagt hat. Folgen wir diesem Aufruf, folgen wir den Beispielen aus Deutschland, wo viele Länder sagen, ja, wir machen das. Folgen wir auch dem Aufruf vieler Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Oberösterreich und in Österreich, die sagen, wir haben Platz. Wir wollen nicht eine Welle haben, wir wollen nicht alle nehmen, aber wir wollen einen Beitrag leisten, hier gezielt Menschen zu holen.

Und wenn jeder Staat in Europa nur 500 Menschen aufnimmt, dann haben wir das Problem in Griechenland gelöst. Jetzt lassen wir Griechenland im Stich. Griechenland ist ein Teil der Europäischen Union. Griechenland ist ein Staat, der jetzt die Verantwortung übernimmt, so wie auch Italien. (Präsident: „Liebe Frau Kollegin, darf ich dich bitten zum Schluss zu kommen!“) Ja, setzen wir ein Zeichen der Solidarität, der christlichen Nächstenliebe, das ist unser aller Auftrag. Holen wir Familien und Jugend, Kinder aus diesem Elend heraus. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Gerne unterstützen wir den vorliegenden Dringlichkeitsantrag, um der humanitären Katastrophe auf den griechischen Inseln betreffend die zig tausenden Flüchtlinge, um dem entgegenwirken zu können. Die Situation vor Ort ist ein einziges Horrorszenario. Die Berichte darüber sind dermaßen dramatisch, weil die Flüchtlingslager hoffnungslos überbelegt sind. Es fehlt an Wasser, es fehlt an Nahrung, es fehlt an gesundheitlicher Versorgung, ganz zu schweigen davon, dass die dort lebenden Kinder und Jugendlichen eine Schule besuchen sollten und das in diesen Lagern nicht können. Gewalt, Schlägereien, Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung. Aufseher gibt es wenige bis gar keine. Das Ganze ist ein einziger Albtraum.

Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt und nicht schuldlos an dieser Situation, wie wir sie derzeit auf den griechischen Inseln erleben, weil die Mittel für die Lager und für die Flüchtlinge generell für das gekürzt worden sind. (Unverständlicher Zwischenruf) Das weißt du schon, ja genau. Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt und nicht schuldlos, denn der Beitrag, den Österreich zu leisten gehabt hätte, wurde gekürzt. Und ist auch nicht schuldlos an der Situation, wie wir sie derzeit auf den griechischen Inseln erleben. Als Mitglied der Europäischen Union haben wir die Verpflichtung, diesen Menschen zu helfen.

Der Aufschrei, den es mittlerweile seit Jahresbeginn von den Vereinten Nationen, von immer mehr NGOs, wie zum Beispiel Ärzte ohne Grenzen, von der Caritas, von der Volkshilfe, von den unterschiedlichsten Kirchen und Religionsgemeinschaften und auch von der Zivilbevölkerung gibt, ist nicht mehr zu überhören. Zahlreiche Länder in der EU haben daher dankenswerterweise bereits erste Schritte gesetzt und Flüchtlinge aufgenommen. Darunter Deutschland, Portugal, Frankreich, Kroatien, Finnland, um nur einige zu nennen. Und noch viele andere mehr. Und auch deutsche Landesregierungen wollten nicht länger zuschauen und haben ihrerseits bereits erste Asylsuchende in ihren Bundesländern aufgenommen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist gelebte europäische Solidarität. Wie in einer guten Ehe, nicht nur die schönen Seiten des Lebens genießen, sondern auch zusammenhalten, wenn es schwierig wird, wenn der andere Hilfe und Unterstützung braucht und in einer Notlage ist. Und vor allem sollten wir deswegen helfen, weil wir es uns leisten können. Wir können uns das deswegen leisten, weil es nach wie vor sehr viele freie Quartiere in der Grundversorgung gibt. Die Ulli Schwarz hat bereits darauf hingewiesen. Und ich mag mir das gar nicht vorstellen, dass diese leer stehen und auf den griechischen Inseln müssen Menschen und Kinder zusammengepfercht auf wenigen Quadratmetern bereits monatelang dahinvegetieren, weil anders kann man das nicht nennen, viele bereits traumatisiert, und ein derart menschenunwürdiges Dasein fristen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und FPÖ! Es wäre eine Schande für ganz Österreich, wenn wir uns an dieser Hilfsaktion nicht beteiligen. Hier geht es vor allem um die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft, um Kinder und Jugendliche. Es geht um eine ausreichende ärztliche Versorgung dieser Menschen und darum, ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Jedem Haustier bei uns geht es besser als diesen Menschen. Und daher sollte Österreich beispielgebend sein für andere Länder in Europa, denn nur gemeinsam können wir diese Katastrophe bewältigen. Jeder von uns hat Verantwortung gegenüber diesen Mitmenschen, und gerade hier können wir beweisen, dass europäische Solidarität keine leere Worthülse ist, sondern wirklich gelebt wird. In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen, die diesen Dringlichkeitsantrag unterstützen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des hohen Hauses und online! In dieser Beilage wird vieles angesprochen und ich halte für unsere FPÖ von vornherein fest, jedes menschliche Schicksal, egal wen es trifft, wann und wo und wie ist eines zu viel, besonders bitter, wenn es um Kinder geht. Jedoch bei diesem Antrag sehen wir die Gefahr, und das ist eine Wiederholung von Lösungsansätzen und Rezepten der Vergangenheit, die nur Eines bewirkt haben, nämlich eine Fortschreibung, eine Sogwirkung, eine Befuerung von Geschäftsmodellen, die wir nicht haben wollen und eine weitere Verschärfung der Zustände, wie wir sie jetzt auch, so wie ihr, ablehnen.

Dieser Antrag ist aus unserer Sicht zu kurz gegriffen. Wenn wir was machen, dann machen wir es gescheit und versuchen es ursächlich zu bekämpfen, damit wir wirklich ein für alle Mal diese Schicksalsschläge hinanhalten und in den Griff bekommen. Peter Scholl-Latour hat das einmal so beschrieben: Wer halb Kalkutta aufnimmt, hilft nicht Kalkutta, sondern wird selbst zu Kalkutta. Was hat er damit gemeint? Liebe, Ulli Schwarz, du hast es im Rahmen der aktuellen Stunde heute schon einmal angesprochen, du hast es anderes formuliert. Militärisch gesagt ist dies ein Teil des Führungsverfahrens, dieser Dreiklang: Ansprechen, Beurteilen, Folgern. Wenn du diese Methode im Rahmen der Vorbereitung hier angewendet hättest bei diesem Antrag und nicht vielleicht so eins zu eins das abgeschrieben hättest von dieser Plattform Solidarität, dann wärest du draufgekommen, dass das zwar ein ehrender Ansatz ist, aber viel zu kurz gegriffen. Was würde das bedeuten? Wir haben alleine, wenn wir das ansprechen, von Jänner bis Mai im heurigen Jahr 12.700 über die Türkei in die EU geflüchtete Personen. Das heißt, diese Partnerschaft mit dem türkischen Machthaber steht der EU nicht an und muss unverzüglich beendet werden, weil das ist keine Partnerschaft, im Gegenteil, der verlangt jetzt sogar mehr Geld, und wir sehen anhand der Zahlen, dass das so mit unserem Ansatz nicht funktioniert.

Des Weiteren wissen wir, es gibt da Schlepperkonstruktionen und Modelle, die nur darauf warten, dass wir hier anspringen und sofort geht die Reise weiter. Und die ganze Situation, wie sie auf Lesbos dargestellt wird, würde sich massivst verschärfen, weil man natürlich dann das Gefühl auch sendet, jawohl, genau in diese Richtung muss es weitergehen. Und das können wir nicht machen. Wenn wir das wirklich ernst nehmen, machen wir was Gescheites draus, setzen wir uns zusammen und sagen, jawohl setzen wir bei den Ursachen an, richten wir Schutzzonen ein und machen wir gescheite Aufnahmezentren. Damit können wir mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Und das, glaube ich, ist unser Ansatz, den wir ständig bei allen politischen Ansätzen leben müssen.

Und liebe Maria Buchmayr, auch du hast heute bei einem Antrag von unserem Klubobmann schon einmal über das Asylrecht gesprochen, ernst zu nehmen und auf rechtlicher Basis agieren. Wenn du das hier ebenfalls umlegst und ernst nimmst, dann muss man sagen, können wir nicht machen. Wir hebeln hier jegliches Recht aus, jegliches Recht. Einreisen über einen sicheren Drittstaat, ganz einfach. Was bewegt uns dazu, dass wir da in dieser Art und Weise vorgehen? Machen wir es einmal gescheit. Ihr redet immer von der EU. Nehmen wir die EU als jenen Teil, den wir jetzt brauchen, gemeinsam hier Lösungen vor Ort anzusetzen. Das ist wichtig. Wir müssen die Ursache bekämpfen. Da habe ich noch nicht viel gehört. Ja, Hilfsgelder sind gekürzt worden. Gehen wir es an! Ich höre nichts! Machen wir was Gescheites daraus! Zurück an den Start. Für uns ist die Dringlichkeit in dieser Art und Weise nicht gegeben. Wir sehen die große Gefahr, dass hier nicht das Ende mehr oder weniger eingeleitet wird, sondern erst wieder von vorne ein neuer Ansatz beginnt. Und kriminelle Strukturen können und dürfen wir nicht unterstützen, auf gar keinen Fall. Wir würden die Probleme verschärfen und nicht am Ende des Tages lösen. Für das steht die FPÖ nicht bereit, daher Dringlichkeit abgelehnt. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Ich glaube, uns eint alle, dass uns die Bilder, die wir im Fernsehen sehen, die wir in den Zeitungen sehen, mehr als nur nachdenklich machen und es sind genau diese Momente, die einen dankbar machen, in einem Land wie Österreich leben zu dürfen, in einem Heimatland wie Oberösterreich leben zu dürfen, wo es humanitäre Verantwortung gibt, wo man sagen kann, jawohl ein Land, dass sich der internationalen Verantwortung bewusst ist. Kaum ein anderes Land auf dieser Welt war so engagiert in dieser Flüchtlingskrise wie Österreich oder auch wie unsere Heimat Oberösterreich.

In den letzten fünf Jahren über 200.000 Asylanträge, alleine im Jahr 2020, weil auf das zielt ja auch der Antrag ab, 1.000 Frauen und Kinder neu ins Asylverfahren aufgenommen, 11.000 Kinder und 4.000 Frauen in den letzten beiden Jahren. Egal welches Ranking man hernimmt, egal welche Statistik man studiert, Österreich und Oberösterreich befindet sich weltweit immer unter den Top-Fünf-Nationen, was Hilfsbereitschaft, was Solidarität betrifft.

Und wenn ich mir heute diesen Antrag der Grünen anschau, dann teilen wir alle sicher miteinander das Anliegen. Ich leite aber aus dieser humanitären Krise drei andere ganz, ganz zentrale Forderungen ab. Erstens, es geht nicht an, dass in einer Wertegemeinschaft wie der Europäischen Union manche in dieser Europäischen Union mehr leisten und andere sich abputzen. Es gehört zum europäischen Grundgedanken gerade auch für Flüchtlinge da zu sein, gerade in humanitären Krisen auch Verantwortung zu übernehmen. Und deswegen bin

ich eindeutig dafür, dass man das nicht durchgehen lässt und dass es Sanktionen für jene Länder gibt, die nicht bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

Zweitens, wir müssen uns dazu bekennen, dass es mehr Unterstützung braucht im Bereich der Entwicklungshilfe, im Bereich der Hilfe vor Ort, um die Migrationsursachen zu reduzieren. Ja, ich weiß, auch wenn die Syriennothilfe nur ein kleiner Tropfen auf einem heißen Stein war, es hat schon, glaube ich, auch wieder unser Land ausgezeichnet, unseren Landeshauptmann ausgezeichnet, der sofort, wie er Vorsitzender der Landeshauptleute geworden ist, ein Sonderhilfspaket für Syrien der Bundesländer auch koordiniert hat. Und es muss darüber hinausgehen, wenn ich denke, was die Unterstützungslager vor Ort betrifft, aber auch wenn ich auf die Aufstockung des Auslandskatastrophenfonds denke.

Und drittens, wir haben gerade als Land, das besonders Verantwortung übernimmt und auch besonders viele Menschen aufnimmt, auch eine besondere Verantwortung, was die Integration betrifft, wenn ich mir anschau, dass wir 30.000 arbeitslose Asylberechtigte haben in Österreich, wenn ich mir anschau, dass, und das haben wir beim letzten Landtag hitzig diskutiert, 2.500 Menschen keine Wohnbeihilfe bekommen haben, weil sie nicht ausreichend deutsch sprechen oder wenn ich mir anschau auch die jüngsten Entwicklungen bei diversen Testverfahren.

Und deswegen, glaube ich, gibt es neben dem, dass wir vor Ort helfen, neben dem, dass wir auch andere Länder verpflichten zur Solidarität, auch die Eigenverantwortung an uns selbst, dass wir schauen, dass wir die Integration gelingen lassen, dass wir sicherstellen, dass es keine Parallelgesellschaften gibt, dass wir versuchen, unserer Solidarität auch nachhaltig gerecht zu werden.

Weil was ich nicht haben möchte ist, dass wir jetzt das Phänomen haben der Gastarbeiter aus den Siebzigerjahren, wo man die Integration einfach verschlafen hat und wir uns jetzt wundern, dass es Probleme gibt in der zweiten, in der dritten Generation. Ich glaube, dieser Fehler darf der jetzt tätigen Politikergeneration nicht mehr passieren. Aus diesem Grund lehnen wir die Dringlichkeit ab, unterstützen aber alle Initiativen, die in diesem Drei-Punkte-Programm, wie jetzt skizziert, auch einzahlen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1391/2020, Initiativantrag betreffend Initiative für einen Beitrag Österreichs zur Lösung der Flüchtlingskrise auf den griechischen Inseln, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1391/2020 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Ich eröffne den zweiten Teil der Tagesordnung zur Behandlung der Verhandlungsgegenstände und somit zur Beilage 1371/2020. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH in Folge des Ausscheidens der Stadt Linz aus der Kepler Universitätsklinikum GmbH. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alfred Frauscher über die Beilage 1371/2020 zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1371/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit dem beabsichtigten

Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH in Folge des Ausscheidens der Stadt Linz aus der Kepler Universitätsklinikum GmbH.  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1371/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH ergebenden Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Danke vielmals! Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Ratt.

**Abg. Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Das Land Oberösterreich und die Stadt Linz haben sich als indirekte Träger rückwirkend mit Jahresbeginn einvernehmlich über das Ausscheiden der Stadt Linz aus dem Kepler Universitätsklinikum, der KUK, geeinigt. Der Linzer Anteil in der Höhe von 25,1 Prozent wandert somit um 2,510.000 Euro zum Land Oberösterreich bzw. der ausgelagerten Oberösterreichischen Gesundheitsholding. Dadurch wird das Land Oberösterreich zum alleinigen Eigentümer des zweitgrößten Spitals Österreichs und übernimmt mit heutigem Landtagsbeschluss auch die Trägerselbstbehalte in Form einer neuen Mehrjahresverpflichtung von Linz.

Es ist natürlich hier eine sehr umfassende Vereinbarung getroffen worden zwischen den einzelnen Partnern. Hier wurden sämtliche Rechte und Verpflichtungen begleitet in der Auseinandersetzung von einem großen Unternehmen, welches die Unternehmensbewertungen vornimmt und konnte also unter der Business Judgement Rule bzw. einer Fairness Opinion festgestellt werden von diesem Unternehmen, dass hier alle wechselseitigen Rechte und Verbindlichkeiten angemessen ausgeglichen wurden.

So wurde natürlich auch berücksichtigt, dass die Stadt Linz die Trägerselbstbehalteverpflichtung für die weiteren drei Jahre 2020 bis 2022 mit einer Abschlagszahlung von 31 Millionen Euro zur Verrechnung bringt und weiters wird also das Land Oberösterreich die Abschlagszahlungen dann sozusagen selbst bzw. die Trägerselbstbehalte zu 100 Prozent übernehmen. Wir Freiheitlichen begrüßen diesen Schritt, denn dadurch wird eine Systemharmonisierung mit den anderen öffentlich geführten Krankenhäusern ermöglicht. Es wird natürlich die Möglichkeit der Beschaffung verbessert, es wird die Möglichkeit insbesondere auch eingeräumt, die Geschäftsführung entsprechend ohne vielleicht die Vetorechtmöglichkeit eines Minderheitsgesellschafters besser durchzuführen. Und so wurde jedenfalls die Übernahme der KUK durch alle Beteiligten einvernehmlich und einstimmig beschlossen.

Zur langfristigen Standortsicherung, und das ist sehr wichtig, wurden auch Liegenschaften im Ausmaß von 57.720 Quadratmeter um insgesamt 24,420.000 Euro von der Stadt Linz erworben. Das ist, glaube ich, ein sehr, sehr wichtiger Teil und finden hier natürlich auch Gegenverrechnungen statt. Es handelt sich dabei um ein Grundstück der Katastralgemeinde Lustenau von 9.430 Quadratmeter, ein weiteres mit 4.321 Quadratmeter, ein weiteres mit 18.747 Quadratmeter, ein weiteres mit 13.273 Quadratmeter zum Preis von insgesamt 17,848.000 Euro und eine Erweiterungsfläche mit einer Gesamtfläche von 11.949 Quadratmeter. Die Finanzierung ist hier in den Vereinbarungen entsprechend ausgeführt.

Es sind hier noch verschiedene Zahlungs- und Verrechnungsmodalitäten ausgeführt. Es war auch wichtig hier zu regeln die bestehenden Abfertigungs-, Jubiläumsgeld- und Treuegeldzahlungen, welche als Teil des Trägerselbstbehaltes anteilig von der Stadt Linz für ihre Bediensteten, für die von der KUK übernommenen AKH-Bediensteten eben zu übernehmen sind. Diese Rechte wurden mit einer Abschlagszahlung von rund 2,5 Millionen Euro als Abschlagszahlung ermittelt und bereinigt. Die unkündbare Verpflichtung der Stadt Linz zur Tragung von zwei Dritteln des Trägerselbstbehalts für Pensionen, der der KUK zugewiesenen Bediensteten der Stadt Linz, bleiben aufrecht und werden halt eben durch den Fall der Pensionierung dann entsprechend bzw. solange aufrecht bleiben, bis endgültig keine diesbezüglichen Pensionsverpflichtungen mehr bestehen.

Zusammenfassend, ohne weiter ins Detail zu gehen, muss man sagen, dass damit ein Meilenstein geschaffen wurde von allen Beteiligten zur weiteren Erhöhung der Versorgungssicherheit für das Bundesland Oberösterreich, für alle Bürger und Bürgerinnen zur weiteren Stärkung der Versorgung des Gesundheitswesens durch das Gesundheitswesen. Wir haben diesen Antrag auf Zustimmung im Finanzausschuss ausführlich debattiert und genehmigt und dem Landtag die Genehmigung vorgeschlagen. In diesem Sinne sprechen wir Freiheitliche uns auch für die Genehmigung dieser Vereinbarungen aus, dieser Mehrjahresverpflichtungen und sehen damit einen wichtigen Schritt für die Zukunft getan. Danke sehr! (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maria Buchmayr.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, der uns vorliegende Beschluss über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit einer Finanzierungsvereinbarung mit der Kepler Universitätsklinikum GmbH in Folge des Ausscheidens der Stadt Linz aus dem KUK hat durchaus Bedeutung für die Stadt und für die Linzerinnen und Linzer. Wir stimmen dem zu. Ich finde diese Entscheidung oder diese Vorgehensweise auch sehr klug und sehr zukunftsorientiert, aber bedeutend ist diese Entscheidung oder dieser Beschluss heute dennoch. Als Linzerin kann ich sagen, immerhin wird das Krankenhaus der Linzer und Linzerinnen, früher haben wir das einfach AKH genannt, das Allgemeine Krankenhaus nun zur Gänze und in jeder Hinsicht dem Land Oberösterreich übertragen, genau genommen der Oberösterreichischen Gesundheitsholding.

Und ich kann verstehen und nachvollziehen, dass diese Entscheidung für viele Menschen, für viele gestandene Linzer und Linzerinnen sozusagen möglicherweise schwer zu verdauen zu ist, für die Linzer, die als Patienten und Patientinnen bestens betreut wurden, und selbstverständlich werden, in diesem Ur-Linzer Krankenhaus. Aber natürlich ist es auch für das Personal der Klinik, für das Pflegepersonal, für die Ärzteschaft sowie natürlich für das gesamt Verwaltungspersonal, für diese Menschen ist die Ablösung jetzt sicher ein Gewöhnungsprozess, der stattfindet und auch schon stattgefunden hat. Ich verstehe das.

Ich möchte hier auch an dieser Stelle die Gelegenheit nützen, denen, die das ehemalige AKH eben zu diesem großartigen Krankenhaus gemacht haben, mit dieser medizinischen und menschlichen Qualität, die halt dort vorherrscht, auch entsprechend zu danken. (Beifall)

Ja, wie schon gesagt, wir empfinden diese Entscheidung als eine gute, als eine zukunftsgerichtete, die heute hier im Landtag gefällt wird. Das Land Oberösterreich und die Stadt Linz haben nun nach intensiven Verhandlungen, oder ich gehe davon aus, dass sie

intensiv waren, wir waren ja nicht dabei, aber es wurde sich darüber geeinigt, dass die 1/4-Beteiligung der Stadt ebenfalls auf das Land übertragen wird und somit in die OÖ Gesundheitsholding einfließt. Meine Vorredner sind ja inhaltlich schon sehr intensiv auf diese Vereinbarung auch eingegangen, wo ich natürlich zustimmen kann.

Wie gesagt, wir tragen diese 25,1-prozentige Übernahme von der Stadt Linz durch das Land Oberösterreich mit und stimmen für die vorliegende Finanzierungsvereinbarung und die sich daraus ergebenden Mehrjahresverpflichtungen. Ich denke, es geht um eine wichtige Weichenstellung im Gesundheitswesen in Oberösterreich und, wurde auch schon heute gesagt, für den Gesundheitsstandort Oberösterreich.

Die neue Struktur in der OÖ Gesundheitsholding hat damit jetzt auch die Chance, Synergien besser zu nutzen, den weiteren Ausbau dieses Gesundheitsstandorts natürlich auf der medizinischen Fakultät, und das ist ja für mich auch ein ganz, ganz wichtiger Punkt, den man hier immer mitbedenken muss.

Es besteht eben nun die Chance, hier diesen Ausbau wirklich zukunftssträchtig und innovativ in die Wege zu leiten und den wissenschaftlichen und universitären Forschungsbereich, den medizinischen Forschungsbereich auch entsprechend weiter zu forcieren und weiter zu unterstützen.

Außerdem hat es auch strategische Vorteile und weniger Konfliktpotenzial, wenn nur ein Träger fungiert. Ich glaube, das kann man auch hier wirklich bestens unterstreichen. Gerade die Covid-19-Krise hat uns auch vor Augen geführt, wie wichtig es ist, ein gutes, stabiles Gesundheitssystem zu haben. Also, ich denke mir, da kann man wirklich sagen, da sind wir in Österreich und in Oberösterreich ja wirklich gut bestellt.

Es ist eben auch wichtig, dass genau dieses System aber auch immer am Puls der Zeit, am Puls des medizinischen Fortschritts entsprechend ist. Dazu braucht es eben auch volle Transparenz in allen Bereichen. Das ist das, was wir jetzt voraussetzen von dieser neuen Struktur.

Wir brauchen volle Transparenz in finanziellen Angelegenheiten, aber natürlich auch in wichtigen Entscheidungsprozessen, ebenso eine gemeinsam durchdachte Vision für die kommenden Jahre, die Setzung von Schwerpunkten und Überlegungen auch, in welchen Bereichen man hier wirklich Oberösterreich zu einem medizinischen Hotspot, zu einem medizinischen, wissenschaftlichen, forschungsintensiven Hochburg entwickeln kann für die Zukunft, wo man forcieren kann, wo man wirklich sagen kann, das soll ein medizinischer Bereich sein, für den Oberösterreich dann einfach weit über die Grenzen Österreichs hinausgehend, wenn man ganz optimistisch ist, bekannt sein kann.

Wichtig ist natürlich jetzt auch für die Zukunft eine vorausschauende, nachhaltige Personalpolitik im Gesundheitswesen, in diesen Häusern, die hohe Qualität garantiert sowohl, was die Qualifikation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betrifft und selbstverständlich auch, was die Ausrichtung, die Organisation und auch die Werthaltung des gesamten Hauses, damit meine ich jetzt, was die gesamte OÖ Gesundheitsholding betrifft. Das ist natürlich auch immer an die Führung und an die Leitung eines Hauses gerichtet.

Besonders wichtig sind ausreichende und qualitativ hochwertige Ausbildungsplätze für Gesundheitsberufe, und auch das hat uns die Zeit jetzt gezeigt, eine schnelle Entscheidungsebene, vor allem in Zeiten der Krise oder wenn es die Situation eben verlangt.

Das Gesundheitswesen ist ein äußerst sensibler Bereich. Hier kann gar nicht professionell und vorausschauend genug agiert werden, denke ich, und wir vertrauen auf die Professionalität, auf die Transparenz und auch auf den hohen medizinischen Standard, der allein durch die Menschen gewährleistet wird, die in diesen Häusern des Klinikums arbeiten, egal in welchen Bereichen.

Ich denke, wir sind hier in Oberösterreich auf einem sehr guten Weg. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher, die über das Internet noch immer unserer Sitzung hoffentlich mit Interesse folgen!

Ich habe heute bei meiner ersten Wortmeldung schon gesagt, es ist ein in vielfacher Hinsicht guter Tag für Oberösterreich und für die Menschen, die hier leben. Das hängt auch mit diesem Antrag, den wir hier behandeln, zusammen. Es kommt zusammen, was zusammengehört. Vor fünf Jahren haben die Stadt Linz und das Land Oberösterreich gemeinsam nach vielen kraftanstrengenden Verhandlungen, auch mit dem Bund, das Kepler-Uniklinikum aus der Taufe gehoben und es jetzt auch fünf Jahre lang gemeinsam begleitet.

Das Land ist aber nun einmal verantwortlich für die Krankenversorgung in den Krankenhäusern, und darum ist es gut, wenn es hier jetzt gelungen ist, den Minderheiteneigner zu überzeugen, dass er aussteigt, dass das Land die Steuerung übernimmt im größten Krankenhaus des Landes, im zweitgrößten Krankenhaus Österreichs.

Die Kooperation mit den Ordenskliniken, die sich jetzt in der Coronazeit eigentlich sehr gut dargestellt hat, die würde ich mir wünschen, dass wir die noch intensivieren, damit tatsächlich die gesamte Gesundheitsversorgung im Krankenanstaltenbereich aus einer Hand gesteuert wird. Ich darf an dieser Stelle auch Landeshauptmann Thomas Stelzer danken für die umsichtigen und fairen Verhandlungen, die er geführt hat und die heute zu diesem Ergebnis geführt haben.

Ich denke, es war gut, dass die Verhandlungen so geführt wurden, dass man sich auch die Zeit genommen hat, dass man alles noch einmal geprüft hat, weil das, was jetzt dann letztendlich vorliegt, ein Kepler-Uniklinikum, das zumindest, was die Eigentumsverhältnisse angeht, klare Verhältnisse hat.

Das ist eine gute Sache. Eine Tageszeitung schreibt heute von einer Großbaustelle, die es noch zu bewältigen gibt. Dafür wünsche ich der Geschäftsführung alles Gute, wie ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitswesen an dieser Stelle alles Gute wünschen darf und den Appell an den Landeshauptmann richten möchte, so umsichtig, fair und letztendlich auch rascher die Verhandlungen über das Kepler-Uniklinikum geführt hat, so fair und umsichtig und rasch möchte er auch die Gehaltsverhandlungen mit den Bediensteten zu Ende bringen.

Ich denke, das kann gelingen, damit die Leistungen im Gesundheitswesen, die guten Leistungen, die hier erbracht werden, tatsächlich bei den Menschen ankommen, bei den Menschen, die in der Gesundheitsbranche arbeiten und bei den Menschen, die auf die gesundheitliche Versorgung angewiesen sind. Wir werden diesem Antrag selbstverständlich zustimmen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnet Elisabeth Manhal.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Übernahme des 25,1prozentigen Anteils befindet sich das Kepler-Universitätsklinikum nun zu hundert Prozent im Eigentum des Landes.

Das bedeutet zum einen alleine, ohne Partner, lenken und gestalten zu können. Dies bringt einen großen strategischen Vorteil, etwa in Sachen Entscheidungsfindung und Abstimmung. Mit der Anteilsübernahme setzen wir einen weiteren Synergieschritt im oberösterreichischen Spitalwesen um.

Die Übernahme der Linzer Anteile, das alleinige Halten der Anteile in einer Hand, bedeutet aber auch Verantwortung zu zeigen und zu übernehmen. Aus Sicht der Stadt Linz war der Ausstieg aus dem Vertrag ein längst überfälliger Schritt. Die Beteiligung überstieg in Wirklichkeit von Beginn an die finanziellen Möglichkeiten der Stadt.

Deshalb ist die Entscheidung nachvollziehbar. Mit dieser Entscheidung gibt man allerdings Verantwortung ab, und es ist immer leichter, Kollege Binder, zuhören, zu kommentieren und von außen zuzurufen, als Verantwortung zu übernehmen und für etwas einzustehen. Wir als Land sind bereit, Verantwortung zu übernehmen, Verantwortung, die sich auch monetär niederschlägt.

Unbestritten sind es momentan keine leichten Zeiten, ein Krankenhaus zu führen. Corona zeigt uns sehr eindrucksvoll, dass eine funktionierende und zuverlässige Gesundheitsversorgung Systeme braucht, die sich auf Szenarien einstellen können. Corona zeigt, dass eine zuverlässige Gesundheitsversorgung Vorhaltungen braucht.

Eben diese Vorhaltungen sind aufwändig und kosten Geld. In Vergangenheit hat sich Linz an der Finanzierung beteiligt. Dies ist nun nicht mehr der Fall. Für uns ist das KUK nach wie vor ein historisches Projekt für unser Land, auf das wir sehr stolz sind. Es ist auch eine nachhaltige Maßnahme, um den ärztlichen Nachwuchs sicherzustellen.

Besonders aktuell und sehr erwähnenswert ist für mich, dass das KUK eines von weltweit 16 Spitälern ist, das sich an der Studie eines Corona-Medikaments, entwickelt von Josef Penninger, beteiligt. Das zeigt einmal mehr, dass das KUK eine treibende Kraft in der Spitzenmedizinischen Versorgung darstellt, und wie die Menschen in unserem Land von der Kompetenz und guten Vernetzung des Uniklinikums profitieren.

Unser Dank gilt daher allen Verantwortlichen mit Geschäftsführer Dr. Franz Harnoncourt an der Spitze und allen 6.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ja, das Mammut-Projekt KUK ist eine riesige Herausforderung für alle Beteiligten. Es fordert alle und sicher läuft nicht immer alles fehlerfrei ab. Das ist unbestritten auch für uns eine große Herausforderung. Mit der Anteilnahme heute aber tun wir, was zu tun ist. (Beifall)

**Präsident:** Danke vielmals. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Damit schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1371/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1372/2020. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Mattig - Gemeinde Pfaffstätt für die Jahre 2020 bis 2021. Ich bitte Herrn Abgeordneten Alois Baldinger über die Beilage 1372/2020 zu berichten.

Abg. **Baldinger:** Beilage 1372/2020, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Mattig - Gemeinde Pfaffstätt für die Jahre 2020 bis 2021.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1372/2020.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Hochwasserschutz-Maßnahme Mattig – Gemeinde Pfaffstätt für die Jahre 2020 bis 2021 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Danke vielmals. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Baldinger:** Danke, Herr Präsident! Das Ortszentrum der Gemeinde Pfaffstätt befindet sich größtenteils im Talboden der Mattig und ist immer wieder von Hochwässern, zuletzt im Jahr 2013, betroffen. Zur Erreichung eines hundertjährigen Hochwasserschutzes für Pfaffstätt wurden im ersten Schritt mögliche Schutzvarianten in Form einer generellen Studie aufgezeigt.

Es wurden drei Varianten erarbeitet, und aus diesen wurde gemeinsam mit den Entscheidungsträgern der Gemeinde eine Variantenkombination aus der ersten und dritten Variante herausgearbeitet. Diese Hochwasserschutzmaßnahmen sehen lineare Maßnahmen in Pfaffstätt und ein Rückhaltebecken am Mühlbergbach vor.

Damit ein frühzeitiger dreißigjähriger Hochwasserschutz für Pfaffstätt erreicht werden kann wurde das Gesamtprojekt in zwei Teile gekoppelt. Hierzu wurde vom Ingenieurbüro Thürriedl – Mayr ein wasserrechtliches Einreichoperat erstellt. Auf Grundlage dieses Einreichprojekts wurde mit den betroffenen Grundeigentümern verhandelt und es konnten Übereinkommen abgeschlossen werden.

2018 wurden bereits 1,6 Millionen Euro für die Schutzvariante zwei, Schutz für die Errichtung von linearen Maßnahmen, genehmigt. Der Landesanteil beträgt 40 Prozent. Das sind 640.000 Euro. Die Grundlage der beantragten Fördersumme stellt die Kostenschätzung aus dem Jahr 2017 dar.

Bei der Ausführungsplanung mussten jedoch ständig Anpassungen vorgenommen werden. Angehend von den ungünstigen Bodenverhältnissen im ursprünglichen Detailplan waren hierfür Spundwände vorgesehen. Diese können aufgrund der starken Erschütterungen und der einhergehenden Verdichtung des sehr lockeren Erdreiches, wo in Folge starke Setzungen zu erwarten sind und ein schadloses Ausführen bei den betroffenen Gebäuden nicht gewährleistet ist, nicht eingesetzt werden.

Als Alternative sind mittels Bohrpfählen tiefgründige Ufermauern vorgesehen, wobei die sensiblen Bereiche zusätzlich noch mit Pfählen unterfangen werden müssen. Die schlechten Bodenverhältnisse wirkten sich auch auf die Brückenbauwerke aus. Auch hier ist die Last und Abtragung mittels Pfählen in den Untergrund erforderlich. Es ergeben sich entsprechende Mehrkosten von insgesamt 1,8 Millionen Euro.

Die Gesamtkosten betragen jetzt 3,4 Millionen Euro und wurden am 13. Dezember 2019 vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus anerkannt. Der Finanzierungsanteil des Landes mit 40 Prozent beträgt für einen Mehraufwand 720.000 Euro und beträgt für die Jahre 2020 und 2021 je 360.000 Euro für das Land.

Mit diesen Maßnahmen erreichen wir, dass bei Starkregenereignissen das Ortszentrum von Pfaffstätt in Zukunft von Hochwässern verschont bleibt. Ich bedanke mich von hier aus beim Landesrat Wolfgang Klinger und bei der Abteilung für die verantwortungsvolle Arbeit, die sie leisten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Böker, bitteschön!

**Abg. Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuhörerinnen! Ja, der liebe Hochwasserschutz beschäftigt uns schon sehr lange, und dazu auch ein paar grundsätzliche Gedanken, denn der Hochwasserschutz braucht auch sehr viele finanzielle Mittel.

Ob es das Jahrhunderthochwasser 2002 war, wo in Österreich drei Milliarden Euro an Schäden angefallen sind, 2013 beim großen Hochwasserereignis waren es nur 866 Millionen Euro, und laut einer Studie der EU-Kommission werden sich die Schadenssummen vervielfachen, wenn die mittlere Jahrestemperatur um zwei Grad steigt, wie es ja jetzt derzeit aussieht.

Und diese Studie spricht dann von einer Zunahme der Hochwasserschäden um mehr als 450 Prozent. Das müssen wir uns einmal wirklich genau überlegen, was das auch heißt für unsere Nächsten. Ich zitiere jetzt aus einer Rede aus 2017 vom Kollegen Baldinger, der gerade vorher gesprochen hat.

Ich habe das damals auch schon gesagt, und er sagt, es ist erschreckend, wie hausgemacht die Situation ist, wie zum Beispiel die Begradigung von Flüssen, Trockenlegungen von Auegebieten, Bebauungen, Versiegelungen und Verdichtung von Böden.

Auch die intensive Landwirtschaft mit Monokulturen hat ihr Übriges dazu beigetragen. Dem kann ich nur vollinhaltlich zustimmen. Der Schutz der Bevölkerung im Bereich des Hochwassers ist uns natürlich auch allen ein besonderes Anliegen. Nur die Herangehensweise zum Schutz ist doch sehr unterschiedlich.

Und wir Grüne haben ja in den letzten Jahren sehr, sehr viele Vorschläge dazu eingebracht, die sich mit den Ursachen beschäftigen, unter anderem den Klimawandel in den Griff zu bekommen, der ja unter anderem mit Hochwasserkatastrophen sehr viel zu tun hat.

Wiederum auf die zitierte Rede vom Kollegen Baldinger zurückkommend, und er hat noch viel Gescheites da drinnen gesagt, und somit auch die FPÖ im Grunde genommen genau das aussagt, was aber dann so komisch und fatal ist, dass sie dann unseren Anträgen nicht zustimmen.

Es gibt aber auch noch viele andere Anträge, ob es die Bodenschutzanträge sind, und wiederum hier ein Zitat aus der Rede, daher müssen wir jene Erosionen von wertvollem Boden vermeiden und die Bodenstruktur, wie zum Beispiel durch biologischen Anbau, verbessern und auch ausbauen. Somit könnte heftiger Starkregen aufgenommen werden.

Auch dieser Aussage nur vollinhaltliche Zustimmung. Im aktuellen oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2020 wird auch auf die Erosionsschäden hingewiesen, die durch lokal auftretende Extremniederschläge verursacht wurden, und gerade in den letzten Tagen haben wir in den Medien wieder sehr viel gehört.

Hingewiesen wird aber auch in diesem Bodeninformationsbericht auf das Hangwasser, das bekanntlich ein immer größer werdendes Problem in den Gemeinden im Land ist, denn bekanntlich fließen Hangwässer in die Bäche und Flüsse.

In diesem Zusammenhang möchte ich der Bodenwasserschutzberatung, die neben fachlichen Inputs auf die zunehmende Gefahr für die Landwirtschaft aber auch für die Gemeinden, und ich habe das damals selbst erlebt, was das heißt, mit den Hangwässern umzugehen, dass sie hier immer wieder mittels Bewusstseinsbildung und Vorträgen darauf hinweisen.

Es verursacht ja auch nicht unwesentliche Kosten in den Gemeinden und auch für das Land. Ich frage Sie oder euch, könnt ihr euch noch erinnern an unser Engagement in Bezug zum Initiativantrag für einen dezentralen Hochwasserschutz? Unsere Exkursion zur Aist, gemeinsam mit Initiativen in Oberösterreich, die sich schon längst sehr qualifiziert mit diesem Thema auf vielfältige Art und Weise auseinandersetzen. Das heißt ja nicht, dass wir lineare Maßnahmen, Dämme, große Rückhaltebecken oder sonstiges ablehnen, aber wir brauchen einen breiteren Blick auf den Hochwasserschutz. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Nun zum vorliegendem Antrag dieses Hochwasserschutzes mit dieser doch sehr enormen Kostenerhöhung von 1,8 Millionen Euro. Ja! Es gibt einerseits den Denkmalschutz als Mitverursacher, aber wenn ich mich nicht irre, steht das Schloss Pfaffstätt schon sehr lange an diesem Ort. Die Beweissicherung oder auch ein Bodengutachten ist eines der ersten Maßnahmen, die man durchführt, wenn ein Bauvorhaben in unmittelbarer Nähe geplant wird.

Oder Kollege Tiefnig brachte kürzlich die Aussage, ja, weil Wohnungen gebaut wurden. Ja! Wann wurden Wohnungen gebaut? Das ist ja jetzt nicht kurzfristig passiert oder die Fläche ist kurzfristig umgewidmet worden. Abgesehen davon, dass wir aufpassen müssen bei Flächenwidmungen, dass wir nicht zum Wasser kommen. Denn das Wasser, das wissen wir seit Jahrhunderten, braucht Platz.

Alles in allem, ich könnte noch auf mehrere dieser Dinge eingehen, aber sonst wird es zu lange, ist dieser Antrag wieder Wasser auf den Mühlen, dem Klimaschutz, dem Bodenschutz und damit dem Hochwasserschutz Vorrang zu geben. Die Wissenschaft sagt uns schon sehr lange, was wir tun müssen und ja, müssen!

Ich möchte jetzt wirklich, dass ihr gut aufpasst, was ich jetzt sage, und es geht nicht um Verzicht oder Verbot, wie es uns ja immer wieder vorgehalten wird. Nein! Es geht um mehr! Es geht um Lebensqualität für uns und unsere Nächsten, wenn wir diesen Ursachen auf den Grund gehen. Der Kollege Gruber hat heute von Ursachenbekämpfung gesprochen. Ja, da bin ich immer dabei!

Gerade beim ursächlichen Bekämpfen, wir rennen mit diesen Maßnahmen immer dem Symptom hinterher. Wir müssen endlich der Ursache auf den Grund gehen. Auch wenn wir diesem Antrag zustimmen, werden wir weiterhin engagiert für die Ursachenbekämpfung eintreten. Nicht, wie so oft, dem Symptom oder der Symptombekämpfung den Vorrang geben. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Tiefnig.

Abg. **Tiefnig:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream. Ja, seit 2002 beschäftigt Oberösterreich das Hochwasser und im Innviertel genauso wie im Zentralraum oder auch im Mühlviertel. Besonders in Pfaffstätt, in der Nähe von Mattighofen, wo das Hochwasser 2013 und 2016 war.

Dieses Hochwasser entsteht durch Starkregen, und ich habe einige Bilder mit, dass die Landwirtschaft dort noch in Takt ist. Es sind hundert Hektar Überschwemmungsfläche hier, liebe Frau Böker! Es ist nicht die Landwirtschaft, die der Verursacher ist. Es ist der teilweise vorhandene Klimawandel, der die Wolken viel länger hält auf den zentralen Stellen, und somit verstärken sich auch die Niederschläge viel mehr. So haben die Starkregeneignisse auch in den letzten Jahren zugenommen. Ein hundertjähriges Hochwasser kommt fast alle zehn Jahre. Ein dreißigjähriges Hochwasser alle fünf Jahre. Das haben wir auch hier zu spüren.

Wohnungen wurden gebaut. Die werden im Zentralraum gebaut. Die werden in den Nachbargemeinden gebaut, aber die Gemeinde Pfaffstätt übernimmt eine große Verantwortung, denn in Pfaffstätt wird die Mattig so zurückgehalten, dass die unterliegenden Gemeinden Schalchen, Uttendorf, Burgkirchen bis hin zum Inn dementsprechend vor Hochwasser geschützt werden. Dadurch ist es wichtig, dass dieser Hochwasserschutz dementsprechend auch jetzt ausgebaut wird.

Es sind Themen gewesen, die Sie auch angeschnitten haben. Das eine ist der Denkmalschutz, der das Schloss Pfaffstätt für höherwertige Maßnahmen zu schützen hat. Auf der anderen Seite sind Verlegungen von Gasleitungen, Stromleitungen in diesem Projekt miteingebunden worden. Weil man gesehen hat mit der ersten Planung, diese ist nicht ausreichend für ein dreißigjähriges Hochwasser. Sondern wir denken, oder die Geologen haben gedacht, für ein hundertjähriges Hochwasser werden noch zusätzliche Projekte entstehen müssen. Das ist genau die Ursache. Daher ist dieses Projekt um 1,8 Millionen Euro teurer geworden. Auch die geologischen Gutachten haben was anderes ergeben.

Der Brückenbau, ich habe auch hier noch ein Foto, wie es aussieht, kurz bevor es hinübergelassen ist. Die Ortschaft ist unter Wasser gestanden 2013 und 2016. Daher ist das unser Anliegen, und es muss unser Anliegen sein, Menschen, Gebäude und Tiere zu schützen. Daher werden wir auch dieser Mehrjahresverpflichtung die Zustimmung als ÖVP geben.

Im Endeffekt muss man sagen, es ist sicherlich eine Herausforderung für die Zukunft. Wie werden wir mit den Klimaveränderungen umgehen? Einerseits im letzten Jahr die Dürrephasen. Jetzt wieder die Niederschläge, die uns sehr stark beschäftigen. Aber im Endeffekt, glaube ich, ist nicht die Landwirtschaft der Verursacher. Wir sehen es auch jetzt beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß, seit die Flugzeuge nicht mehr so viel in der Luft sind, seit der Verkehr sich beruhigt hat, kommt man drauf, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoß, der Ammoniak-Ausstoß um vieles eingedämmt worden ist.

Die Tiere sind noch immer auf den Bauernhöfen. Nur es hat sich in der wirtschaftlichen Entwicklung was verändert. Aber zum Thema Hochwasserschutz: Er wird uns beschäftigen. Er wird uns nicht nur in Pfaffstätt beschäftigen, sondern wir werden noch viele Gemeinden haben, wo Hochwasserschutz notwendig wird. Daher werden wir dieser Mehrjahresverpflichtung von 3,6 Millionen Euro für 2020 und 2021 die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landesrat, verehrte Kollegen und Kolleginnen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es geht um den Hochwasserschutz Pfaffstätt.

Wir haben ja gehört, welche Maßnahmen unternommen werden müssen, um den Hochwasserschutz durchführen zu können. Ja, die Erstberechnungen 2014 ergaben mit 1,6 Millionen Euro eine sehr geringe Summe, berechnet auf den HQ30. Dann wurde es auf den HQ100 berechnet und dadurch auch zusätzliche Maßnahmen.

Ich weiß selber aus meiner beruflichen Vergangenheit, als ich 21 Jahre als Bauleiter bei einer Spezialtiefbaufirma war, dass man dort nicht mit Rammsondierungen vorgehen kann, sondern mit Bohrungen und Ankerungen mit Spritzbeton, was natürlich eine andere Maßnahme ist, und dadurch gibt es auch eine Kostenerhöhung.

Es wurden ja mehrere Varianten geprüft und durchgeführt und auch der Finanzplan wurde geändert, weil sich ja durch die Berechnung herausgestellt hat, dass der förderbare Ansatz des Bundes aufgrund der Hochwasserfreigestaltung und nicht förderbarer Flächen es bedingt, dass die Gemeinde um 4,2 Prozent mehr zahlen muss, sozusagen jetzt 24,2 Prozent. Das verursacht in Summe auch Mehrkosten von 151.000 Euro.

Das ist natürlich dem Bürgermeister und der Gemeinde bewusst, aber die nehmen das auch so wahr und auch entgegen, damit Flächen hochwasserfrei gestellt werden.

Zu den Kosten ist natürlich auch noch eines zu sagen. Es werden ja auch im Zuge der Maßnahme zwei Brücken, da wurde auch im Ausschuss darüber gesprochen, erneuert. Und zwar die Weißauerbrücke, die muss komplett neu errichtet werden, um das Regelprofil zu erweitern. Das jetzige Regelprofil ist zu schmal, um den Hochwasserschutz durch- bzw. rückzuhalten, und diese Brücke geht eins zu eins in das Projekt über.

Jedoch die andere Brücke, die Sportplatzbrücke, wird auch im Zuge dessen erneuert. Sie wird aber zur Gänze von der Gemeinde finanziert. In Summe ein gutes Projekt für den Bereich Pfaffstätt, für die Gemeinde Pfaffstätt. Als Obmann-Stellvertreter des Wasserverbandes Mattig möchte ich mich natürlich recht herzlich bei dir, Herr Landesrat, aber auch bei der Gemeinde Pfaffstätt und beim Gewässerbezirk, beim Herrn DI Schaufler, bedanken und bei euch für die Zustimmung dieses Projektes.

Die Pfaffstätter werden sich bedanken und ich hoffe, dass somit die Gemeinde Pfaffstätt hochwasserfrei bleibt. Danke sehr! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Ing. Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Ja, wir haben jetzt schon sehr ausführlich durch die vorangegangenen Redner gehört, was in Pfaffstätt die Grundproblematik ist. Aber ich möchte vielleicht noch ganz kurz zu dir, liebe Uli Böker, kommen, weil du einiges gesagt hast, was meines Erachtens auch völlig richtig ist.

Und was mich betrifft auch in die Lage versetzt, Symptombekämpfung machen zu müssen, weil ich bei allem Möchten und Tun, was ich könnte oder können sollte, nicht in der Lage bin,

die klimatischen Veränderungen der Zukunft dort hinzubringen, wo wir sie wahrscheinlich alle gerne haben möchten.

Wenn du sagst, zwei Prozent mehr Temperatur in Zukunft, und ich hoffe, dass das nicht eintreten wird, bedeutet gleichzeitig 4,5-mal so viel Kosten an Hochwasserschäden. Dann ist uns ganz klar, dass wir alles zu tun haben, um das hintanzuhalten. Und zwar in all jenen Bereichen, wo wir etwas tun können.

Da muss ich ganz ehrlich sagen, wir tun in allen Bereichen, wo es möglich ist, sehr sehr viel. Du weißt ja auch das Machland-Dammprojekt. Es beginnt ja nicht nur mit der Planung, mit dem Bau eines Projektes, sondern auch mit der Abwicklung und der Kollaudierung. Da wird man manchmal schon ganz gewaltig herausgefordert. Man ist vielleicht ganz froh, eine gute Vorbildung in dieser Sache bekommen zu haben, damit man so manches auch versteht, was getan wurde und was weiterhin zu tun sein wird.

Ich bin dabei festzustellen, dass auch vor meiner Zeit und wahrscheinlich auch dann, wenn ich nicht mehr sein werde, schon ein Umdenken passiert ist. Ich spreche hier nur die vielen Renaturierungen an, die wir hier in Oberösterreich vorstatten gehen lassen.

Ich glaube, das zeigt schon, dass fraktionsübergreifend ein Verständnis vorhanden ist, dass wir hier eben Schritte setzen müssen, die für zukünftige Generationen auch bedeuten, entsprechend in einem gesicherten Land leben zu können. Die Hangwasserproblematik, die du angesprochen hast: Du weißt ja sicher, dass wir seitens der Landesregierung, aus meinem Ressort heraus, diese neuen Hangwasserkarten jetzt in Zukunft den Gemeinden zur Verfügung stellen werden.

Ich glaube, dass das ein ganz ein wesentlicher Schritt über die ÖEK's ist, über das gemeinsame Raumentwicklungskonzept, die richtigen Maßnahmen zu setzen. Dort zu bauen, wo in Zukunft auch Bauen möglich sein wird. Eben auch im Hinblick darauf, dass die Wetterkapriolen wahrscheinlich mehr werden.

Du hast auch noch die Hochwasserschutz-Initiative Aist angesprochen. Ich schätze den Herrn Robeischl ganz ganz besonders. Ich bin auch mit ihm schon einige Male zusammengesessen. Ich habe mit ihm auch eine Begehung gemacht, aber ich bitte schon darum feststellen zu dürfen, dass man bei den Maßnahmen nicht ganz einfach sagen kann, dezentrale Maßnahmen würden das Problem lösen.

Ich glaube, dass es auch in Zukunft immer einen Mix geben muss an entscheidend richtigen Maßnahmen, die für das jeweilige Problem an Ort und Stelle, ob größer oder kleiner, auch dementsprechend geeignet sind. Ich glaube, da sind wir auch sicherlich einer Meinung.

Weil du angesprochen hast, ich höre dir immer gerne zu und ich schätze auch deine Expertise, weil ich weiß, dass du in der Sache auch sehr tief drinnen bist, das Schloss Pfaffstätt, man hätte vorher schon wissen müssen, weil das schon, was weiß ich, wie lange unter Denkmalschutz steht. So muss man bei diesem Projekt hier schon sagen, dass die ersten Planungen 1995 bereits erfolgt sind.

1995 wurden bei den Hochwasserschutzplanungen eben immer eindimensionale Maßnahmen gesetzt. Das heißt, durch Aufweitung der Abflussverhältnisse Möglichkeiten herzustellen, das Hochwasser entsprechend ableiten zu können. Jetzt ist man, aber ganz klar wegen den technischen und auch aus den menschlichen und natürlichen Überlegungen heraus

übergegangen, die Zweidimensionalität in diese Hochwasserproblematik einfließen zu lassen. Was hier auch passiert ist in Pfaffstätt und was hier natürlich eine gewaltige Auswirkung auf die Kosten-Nutzen-Faktor-Situation bewirkt hat.

Aus dieser Zweidimensionalität geht auch heraus, dass wir über die Flächenentwicklung der Hochwässer entsprechend Maßnahmen zu setzen haben. Du hast mich im Ausschuss gefragt Ulli, wie das mit der Fläche, diese 3,7 Hektar, die man gekauft hat, ist? Ob das schon für diese Ausweitung dieses Hochwassers ist? Für Rückhaltebecken? Ich habe das damals nicht beantworten können, weil ich es eben auch noch nicht gewusst habe. Ich kann dir aber jetzt sagen, wie das Ganze zu funktionieren hat.

Nämlich dahingehend, dass das Land ermächtigt ist, grundsätzlich schon vor Baubeginn und vor Projektierung, wenn möglich, Flächen anzukaufen. Das hat man dort auch ganz richtigerweise gemacht, weil man wusste, dass man im zweidimensionalen Hochwasserschutz, eben die Variante 1 mit dem Rückhaltebecken plus die Variante 3 über die Linearmaßnahmen, einfach eine Fläche brauchen wird.

Das war eine absolut richtige und gescheite Vorgangsweise. Du hast auch gefragt, ob diese Fläche eben schon für das Hochwasser vorhanden ist. Nein, das ist nicht so. Auch die Schottergrube ist noch nicht in dieser Fläche drinnen. Aber es gibt jetzt bereits Verhandlungen dazu. Nämlich, dass die Schottergrube durch Grundtausch in diese Fläche miteinfließen kann.

Jetzt ein ganz ein entscheidender Faktor, ich habe es eh im Ausschuss auch schon gesagt, es wird sehr schwer sein, diese Variante 1, sprich, den hundertjährigen Hochwasserschutz mit einem Kosten-Nutzen-Faktor unter Eins über die Bühne zu bringen.

Das wird bei diesem Projekt nur funktionieren, wenn wir diese Schottergrube bekommen. Warum? Weil wir hier bei dem Rückhaltebecken von einem Rückhaltebecken mit über einer Million Kubikmeter Ausbaggermasse reden. Das heißt ganz klar, wenn wir ein Rückhaltebecken bauen müssen, und nicht auf natürliche bzw. auf bereits abgebagerte Verhältnisse, sprich Schottergrube, zurückgreifen können, dann werden wir beim Kosten-Nutzen-Faktor nicht entsprechend herunterkommen.

Es wird dann, wenn es uns nicht gelingt diese Schottergrube als Rückhaltebecken zu bekommen, nicht möglich sein, diese Variante 3 zu installieren und gleichzeitig eben für einen hundertjährigen Hochwasserschutz, evtl. auch für einen dreihundertjährigen Hochwasserschutz zu sorgen. Das ist das Entscheidende bei diesem Projekt.

Da wird jetzt fieberhaft daran gearbeitet den Kosten-Nutzen-Faktor entsprechend hinzubringen. Du hast es schon angesprochen. Die Gemeinden müssen über die Abschlagszahlungen, sprich ihre Situationsverbesserung heraus, jetzt um 4,2 Prozent bereits mehr bezahlen als aus der ersten Rechnungsvariante heraus.

Es muss, wenn wir dieses Projekt mit dem Rückhaltebecken installieren können, auch nachweislich trotzdem noch unter den Faktor 1,0 im Kosten-Nutzen-Bereich gekommen werden. Das ist nicht sicher.

Da arbeitet DI Schaufler mit seiner Mannschaft ganz ganz intensiv daran, und da möchte ich auch wirklich Danke sagen, weil dieser Prozess ein ganz seltener ist, wo es so knapp steht, ob man das zusammenbringen kann oder nicht. Aber entscheidend ist, dass wir bereits in der

linearen Maßnahme nicht mehr den HQ30-Schutz haben, sondern bereits einen HQ50plus-Schutz mit allen Maßnahmen, auch inkludierter Verteuerungen.

Das heißt im Klartext, wenn es sich nicht rechnet auf den HQ100- bzw. HQ300-Schutz zu kommen durch die Rückhaltmaßnahmen, dann haben wir aber auf alle Fälle eben auch durch die Kostenerhöhung, die wir jetzt auch genehmigt bekommen haben, einen über HQ50-Schutz. Das ist entscheidend für mich, um diese Kostenerhöhung mitzutragen. In diesem Sinne glaube ich, ist Pfaffstätt ein sehr herausforderndes Projekt. Es hat aber gezeigt, dass die Gewässerbezirk-Mannschaft hervorragende Arbeit leistet, nicht nur im Baubereich, auch im Planungsprozess und auch in den taktischen Prozessen der Landkäufe und auch Wiederverwertung über andere Maßnahmen.

Ich möchte noch eines zum Schluss sagen, was mir ganz wichtig ist, weil es angesprochen wurde. Es darf nicht sein, dass man sich aufgrund politischen Kleingelds in dieser entscheidenden Sache Hochwasser und Hangwasser auseinanderdividieren lässt. Wir haben auch die Bodenwasserschutzberatung eingeführt, und diese Bodenwasserschutzberatung macht eine ganz, ganz ausgezeichnete Arbeit.

Und es wird hier sehr viel Positives auch seitens der Landwirtschaft und seitens den zu betreibenden Projekten bewirkt. Ich habe bereits Spatenstiche durchgeführt von Projekten, die nur aufgrund dieser Bodenwasserschutzberatung überhaupt zu Stande gekommen sind. Da darf ich auch Danke sagen jenen, die hier so hervorragende Arbeit leisten. In diesem Sinne glaube ich, dass wir in Oberösterreich und besonders auch in meinem Ressort uns sehr bemühen, auch in Zukunft entsprechend Sorge zu tragen, dass die Menschen Hab und Gut und unsere gesamten Lebewesen in diesem Land auch in Zukunft ein schönes Land haben werden. Danke schön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1372/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1373/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Rahmen eines Realisierungsübereinkommens bzw. Sideletters zur Erweiterung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlage an den Verkehrsstationen in Rohr-Bad Hall (links der Bahn) und Wernstein. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1373/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Rahmen eines Realisierungsübereinkommens bzw. Sideletters zur Erweiterung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlage an den Verkehrsstationen in Rohr-Bad Hall (links der Bahn) und Wernstein. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1373/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten Umsetzung von Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen im Rahmen des Abschlusses eines Realisierungsübereinkommens für die Verkehrsstation Rohr-Bad Hall (links der Bahn) und des Abschlusses einer Zusatzvereinbarung (Sideletter) zum bestehenden Park-and-Ride-Vertrag (Juli 2019) in Wernstein 2020 - 2022 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Inhalt der Beilage 1373/2020 ist uns allen bekannt, ich bedanke mich an dieser Stelle auch sehr, sehr herzlich für die Zustimmung aller Fraktionen im Ausschuss. Ich möchte ganz kurz nur auf die beiden Hauptpunkte eingehen und zwar beim Bahnhof Rohr-Bad Hall wurde bereits im Jahr 2017 die Umsetzung der Park-and-Ride-Anlage im Landtag beschlossen. Jetzt werden im Zuge des Abtrages eines Gebäudes zusätzliche Flächen frei und um zahlreiche Abstellplätze für PKW, Fahrräder wie auch Mopeds erweitert, und am Bahnhof Wernstein werden ebenfalls zusätzliche freigewordene Flächen genutzt, und daraus resultieren neben einigen Projektadaptierungen die aufgezeigten Mehrkosten.

Diese Mehrkosten sind begründet, sinnvoll und vor allem notwendig und eines zeigt dieser Antrag auch ganz klar, dieser Antrag zeigt den Weitblick, den Hausverstand und vor allem aber auch die Flexibilität aller involvierten Projektpartner. Ein herzliches Dankeschön beginnend vom Landesrat Steinkellner, über die Mitarbeiter in den Fachabteilungen, der Schiene OÖ, den ÖBB und vor allem auch den jeweiligen Standortgemeinden. Eines sieht man ganz klar: Gemeinsam geht was weiter. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer via Internet! Ja, wie bereits im Ausschuss diskutiert und auch festgehalten wird auch die SPÖ-Fraktion natürlich die Zustimmung gewähren, denn Verkehrsmaßnahmen wie Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen sind ja wichtige Einrichtungen zum öffentlichen Verkehr, was jetzt betrifft in Bad Hall und eben auch in Wernstein.

Wenn man sich aber die Kosten anschaut, und du hast dich bedankt beim Landesrat und bei den zwei Gemeinden, und wir haben öfters schon die einen oder anderen Projekte hier im hohen Haus beschlossen, so war auch Lengau dabei mit dem Park-and-Ride-Parkplatz Lengau. Der wurde letzte Woche fertiggestellt, und da sind wir bei den Kosten: In Wernstein zahlen wir für elf zusätzliche Stellplätze 89.000 Euro und ich habe jetzt für 15 Stellplätze 130.000 Euro an Kosten. Also da muss man schon oft einmal hinterfragen, wie dieser Kostenrahmen belegt wird, weil wenn ich in meiner Gemeinde einen Park-and-Ride-Parkplatz für 45 Parkplätze um 90.000 Euro bauen kann, dann denke ich mir oft, wo laufen hier die Kosten hin?

Und darum auch mein Dank an alle Gemeinden, die bereit sind, da zu investieren. Es ist ja nicht so, dass nur die Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Plätze gemacht werden, es laufen ja in allen Gemeinden, die jetzt an den Verkehrsstrecken liegen, die Eisenbahnkreuzungssicherungen, was ja auch eine zusätzliche Herausforderung darstellt. Ich möchte da jetzt auch kurz einmal ausschweifen, denn wir haben ja auch hier das 315 Millionen Euro Bahninfrastrukturpaket beschlossen, wo es drinnen heißt, im Streckennetz Park-and-Ride und auch Haltestellen sowie auch Eisenbahnkreuzungen, die gesichert werden und auch unterstützt werden sollen.

Da frage ich mich oft einmal, wo gehen da die Kosten hin? Bei Park-and-Ride sind wir schon bei über 10.000 Euro für einen Platz und bei den Eisenbahnkreuzungen ist man pro Kreuzung schon bei mittlerweile, weil auch das im Zuge dessen in Lengau gesichert wurde, bei 853.000 Euro für eine Eisenbahnkreuzung und dann stellen wir einen Antrag, einen

Abänderungsantrag im Zuge des Doppelbudgets 2020/2021. Der wurde leider abgelehnt, dass die Gemeinden unterstützt werden. Das finde ich ein bisschen schade, weil so hohe Kosten sind natürlich schon eine Herausforderung. Wenn man 10 Eisenbahnkreuzungen in der Gemeinde hat, tut man eh die Hälfte weg, dann muss man noch fünf sichern, und so geht es aber vielen Gemeinden im Bezirk Braunau und weiterfolgend Ried und Schärding.

Auf der einen Seite sagt man, es ist ein Vorteil, wenn man an der Bahnstrecke ist als Gemeinde, ja, aber es ist auch eine große finanzielle Herausforderung. Und wenn ich lese, da nehme ich dich, lieber Kollege und Gemeindebundpräsident in die Mangel, dass du in der letzten Gemeindezeitung des Gemeindebundes geschrieben hast. Investitionen, die aus Sicht des Oö. Gemeindebundes natürlich zu begrüßen sind, allerdings braucht es für unsere Städte und Gemeinden im Bereich der Finanzierung der Eisenbahnkreuzungen mehr an Unterstützung, auch und gerade von Landesseite.

Und dann stellen wir einen Antrag: Eine Million Euro mehr für Verkehrssicherheit, für die Abbiegeassistenten und die Eisenbahnkreuzungen und dann stimmst du dagegen. Also da würde ich mir beim nächsten Mal schon überlegen, was ich da schreibe.

Es ist wichtig und es beinhaltet viele Maßnahmen, ob es jetzt die Bahnhöfe sind, Park-and-Ride-Parkplätze, aber auch Eisenbahnkreuzungen, aber man darf die Gemeinden nicht im Regen stehen lassen, weil das ist eine große Herausforderung bei den Eisenbahnkreuzungen sowie auch bei den Park-and-Ride-Parkplätzen, wo massive Kosten zu tragen sind.

Ja, wir machen das, aber wie gesagt, es ist eine große Herausforderung für unser Budget. Wir stimmen natürlich dieser Finanzierung zu. Danke sehr. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Oberösterreich ist ein vom Pendlerverkehr geprägtes Land und viel zu lange hat man versucht, und tut es jetzt teilweise auch noch, wachsende Verkehrsströme mit neuen Straßen zu bewältigen, statt endlich wirksam und nachhaltig in den öffentlichen Verkehr zu investieren.

Ich glaube, wir haben einen guten Schwenk gemacht und viele Bausteine werden gemacht. Mobilität ist in unserer Arbeitswelt, und das kennen wir alle nicht nur, wenn wir von daheim in den Landtag fahren, sondern auch in der Region draußen, aufgrund vom Flächenbundesland ist Mobilität und gesicherte Mobilität für die heutige Arbeitswelt undenkbar, also ohne Mobilität geht da nichts, nämlich gerade auch innerhalb von einem Bezirk oder eben von den Randgemeinden hin zu der Hauptstrecke, und genau da braucht es eben ordentliche Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen, damit wir Leute zu den öffentlichen Verkehrsmittel bringen, damit wir den Stau wegbekommen und damit wir eigentlich auch hier wertvolle Lebenszeit schaffen.

Weil wenn ich im öffentlichen Verkehrsmittel sitze oder auch im Bus, vor allem im Zug kann ich etwas arbeiten, wenn ich im Auto sitze und wenn ich im Stau stehe, ist es eine verlorene Zeit und ich glaube, das muss man immer auch im Blick haben. Daher braucht es diese Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen, dass man diese intermodalen Verkehrsformen, dass man sagt, okay, man kann mit dem Fahrrad zum Bahnhof fahren oder zur Bushaltestelle oder eben auch mit dem Auto und hat dann eben einen ordentlichen Abstellbereich.

Und das erweitert einfach auch den Einzugsbereich von den Haltestellen. Wir bringen mehr Leute an den öffentlichen Verkehr zu den Hauptknoten hin. Daher ist natürlich jeder Ausbau zu begrüßen, auch wenn es oft schon ein wenig lange dauert und Rohr-Bad Hall oder Wernstein, wie es in diesen Mehrjahresverpflichtung ist, sind natürlich ganz wichtige Beiträge, und wir stimmen dem natürlich zu.

Ich möchte da aber schon noch ein bisschen einen Exkurs machen. Ich glaube, uns muss schon auch klar sein, dass die langfristigen Erfolge von Landes- und auch von Bundesinvestitionen in den öffentlichen Verkehr entscheidend sind, wenn wir wirklich die Verkehrsmittel gut verknüpfen, damit wir keine Parallelverkehre haben, damit wir gerade auch in der Region entlasten. Weil ein gut ausgebauter ÖV und eine Möglichkeit umzusteigen, sichert nicht nur Arbeitsplätze, sondern sichert auch den Standort in der Region, und wir können uns als Region, als Bezirk oder auch als periphere Gemeinde wirklich nur halten, wenn wir den Leuten anbieten, sie können bei uns wohnen, sie können auch relativ einfach zur Arbeit kommen, gleichzeitig suchen sich Firmen auch aus, wie ist die Erreichbarkeit meiner Firma in der Region? Kommen die Leute mit dem öffentlichen Verkehrsmittel her oder braucht jeder ein Auto?

Und genau in diesem Spannungsfeld müssen wir unseren öffentlichen Verkehr gut anschauen, und wir müssen da wirklich zielgerichtet Maßnahmen setzen und weil beim vorigen Antrag ganz klar das Thema Klimaschutz: Bei Hochwasserschutzmaßnahmen reden wir immer von Symptombekämpfung, wir schauen, dass wir die Auswirkungen in den Griff bekommen und wir tun relativ wenig immer im Klimaschutz, und das verbuchen wir immer unter Kosten. Ja natürlich kostet ein Park-and-Ride-Parkplatz etwas, ja natürlich kostet der Ausbau des öffentlichen Verkehrs etwas, aber im Sinne von dem, was wir uns einsparen an Maßnahmen im Klimaschutz, was uns der Klimawandel kostet, was uns die Herausforderungen kosten, und nicht umsonst werden die Hochwasserschutzbauten auch nicht billiger, also wenn ich vorher investiere und schaue, kann ich Klimaschutz auch wirklich leben, auch in der Region wenn ich zur Arbeit fahren muss, wenn ich das machen kann, dann haben wir, glaube ich, einen wesentlichen Schritt gemacht.

Also Klimaschutz hängt ganz eng mit dem öffentlichen Verkehr zusammen, öffentlicher Verkehr hängt ganz eng mit dem Klimaschutz zusammen. Leistbare Öffis, günstig und leicht auch bedienbar, also wo ich auch leicht einsteigen kann und wo ich nicht dreimal umsteigen muss, sondern wirklich auch das gut lösen kann, dann werden die Leute auch umsteigen und wenn wir vom günstigen Ticket reden, und das war heute auch schon angesprochen, wenn ich um gut 1.000 Euro in ganz Österreich fahren kann, ist das, glaube ich, ein wesentlicher, guter Schritt, den sollten wir nicht kleinreden.

Ja, wir werden noch viele Herausforderungen haben, vor allem, wie wir das finanziell aufstellen, aber das muss ein gemeinsames Ziel sein, zur Verbesserung der Lebensqualität, zur Verbesserung auch der Standortpolitik in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Aspalter.

**Abg. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag! Zum Glück gibt es auch in Krisenzeiten, auch in den allermeisten negativen Situationen kleine positive Erfahrungen, die man machen kann. Und so konnten in der Coronazeit viele Pendler plötzlich die wohltuende Erfahrung machen, wie stressfrei es eigentlich ist, wenn man den Weg zur Arbeit ohne Stau zurücklegen kann.

Ganz klar, niemand will eine Krise und deswegen weniger Verkehr, aber ehrlich gesagt, es will auch niemand mehr stundenlang im Stau stehen, das ist uns, glaube ich, bewusster als je zuvor.

Weniger PKWs auf unseren Straßen, vor allem in unseren Städten, weniger Pendelverkehr, das spart vieles. Es spart Nerven, es spart auch Energie und es spart vor allem eines: Zeit, Lebenszeit. Daher ist eine Entlastung des Straßenverkehrs Gebot der Stunde, vor allem für die Ballungszentren, und diese Entlastung braucht eine Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs auch in den ländlichen Regionen, damit die Menschen von ihren Wohnorten zu ihren oft städtischen Arbeitsplätzen gelangen. Dies müheloser, dies schneller, und es braucht vor allem auch vor Ort die nötige Infrastruktur, auch Parkinfrastruktur.

In dieser Beilage geht es um eine Mehrjahresverpflichtung für die Erweiterung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen in Rohr bei Bad Hall sowie Wernstein. Und wir freuen uns, Kollege Handlos hat es bereits berichtet, dass beim Bahnhof Rohr eine grundlegende Sanierung und auch eine Ausweitung der Park-and-Ride-Möglichkeiten vorgenommen wird und in Zukunft 289 PKW-Stellplätze zur Verfügung stehen. Der Zweiradbereich, wir wissen es, gewinnt immer mehr auch an Bedeutung und hat jetzt schon sehr großen Zulauf, und wir begrüßen den Ausbau des Bike-and-Ride-Angebots auf 46 Fahrrad- und Moped-Abstellplätze.

Und auch am Bahnhof Wernstein sind seit einiger Zeit Baumaßnahmen im Gange, und nun werden zusätzliche Adaptierungen durchgeführt, zusätzliche Park-and-Ride-Plätze geschaffen, somit ergeben sich auch dort 50 PKW-Abstellplätze. Ja, diese Maßnahmen erleichtern die Entscheidung, vom Auto auf die Schiene umzusteigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Investitionen des Landes Oberösterreich in zusätzliche Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen sind verhältnismäßig kleine Investitionen mit verhältnismäßig großer Wirkung, denn es sind einerseits Investitionen in unseren Klimaschutz, und es sind vor allem Investitionen in mehr Lebensqualität. Wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung sehr gerne zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1373/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1374/2020. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur Präventiven Menschenrechtskontrolle. Ich bitte Herrn Abgeordneten Jürgen Höckner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Höckner:** Beilage 1374/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend den Bericht der Volksanwaltschaft zur Präventiven Menschenrechtskontrolle über das Jahr 2019 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1374/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht der Volksanwaltschaft zur Präventiven Menschenrechtskontrolle über das Jahr 2019, der der Beilage 1369/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode, als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen. Der Volksanwaltschaft sowie den Mitgliedern des Menschenrechtsbeirats und der Kommissionen wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf überblicksmäßig jetzt noch ergänzend feststellen, dass im Jahr 2019 gesamt 505 Kontrollen, davon 472 in Anstalten durchgeführt wurden, 33 Mal wurden Polizeieinsätze beobachtet, auf Oberösterreich entfallen 52 Anstalten- und zwei Polizeieinsätze.

Bei insgesamt 77 Prozent der Kontrollen wurden Defizite festgestellt, 81 Prozent bei Anstalten und 33 Prozent bei Einsätzen. Spitzenreiter bei den Defiziten sind die Lebens- und Aufenthaltsbedingungen mit 14,4 Prozent, das Personal 13,7 Prozent, das Gesundheitswesen mit 13,4 Prozent und freiheitsbeschränkende Maßnahmen ebenfalls mit 13,4 Prozent.

Allgemein ist noch festzustellen, dass in diesem Bericht grundsätzlich nicht Zufall-Versagen oder Missgeschicke bewertet wurden, sondern systembedingte Defizite, die Gefährdungen beziehungsweise Missstände auslösen, aufgezeigt werden.

Vor allem Ausstattungsmängel, die personelle Situation und verbesserungswürdige Abläufe wurden kontrolliert, beziehungsweise teilweise erneut daran erinnert, dass Handlungsbedarf besteht. Beispielsweise im Bereich der Alten- und Pflegeheime wurden im Berichtsjahr 2019 135 Pflegeinstitutionen überprüft, zwölf davon in Oberösterreich. In den häufigsten Fällen hatte die Volksanwaltschaft einen guten Gesamteindruck der Situation und des Pflegepersonals. Eine oberösterreichische Einrichtung fungiert sogar als Good-Practice-Beispiel aufgrund einer angebotenen Kinderbetreuung für die Mitarbeiter/innen. Andererseits wurden aber auch nicht durchgeführte Pflegevisiten kritisiert, obwohl bereits von der Landesregierung im Jahr 2018 aufgezeigt.

Hingewiesen wurde auch, dass es in Oberösterreich derzeit keinen Verhaltensleitfaden für den Umgang mit Gewalt und Aggression in Pflegeheimen gibt. Es wurden bisher lediglich Schulungen für Führungskräfte abgehalten.

Ein durchaus ernstzunehmendes Thema ist auch die Polymedikation. In den schlimmsten Fällen nahmen Patienten bis zu 17 Dauermedikationen und 27 Einzelfallmedikationen zur gleichen Zeit ein.

Die Wartezeiten für die amtliche Totenbeschau konnte in Oberösterreich sehr verkürzt werden, seitdem der HÄND, also der hausärztliche Notdienst, auch dazu eingesetzt wird.

Kurz zu den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Insgesamt wurden 88 Einrichtungen beobachtet, davon neun in Oberösterreich. Österreichweit wurden massive Unterschiede festgestellt von menschenrechtlich bedenklich bis zum Best-Practice-Beispiel. Mit 2020 wurde die Zuständigkeit zur Gänze ja den Ländern übertragen.

Oberösterreich hat mit 6,6 je tausend Einwohner für die unter Achtzehnjährigen die zweitniedrigste Quote an Fremdunterbringungen. Mit Blick auf Gesamtösterreich sinkt die Zahl stetig, ausgenommen in Wien und Niederösterreich.

Bei der Betreuung im Rahmen der Elternunterstützung weist Oberösterreich sogar mit 17,1 je tausend Einwohner für die unter Achtzehnjährigen den niedrigsten Wert auf.

Reguläre Plätze und Reserveplätze sind in den stationären Einrichtungen Oberösterreichs gut ausgelastet, aber auch ausreichend vorhanden. Auch Polizeianhaltezentren und

Polizeiinspektionen wurden in Oberösterreich überprüft. Es wurden diverse Ausstattungsmängel, Raumgrößen und Dokumentationsmängel beanstandet, die aber teilweise schon behoben wurden.

Meine Damen und Herren! Es ist ein Bericht, der selbstverständlich ernst zu nehmen ist, der einen wichtigen Überblick über die Situation in unseren Anstalten und Heimen ermöglicht, manchmal auch bei näherem Hinsehen die Defizite auch relativiert, im Großen und Ganzen aber den geprüften Einrichtungen ein durchaus positives Zeugnis ausstellt, und wir nehmen diesen Bericht natürlich zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Mir ist schon klar, es ist schon sehr fortgeschritten heute und wir haben heute schon viel geredet und viel diskutiert und viele gute Entscheidungen getroffen und viel weniger gute Entscheidungen getroffen, aber trotzdem glaube ich, ist es ganz wichtig und auch ein Dankeschön oder gebietet den Respekt auch gegenüber der Volksanwaltschaft, die sich hier sehr bemühen, präventiv auch anzuleiten, und nehmen wir es als das, was es gedacht ist, nicht nur Fehler aufzudecken, sondern aus diesen Fehlern auch zu lernen und präventiv Maßnahmen setzen zu können, damit die Versorgung und Betreuung in unseren Einrichtungen, ob das jetzt im Altenbereich, im Justizbereich, in der Behindertenarbeit und so weiter immer besser werden kann, und ich glaube, das ist das Ziel, was wir alle haben, damit es unseren Menschen, die Unterstützung brauchen, eben auch hier Möglichkeiten gibt.

Wir haben in Oberösterreich, ist schon angesprochen worden, 54 Kontrollen gehabt, ob das Polizeiinspektionen waren, Polizeianhaltezentren, Pflegeheime, neun Jugendwohlfahrtseinrichtungen, sieben Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, acht Justizanstalten, einmal sonstige und zweimal Polizeieinsätze. Also ein bunter Reigen an Einrichtungen, die teilweise unangemeldet oder meistens unangemeldet besucht wurden, wo es ganz klar einen Blick auf diese freiheitsbeschränkenden Maßnahmen, ob alles das im Bereich der Menschenrechte auch umgesetzt wird.

Und ich möchte mich nur auf einige wenige konzentrieren und hier vor allem natürlich, das schuldet auch das Thema, was wir heute ganz am Anfang der Sitzung gehabt haben, die Alten- und Pflegeheime.

Hier ist ganz oben auf eigentlich zu sehen also ein dringender Pflegereformbedarf, dass der Pflegefonds 2021 ausläuft. Dieser klare Auftrag, der wurde auch von der Bundesregierung schon erkannt und wird auch natürlich aufgrund von Covid etwas verzögert gestartet, aber ich glaube, das ist ganz entscheidend, dass wir hier gemeinsam mit Bund, Ländern und Gemeinden eine Pflegereform angehen, wo Qualität im Vordergrund ist, wo Qualität der Betreuung, aber auch Qualität der Arbeitsbedingungen und eine finanzielle Sicherheit im Vordergrund stehen.

Ich glaube, das habe ich heute schon irgendwann einmal gesagt. Also, es trifft immer wieder zusammen, ohne Qualität und ohne Geld gibt es auch halt keine Qualität und keine guten Arbeitsbedingungen, also es hängt zusammen.

Wenn man sich einfach dann weiter anschaut, wo knüpft denn der Volksanwaltschaftsbericht an? Das ist die Betreuung zu Hause, hier eine bessere Absicherung zu machen, hier die pflegenden Angehörigen mehr zu bringen, Altersarmut von Frauen spricht er an, das betrifft

auch uns in den Einrichtungen, weil die können halt fast nichts beitragen, wenn die in einem Altenheim sind, also das merkt man dann halt auch in der Gemeinde, im SHV-Beitrag.

Schauen wir doch endlich, dass wir die Lohnschere schließen und nicht jammern, irgendwann gibt es eine Armut. Nein! Wir müssen vorne anfangen. Das ist auch heute ein Thema gewesen bei jungen Menschen, dass wir ihnen eine Perspektive geben. Eine Perspektive von Männern und Frauen, damit sie einen guten Job haben, damit sie gut abgesichert sind und damit sie auch gut in der Pension abgesichert sind.

Qualität und Attraktivität der Arbeitsbedingungen ist angesprochen worden. Wir bekommen kein neues Personal oder kein zusätzliches Personal, wenn wir nicht die Attraktivierung voranbringen. Es ist nicht alles schlecht, was wir jetzt haben, aber wir müssen schauen, wo sagen uns denn die Leute selbst, die in der Pflege arbeiten, wo braucht es noch Unterstützung, wo braucht es noch Verbesserungen, wie können wir das noch verändern, wie können wir relativ schnell den Pflegeschlüssel verändern und auf die gegebenen neuen Herausforderungen einsetzen?

Ein Punkt, und das ist mir auch ganz wichtig, nämlich auch gerade in der ganzen Diskussion bei der Ausbildung: Wir müssen einen vorzeitigen Berufsausstieg verhindern, gerade im Sozial- und Gesundheitsbereich.

Wir investieren sehr viel Zeit und Geld in die Ausbildung und dann sagen sie aber nein, unter diesen Bedingungen, unter diesen Voraussetzungen kann ich nicht arbeiten und steige aus. Also, ich glaube, da ist ein Alarmzeichen und wenn das schon da drinnen steht, dann, glaube ich, ist es nicht das erste Mal, dass das da drinnen steht, sondern das ist eigentlich jedes Mal das gleiche Thema und wir können halt noch viel verlangen, was die alles noch machen sollten an Verbesserungen in der Betreuung, wenn sie einfach nicht mehr können, weil sie einfach am Limit sind mit dem, was sie leisten können.

Instrumente der Qualitätssicherung, das ist auch etwas, wo man heute, glaube ich, auch ganz bewusst hinschauen muss, eine positive Fehlerkultur, ja, Fehler dürfen wir machen, aber wir dürfen auch daraus lernen. Machen wir nicht die gleichen Fehler zwei, drei Mal, sondern lernen wir aus den Fehlern und sind wir so offen und schauen hin, ohne dass wir das Gefühl haben, mah, wenn ich jetzt einen Fehler zugebe, dann habe ich ein Problem in der Arbeit oder auch im politischen Leben. Sind wir offen, Fehler passieren. Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler, wo gehobelt wird, fliegen Späne, aber lernen wir daraus, dass wir es besser machen.

Pflegevisiten sind schon angesprochen worden. Gewaltprävention, und das habe ich heute auch schon einmal gesagt, werden einfach jetzt immer mehr, sowohl von Seiten der Bewohner/innen, aber auch der Betreuer/innen, die sagen, wir sind von Gewalt, auch von sexuellen Übergriffen betroffen.

Und das glaube ich, braucht sich keine Frau, keine junge Pflegerin, und darum möchte ich jetzt auf die jungen Pflegekräfte hingehen, die dann wirklich sehr oft wirklich dastehen und sagen, mah, das was er sagt, das was er tut und wo er mir hingreift, das passt mir nicht. Da brauchen sie aber dann auch Unterstützung und da können wahrscheinlich viele, die aktiv in der Pflege arbeiten, ein Lied davon singen, wie es da oft zugeht.

Gerade auch im Krankenhausbereich, was sich da manche Patienten, ich tu das jetzt nicht gendern, erlauben, aber es wird wahrscheinlich auch Patientinnen geben, die Übergriffe verbal oder auch physisch machen.

Zu dem Punkt „Freiheitsbeschränkende Maßnahmen“ haben wir schon gesprochen und es geht nicht nur darum um freiheitsbeschränkende Maßnahmen, was Medikamente anbelangt, sondern auch pädagogische Maßnahmen sind oft freiheitsbeschränkend.

Da müssen wir darauf schauen, sind die gerechtfertigt zum Schutz oder eben nicht, und gehören die gemeldet oder muss man das alles sehr kompliziert machen oder ist das einfach auch zum Schutz der Betreuerinnen und Betreuer, dass sie das melden und sagen und begründen, warum sie das so machen?

Die Polypharmazie ist schon angesprochen worden. Das Projekt GEMED rasch umsetzen. Ich glaube, da wird sicher mein nachfolgender Redner, vielleicht der Herr Kollege Ratt, etwas dazu sagen.

Und einen Punkt möchte ich auch herausgreifen, das kommt vielleicht von den anderen nicht so stark, Hitzemaßnahmen zum Schutz der Pflegebedürftigen und des Personals. Da ist im Volksanwaltschaftsbericht ein Punkt drinnen. Ja, da sind wir gefordert, und wir haben heute schon von der BH gesprochen. Wir sind sehr gefordert, gerade auch beim Bau der Altenheime oder wenn sie schon gebaut sind, hier Beschattungen zu machen, hier wirklich klare Signale zu setzen und klare Maßnahmen zu treffen, damit dort ein besseres Leben möglich ist, damit Alte, aber auch die Menschen, die dort arbeiten, vor Hitze geschützt sind.

Das heißt einfach, auch anders bauen. Da muss man vorher schon nachdenken. Das kostet vielleicht am Anfang ein bisserl mehr. Das kann schon sein. Das haben wir immer wieder diskutiert bei den Altenheimen oder bei den Schulbauten, wo dann runtergestrichen wird, aber langfristig rechnet es sich hundert Mal, und da brauche ich nicht nur den Klimaschutz betonen, sondern vor allem von der Qualität der dort lebenden und arbeitenden Menschen.

Krankenhäuser und Psychiatrie ist angesprochen worden. Ja, da haben wir auch noch sehr viel Nachholbedarf, auch von Seiten von KUK, was wir ja immer sehr groß loben, und ich denke mir, wir haben da hier wichtige Schritte gesetzt, aber ich glaube, da haben wir auch noch Luft nach oben, vor allem auch in der Dokumentation, vor allem auch mit den freiheitsbeschränkenden Maßnahmen. Da hängt auch sehr viel zusammen, wieviel Personal ist dann da und wie können wir das machen, wie haben wir nachfolgende oder nachsorgende Einrichtungen ausgebaut?

Das haben wir gerade jetzt in der Coronakrise gemerkt, was es heißt, wenn die Nachsorge nicht hinhaut. Wenn wir plötzlich Menschen draußen haben, die aufgrund von ihrer Erkrankung, psychischen Erkrankung nicht wissen, wie sie jetzt umgehen müssen, wie können wir die schützen, wie können wir da Maßnahmen setzen, damit denen auch geholfen werden kann?

Es wurden auch die Einrichtungen der Jugendhilfe geprüft, die möchte ich übergehen, da haben wir auch schon immer wieder diskutiert. Einrichtungen der Menschen mit Behinderung ist auch ganz ein wichtiger Bereich, ich glaube, da haben wir in Oberösterreich ja einerseits sehr gute Möglichkeiten und sehr gute Angebote und ich glaube, da haben wir auch, und es ist ja schon ein paar Mal angesprochen worden, gerade im Ausbau auch noch Luft nach oben, vor allem auch mit den Personalschlüsseln. Wie können wir hier gemeinsam schauen, damit wir von großen, riesengroßen Einrichtungen zu kleineren kommen, die aber trotzdem noch wirtschaftlich sind, die trotzdem auch noch mit Personal gut händelbar sind?

Ich glaube, da muss man genau schauen, wo ist da der Bereich, wo es eben ganz wichtig ist. Und vieles andere wurde in diesem Bericht gemacht und ich denke, er ist für uns und sollte für

uns alle eine Anleitung sein, hier die nächsten wichtigen politischen Schritte zu setzen, die richtigen Maßnahmen für die Bevölkerung, für die Betreuung und Pflege, aber auch in vielen anderen Bereichen hier die nötigen Maßnahmen zu setzen, damit das eben besser wird. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Nach den ersten beiden RednerInnen bleibt wirklich fast nur mehr das Vorwort über, den Bericht noch zu analysieren, aber selbst da, und ich werde darauf zurückkommen, findet man den eigentlich entscheidenden Punkt im Bericht.

Die Volksanwaltschaft und die Bedeutung der Volksanwaltschaft sind schon angeklungen. Sie ist nicht nur direkte Anlaufstelle für Bürger/innen, die sich in Behördenverfahren ungerecht behandelt fühlen, das waren im letzten Jahr ja auch über 16.000 Personen, sondern sie leistet mit ihren sechs Kommissionen wichtige Kontroll- und Präventionsarbeit.

Der Wert einer Gesellschaft, denke ich, misst sich auch daran, wie man mit Schutz- und Unterstützungsbedürftigen umgeht, und da ist es unerlässlich, dass man mit den Kommissionsüberprüfungen, und es waren 54 in Oberösterreich, nicht nur Kontrolle vollzieht, Missstände aufdeckt, sondern dann im Dialog mit den Behörden, mit den Trägerorganisationen und letztendlich auch mit uns in der Politik den Dialog sucht.

Ich glaube, für Oberösterreich, wenn man grob drüber schaut, lässt sich grundsätzlich über alle Einrichtungen festhalten, dass es keine systematischen Mängel gibt. Dass es natürlich sehr viele, und die Kollegin Ulli Schwarz hat es angesprochen, sehr viele Vorkommnisse, sehr viele einzelne Vorkommnisse ergibt, die man sich sehr genau anschauen muss, und ich glaube, sehr vieles davon hängt auch mit personellen Situationen und Ressourcen auch zusammen, und ich möchte vielleicht ein Beispiel nennen aus dem Bericht, wo in zwei Alten- und Pflegeheimen eine extrem hohe Zahl an nicht konsumierten Urlaubstagen festgestellt worden ist.

Ende 2019 mit Resturlaubsstunden nur des Pflegepersonals in den beiden Heimen von 5.325 Stunden, das sind 26 Vollzeitjahresurlaubsansprüche, nur beim Pflegepersonal. Das entsteht ja nicht aus Jux und Tollerei, sondern das entsteht, weil die Pflegekräfte teilweise natürlich chronisch unterbesetzt sind, weil Pflegekräfte einfach auch im großen Stil fehlen.

Freuen, glaube ich, können wir uns, und das ist schon kurz angeklungen, auch über Anmerkungen, was die Kinder- und Jugendhilfe betrifft, wo wir den zweitniedrigsten Wert bei Fremdunterbringungen haben und den niedrigsten Wert bei ambulanten Hilfen. Weil es, glaube ich, entscheidend ist, und das ist auch angeklungen im Bericht, dass in Oberösterreich in einem Drittel der Einrichtungen aktive aufsuchende Elternarbeit passiert, dass die Eltern und auch das familiäre Umfeld gestärkt werden, damit es erst gar nicht zu Fremdunterbringungen kommen muss.

Aber ich komme wirklich zum Vorwort des Berichts, weil es für mich wirklich die entscheidende Feststellung ist und ich darf zitieren: Die Rahmenbedingungen werden wesentlich durch Ressourcen bestimmt. Ausreichende finanzielle Mittel und entsprechend qualifiziertes Personal sind Schlüsselfaktoren für die Gestaltung menschenwürdiger Bedingungen.

Das ist natürlich die zentrale Frage für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Wie finanzieren wir denn gemeinsam diesen Pflege- und Betreuungsbereich? Das ist im Bericht ganz deutlich, ganz zu Beginn angesprochen, dass der Pflegefonds 2021 ausläuft und damit der wichtige Zuschuss für die Länder und Gemeinden. Ich sage es auch als Kommunalsprecher bei uns in der Fraktion, die Beiträge der Gemeinden sind derzeit schon sehr, sehr hoch, wenn man sich die finanzielle Situation der Kommunen anschaut, dann wären höhere SHV-Umlagen wahrscheinlich nicht mehr verkräftbar für die Gemeindefinanzen.

Wie soll es weitergehen, wie soll langfristig finanziert werden? Gerade wenn jetzt durch die Corona-Krise die Haushalte sehr, sehr stark unter Druck kommen, da stehen wir an einem Punkt, wo wir beantworten müssen, wer soll das in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten zahlen? Sind es die Leute, die schon bisher durch ihre Arbeitnehmersteuern und Konsumsteuern 80 Prozent des gesamten Steueraufkommens in Österreich finanzieren, sind es diese 80 Prozent, die in den nächsten Jahren das 38-Milliarden-Euro-Paket der Regierung zahlen müssen, das 50-Milliarden-Euro-Paket der Regierung zahlen müssen? Sind es diese Arbeitnehmer, Konsumentinnen und Konsumenten, die 80 Prozent beitragen, oder ist es jene Gruppe, wo man heute nachlesen hat können auf ORF.at im Global Wealth Report, also im globalen Reichtumsbericht, wenn man da liest, dass ein Drittel des gesamten Finanzvermögens in Österreich nur von 320 Menschen gehortet wird? Gehortet passt da ganz gut, wenn man an die Horten denkt, wo jeder Einzelne zumindest 100 Millionen Dollar besitzt, 47.000 Dollarmillionäre in Österreich. Da ist es nicht unverschämt, sondern einfach eine politische Frage, die man beantworten muss, ist es gerecht, dass diese kleine Schicht, dieses eine Prozent an MillionärInnen und MilliardärInnen in Österreich einen fairen Anteil zu dem Vermögen beiträgt, damit wir uns gemeinsam unsere Pflege leisten können? (Zwischenruf Abg. Nerat: unverständlich.) Du kannst dich dann melden, Kollege Nerat, dann horche ich dir zu, jetzt nicht, da ist es fair, dass diese Menschen einen Anteil leisten, wenn man sich diese riesigen Herausforderungen anschaut, die in dem Volksanwaltschaftsbericht vollkommen zu Recht geäußert werden. Aus meiner Sicht können es nicht die 80 Prozent oder die Menschen sein, die 80 Prozent des Steueraufkommens schon jetzt tragen, viel Arbeit für die Zukunft, wir müssen diese Fragen, glaube ich, dringendst beantworten. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

**Abg. Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe mir schon gedacht du rennst mir jetzt davon, interessant muss ich sagen, wie weit sich ein Bogen spannen lässt. Das ist für mich immer wieder, auch nach vielen Jahren in diesem Haus, eine interessante Erfahrung, man kommt sogar vom Bericht der Volksanwaltschaft bis zur Forderung und auch Förderung der Reichensteuer, weil das einfach so gut passt, das macht ja nichts, ich habe es auch originell gefunden und trotzdem nicht ganz themenbezogen.

Aber ich habe mich auch durch diese 195 Seiten durchgekämpft, ich habe mir nach den letzten Wortmeldungen überlegt, vielleicht sollte ich es einfach vorlesen, ich habe heute einmal darauf getippt, wir brauchen bis halb zehn und ich verliere ungern, wenn ihr ganz viel Zeit habt, dann könnte ich anfangen. Nein, keine Angst, die meisten Dinge sind ja doch schon erwähnt worden, das ist der Vorteil des Letztredners, ich möchte aber schon eines herausheben, mir ist natürlich auch aufgefallen, was da eigentlich alles getan wird, in welcher Tiefe und auch in welchem Umfang hier Überprüfungen stattfinden, das ist durchaus interessant. Mich als Polizeisprecher freut es natürlich ganz besonders, dass hier die Polizei bei den Überprüfungen ganz besonders gut abschneidet, während in sämtlichen Bereichen die Beanstandungsquote relativ hoch liegt. Ich möchte auch fairerweise dazusagen, nicht durch das Fehlverhalten der dort

arbeitenden Menschen, sondern durch Gegebenheiten, durch Mängel, die in den Ausstattungen zu einem großen Teil liegen. Lebens- und Aufenthaltsbedingungen, Personalmangel, ein ewiges Thema und dergleichen, es sind die begleitenden Personaleinsätze mit sehr wenig Beanstandungen, nicht einmal ganz ein Drittel, dabei waren die meisten unangemeldete Kontrollen sehr gut abgewickelt worden. Ein herzliches Danke an dieser Stelle hier an die Bediensteten der Exekutive, die, glaube ich, hier wirklich vorbildliche Arbeit für die Sicherheit in unserem Land leisten.

Ein weiteres großes Thema kam heute auch schon zur Sprache, dass in den Alten- und Pflegeheimen, auch in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nicht alles immer so rund läuft, wie es laufen sollte, auch das geht hier heraus. Man muss auch dazusagen, wiederum liegt es nicht an den dort arbeitenden Personen, sondern es liegt hier wirklich teilweise an strukturellen Schwächen, was sich wie ein roter Faden durchzieht. Es ist immer das Problem mit dem Personalmangel, was heute schon mehrfach auch zur Sprache kam, wo einfach die Last auf dem Einzelnen liegt, hier natürlich die Belastung enorm steigert und auch zwangsläufig, ich will jetzt nicht sagen Missständen, aber zu Zuständen führt, wo es Verbesserungspotential geben kann.

Weil das heute noch niemand angesprochen hat, möchte ich noch kurz auf den sehr interessanten Bereich der Justizanstalten eingehen. Wir reden über sämtliche Formen der Sicherheit sehr viel, sehr wenig aber, was eigentlich in den Justizanstalten los ist, was das Leben dort, sowohl für die dort arbeitenden Menschen, wie auch für die dort inhaftierten bzw. angehaltenen, in Untersuchungshaft befindlichen und so weiter und so fort, bedeutet. Hier kam vor allem eines heraus, selbstverständlich ist die Haft eine enorme psychische Beanspruchung für die Inhaftierten, es zieht sich durch sämtliche Beurteilungen durch, dass es wesentlich zu wenig Psychiater gibt, geschultes Personal, viel zu wenig Menschen auch für die Suchtbetreuung zur Verfügung sind. Ein nicht unerheblicher Teil der Inhaftierten hat ein Suchtproblem, es gibt aber viel zu wenig, die sie da begleiten können, mit diesem Suchtproblem umzugehen, um zu verhindern, dass es zu einem kalten Entzug kommt, der bei so manchen Substanzen unter Umständen lebensbedrohend sein kann. Auch immer wieder wird festgestellt, dass selbst dort, wo die Planstellen erfüllt sind, die laut Papier vorgegeben sind, was in den meisten Anstalten doch der Fall ist, die Anzahl der Planstellen meistens bei weitem unter den tatsächlichen Erfordernissen liegt, die man brauchen würde, um einfach eine adäquate Betreuung und auch ein entsprechendes Arbeitsumfeld für die Justizwachebeamtinnen und –beamten sicherstellen zu können. Mangelhafte finanzielle Ausstattung, mangelnde finanzielle Möglichkeiten, alles das begleitet uns natürlich in diesem Bereich überall sehr stark. Es ist natürlich alles, was Geld kostet, wo es oft mangelt, das wissen wir. Es muss aber auch klar sein, dass vieles in diesem System, das hier überprüft wird und Gott sei Dank nicht nur überprüft wird, sondern auch wirklich konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet werden, in Zusammenarbeit mit den überprüften Organisationen, dass vieles nur deswegen so gut funktioniert, weil die entsprechende Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter da ist. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken und natürlich auch bei den Mitgliedern des nationalen Präventionsmechanismus für ihre Arbeit. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1374/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1375/2020, das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zum Oberösterreichischen Bodeninformationsbericht 2020. Ich bitte Herrn Kollegen Ökonomierat Georg Ecker über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker**: Beilage 1375/2020, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend den Oö. Bodeninformationsbericht 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1375/2020.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge den Oö. Bodeninformationsbericht 2020, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 4. Mai 2020 (Beilage 1349/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Zweiter Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Ecker**: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Laut Oberösterreichischem Bodenschutzgesetz von 1991 ist die Landesregierung hier beauftragt, alle fünf Jahre den Bodeninformationsbericht zu erstellen, Die Fläche in Oberösterreich teilt sich auf in 46 Prozent landwirtschaftlich genutzte Fläche, 40 Prozent Waldfläche, neun Prozent siedlungsbezogene Nutzfläche, zwei Prozent Gewässerfläche und drei Prozent sonstige Flächen. Wieso sage ich das so genau? Weil mein Kollege Rippl hat mich letztes Mal aufmerksam gemacht, dass im ersten Vorschlag 101 Prozent herausgekommen sind, jetzt sind wir genau bei den 100 Prozent, das ist wieder korrigiert worden, und die Fläche hat sich in Oberösterreich auch nicht verringert.

Die Bodenbilanz 2020 im Vergleich zu 2015, die Waldfläche wurde größer, die Wiesen- und Ackerflächen gingen zurück, das jährliche Wachstum der Siedlungen und der Verkehrsfläche betrug jährlich 766 bis 796 Hektar, pro Tag werden rund 2,2 Hektar verbraucht. Der Anteil der Gartenfläche im Siedlungsbereich liegt weiterhin bei 55 Prozent, was ja direkt nicht verbaut wird. Die Baulandreserven sind in den letzten Jahren um 1.000 Hektar weniger geworden, das heißt, es ist weniger gewidmet worden, und das gewidmete Bauland wurde auch genutzt und verbaut. Die Widmungskategorien teilen sich auf in 67 Prozent für Wohnen, 25 Prozent für Betriebs- und Industriegebiete, acht Prozent für sonstige Wohnwidmungen bzw. Widmungen, die andere Bereiche abdecken. Das Bauland pro Einwohner beträgt 410 Quadratmeter und ist gleich geblieben, der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche vom Jahr 2010 bis 2016 betrug 19.200 Hektar, das ist minus 3,6 Prozent. Die bewirtschaftete Ackerfläche beträgt zurzeit 290.147 Hektar und hat sich um 3.500 Hektar verringert. Der größte Rückgang erfolgte beim Dauergrünland mit minus 15.700 Hektar, regionale Waldzuwächse gehen natürlich auf Kosten der Grünlandflächen. Damit sind natürlich auch gewisse Flächen umgewandelt worden in Wald, was in gewissen Gebieten natürlich ein Mehr an Wald zur teilweisen problematischen Situation auswirkt, dass die Waldfläche sich bis zu den Häusern herzu entwickelt. Die Waldfläche beträgt zurzeit 508.000 Hektar und hat den Zuwachs von rund 1.000 Hektar je Jahr erreicht, die Umsetzung des Oberösterreichischen Bodenschutzgesetzes ist auch hier angeführt. Beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gab es keine Beanstandungen, es gab nur kleine Verfehlungen der Vorschriften bzw. bei der Lagerung der einzelnen Pflanzenschutzmittel, die nicht in einem Metallschrank versperrt gewesen sind bzw. der Sachkundenausweis ist manchmal nicht auffindbar gewesen. Der Düngerplaner für die bäuerlichen Betriebe garantiert die nachhaltige Landwirtschaft, die Bodenprobenaktionen hatten ergeben, dass 44 Prozent der Ackerfläche schwach im Bereich der Nährstoffe versorgt sind. Im Grünlandbereich sind 75 Prozent der Fläche mit Nährstoffen eher gering versorgt, der Humusgehalt hat sich in den Berichtsjahren erhöht, was auch eine nachhaltige

Bewirtschaftung garantiert. Die Nitratwerte gingen im Grundwasser zurück und liegen zwischen 15 und 42 Milligramm je Liter, wir wissen, die Grenzwerte EU-weit liegen bei über 50 Milligramm pro Liter.

Der Bodeninformationsbericht 2020 enthält auch eine Voraussage für die Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebiete, der Klimawandel wird die Ertragslage verringern, was sich in Trockengebieten ganz besonders auswirken wird.

Zum Abschluss darf ich mich noch ganz herzlich bedanken bei den Bäuerinnen und Bauern, sie sind die aktiven Bodenschützer, das Vorliegen der Bodeninformation spiegelt die hohe Professionalität unserer heimischen Landwirtschaft. Die Bäuerinnen und Bauern sorgen für unsere hochqualifizierten Lebensmittel, pflegen unsere Kulturlandschaft und sind Hüter unserer Lebensgrundlage, herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch ich darf heute einen kurzen Bericht anstelle der Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer bringen, der ich von dieser Stelle aus alles Gute und gute Besserung wünschen möchte. Ich glaube, sie wird eine von den noch wenigen Zusehern sein, aber von dieser Stelle von allen Kolleginnen alles Gute, sie wurde gestern wieder operiert, ich wünsche ihr alles Gute.

Wie Kollege Ecker bereits angeführt hat, wird der Bodenbericht alle fünf Jahre erstellt, welche umfassenden Darstellungen auf dem Gebiet des Bodenschutzes durchgeführt werden. Der Bericht beinhaltet die oberösterreichische Bodenbilanz 2020, die Umsetzung des Bodenschutzgesetzes, ausgewählte Maßnahmen im Bereich des Bodenschutzes und das oberösterreichische Bodenentwicklungsprogramm. Die große Herausforderung ist natürlich der Bodenverbrauch. Nach wie vor verlieren wir in Oberösterreich zu viel fruchtbaren Boden aus der landwirtschaftlichen Produktion. Die Trendwende sollen wir schaffen, denn das jährliche Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsflächen war 2020 bei 796 Hektar gegenüber 2015 bei 766 Hektar, also um 30 Hektar mehr an Verbrauch. Das Bodenentwicklungsprogramm wurde ja letztmalig 2015 angepasst, es enthält natürlich vielfältige Maßnahmen. Das neue Raumordnungsprogramm soll die Bodeninanspruchnahme auch begrenzen, es bedarf natürlich einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung, auch wir Gemeinden oder Bürgermeister stehen vor den Herausforderungen. Brauchen wir flächenintensive Einfamilienhaussiedlungen oder wie schaut es mit den leerstehenden Gewerbeimmobilien aus, können die revitalisiert werden, weil die meisten in Privatbesitz sind, welche Handhabe haben wir, wie gehen wir damit um mit Erweiterungen von Betriebsstandorten? Da ist es wichtig, dass die INKOBAs gebündelt werden und der Ausbau in den INKOBAs-Standorten forciert wird, bevor wir Einzelwidmungen oder Einzelgruppierungen durchführen.

Kollege Ecker hat es bereits angeführt, da bei der letzten Berechnung etwas mehr herausgekommen wäre von den landwirtschaftlichen Flächen, von den Waldflächen, von den siedlungsbezogenen Nutzflächen. Es ist schon interessant, von den neun Prozent siedlungsbezogenen Nutzflächen teilt es sich in 57 Prozent Siedlungsfläche, 35 Prozent Verkehrsfläche und sechs Prozent Freiraum Nutzfläche. Wichtig ist auch, glaube ich, die Bewusstseinsbildung in den Schulen zum Thema Boden- und Klimaschutz, das kann ich nur hundertprozentig unterstützen. Und ich glaube, viele Gemeinden sind Klimabündnisgemeinden oder Bodenschutzgemeinden, die so etwas durchführen.

Auch ich möchte meinen Dank an die Bäuerinnen und Bauern aussprechen, die für saisonale und vor allem für die Regionalität uns auch beliefern. Danke für diesen Bericht, und wir stimmen dem zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Ich erteile Ulli Böker das Wort.

Abg. **Böker:** Liebe Kollegen und Kolleginnen, natürlich sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Es ist schon verdammt spät, ich weiß es, aber dieser Bodeninformationsbericht ist eine so gute Grundlage, die es wert ist, einfach noch einmal ein bisschen aufzupassen. Und damit es ein bisschen lustiger wird, habe ich mir gedacht, ich nehme heute etwas mit, was ich unglaublich gern habe, nämlich einen Erdapfel.

Und da gibt es eine Aussage, Erdäpfel sind nach wie vor nicht von den heimischen Tellern wegzudenken und wichtiger Teil der oberösterreichischen Kulinarik. Wie AMA-Studien zeigen, wird beim Kauf von Erdäpfeln besonders auf die regionale Herkunft Acht gegeben. Und das ist ein Ausschnitt aus der dieswöchigen Presseunterlage von Landesrat Max Hiegelsberger und des Obmanns der Eferdinger Landl-Erdäpfel Manfred Schauer. Und ich gratuliere auch dazu. Ich bin eine Mühlviertlerin, wir sind alle Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen und mit Erdäpfeln aufgewachsen, und ich liebe sie nach wie vor. Ein Essen ohne Erdäpfel ist für mich ein halber Genuss.

Und damit komme ich jetzt zu diesem wirklich großartigen Bodeninformationsbericht, der für Oberösterreich einen wirklich guten Überblick über die quantitativen und qualitativen Änderungen des Bodens und damit auch unserer Landschaft gibt. Und ich möchte mich auch bei allen, die daran mitgewirkt haben, der Georg Ecker hat es bereits aufgezählt, ganz, ganz herzlich bedanken.

Und damit wieder zu den Erdäpfeln. Auf Seite 57 des Berichts ist eine interessante Grafik zu sehen, die die Folgen der Klimaveränderung auf das landwirtschaftliche Produktionspotential unserer Böden darstellt. Dabei zeigt sich, dass wir derzeit nicht mehr einen ganzen Erdapfel in der Eigenversorgung haben, sondern nur noch 85 Prozent Selbstversorgungsgrad. In dieser Grafik ist aber auch ein Zukunftsszenario drinnen, das sagt, dass 2050 nur noch 30 Prozent Eigenversorgungsgrad vorhanden sind. Das heißt, da tu ich mir dann nicht mehr schwer, weil da wird es mich wahrscheinlich nicht mehr geben, aber mein jüngstes Enkelkind, das dann 38 Jahre alt sein wird, und mit Leidenschaft, genauso wie ich, die Erdäpfel isst. Ich möchte einfach mithelfen das zu verhindern, dass wir nur noch so viel selbst erzeugen und produzieren können.

Was ich noch dazu sagen möchte, in dieser Grafik ist auch die Prognose, und das ist sehr wohl ein Extremszenario, wenn wir nichts tun, was den Klimawandel betrifft, aber auch die Prognose für unser Getreide, insbesondere für Weizen, geht auf 51 Prozent zurück. Wollen wir das? Wollen wir abhängig werden von außen oder wollen wir doch schauen, dass wir in Österreich unsere Ernährungssouveränität hoffentlich erhalten können?

Und Landeshauptmann Stelzer und Landesrat Hiegelsberger schreiben im Vorwort von der schwer erneuerbaren Ressource des Bodens und was denn der Boden alles können muss. Er muss uns ernähren, er speichert das Treibhausgas CO<sub>2</sub>, er filtert unser Grundwasser. Er lässt uns darauf wohnen, feiern, arbeiten. Sprich, er gibt uns das Fundament für unser Leben. Und der Boden muss sozusagen ein sogenannter Wunderwuzzi sein. Ich habe das schon einmal im Zusammenhang mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gesagt, die auch

Wunderwuzzis sein müssen. Und zugleich wird aber im Bodenbericht festgestellt, dass wir in Oberösterreich und in Österreich zu viel an fruchtbaren Boden verlieren.

1950 standen pro Person noch 2.400 Quadratmeter Ackerfläche zur Verfügung. Heute sind es 1.600 Quadratmeter. Und wir haben so viele gute Grundlagen. Ob das BORIS ist, das Bodeninformationssystem des Bundes, oder die BEAT-Studie, der Bodenbedarf für die Ernährungssicherheit in Österreich, deren Aussage ist, bitte aufpassen, das sage nicht ich, sondern das sagen Expertinnen und Experten. Der Verbrauch hochwertiger Flächen in Österreich im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist nach wie vor überproportional hoch. Das lese ich da heraus. Und weiter, Seite 57, diese Daten untermauern die langjährige Forderung nach einer Verringerung der noch immer hohen Flächeninanspruchnahme und der Definition von konkreten, und ihr wisst schon, warum ich das auch sage, von konkreten Zielvorgaben für den Schutz wertvoller landwirtschaftlicher Flächen.

Und dann noch zum Kapitel fünf des vorliegenden Berichts, es enthält das oberösterreichische Bodenentwicklungsprogramm 2020, das eine programmatische Leitlinie für die Bodenentwicklung in den nächsten Jahren darstellt. Und ich verweise in diesem Zusammenhang wieder einmal auf unseren in den Landtag eingebrachten Initiativantrag Bodenschutzmasterplan für Oberösterreich, der diese Leitlinien noch konkreter machen könnte.

Und wichtig ist mir auch noch darauf hinzuweisen, dass in diesem Bodenentwicklungsprogramm, und das bitte, auch diese Worte, einfach wirklich gut merken, von der Sicherung der Landschaft und der Sicherung der Voraussetzungen für die Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln gesprochen wird. Und was heißt Sicherung? Hätte ich Herrn Landesrat Achleitner gern gefragt.

Wir haben in Oberösterreich also, wiederholend, wunderbare Datengrundlagen zum Bodenverbrauch und auch gute, wirklich gute Strategiepapiere für eine Eindämmung der laufenden Bodenversiegelung. Und es ist uns allen, glaube ich, bewusst, dass wir hier etwas tun müssen. Aber was fehlt, ist die Konkretisierung in mutigen, verbindlichen Handlungsanweisungen für die Praxis. Und in, wie es so schön heißt, in schlanken Novellen, im Raumordnungsgesetz ist das irgendwo gestanden, mit kräftigem Inhalt. Und das wird leider in der laufenden Novelle zum oberösterreichischen Raumordnungsgesetz nicht sichtbar.

Diese von ÖVP und FPÖ dem Oö. Landtag vorgelegte Novelle ist in der jetzigen Form deutlich zu wenig, um das auch im aktuellen Bundesregierungsprogramm enthaltene Ziel der Reduktion des Bodenverbrauchs auf 2,5 Hektar bis 2030 zu erreichen. Diese Novelle ist auch viel zu wenig, um die Ortskerne deutlich zu beleben, den Erholungsraum und die Schönheit der Landschaft zu sichern, sowie die Ernährungssouveränität, aber auch einen wesentlichen Beitrag für leistbares Wohnen und zum Klimaschutz. Wir Grüne wollen viel weiter gehen und eine schlanke Novelle mit kräftigem Inhalt jetzt dann in den zuständigen Ausschüssen diskutieren.

Und jetzt wieder zu den Erdäpfeln. Was werden, was müssen wir verbindlich ändern, damit meine und Ihre Enkelkinder 2050 sich noch mit diesen köstlichen Mühlviertlern-, oder Eferdingern-, oder Sauwald-Erdäpfeln eigenversorgen können? Ich bedanke mich für diesen wirklich sorgfältigen, umfassenden und aufzeigenden Bericht, und wir nehmen ihn sehr gerne zur Kenntnis. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Vielen Dank, ich teile deine Leidenschaft für Erdäpfel, schade dass er nicht gekocht ist, sonst hättest du ihn dalassen können. (Heiterkeit.) Zu Wort gemeldet hat sich nun Kollege Graf. Er hat das Schnitzel zu den Erdäpfeln. Nein.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Lieber Herr Präsident! Vielen Dank, dass du mir das Wort erteilst, ich kann leider mit dem Schnitzel nicht dienen, aber es sind ein paar Brösel für mich als Letztredner übrig geblieben. Der Vorteil daraus ist, dass ich euch einige Zahlen ersparen kann, da doch die Vorredner schon einige davon gebracht haben.

Der vorliegende Bodeninformationsbericht ist, wie die Vorredner gesagt haben, auch für mich ein interessanter Bericht. Und was ihn besonders auszeichnet, meine ich, dass es von der Grundlage her ein übergreifender Bericht ist, der in den Abteilungen in den Zuständigkeiten übergreift von der Agrar- und Landwirtschaftsabteilung zur Umweltabteilung und natürlich auch zur Raumordnungsabteilung und impliziert genauso die ländliche Neuordnung und die Wasserschutzabteilung. Und für mich, wenn die Kollegin Böker das Kapitel fünf besonders hervorgerufen hat, dann haben mich das Kapitel zwei und vier besonders geprägt, in dem der quantitative Bodenverbrauch, der Bodenzustand, die Nährstoffuntersuchungen der landwirtschaftlichen Böden und interessanterweise die Bodenbewusstseinsbildung zur Sprache kam und näher beleuchtet wurde.

Bei der Flächenstatistik ist wirklich, glaube ich, schon das meiste gesagt, und das Entscheidende ist ja, die Conclusio daraus ist ja einerseits, dass der landwirtschaftliche Grund und Boden naturgegeben oder systemgegeben, wie wir jetzt arbeiten, jedes Jahr weniger wird, aber auf der anderen Seite muss man dabei näher beleuchten die neun Prozent siedlungsbezogene Fläche. Wie sich die denn eigentlich gliedert. Das sind ja die knapp 104.000 Hektar von den 1,2 Millionen Hektar Landesfläche, die 60 Prozent Siedlungsfläche darstellen und 40 Prozent Verkehrsfläche. Das ist ja grundsätzlich klar. Aber interessant dabei, und vielleicht doch für den einen oder anderen neu, wird ja sein, dass, wenn er jetzt die 60 Prozent Siedlungsfläche hernimmt, die natürlich für Wohnungen und für Betriebe hier gerechnet ist, dass davon 55 Prozent dieser 60 Prozent ja eigentlich ausgewiesene Gartenflächen darstellen oder nicht verbaute Flächen sind. Also es ist doch weniger als die Hälfte von dieser Siedlungsfläche tatsächlich versiegelt. Was eh schlimm genug ist, aber um es richtig darzustellen. Und von den 40 Prozent Anteil, was Verkehrsfläche ist, sind 10 Prozent Verkehrsrandfläche, ebenfalls nicht versiegelt. Das zur kleinen Entwarnung zumindest.

Ich hätte da jetzt mehrere Kennzahlen noch gehabt, die die Kollegen schon erwähnt haben, was glaube ich noch nicht erwähnt wurde ist das gewidmete Bauland pro Einwohner, das sich erfreulicherweise zwischen 2015 und 2020 nicht wirklich verändert hat, sondern bei den 410 bzw. 415 Quadratmeter pro Einwohner geblieben ist. Was aber heißt, die Einwohner werden mehr, also wird auch die verbrauchte Fläche dafür mehr. Und befeuert wird das ganze logischerweise vom Wirtschaftswachstum und auch auf der anderen Seite vom landwirtschaftlichen Strukturwandel, auf den ich insofern eingehen kann, nachdem auch da eine Zahl drinnen ist in dem Bericht, nämlich der Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Fläche von 2010 bis 2016 betrug 3.200 Hektar, das entspricht 150 Betrieben.

Und daher muss unser Auftrag sein, bestehende Siedlungsräume und Gewerbewidmungen besser, effizienter zu nutzen. Ein gutes Beispiel stellt für mich die neue Sanierungsverordnung im oberösterreichischen Wohnbau dar, die genau hier eingreift und da förderungstechnisch besser einwirkt. Also jeder, der bestehende Gebäude- und Siedlungsräume nützt und keine neuen Flächen verbraucht, bekommt diese Bauvorhaben wesentlich besser gefördert. Daher von dieser Stelle einen Dank an den Wohnbaureferenten Dr. Manfred Haimbuchner, der auch

insofern einen Erfolg natürlich damit geschafft hat, dass der aktuelle Stand der Wohnungssanierungen in Österreich der ist, dass mehr als ein Drittel der österreichischen Sanierungen in Oberösterreich stattfinden. Was wie gesagt direkt sich auf den Flächenverbrauch positiv auswirkt.

Grundsätzlich soll die oberösterreichische Raumordnungsstrategie, die ja diese Woche präsentiert wurde, hier schon für Verbesserung sorgen, denn das Motto von innen nach außen wachsen wird hier, wenn wir von den Ortsrändern weg wieder in die Ortskerne zurückkommen, glaube ich, diese notwendige Umkehr bringen und Sanierung, Umbau und Nachnutzung sowie Nachverdichtungen bringen Flächeneffizienz. Und diese Flächeneffizienz ist kein Schlagwort, sondern das brauchen wir unbedingt, sonst wird sich da nichts ändern.

Und ich möchte Ihnen jetzt zum Abschluss nicht vorenthalten, was in der Bodenzustandsinventur, in dem Bericht zum Ausdruck kommt, nämlich, dass die oberösterreichischen Bauern durch die bewusste Gestaltung der Fruchtfolge, durch die Bodenbedeckung, durch die Beweidung, Düngung mit Wirtschaftsdüngern und Kompost sowie durch gezielte Bodenbearbeitung dafür sorgen, dass der Humusgehalt der oberösterreichischen Böden erhalten bleibt und sogar erhöht wird. Das weiß ich zwar, aber es freut mich, dass es als fachliche Feststellung in diesen Bericht Eingang gefunden hat. Ich möchte es Ihnen deswegen nicht vorenthalten. Das heißt für mich, dass die oberösterreichischen Landwirte sich ihrer Verantwortung hier ganz deutlich bewusst sind.

Und liebe Ulli Böker, wenn du den Selbstversorgungsgrad ansprichst, na na, das ist das Wichtigste und ist in dieser vergangenen Covid-Krise zum Ausdruck gekommen, wie wichtig ein hoher Selbstversorgungsgrad, der durch die oberösterreichischen Landwirte gewährleistet ist, krisensicher macht und wichtig ist. Und deswegen gilt für mich im Übrigen der Satz, wenn unsere Landwirte mit ihrem Einkommen ein Auskommen haben, wird es beim Flächenverbrauch eine natürliche Grenze darstellen. Das ist gut fürs Klima, für die Umwelt und unser Land. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1375/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1382/2020, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung. Dazu darf ich Kollegin Mag. Aspalter an Mikrofon bitten.

**Abg. Mag. Aspalter:** Beilage 1382/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Verwendung von einheitlichen Hilfsmitteln bei der schriftlichen Reifeprüfung. (Liest Motivenbericht der Beilage 1382/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass bei der schriftlichen Reifeprüfung die Verwendung von Hilfsmitteln vereinheitlicht wird. Dafür sollen die Prüfungsordnungen der allgemein bildenden höheren Schulen und der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen evaluiert und angepasst werden.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1382/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1383/2020, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend „Politische Bildung“ in Schulen. Ich bitte den Präsidenten Wolfgang Stanek, über die Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Stanek**: Beilage 1383/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend „Politische Bildung“ in Schulen. (Liest Motivenbericht der Beilage 1383/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine konkretere Verankerung der verfassungsgesetzlich bundesstaatlichen Grundordnung und deren gesellschaftliche Bedeutung in den Lehrplänen vorgenommen wird, eine bessere Darstellung und Erläuterung des Konzepts der Gemeinden, Länder und des Bundes im Sinne des bundesstaatlichen Prinzips in den Schulbüchern berücksichtigt werden, eine Erweiterung der Gutachterkommission im Bereich der Unterrichtsmaterialien vorzunehmen ist und diese Anregungen auch in der Lehrerausbildung Ansatz finden.

**Zweiter Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1383/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1384/2020. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres. Ich darf Herrn Kollegen Gruber bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber**: Beilage 1384/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine ausreichende Finanzierung des Österreichischen Bundesheeres. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1384/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Einsatzbereitschaft des Österreichischen Bundesheeres durch eine umfassende Finanzierung nachhaltig zu gewährleisten und dadurch die militärische Landesverteidigung und den umfassenden Katastrophenschutz für die Bevölkerung sicherzustellen.

**Zweiter Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1384/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1385/2020. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Abgeltung der Corona-bedingten Einnahmen-Rückgänge der

gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund. Ich darf dazu die Kollegin Dr. Manhal bitten, über die Beilage zu berichten.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1385/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Abgeltung der Corona-bedingten Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger durch den Bund.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1385/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die durch die Corona-Pandemie entstandenen Einnahmen-Rückgänge der gesetzlichen Krankenversicherungsträger und die damit in Zusammenhang stehenden Einnahmefälle der Krankenanstalten zur Gänze vom Bund gedeckt werden.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1385/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1387/2020. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik. Ich bitte Herrn Kollegen Mahr über die Beilage zu berichten, seines Zeichens Klubobmann.

**Abg. KO KommR Ing. Mahr:** Beilage 1387/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Verschärfung der Asylpolitik. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1387/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass ein „Informationssystem“ geschaffen wird, Personen, welche Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen, verbindlich an das Bundesamt für Fremden- und Asylwesen gemeldet werden müssen, sowie ein lückenloser Informationsaustausch zwischen allen beteiligten Behörden und betreuenden Organisationen sichergestellt wird, die rechtliche Möglichkeit geprüft und umgesetzt wird, noch offene Asylverfahren von auffällig gewordenen Asylwerber zu beschleunigen und bereits rechtskräftig verurteilte Asylwerber auf Basis der bestehenden Verfassungsbestimmungen konsequenter abgeschoben werden.

**Zweiter Präsident:** Es hat sich offensichtlich niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1387/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1388/2020. Das ist Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Rathgeb über die Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 1388/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die rasch wachsende Wolfspopulation in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1388/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die OÖ Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, sich bei den zuständigen europäischen Institutionen, insbesondere der Europäischen Kommission, dafür einzusetzen, dass

1. ein praktikableres europäisches Regelungsregime für den Wolf geschaffen wird; Insbesondere soll
  - i. eine europaweite Beurteilung des „günstigen Erhaltungszustandes“ und nicht nur der eines EU-Mitgliedsstaates,
  - ii. eine praxisnähere Neuregelung der Anwendungsmöglichkeiten des Artikel 16 der Fauna Flora Habitat-Richtlinie und
  - iii. eine Anpassung des Schutzstatus des Wolfes in der FFH-Richtlinie durch die Aufzählung des Wolfes in Anhang V und nicht in Anhang IV erreicht werden.
2. das Subsidiaritätsprinzip im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft weiter vorangetrieben und stärker im europarechtlichen Rahmen verankert wird.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1388/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1389/2020. Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft. Ich darf Frau Gerda-Weichsler Hauer bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Beilage 1389/2020, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend eine Offensive gegen die Gefahren der Atomkraft. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1389/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese - für die vollständige Aufklärung des Störfalls vom 15. Mai 2020 im AKW Temelin sorgt, - die Informationswege aus dem Melker Abkommen aktiv nutzt und die Inhalte öffentlich transparent macht, mit der tschechischen Regierung das Gespräch sucht, um auf politischer Ebene für Alternativen zur tschechischen Atomkraftstrategie einzutreten, sich auf europäischer Ebene für die Kostenwahrheit von Atomkraft einsetzt und so die Subventionierung dieser zukunftsfeindlichen Energieform beende.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1389/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Laufe der Landtagssitzung eingelangt sind. Die Beilage 1392/2020, Initiativantrag betreffend Luchs, Wiederansiedlungsprojekt im Nationalpark Kalkalpen.

Die Beilage 1394/2020, Initiativantrag betreffend Förderung von Zisternen zum Auffangen von Regenwasser. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Die Beilage 1393/2020, Initiativantrag betreffend Motorboot-Regeln zum Gewässerschutz auf oberösterreichischen Seen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erledigt. Ich danke euch herzlich für eure intensive Mitarbeit, einen schönen Abend, eine gute Heimreise. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 19.51 Uhr)